Begrüßung.

Kreise vor sich gehen. Ich bitte also, diesen Teil unserer heutigen Berhandlung auf morgen zu vertagen.

Borsitsender Haase: Ich würde mich diesem Vorschlag gern anschließen, glaube aber, daß wir heute sehr gut das Aragramm unserer Versammlung in diesem Areise seissen können. Wenn Lipinsti nachher die Vorschläge hört, die ich zu machen habe, wird er auch dieser Weinung sein. Ich halte es für nötig, heute unsere Arbeit möglichst zu sördern, da wir in den nächsten Tagen viel zu tun haben.

Lipinsti halt seinen Antrag aufrecht. Bei der Abstimmung wird der Antrag Lipinsti abgelehnt, und die Geschäftsordnung hierauf en bloc genehmigt.

Borsikender Hasse: Wir kommen nun zur Festsetung der Tagesordnung. Der Parteivorstand schlägt Ihnen vor, noch zwei Gegenstände auf die Tagesordnung zu setzen, und zwar die Lebens mittelteuerung und den Bergarbeiterschutz. Zuch sienen Miderspruch, Sie sind mit diesem Vorschlage einverstanden. Damit sind die Anträge 2, 174, 187 erledigt. Ich siesem korschlage einverstanden. Damit sind die Anträge 2, 164, 187 erledigt. Ich siesen vorzunehmen nach der Erledigung des Berichtes der Kontrollsommission und den Kunst Bergarbeiterschutz zu sehen hinter den Bericht der Neichslagsfrastion. Der Karteitag ist damit einverstanden. Es liegt nun noch der Untrag 1 vor. Der Antrag ist nicht ausreich end unterstützt. Damit ist die Tagesordnung des Karteitages sestgestellt. Der Vorsitzende schlägt nun vor, täglich von 9 vis 1 und 3 vis 7 Uhr zu tagen.

Etpinski-Leipzig: Es sind eine Neihe von Anregungen in dieser Frage gegeben worden und es erscheint wünschensvert, den Belegierten Gelegenheit zu geben, sich über die Frage einer Anderung der Tagungszeit zu äußern. Iher ich meine, daß es in der gegenwärtigen Situation und da uns jegliches Material zu dieser Frage kehlt, unmöglich ist. eine Aenderung zu treffen. Ich bitte deshald, die Aenderung der Geschäftsordnung erst morgen zu beraten.

Dieser Anregung gibt der Parteitag statt und vertagt sich hierauf auf Montag 9 Uhr vormittags.

Schluß ber Sipung 149 Uhr.

Der Meit des Abends wird durch Chore der Arbeiterfanger ausgefüllt

Erster Verhandlungstag.

Montag, ben 16. September 1912. — Bormittagefigung.

Der große Saal des "Wintergartens" in Schönau bei Themnit ist sestlich geschmuckt. Ringsherum sind die Wappen derzenigen deutschen Städte angebracht, in denen die vorhergehenden Parteitage abgehalten wurden. Vor der rot drapierten Rednertribüne stehen in einem Teinen Lorbeerhain die Büste Ferdinand Lassauls, auf der Bühne die Statuen Lieblnechts und Singers. Bei der großen Anzahl der Delegierten und der Pressevertreter reicht der Saal kaum aus, um allen Platz zu gewähren. Auf der Gaserie wohnen zahlreiche Zuhörer den Verhandlungen bei.

Vorsihender Haase eröffnet die Sihung um 1/10 Uhr und verliest ein herzliches Begrühungstelegramm des Pariser Zentralkomitees der russischen revolutionären Arbeiterpartei. Parteigenossen! Die beutsche Sozialbemokratie hat steis großen Wert darauf gelegt, in engster Fühlung zu siehen mit den Karteien des Auslandes. Die Siege unserer ausländischen Genossen betrachten wir als unsere eigenen Siege, und wenn sie einmal eine Niederlage ersitten, empfanden auch wir es überaus schmerzlich. Wit gespannter Ausmerksamkeit haben wir in zester Zeit berfolgt die Kämpfe der Arbeiter in den verschiedensten Ländern, naemenlich in England und Belgien, und die Fortschritte der redolutionären Bewegung in Rußland. Das Kapital wird immer internationaler, das Band, das sich um das Proletariat der Welt schließt, muß erst recht immer sester werden. Aus dem Gesühl der internationalen Golidarität heraus grüße ich die hier anwesenden Gesandten unserer Bruderparteien und heiße sie im Namen der beutschen Partei heralich willsommen. (Lebbaiter Beisall.)

Reichstagsabgeordneter Branting-Stodholm, mit lebhaftem Beifall begrunt: Berehrte Genoffen! Ge ift mir eine große Ehre, hier im Namen ber ichmedischen Arbeiterpartei ben beutschen Parteitag zu begrüßen. Es ift nicht das erstemal, daß ich einem deutschen Barteitag beiwohne. Ach war schon in Salle und ich vergeffe niemals ben großen Gindrud, ben ich empfing, als ich die fturmerbrobten Genoffen, die bamals die führende Stellung in ber beutichen Bartei inne hatten, in ihrer Arbeit naber tennen lernen fonnte. Die schwedische Bartei stedte bamals noch in den Kinderschuhen. Seitbem aber ift die Bewegung auch in Schweben weiter fortgeschritten, fie hat mit ber Industrialisierung des Landes gleichen Schritt gehalten und ift ihr vielleicht auch vorausgeeilt, weil bei uns die Bewegung nicht nur auf die industrielle Arbeiterschaft beschränkt ift, sondern sich auch weit hinaus erstredt hat zu den gedrudteften unter ben Gedrudten, ben Landarbeitern. 1909 mar es uns bereits möglich ben großen wirtichaftlichen Rampf auszuhalten, ben das gesamte Unternehmertum gegen uns führte und wir konnten das bant ber Unterftugung Deutschlands. Wenn wir auch nicht fo gefiegt haben, wie wir wollten, fo ift die Arbeiterschaft doch auch nicht geschlagen worben und 1911 haben wir mit der Regierung der Maffengussperrung abgerechnet, indem die fcmedifchen Arbeiter ihr Beites taten, um diefe Regierung au fturgen und durch einen großen Bormarich bei ben Bahlen ihre ungebrochene Rraft au betätigen. Bir ethielten 29 Brogent aller abgegebenen Stimmen (Bravol) und die Mitgliedergahl unferer Reichstagsfraftion ftieg bon 34 guf 64. (Bebbaftes Bravol) Die gange Lage nach biefem Rampf war eine folche, ban bie lapitaliftifche Rechte, welche bei uns 20 Sabre ununterbrochen geherricht batte. fich genötigt fah, gurudgutreten. An ihre Stelle fam eine liberale Regierung, die auch ber Sozialdemofratie einige Plate in der Regierung einräumen wollte. Bir maren und febr bald barüber gang einig, bag biefes Angebot nicht angenommen werden durfe. (Lebhaftes Bravo!) Die Berhaltniffe bei uns fordern bielmehr, baf die liberale Bartei jeht bem Bolle geigt, was fie machen will und tann. Bir find uns darüber ficher, bag es nicht lange dauern wird, ehe auch biefe burgerliche Bartei genugend geigen wird. bag bie wirkliche Gilfe fur die Arbeiterklaffe nicht bon einer burgerlichen Bartei, sondern nur aus der Bartei der Arbeiterflaffe selbst kommen kann. (Gehr mahr!) Bir haben aber gar feine Veranlaffung, die Entwidelung fo gu befchleunigen, daß wir fofort diefe burgerliche Linksvartei in bie Arme ber Reaktion treiben. Soffen wir, daß noch einige Beit diefer Gegenfat im burgerlichen Lager bestehen wird, fo daß die Arbeiter baraus alle ben Rugen für den allgemeinen demokratischen Fortschritt ziehen können, welcher in einer folden Konftellation überhaupt gezogen werden tann. Daraus erwachfen natürlich taftifche Schwierigfeiten. Bir find aber ficher, baf auch biefe Schwierigfeiten übermunben werben tonnen. Bir feben barin, daß folde

Schwierigkeiten ber positiven Arbeit bei uns überhaupt aufsommen können, ben Beweis dafür, daß wir vorwärtsgeschritten sind.

Bir wollen weiterhin, wie wir es früher getan haben, in geschloffener Reihe weiterfampfen, gang ungebunden bon allen jogenannten Bundniffen mit irgendeiner burgerlichen Bartei. (Lebhafter Beifall.) Bir wollen bon Fall gu Fall enticheiben, mas das Rüplichste für die Arbeiterklaffe ist und immer das fichere Bewugtfein bewahren, daß es fich darum handelt, das Rlaffenbewußtfein ber Arbeiter immer machquerhalten und ben Gegenfat zwischen den Intereffen der Arbeiterklaffe und den burgerlichen Intereffen immer im Auge zu behalten. In biefem Ginne faffen wir unfere gegenwärtige Stimmung auf und hoffen immer mehr, immer weitere Rreise für die sozialdemofratische Arbeiterbewegung zu gewinnen, so baf wir stärker als je in ben folgenden Jahren mit bem Rampf einseben konnen fur bie Entwidelung unferes arbeitenben Bolfes, für die Berbefferung feiner Lebenslage und für die Befämpfung aller auf ihm laftenden Bedrudung. Wir wünschen Ihren Verbandlungen das beste Ergebnis. Wir find gewohnt, auf den deutschen Parteitag mit der sicheren Ueberzeugung zu fehen, daß daraus immer etwas für die ganze Internationale Wertbolles berauskommen wird. und wir find auch diesmal überzeugt, daß biefer Parteitag fich murdig ber langen Reibe feiner Borganger anschließen wird, jo daß die beutsche Bruderpartei nach ihrem gewaltigen Wahlsieg zu Anfang dieses Sabres immer mehr die Macht bekommen wird, so daß uns von Deutschland bas Signal gegeben werden kann, daß endlich die Arbeiterschaft eines großen Landes die politische Macht inne hat, um das Banner der Freiheit der arbeitenden Bevölkerung über die gange Welt flattern zu laffen. Wir hoffen, daß für die deutsche Bartei auch bieser Barteitag ein neues Merkmal bedeuten wird auf dem Wege zum kunftigen Sieg. In biefer Hoffnung begrüße ich ben Parteitag im Ramen ber ichwebischen Sozialbemofratie. (Stürmischer Beifall.)

Queld-London: Barteigenoffen und Freunde! Mit dem größten Bergnugen tomme ich auf Guren Barteitag, um Guch die bruderlichen Gruge und die aufrichtigen und warmen Glückwünsche der englischen Sozialbemokratie zu überbringen und Guch beren Gefühl herglicher Golibarität zu bem großen Werke der Menschheitsbefreiung und deren tiefe Bewunderung für die von Guch geleistete Arbeit auszusprechen. Wir haben Euren Wahlfambf mit dem gröften Intereffe beobachtet und an Guren Siegen teilgenommen. Dit tiefer Befriedigung haben wir gefeben, bak über 414 Millionen für die Sogialbemofratie gestimmt haben, trot aller Anschläge unserer gemeinsamen Feinde, trot ihrer Drohungen und ihrer Anrufung bes Chaubinismus. Bir gratulieren Euch au Gurer brachtig gewachsenen Bertretung im Reichstage, gu Guren 110 Mandaten. (Bravo!) Aber von noch größerer Bichtigkeit erscheint uns die Stimmenzunahme. Es ift Guch gelungen, bas unermegliche Beer bon 414 Millionen um die Kabne ber internationalen Sozialdemofratie zu fammeln. Bir betrachten dies als um fo bedeutungsvoller, weil wir wiffen, daß Ihr ebenfo wie wir Euch in bezug auf die Stimmzettel feinen Illufionen bingebt, sonbern daß Ihr darin nur das außere und fichtbare Zeichen bes Wachstums einer Bewegung erblidt, die fich nicht abseits lenken läßt, weder durch eine schlecht verhüllte anarchiftische Taftit, die nur zum Unbeil führen könnte, noch burch die Aussicht auf leere und trügerische Bourgeois-Reformen, die die Bewegung nur entnerven und verunreinigen wurden, fondern welche fest und unwiderftehlich vorwärts bringt, ohne Gile und doch ohne Raft bem Biele gu. Auch bei uns in Grofbritannien find im letten Nabre wichtige Entwidlungen eingetreten. Balb nach Eurem Barteitag bat bie bamals bon mir bertretene britische fogialdemofratische Partei entsprechend der ihr von mehreren internationalen

Kongressen auferlegten Pflicht, die Einigkeit der sozialistischen Kräfte der Nation zu erstreben, zu diesem Zwed eine Konferenz einberusen. Auf diesem Ende September zu Wanchester abgehaltenen Kongreß wurde das gewünsche Kesultat erreicht, und zwar mittelst der Verschwelzung in die Britiss Sozialis Party, der sozialdemokratischen Kartei. Seldst manche Eruppen der unabhängigen Arbeiterpartei, denen das Bündnis mit der Arbeiterpartei verseibet war, schlösen sich der neuen geeinigten sozialistischen Partei an. (Bravol) Im Kamen dieser Partei begrüße ich Ench, Wir zählen etwa 40000 Mitglieder, die den undersällichen rebolutionären Sozialismus in Großbritannien vertreten. (Bravol) Im Gegensat dazu ist unsere Arbeiterpartei immer mehr zum Anhängsel der liberalen Partei geworden, sie unterstützt selbst die trügerischsten und schädlichen Sozialreformen, womit die liberale Regierung die Arbeiter beschwindelt und irregeführt hat. Das gegenwärtige Gegänk zwischen den Arbeiterpartei und den Liberalen ist nichts weiter als ein Streit um Mandate unter den Verdündeten.

Während des letzten Jahres drohte mehr als einmal der Ausbruch eines Ricfenfrieges zwischen Deutschland und England. Glüdlichermeise ift bas Entichliche bis jest verhütet worden, aber man fann nicht fagen, daß jede Befahr eines Konfliftes vorüber fei. Im Gegenteil, in gemiffer Beziehung ift bie Befahr brohender als je. Auch das ift einer ber Grunde, meshalb ich mich freue. hier anwesend gu fein, um Guch gu berfichern, bag bie britischen Sogialiften feit entichloffen find, alles, mas in ihrer Macht fteht, für die Erhaltung bes Friedens au tun (Lebhafter Beifall), und baf fie fich über bie Ausficht freuen, mit Bertretern ber großen beutichen fozialbemofratifden Bartei über bie in beiden Ländern gemeinschaftlich au ergreifenden Mittel aur Berhütung eines Krieges beraten zu konnen. (Erneuter Beifall.) Als auf bem Boben bes Rlaffenfampfes ftehende Sogialdemofraten befämpfen wir den Imperialismus in jeder Gestalt und bruden unfere Solidarität mit ber gangen internationalen Arbeiterbewegung bei ihrem Kampf gegen Kapitalismus, Imperialismus und Militarismus aus. (Bravol) Wir Mitglieber ber britischen fogialistischen Partei fteben mit Gud auf bem Standpuntt, bag es amifden bem beutiden und bem enalischen Bolt feine Urfache zu einem Streit gibt, baf im Gegenteil bie Arbeiterklasse das böchste Interesse an der Erhaltung des Friedens hat. Dies ist auch im allgemeinen bas Gefühl des britischen Bolfes mit Ausnahme berjenigen, die von einem Rriege Profit haben wurden. Die überwältigende Mohrheit des britischen Boltes aber ist gegen den Krieg, und wenn fich ber Friede nicht erhalten läßt, so wird das auf die Schuld und die Narrheit der regierenden Rlaffen in beiden Landern gurudzuführen fein. (Gehr richtig!) Un und liegt es, alles, was in unferer Macht fteht, ju tun, um einen Rrieg zu berhindern, und wir haben die feste Aubersicht, bak unfere beutichen Genoffen bon dem gleichen Gefühl befeelt find. (Lebhafte Zustimmung.) Indem ich unferer Golibaritat mit Guch Ausbrud gebe, indem ich ben Bunfc ausspreche. bak wir in bem großen Rampfe gegen die Rlaffenherrschaft mit ber gangen Belt in Reih und Glied marichieren werben, bante ich Guch für Gure freundliche Aufnahme, beglüdwüniche ich Guch gu Gurem Parteitage und gu Guren bereits erfämpften Erfolgen. Möge die Sozialbemofratie in Deutschland bald ben vollständigen Gieg erringen! Es lebe bie deutsche fogialbemofratische Barteil Es lebe die internationale Sozialbemofratie! (Lebhafter Beifall.)

Borsihender hause gibt bekannt, daß als Gast noch eingetroffen ist Genofie Ramminiem bom Bentraltomitee der jozialdemokratischen Arbeiterpartei Auglands.

Genoffe be Broudete-Bruffel hielt eine frangofifche Ansprache, Die von Grumbach - Paris überset murde, Der Redner führte aus: Mein Deutsch

ist zu schlecht, als daß ich es wagen könnte, in Ihrer Sprache meine Ausführungen zu machen. Die belgische Kartei hat uns hierher gesandt, damit wir von dem sernen, was Sie heute und im Lause der Woche beschließen, wie wir disher stets von Ihnen gelernt haben. Unsere Neize soll vor allem eine Lektion sein, und zwar in jeder Histot. Das, was die Arbeiterorganisationen hier in Chemnis geschaffen haben, hat auf uns einen sehr guten Eindruck gemacht. Es hat uns daran erinnert, daß wir dielleicht nach Dänemark zu den Ersten gehörten, die Volkshäuser bauten. Jeht haben wir alle Ursache, bescheiden zu sein und das nachzusolen, um das Ihr uns zuvorgekommen seid. She ich Ihnen die brüderlichen Grüße und die besten Wünsche der belgischen Kartei überdringe, fühle ich mich verpflichtet, Ihnen in aller Kürze die Situation in Belgien zu kennzeichnen. In unserer internationalen Familie sind zu bei Gorgen der einen die Sorgen der anderen.

Am 80. Juni tagte in Belgien der größte Rongreß, den wir bis jest hatten, Er beichloft einstimmig, ben Generalftreif borgubereiten. Friedlich, gesehlich, aber mächtig und unwiderftehlich. Diefer Rampf ift jest unvermeiblich. Er ware nur zu vermeiden durch die sofortige Einführung des allgemeinen gleichen Bahlrechts. Bir haben ben Rampf nicht gewollt und nicht gemacht. Die Raffen wollten ihn, und ihr Wille war unwiderstehlich. Deuten Gie aber meine Borte nicht fo, als ob etwa das Komitee nur einer Bewegung folgte, bie es felbst nicht billigt. Rein, wir fagen alle, daß der Generalstreit unvermeidlich ift. Die Umftande in Belgien konnten bas Land reif machen zu einer burgerlichen Demokratie. Aber in keinem anberen Lande, Rugland vielleicht ausgenommen, leidet das Proletariat jo unter der Reaktion, wie wir es in Belgien feben. Die Regierung bekampft nicht nur unfere Organisationen, fie hat Gegenorganisationen geschaffen. Und nirgendwo ist die Organisation zur Korruption des Broletariats fo gediehen, wie in Belgien. Die öfterreichischen Genoffen forderten mich fürglich auf, über bie Buftanbe eine Studie gu fcreiben. Als ich es getan hatte, schrieben sie mir zurud, ich möchte einige Einzelheiten weglaffen, da das die guten Ideen feien, auf die die öfterreichischen Rleritalen noch gar nicht getommen maren. (Beiterfeit.) Auf unferen Ropfen laftet heute ein Drud, den wir nur durch bas außerfte Mittel befampfen tonnen, wenn wir nicht endgültig im tiefften Marasmus verfinten wollen. Bir haben alles versucht. Bir haben teine Angst gehabt, mit bem Teufel zusammenzugehen und auch mit den Liberalen. Am Wahltage bat der Teufel aber vor der Sozialbemofratie Angft befommen und bat fich ins fleritale Beihmaffer geflüchtet. (Beiterteit.) Seute weiß bas Broletariat, baf es nur allein felbständig fiegen fann. Bir muffen fagen: Bahlrecht oder Generalftreif. Bir baben feineswegs ein naives Bertrauen zu bem Erfolge biefes Generalstreits. Wir glauben feinestwegs, bag es genügt, ibn gu befretieren, um gu fiegen. Bir wiffen, daß diese Waffe für den, ber fie führt, ebenfo furchtbar werben konnte wie für den, der fie gu fpuren befommt. Bir haben ichon fruher Erfahrung damit gemacht, die uns jest zustatten fommt. Die Lage in Belgien macht den Generalftreit heute unbermeiblich. Alle Genoffen, bom rabitalften bis gum revisionistischsten - diese Ausbrude baben auch bei uns eine gewiffe Popularitat gefunden - find einer Meinung: Der Generalftreit muß gemacht werden. Entweder läßt bie Bartei die Bewegung direktionslos, und bann wird fie aur Emeute, aur blutigen Revolte merden. Ober die Bartei ftellt fich an die Spite und organisiert fie. Es gibt Augenblide, mo es nicht nur eine Schwache ift, einen Rampf nicht aufgunehmen, sondern eine Dummbeit und ein schwerer gehler. Seit wir den Generalstreif vorbereiten, seben wir die gunftigen Folgen: alle unfere Organisationen machfen. Die Syndisate haben um 20 Brog, ihren Mitaliederbestand vermehrt, unfere Zeitungen haben 125 000

Befer. Das Broletariat bai einen Felbaug au feiner Gelbsterziehung aufgenommen. Im Laufe biefes Binters werden in Belgien 35 fogialbemofratifche Schulen eröffnet. (Brabol) Bir werden um fo mutiger tampfen, wenn wir wiffen, bag wir bon ber Sompathie ber Sonialbemofratie ber gangen Belt umgeben find. Unfere Sache ift ja ichlieftlich bie Sache aller. Bir fonnen ben Englandern fagen, baf auch fie baran intereffiert find. Den Frangofen ebenfalls! Denn heute ift es möglich, bak die bon ihnen berjagten ichmargen Truppen fich in Belgien niederlaffen und bon bort aus ben Rampf gegen bie weltliche Schule in Franfreich führen. Auch die Deutschen haben Borieil davon, wenn wir fiegen. 3ch muß mir hier einige Referbe auferlegen, wenn ich bon Deutschland fpreche. Aber an bas preukische Bahlrecht benten Gie wohl alle, an den Rampf, ben es erfordert. Ich erinnere an das Wort Bismards bom Jahre 1875: "Es ift notwendia, Belgien, biefen Bort ber Realtion, einem anderen Wege zuguführen." Der Sozialismus vor allem bat ein Intereffe daran, daß Belgien, bas beute ber arafte Bort ber fcmargeften Reaftion ift, bon einem neuen Beift erfüllt wird. (Stürmifcher Beifall.)

Cadin-Baris hält in französischer Sprache eine Anrede, die von Genoffin Rlara Retfin überfest wirb: Genoffinnen und Genoffen! Genoffe Cachin, Gemeinderat von Baris, bat ben Auftrag erhalten, ber beutschen Sonialbemofratie au ihrer gegenwärtigen Tagung bie berglichften Brübergrüße ber frangofischen sogialiftischen Partei au überbringen. Er bat bier feinen Dant gunadift bafür auszusprechen, baf bie beutiche Bartei gum letten Jahres. tongren ber frangofifchen Bruberpartei ben Genoffen Muller bom Barteiborfband entsendet batte, ferner bafür, bak gelegentlich ber internationalen Manifestationen für ben Frieben die Genoffen Scheibemann und Beiff als Bertreter ber beutichen Sozialbemofratie ihre Worte mit benen ihrer frangöftichen Bruber vereinigt haben. Dit Genugtuung tann Genoffe Cachin tonftatieren, daß die frangofifche fogialiftifche Bewegung gute Fortfchritte gemacht hat. Und welches ift der Ausgangspunkt gewesen? Die Ginigung, welche fich auf bem internationalen fogialiftifchen Rongrek zu Amfterbam auf bas Drangen ber gesamten Internationale hin bollgogen hat. Gegenwärtig find nicht mehr die Wolfen der Zwietracht, ber Uneinigfeit am Simmel ber fogialiftifden Bewegung in Frankreich und bie Ginigfeit gelangt gum Ausbrud in einer größeren Aftionsfähigfeit der Bartei. Gie tritt auf allen Gebieten ber Betätigung autage und fie hat auch ihren fingnaiellen Ausbrud gefunden barin, bak in wenigen Wochen 200 000 Frant von Barteimitgliebern aufgebracht murden, die notwendig waren, um das Organ der Partei, die "Bumanite" weiter. auszugestalten. Die geeinigte frangofifche Bartei berfolgt unablaffig mit leibenschaftlicher Spannung bie Fortschritte ber beutschen Sogialbemofratie. Sie ift boller Bewunderung für die ruhige, felbstfichere Rraft, mit welcher die beutiche Bruderbartei ihren Weg geht. Gine ruhige, felbitfichere Rraft, bant beren fie fich mit der Untwiderftehlichfeit einer Maturmacht felbft burchfest. Diefe traft. volle Betätigung ist um so notwendiger, als beute bie Sozialiften aller Länder bie Aufgabe augewiesen bekommen haben burch die geschichtliche Entwicklung, Die Buter bes Friedens au fein. Die frangofifche Partei läßt es baran nicht fehlen. Sie proteftiert gegen ben berbrecherischen, mordspatriotischen Biberfinn, gegen die wachsende Brofit- und Machtlufternheit ber herrschenden Rlaffen. Gie protestiert nicht blok, sie banbelt auch. Das bat fie bewiesen im porigen Sommer, als wegen ber Maroffoaffare die Gefahr eines Belifrieges wie ein Albarud auf allen Kulturnationen gelaftet bat. Da bat es bie franzöfische Bartei fowohl innerhalb wie außerhalb bes Parlaments nicht an Aftionen fehlen laffen und fie ift bereit, allen friegerifden und profitlufternen Wenteuern annlicher Art entgegengutreten, entsprechend ber Refolution bes internationalen Kongresses in Stuttgart durch Anwendung aller Mittel, welche die Stärke der Partei in ihre Hand gibt. Nun stellt man heute den Gewisen Frankreichs die deutschen Sozialdemokraten als nationale Musterknaben dar, genau wie in Deutschand ja die deutsche bürgerliche Presse das gleiche törichte Spiel treiben wird.

Anaesichts dieser Bersuche ift es um so nötiger, daß ber internationale Ausammenbang awischen ben Bruberbarteien immer enger wird. In biefem Aufammenhang tann er gar nicht genug berborheben, bon welcher Wirkung die Rebe Scheidemanns bei der internationalen Kundgebung im Saal Wagram au Baris gewesen ift und in ber er bas befräftigte, mas unfere Genoffen Jaures und Baillant bei berartigen Gelegenheiten stets erklärt haben. Er bittet, immer wieder in biesem Sinne tätig zu sein und hofft, daß die Pariser bei einer frateren Gelegenheit wieder einen fogialbemofratischen Bigeprafibenten bes Deutschen Reichstags begrufen werden konnen. (Beiterfeit.) Indeffen, fie werben fich auch mit weniger begnügen. (Erneute lebhafte Beiterfeit.) In diesem Augenblid nehmen die Generale, Raifer und Könige Revuen über die Truppen ab, die bereit sein sollen, den Brudermord au bollgieben. In demielben Augenblick hat aber auch die deutsche Sozialbemokratie ihre Truppen zu einer großen Revue zusammenberufen, geht fie baran, ihre Mittel im Rampf au rebibieren und gu verbollfommnen. Er gruft biefe Armee, bie die Bufunftsgesellschaft vorbereitet, die Gesellschaft der von den Schreden bes Rapitalismus befreiten friedlichen Menscheit. Er grüft uns im Ramen des Baris der Kommune, im Ramen der frangofischen Sektion der Internationale mit dem Ruf: Chre und Rubm ber deutschen Sozialdemokratie, die unaufhörlich an Wacht und Reife gewinnt. Es lebe die foziale, die internationale Revolution! (Stürmischer, langanbaltenber Beifall.)

Reichsratsabgeordneter Rarl Seis - Wien: 3m Namen ber beutschen Sozialdemokratie in Desterreich wünsche ich Ihren Verhandlungen den besten Erfolg und überbringe Ihnen augleich die besten Grufe der beutichen Sogialdemokraten aus meiner Heimat. Das Berichtsiahr, auf das Ihr Karteitaa gurudblidt, war ein Chrenjahr der deutschen und damit auch der internationalen Sozialbemofratie, und es wird biefes Nahr 1912 in ben Annalen der Anternationale und in der Geschichte der beutschen Sozialdemokratie wohl unbergänglich bleiben. Gie haben am Beginn biefes Nahres eine Schlacht geschlagen gegen alle Regitionäre in Ihrem Land, eine Schlacht, die wir mit Spannung perfolat baben und bie, nach dem ganzen Aufmarsch Ahrer Trubben und nach ihrem Berlauf wohl einzig bafteht und unfere Bewunderung erregt, Aber wenn Quelch gesagt hat, bag er nicht fo fehr die Bahl ber bon Ihnen errungenen Mandate bewundert, sondern Abre bier Millionen Stimmen, so möchte ich noch weiter geben und fagen, nicht die haben fo fehr unsere Bewunderung erregt, als vielmehr noch die Grundzahl, die diesen vier Millionen augrunde liegt, jene 900 000 bewußten Broletarier, die in einer festen Organisation geschlossen bafteben. (Gehr richtig!) Das ist es, was wir am meisten an Guch bewundern und mas wir unferen öfterreichischen Genoffen - wir haben ja wahrhaftig eine schwere Arbeit in biesem finfteren Lande au leiften! - immer wieder als leuchtendes Beispiel poranstellen: Abre Unermudlichkeit, biefe wunderbare Gigenichaft ber beutschen Sozialbemokratie, niemals gur Rube au kommen, ob fie fiegt ober ob fie eine Niederlage erleidet, während wir leiber immer nach dem fleinsten Migerfolg eine allgemeine Abschwächung beobachten müffen, hat uns die deutsche Sozialdemokratie gelehrt, ob man nun fiect ober nicht, im Moment wieder aufzustehen und von neuem an die Arbeit au geben. Das Nahr 1907 mar für Gie mahrlich ein schweres Nahr, Ihre Geoner glaubten. Gie gerichmettert zu baben, und einer ihrer größten Reinde

hat erklärt, man habe jeht die Kunft gelernt, zu siegen. (Sehr gut!) Damals haben wir Euch bewundert, wie Ihr im Augenblick sofort wieder neu an die Arbeit ainget und Euer Sieg von 1912 war eine Krucht dieser reblicken Arbeit.

Sie haben Ihre Tagesordnung enveitert um einen Gegenstand, der auch für uns Desterreicher von weitkragender Bedeutung ift: Sie werden auch eintreten in eine Diekuffion über bie Frage ber Tenerung. Ich make mir nicht an. Abren Beratungen boraugreifen und fenne auch au wenig Abre Berbaltniffe, um elwa abicaten au tonnen, ob bie Aftion, bie Gie einleiten, unmittelbar Erfola haben wird. Aber bas eine hoffen auch wir Defterreicher, daß eine machtige Antiteuerungsbewegung in Deutschland einseben und beftimmend wirfen wird für die Borarbeiten, die die Regierungen jest fcon beginnen für die nächlten Sandelsvertrage. Bir hoffen, bak biefe Affion beitimmend fein wird für ben Inhalt bes autonomen Bolltarifs in Deutschland und bamit für die fünftigen Sandelsvertrage. Bir hoffen bas, weil wir wiffen, daß auch in diefer Frage Deutschland tonangebend ift und feine Bertrage und fein Tarif bestimment fein werben für die Tarife und Bertrage für andere Länder, insbesondere aber für die Ausgestaltung ber Sandelspolitik in Desterreich. Deshalb ift das öfterreichische Proletariat an Ihrem Erfola in diefer Rrage unmittelbar intereffiert. Benn Ihr Borfigenber und mehrere meiner Borredner berwiefen haben auf die Bande ber Golibarität. die uns mit Abnen verknüpfen, fo benten wir, daß gerade diefe Frage zeigt. wie es fich bei unferer Solibarität nicht blok um nebulofe Gefühle banbelt. sondern daß fie die Ronfequeng wirtschaftlicher Bedingungen ift, bag bie Solibarität ber Arbeiterklaffe nicht nur bie Sade ber Empfindung, fondern aans nückterne, trodene Klassenbolitik ist, besbalb wünschen wir Abnen ben besten Erfolg. Wir wissen, daß Ihre Erfolge auch die unseren sind, wir wünschen Ihnen beshalb weiteres mächtiges Bachstum der deutschen Sozial. demofratie und wir berfprechen Ihnen, bag auch wir unfer moaliciftes beitragen werden, um Ihnen nachguftreben. Die Golidarität der Arbeiterflaffe ist etwas wesentlich anderes, als die heuchlerischen Symbathien der Offiziellen ber einzelnen Staaten, und während fich unfere Rlaffengegner ergeben in heucklerischen Kriedensberficherungen, die aber begleitet sind von einem wahnfinnigen Bortvärtsruften und bon ber wahnsinnigen Ausgestaltung bes Militarismus, erwäckt in der Klasse der Arbeiter die wahre, wirkliche Anternationalität. Sie ift die Erundlage bes fünftigen Briebens, und je mehr wir in den einzelnen Staaten arbeiten an unferer Organisation, besto mehr tonnen wir hoffen, daß einft ber Tag tommen wird, an dem wir ben Reinden unferer Maffe in allen Ländern gurufen tonnen, hutet Guch bor einem Weltfrieg, benn ber Weltfrieg wird bas Weltgericht Gurer Rlaffe fein! (Lebhafter Beifall.)

Parteisekreiar Buchinger-Budapest: Namens des Vorstandes der ungarländischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei habe ich Sie herzlich zu begrüßen und Ihnen die Bewunderung zu verdolmertichen, die uns angesichts Ihres überwältigenden Wahlsieges übermannte. Wir sind seit jeher bestredt, die dentsche Partei als das Ruster und Beispiel der Internationale zu betrachten, und wir sind bestredt, aus den Erfolgen, die Sie ausweisen können, Gutes zu schöpfen für die Kämpse, die uns noch bevorstehen. Es ist nicht meine Absicht, Ihre kostbare Zeit mit der Schilderung der Kämpse des ungarischen Proletariats in Anspruch zu nehmen. Da es aber bekannt ist, welches warme Interesse und welches internationale Jühlen und Denken die beutsche Partei stets den Kämpse des Proletariats der ganzen Welt bekundete, do glaude ich keinen Risbrauch zu üben, wenn ich kurz auf unsere Kämpse eingese.

Die Arbeiterschaft Ungarns befindet fich unter einem zwar nicht befretierten, aber faktisch bestetenden Ausnahmezustand. Wie die Arbeiterschaft nach ruffischem ober gliatischem Muster behandelt wird, bafür mag als Beweis die Tatsache gelten, daß wir nach Ropenhagen berichten mußten, daß wir im letten Nahrzehnt nicht wenicer als 207 Nahre Gefängnis zudittiert besommen hatten und bie Rleinigfeit bon 137 000 Rronen Strafe gablen mußten. (Bort! bort!) Im Monat Juni dieses Jahres fam es bor, daß das taglich einmal ericheinende Barteiorgan taglich dreimal fonfisziert wurde, (Beiterfeit und Bort! bort!). Bom 2. bis 10. Juni murbe es taglich fonfisziert, aber bas tonnte bie Arbeiterschaft nicht hindern, weiter für bas allgemeine, gleiche, geheime Wahlrecht ben Rampf aufzunehmen. Beim ersten größeren Demonstrationsftreik 1905 war das Bahlrecht als eine Staatsnotwendigkeit hingestellt worden. Es war die Regierung bes Kaifers Frang Joseph, die für das Wahlrecht eine energische Agitation entfaltete, und ich fonnte fast fagen, bag wir 1905 mit Franz Joseph einer Meinung waren. Doch follte sich bald zeigen, daß vom Saufe Sabsburg nicht nur ber Dant, fondern auch eine vernünftige Bolitik pergebens erwartet wirb. 1907, als wir abermals für bas Mahlrecht bemonftrieren mußten, tam bas imperialistische Abentener, die Annexion von Bosnien und der Berzegowing, die Regierung machte ihren Frieden mit den ungarischen Rendalen, die das Gut und Blut des Bolfes zu diefem Abenteuer bewilligten, und die Bahlreform wurde wieder bergeffen. Im Marg b. J. gingen in Budapeft allein hunderttaufend Arbeiter auf die Strafe, um für bas Mahlrecht au bemonftrieren. Diese Demonftration ichien ber Regierung nicht au imponieren, weil fie berhaltnismäßig ruhig berlief. Aber es follte fich zeigen, bak man auch anders tann. Schon am 22. Mai murde ber abichenlichste Reinb ber Bahlreform, Graf Tisga, mittels eines parlamentarifden Staatsftreichs Prafident, das ungarische Broletariat durchichaute die Situation, es mar fic flar, bag es fich weniger um die Durchpeitschung ber Wehrvorlagen handelte, als um die Begrabung der Bahlreform, und am 23. Mai erhob fich bas Broletariat Budapefts mit einer Energie und einer revolutionaren Entichloffenbeit, wie nie aubor. Am Abend bes 28. Mai hatten wir nabeau 300 Barteis genoffen im Kerter und mußten 6 Tote beflagen, als Blutzeugen ber großen Sache und Opfer einer barbarischen Tat, wie fie fich ber Westeuropaer schwerlich borftellen tann. Aber das Proletariat gab die gebührende Antwort, in nicht aans zwei Monaten fammelte bie ungarische Arbeiterschaft 100 000 Kronen für die Opfer des 23. Mai und führte in nicht gang 6 Wochen 11 000 neue Abonnenben dem Parteiorgan gu. Mittels bes parlamentarifchen Staatsstreichs murde die Wehrvorlage durchgepeischt, weil man badurch um die Rotwendigkeit ber Wahlreform herumgutommen hoffte. (Bort! hort!) Aber anftatt burch bie Umtriebe auf bem Balfan ben europäischen Bolferfrieben gu gefährben, fonte die Regierung fich lieber ihres Berfprechens erinnern. Solche Auftande find für die Dauer nicht haltbar, und beshalb find wir ber feften Auberficht. daß die Entschloffenheit und die Energie der ungarischen Arbeiterschaft ausreichen wird, um gu triumphieren über ihre argften Feinde, in erfter Linie über den größten Feind des Wahlrechts, ben Grafen Tisza, und über ben Mann, ber fich Ministerprafibent nennt, es in Birklichfeit aber gar nicht ift. Wir werden in nicht zu ferner Beit berichten konnen, baf bas ungarifde Broletariat fich fein wichtigftes Recht, fein Bahlrecht, erfampft hat. Ich muniche Ihren Berhandlungen ben beften Erfolg. (Lebhafter Beifall.)

Erfter Berbandlungstag. - Bormittagsfikung.

Biktor Stein-Wien: Ich fpreche im Ramen ber tschechischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei Desterreichs und zugleich im Namen meines Rib belegierten Eingr. Wir bringen Ihnen die herzlichsten Glüdwünsche und bie uneingeschränkteste Bewunderung entgegen, die Bewunderung für Ihre

ordanisatorischen und agitatorischen Leistungen. All ich im vorigen Jahre gum erften Male unter Ihnen weilte, mußte ich Ihnen allerlei bon bem öfterreichischen Barteijammer au ergablen. Bir find biesmal als lebenbiger Bemeis der Unbesiegtheit bes Internationalismus und ber fogialbemofratischen Brinaipientreue auch in den Reihen bes tichechijden Broletariats au Ihnen getommen. (Beifall.) Wir haben ein Sahr furdtbarer Rampfe hinter uns, aber wir baben auch große Erfolge erzielt. Wir haben ein Tageblatt, beffen Erifteng gefichert ift. Bir haben in Brunn ein breimal wochentlich ericheinendes Organ, bas in dem eben beendeten Kampfe ber Textilarbeiter mutig die Klinge geführt bat. Unfere Brager Parteigenoffen bereiten die Ausgabe eines Tageblattes vor. Aber das sind nicht die einzigen Erfolge. Die tschechische Arbeiterpartei beginnt fich mit neuem Bertrauen um die Fahnen des Internationalismus au icharen. (Bebhafter Beifall.) Und bas größte und iconfte Errungene ift, bağ man anfängt, bon der einheitlichen öfterreichischen Sozialbemofratie gu fprechen. (Lebhafter Beifall.) Benn auf Diesem Barteitage Die Ginbeit und Geschloffenheit bes beutschen Broletariats machtvoll dofumentiert wird, bann muß der Wunfc laut werden, daß dem Proletariat der gangen Belt überhaupt eine Spaltung irgendwo eripart wird. (Lebhafter Beifall.) Und dort, wo eine Spaltung berricht, da moge fie balb Blat machen ber größten und wichtigften Boraussehung unferer Erfolge: ber Ginheitlichfeit unjeres Proletariats. (Erneuter lebhafter Beifall.) In biefem Sinne begruße ich Sie und wünsche Ihren Berhandlungen reichen Erfolg. (Lebhafter Beifall.)

Arelrod-Rurich: Es fallt mir ungemein ichmer, in biefer großen Berfammlung nach fo weltbefannten Rednern gu fprechen. Ich muß Gie aber im Ramen des Rentraltomitees ber fogialbemofratifchen Bartei Auflands begrußen. Diefes Organisationstomitee hat die ernfte Bflicht übernommen, gur Gefundung des inneren Barteilebens in Rufland beizutragen. Es ift ja fein Gebeimnis, daß die Barteiverhaltniffe in Rugland jehr traurig maren. Die Greigniffe diefes Jahres zeigen, daß mir in Rugland wieder bor einer Wendung der Dinge stehen. Da ift es vor allem notwendig, daß die Sozialbemofraten fich fammeln. Da muß eine Ginigung ber fogialbemofratifden Richtungen in Ruftland erfolgen. Reuerdings bat eine Konfereng ftattgefunden, auf der fast sämtliche Richtungen in Rufsland vertreten maren. Auf Diefer Ronfereng murde gum erften Male erflart, baf Die verfchiebenen Richtungen, die fich bisher befämpft haben, endlich gufammengehen muffen, bak fie fich einigen muffen und daß fie fich nicht mehr befehden durfen. (Lebhafter Beifall.) Ich war zuerst fleptisch, bin aber über biefes Rejultat fehr erfreut. Der erfte Schritt ift getan. Gine Gefundung der Barteiverhaltniffe in Rufland fteht bevor. Die Organisationen find erstarft. Die Stimmung ber Maffen fteht zu unferen Gunften. Ich erinnere an die großen Maifeierbemonftrationen, g. B. in Betersburg. Bei unferem Rampfe brauchen mir aber auch die moralische Mithilfe ber Genoffen der anderen Länder, befonders ber beutschen. Bir munichen Ihnen weiter glangende Erfolge, (Bebbafter Beifall.)

Mit fturmischem Beifall wird Genoffe Bebel begrüßt, ber im Saal er-icheint.

Ramminiew-Ruhland hält in französischer Sprache folgende von Grum bach übersetzte Ansprache: Wir grüßen den Kongreß der deutschen Gozialdemokratie. Das Wirken von Ihnen ist für uns in Ruhland stets ein Beispiel gewesen. Seit den Tagen der Redolukkon 1905 hat das rufsische Proletariat eine Reiße peinkicher Tage erlebt. Sine Diktatur der herrschenden Rlassen hat begonnen ohnegleichen an Unerbittlichkeit. Über wir haben alle unsere Forderungen aufrechterhalten, und wir können heute sagen, daß

die ärgsten Tage borüber find, bak neue revolutionare Energien erwachen. Am Jahre 1912 haben in Rugland 612 000 Arbeiter geftreift, babon 500 000 mit volitischen Forderungen. Aber das Broletariat Nuklands hat sich nicht nur biefem offenen Kampf gewidmet, sondern auch in ihstematischer Bropaganda und Gelbsterziehung leistet es, mas möglich ift. Bum erften Male in Rufland fonnte in den letten Tagen in Betersburg die fünfte Nummer eines fogialiftis iden marriftischen Tagesorgans ericheinen, sechs Redatteure bavon figen schon im Gefängnis. Borbereitungen zu neuen Rampfen find ein zweites Mertgeichen bafür, daß bas Proletariat Ruklands nicht fclaft. In einer Ronferens unserer Bartei, die wir im Nanuar batten, haben wir beschloffen, ein Bahlprogramm aufzustellen und uns an den Bahlen zu beteiligen. Bir werden also in den nächsten Monaten am Wahlfampf teilnehmen und unfer Bemuhen barauf richten, mehr Abgeordnete gu haben als in ber britten Duma, in ber 14 unferer Genoffen fagen. Wir werden in allem berfuchen, Ihrem Beispiel au folgen, und es lebe in biefem Ginne die internationale beutiche Sozialdemokratie! (Groker Beifall.)

Borsitzender Saase: Ich teile Ihnen mit, daß wir die Freude haben, in unserer Mitte als Gast noch den Genossen Rouanet aus Paris zu sehen. Ich danke allen auswärtigen Nednern für die herzlichen Glückwünsche, die sie uns gebracht haben.

Wir treten in die Tagesordnung ein. Es liegt ein Antrag Lipinski vor, die Geschäftszeit auf sieben Stunden und die Tagungszeit auf die Stunden von 9 bis 1 Uhr und von ½4 bis ½7 Uhr sestzulegen.

Lipinski - Leipzig: Wir haben feit 1890 die achtstündige Arbeitszeit auf bem Barteitag feitgehalten. Inzwischen haben fich bie Berhältniffe aber wesentlich geandert, weil die Parteitage fast breimal jo ftart wie fruher geworden find und den Mitaliedern der vielen Kommiffionen oft bie Teilnahme an den Parieitagsverhandlungen erschwert wird. Ich glaube, wir können nach 22 jährigem Festhalten an ber achtstündigen Arbeitszeit jeht eine einstündige Arbeitszeitverfürzung eintreten laffen. Von vielen Seiten ift bie Ginführung der englischen Arbeitszeit angeregt worden. Bir durfen aber nicht bertennen, daß diefe Arbeitszeit bisber nur in einigen beuifchen Safenftabten eingeführt ift und in mittelbeutichen Stadten bie Berpflegung auf eine folde Beiteinteilung nicht eingerichtet ift. Deshalb bitte ich um Annahme meines Antrags. Rur Bereinfachung ber Geschäfte möchte ich weiter borschlagen, daß die Mitteilungen des Lokalkomitees nicht wie früher mündlich, fondern gebrudt gemacht werden follten. Das Gervieren im Saale konnte unterbleiben, und bann wurden wir auch an Beit gewinnen, wenn bie Berhandlungen punktlich unter Weglaffung des akademischen Biertels beginnen mürben.

Es läuft ein Antrag Ledebour ein, die Sitzung festzuseten auf 9 bis 5 Uhr mit einer einstündigen Pause für die Zeit von 121% dis 11% Uhr.

Lebebour: Der Antrag Lipinski ist ja der disherigen Uedung borzugiehen, aber mit Rücksicht auf die lokalen Verhälknisse halte ich es doch für besser, durchgehend don 9 dis 6 Uhr mit einer einstündigen Kause zu tagen. Lipinski hat schon im voraus eine solche Anregung dadurch bekämpsen zu müssen geglaubt, daß er historisch und mit sonstigen Gründen nachzuweisen dersuche, daß eine sogenannte englische Arbeitszeit in Deutschland disher nicht eingeführt sei. Das hat damit gar nichts zu tun, wir haben unsere Tätigkeit anach unseren Bedürfnissen und nach den lokalen Wöglichseiten einzurichten. Ich beite die deshald, meinen Antrag anzunehmen, er hat vor dem Antrag Lipinski den großen Vorzug, daß wir nicht die Zeit unnütz dadurch vertröden.

bağ wir nahezu 20 Minuten in die Stadt und 20 Minuten wieder gurudfagren. Wir wurden durch meinen Vorschlag eine Stunde Zeit gewinnen, und wir hätten dann von 5 Uhr an den gangen Abend frei.

Bebel: Es ist gerade nicht angenehm, daß wir die Verhandlungen mit derartigen Dingen beginnen. Ich gebe du, daß die lokalen Verhältnisse den Wunsch rechtsertigen, eine andere Arbeitszeit einzuführen als dister Sitte war. Ich halte den Vorschlag von Lipinski für einen durchaus akzeptablen, nnd auch die übrigen Vorstandsmitglieder sind dieser Ansicht. Dagegen erscheint uns der Vorschlag von Ledebour diesmal unmöglich. Wir kommen zunächt mit unseren Hotelwirten in Konflikt, und es ist ganz undenkbar, daß von 9 die 5 Uhr ununterdrochen gesessen werden kann. Wenn auf die englische vordeitszeit verwiesen wird, so mache ich darauf ausspreisun, daß in den noben englischen Geschäften eine sogenannte Lunchzeit eingeführt ist. (Ledebour: Das habe ich ja auch vorgeschlagen!) Ich kann den Vorschlag von Ledebour nicht alzeptieren, unsere Wagenversaltung (Heiterkeit) ist auf den Rittagstisch eingerichtet, und ich weiß nicht, wie viele unter uns sind, die auf ein wirkliches Wittagsses worden. Ich biete Sie, den Vorschlag von Lipinski anzunehmen, wir werden dabei ganz zut sahren.

Biermit ichlieft bie Debatte.

Unter Ablehnung bes Antrages Lipinski wird bejchloffen, bon 9 bis 12½ und von 1½ bis 5 Uhr zu tagen.

Hierauf tritt der Parteitag in die Tagesordnung ein;

Gefchäftsbericht bes Borftanbes.

Gbert: Soweit wir übersehen tonnen, bat unfer ichriftlicher Bericht in ber Bartei aute Aufnahme gefunden. Ich glaube beshalb, mich um fo mehr auf Ergangungen und Erlauterungen beschränten au fonnen. Die Barteipragnifation fonnte am Schluffe bes Geldaftsiabres 970 112 Mitalieber muffern. Gegen bas Borighr eine Runghme von 133 550 Mitgliedern ober 15,9 Brog., ein Forischritt, mit bem meines Erachtens die Bartei voll aufrieden fein tann. Bergleicht man ihn lediglich mit ber Mitgliebergunahme bom Nahre 1907, jo befriedigt er allerdings nicht böllig. Dabei ift aber zu berudfichtigen, baf wir im Sahre 1906 bas erstemal bersuchten, ben gesamten Ditgliederbestand ber Partei festzustellen und bas Refultat infolge mangelhafter Berichterstattung ber Organisationen nicht eintvandfrei mar. Das Resultat hat faft allgemein enttäuscht, hat aber auch bewirkt, daß im ganzen Reiche ein mabrer Betteifer um die Stärfung der Organisationen einsette. Dazu tam weiter ber Bahlschwindel bom Jahre 1906, aus bem die Bartei folgerte, bak burch gabe energische Organisationsarbeit ber Parteiforischritt am sichersten ben Bufälligfeiten bes Bablgluds entzogen werben tonne.

So schnellte 1907 unsere Mitglieberzahl um 38 Proz. empor. Die nächsten Jahre brachten eine ruhigere Entwidelung. Immerhin hatten wir trok der wirtschaftlichen Krise in den Jahren 1908 und 1909 eine Witglieberzunchme von 10,7 bzw. 7,8 Proz. Die Gewertschaften hatten 1908 einen Mitgliederverluft und 1909 nur eine ganz geringsgügte Zunahme. Bei uns lagen die Dinge insofern günstiger, als durch die Aenderung des Vereinsgesehes die Einreihung der Frauen in die Parteiorganisation möglich wurde. Unter den neu aufgenommenen 46 000 Mitgliedern im Jahre 1909 befanden sich nämlich 33 000 weibliche. Im nächsten Tahre machten sich bereits die Wirtungen der Stenerpsünderung bemerkar, die Wahrechtstämpfe in Preußen und anderen Kundesstaaten und der beginnende Kampf um die Keichsversieherungsordnung keigerten die Erregung. Es sam weiter hinzu, daß wir im Herbst 1910 bereits auf der gangen Linie zum Wahlsampf gerüstet waren, weil man allgemein

annahm, bağ im nächsten Frühjahr die Neuwahlen zum Neichstag stattsfinden würden. Unsere Partei hat selbstverständlich in dieser Zeit-mit Oochdruck gearbeitet, so daß wir auch 1910 und 1911 eine ganz außerordentliche Mitglieder-zunahme zu verzeichnen hatten. Unter diesen Umständen konnte man im letzten Jahre nicht gut eine ähnliche sprunghafte Erhöhung unserer Mitgliederzahl wie 1907 erwarten.

Außer der starken Mitglieberzunahme ist unsere Organisation seit 1906 auch nach innen kräftig ausgebaut worden. 1906 hatten wir 278 Wahlkreisorganisationen, darunter 165 mit über 500 Mitgliedern; in 48 Kreisen hatten wir nur Vertrauensmänner, und in 33 Kreisen hatte die Paartei überhaupt keine organisatorischen Anholitspunkte. Heute haden wir 390 Wahlkreisorganisationen, darunter 283 mit über 600 Mitgliedern. 1907 zählten wir 2704 Orts. bereine, heute 4827. Unsere Organisation greist heute in die rückfündigsen Bezirte des Reiches hinein. Die Witgliederzahl betrug 1906 12 Proz. unserer Wählerzahl von 1903 und heute beträgt sie 23 Proz. der vorsährigen Wählerzahl hat sich in dieser Zeit verdoppeli. (Bravo!) Unsere Organisation sie umfangreicher und zugleich viel dichter geworden und hat dadurch selbstverständlich an Bedeutung und Schlagkraft gewonnen. So hat unsere Organisation in den letzen Lähren eine glänzende Entwiedelung genommen, auf die wir alle stolz sein können.

Freilich ist die Aufwärtsbewegung nicht in allen Bezirken gleichmäßig. Im letten Jahre hatten jogar 71 Wahlfreise einen Mitgliederrückgang zu berzeichnen. Das ist eine Erscheinung, die an sich nicht ungewöhnlich ist, die wir satt jedes Jahr zu verzeichnen hatten. Es handelt sich da in der Hauptscheum junge, schwache Organisationen, deren Entwickelung freisig erheblichen Schwankungen ausgesetzt ist. Wehr als die Hälfte bester 71 Wahlfreise zählen weniger als 200 Mitglieder. Immerhin, das muß ganz offen zugegeben werden, befinden sich derunter auch Wahlfreise, dei denen der Witgliederrückgang recht bedenklich ist. Ich will da auf Einzelheiten nicht eingehen. Wergleiche hinken gerade auf diesem Gehiete und dann würde das auch zu weit führen. Unsere in dem gedruckten Bericht enthaltene Statistis zeigt, welche Bezirke und Wahlfreise hier in Vetracht sommen. Es muß genügen, wenn ich an diese Organisationen das deingende Ersuchen richte, ernstlich den Ursachen dieser Erscheinung nachzugeben und mit aller Energie sür deren gründliche Beseleitigung zu sorgen. (Zustimmung.)

Die bürgerliche, besonders die liberale Presse hat bei der Kritik unseres Berichts an diese Erscheinung angefnüpft. Much bas Berhaltnis unserer Dr. aanisationsstärte gur Rahl unferer Bahler genügte ihr nicht. Benn die Gegner auf ichwache Buntte unferer Organisation binweisen, fann une bas nur recht fein. Die Liberalen aber, die bei jeder eingelnen nachwahl, an ber fie ernftlich beteiligt find, ben Klinge Weutel im gangen Reiche herumgeben laffen, beren Organisationen bielfach überhaubt nur Bhantafiegebilbe find, icheinen mir allerdings die unberufenften Rritifer gu fein. (Gehr richtig!) Ernftlicher fommt ba fcon bas Bentrum in Betracht, beffen Kritif auf einen ahnlichen Ton geftimmt war. Der Bollsverein für das tatholifche Deutschland, ben man ja wohl als die Organifation des Bentrums ansprechen barf, gablte 1908 810 563 Mitalieber, wir hatten bamals nur 587 386 Mitglieber. Seute bat ber Bolfsverein nach bem filnaft in Nachen erftatteten Bericht 690 140 Mitglieder. Er ift alfo welt hinter uns gurudgeblieben. Seine Mitgliebergunahme feit 1908 beträgt 13 Prog., mabrend wir einen Zumachs von 65 Prog. baben. (Bravo!) Dabet iff au beachten, bag wir unfere Organisationsarbeit unter ben ichwierigften Berbaltniffen leiften muffen. Bahrend für ben Bolfsberein bie Raplanoftatie, ber

ganze sirchliche und zum Teil auch der behördliche Apparat aufgeboten wird und, wenn das nicht hilft, mit Wurft und Vier nachgeholfen wird (Lebhafte Geiberkeit), haben wir in unferer Organisationsarbeit zu lämpfen gegen sanzische, strupellose Gegner, gegen die Ausnuhung der sozialen Uebermacht, gegen eine ungesehliche Verwaltungsprazis und gegen die Alassenjustiz. Sine treffliche Justration für diese Vehruptung ergibt unser schristlicher Vertächt. Wir haben dort eine Aufftellung gemacht über die Zahl der Orte, in denen uns Versammlungsorte zur Verfügung siehen. Wenn wir da den Vezirt Oberthein herausgreisen, diese Zentrumsdomäne, so ergibt sich, daß don 2284 Ortschaften des Bezirts uns nur in 81 Versammlungslosale zur Verfügung stehen. In dem Vezirt Oftpreußen, dem Juntereldocado, stehen uns gar von 7686 Orten nur in 76 Versammlungslosale zur Verfügung. (Hört!)

Auf weitere organisatorische Gingelbeiten glaube ich nicht eingeben zu iollen, aumal die Frage besonders auf der Tagesordnung steht. Gervorbeben muk ich aber, dak fich bei ben Reichstaaswahlen unsere Organisation in jeder Sinfict porgualich bewährt hat. Die mahltechnische Organisation, eine für ben Wahlkampf außerorbentlich wichtige Einrichtung, war in 273 Wahlkreisen burchgeführt. Wie notwendig das mar, zeigt die Tatfache, daß unfere Gegner in 296 Wahlfreisen ahnliche Ginrichtungen getroffen hatten. Unfere Begirts. und Randesorganisationen baben sich mehr und mehr gefestigt und sind zu unentbehrlichen Kaftoren ber Gefamtpartei geworden. Sie find nicht nur die Träger einer einheitlichen, sustematischen intensiven Organisations. und Agitationsarbeit, sie find auch bas Binbeglied zwischen ben Wahlfreisorgani. fationen und ber Bentralleitung ber Bartei. Diefe für die Gefamtpartei fo aukerordentlich wichtige Tätigkeit ber Bezirks- und Landesorganisationen tritt zwar nicht laut in Erscheinung, fie kommt auch in unserem schriftlichen Bericht nicht genügend gur Geltung, aber um jo mehr muß hier anerkannt werben, daß fie für das Funttionieren unjeres Organisationsapparates bon ber allergrößten Bedeutung ift. Go tonnen wir ohne Ueberhebung feitstellen. daß unfere Organisation bie aller burgerlichen Barteien weit übertroffen bat. (Lebhafter Beifall.) Diefe Tatfache fann uns aber nur anfeuern zu neuer unermublicher Organisationsarbeit. Die Aufgaben ber Bartei merben immer größer und immer ichwieriger und jeber Erfolg hangt letten Endes boch bon ber Ciarfe unferer Organisation ab. (Buftimmung.) Unabläffig muffen wir beshalb bestrebt fein, die uns noch fernstehenden Arbeitermaffen mit Rlaffenbewuftfein gu erfüllen, fie gu veranlaffen, fich mit ihren Rlaffengenoffen eng gufammengufchliegen und gemeinfam ben Rampf gu fuhren. Dehr wie je ailt heute bas Wort: Wer nicht mit uns ift, ber ift gegen uns! (Bravol)

Der Kampf um die Jugend ist bei unserer Kekrutierungsarbeit von größter Bedeutung. Rach dem alten Rezeht: Zuderbrot und Keitsche bersuchen die Bürgerlichen aller Schattierungen im Bunde mit den Kegierungen bie Arbeiterzugend für ihre Zwede einzusangen. Das Eereinsgeleit öffnet der behördlichen Willfür Tür und Tor und wird nur gegen die proletarische Jugendbewegung angewendet. Die dürgerliche Jugendbewegung, die in erster Linie der Bekämpfung der Sozialdemokratie dient, die trot aller Heuckelei ihrem ganzen Wesen nach politisch sie, wird mit den Mitteln des Staates und der Gemeinden geradezu treibhausartig gezücktet. Den Besamten, Lehren und Offizieren wird zur "unadweisdaren Pflicht" gemacht, an dieser "nationalen Aufgabe ersten Kanges" mitzuwirken. Fortötldungsschulen und Sportvereine aller Art versucht man der besen Karren zu spannen, und nach der ministeriellen Anweisung soll das alles geschehen, "ohne nach außen hin irgendwelches Ausselfen zu machen". Jeder Kassenvallen Arbeiter nuß da erkennen, wohin die Reise geht, Schon werden im gegnes

rischen Lager Stimmen laut, die neue Zwangsmaßnahmen für die Jugend berlangen. hier sieht also viel auf dem Spiele! Zedem kassenwührer Arbeiter muß zur deingenden Pflicht gemacht werden, die proletarische Augenddewegung nach besten Kräften zu fördern. Das trefsliche Organ unserer Jugendbewegung, die "Arbeiter-Jugend", darf in keiner Arbeitersamilie, in der heranwachsende Söhne und Röchter sind, fehlen. Wenn so jeder seine Schuldigkeit tut, dann werden wir gemeinsam mit den Kräften unserer Jungmannschaft in der Lage sein, dem bürgerlichen Vorstoß mit Ersolg zu begegnen. Auf die Artigseit der Zeniralstelle für die arbeitende Jugend brauche ich nicht näher einzugehen. Es liegt ein aussiührlicher schriftlicher Vericht vor, der zusselschauch über den Stand der Jugendbewegung in Deutschland ein recht anschalliches Vild gibt. Ich kann nur ditten, diesem Bericht ernste Beachtung zu schenen.

Recht aut hat fich unfere Frauenbewegung entwidelt. Die aftipe Beleiligung ber Frauen am Parteileben fteigt erfreulicherweise immer mehr, aber auch im Saufe als Mutter und Erzieherin tann bie Frau unferen Beftrebungen ungemein große Dienste leiften. Deshalb muß auch bier jebem einzelnen Barteigenoffen sowohl als auch ben Organisationen zur Pflicht gemacht werden, nach Möglichkeit die Frauenagitation au forbern. Bei der Golegenheit muk ich auf einen Auftrag au iprechen tommen, ben bereits ber Magdeburger Barteitag bem Barteiborftand aur Ermagung übergab. handelt fich um die Berausgabe einer Modegeitung mit Schnittmufterbeilagen, bie den Anforderungen ber Arbeiterfamilie entsprechen foll. Bir mußten Die Sache der Reichstagsmahl wegen gurudftellen, haben aber nun Gutachten bon Sachberftandigen eingeforbert, und baraus ergibt fich, baf biefe Aufgabe, bie unfere Genoffinnen aus agitatorifden Grunden eifrig befürworten, boch überaus ichwierig ift. Trobbem hat ber Barteivorstand befchloffen, an bie Musführung biefer Aufgabe herangutreten. (Beifall.) Bir hoffen, baf es gelingt, die großen Schwierigkeiten zu bezwingen.

Neben der Organisation ist die Presse von größter Wichtigkeit für die Bartei. Die Zahl unserer Tageszeitungen hat sich im letzten Jahre um füns vermehrt, sie ist auf 86 gestiegen. So sehr das auch zu begrüßen ist, so muß doch immer wieder vor übereilten Blattgründungen gewarnt werden, besonders wenn es sich um die Schaffung selbständiger Zeitungen handelt. In den sehren sahren sind entgegen sachkundigem Kat mehrsach Unternehmungen geschaffen worden, die nun einen außerordentlich schweren Stand haben, weil die Voraußsehungen sir ihre Existenzwöglichkeit eben nicht gegeben sind. Der Varteivorftand muß dei sinanzieller Beteiligung an Presseunternehmungen sich don bestimmten Grundsätzen leiten lassen, wenn er nicht geradezu unabsehdare und bedenkliche Konsequenzen schaffen will. Die Parteitage haben sich mit dieser Frage vielsach beschäftigt und der Varteitag in Wünchen (1902) hat einen Beschuß gesaft, der notwendig wieder in Erinnerung gerusen werden nuß. Er lautet:

"Finanzielle Verpflichtungen, welche bon der bestehenden aber neu zu gründenden Karteipresse ohne Zustimmung des Karteivorstandes eingegangen werden, sind von letzterem unter keinen Umständen ganz oder teils weise zu übernehmen."

(Hört! hört!) Dieser Beschluß besteht heute noch zu Recht und ich muß namens des Parteivorstandes auf das dringendsse verlangen, das überall, wo man sich mit Presserundungen beschäftigt, dieser Beschluß ernstlich beachtet wird. Nicht allein an unsere Organisation ist diese Aufsorderung zu richten, nein, ich muß mich damit auch an die Maschinen- und Schriftensabriken wenden, die bei ber Gewährung von Kredit außerordenklich weit gehen, dabei

aber immer als Nuchalt die Zentrastasse ber Kartei im Auge haben. Wenn jene Geschäfte fünftig sich vor Schaben bewahren wollen, so muß ich auch sie bringend hitten, diesen Beschluß des Karteitages zu beachten.

Selbsiverständlich wird der Parteivorstand an Neugrundungen immer mit einer gewissen Weitherzigkeit herantreten; wo aber die Boraussetzungen für berartige Unternehmungen fehlen, da wird er ablehnen mussen, wenn er sich nicht einer geradezu unverantwortlichen Verwaltung des Parteivermögens ichuldig machen will.

Wohin leichtfertige Gründungen führen, das hat uns Göppingen gezeigt. Die Varkeigenossen sind door jur Gründung eines Unternehmens geschritten, trohdem von allen sachtundigen Seifen dringend abgeraten wurde. Dringendes Koraten des Varkeivorstandes wurde gleichgülltig in den Wind geschlagen. Nach kann einem halben Jahre war die Katastrophe da. Man hatte glücklich 4000 Abonnenten, aber auch über hunderttausend Mark Schulden, von denen der größte Teil sosort fällig war. Sine sachtundige Prüfung ergab, daß die Weiterführung des Unternehmens einen jährlichen Zuschuß von etwa 12 000 Wark ersordenn würde. Das Göppinger Beispiel sollte sür jeden einsschiegen Varligen Parteigenossen geradezu abschreckend wirken und von neuem zu größter Vorsicht mahnen. Jedenfalls ist der Parteivorstand entschlossen, ernstlich die Münchener Resolution zu beachten und die Parteigenossen, die biesen Beschluß außer acht lassen, können nicht darauf rechnen, daß sie dei Presseründungen dem Varteivorskand finanzielle Hilfe bekommen.

Der Varteivorstand muß aber auch öfter bei ben bestehenben Blattern mit finangieller Bilfe eingreifen, wenn es fich um Betriebsveranberungen ober um sonstige neue Ginrichtungen bandelt. Dabei handelt es fich in der Regel um recht große Beträge, die bann ben betreffenden Gefchäften als Darkhen gegeben werben. Seute ift ein großer Teil bes Parteibermögens, weit über eine Million Mark, in folden Darleben angelegt. Soll ber Barteiporftanb auch für biefen Bermögensteil ber Gesamtpartei gegenüber die Verantwortung tragen, bann ift es gang felbstverständlich, bak er auch an ber Bermaltung folder Barteigeschäfte beteiligt wird, bag ihm bei bestimmten Dingen, die bie Rentabilität bes Unternehmens beeinfluffen, ein entideidendes Ginfpruchsrecht eingeräumt wird. In ber Praris find die Dinge fo geregelt worden, baf folde Geschäfte bei Neuanschaffungen, die einen gewiffen Wert überfteigen, ober bei ber Reitsebung des Umfangs der Reitung, bei ber Lohn- und Gehalisregelung, bei ber Anftellung und Entlaffung von Redattions- und Verwaltungspersonal die Zustimmung des Parteiborstandes einzuholen haben. Beiter ift ausbedungen, daß bem Barteivorstand das Recht gufteht, biese Unternehmen jebergeit einer Revision au unterwerfen. Seute fteht eine groke Angahl Barteigeschäfte unter biesen Bebingungen, Die Handhabung ist von uns aufs lobalite geführt worben. Abgesehen von zwei Fällen ist bisber alles glatt erledigt worden. In einem Falle handelte es fich um die Entlaffung, in einem aweiten Kalle um die Anstellung eines Redakteurs. Nach Berhandlungen mit Narieiberlag und Breffesommission der in Frage kommenden Blätter ift aber auch hier Nebereinstimmung herbeigeführt worden. Es ist gang felbstverständlich, baf wir bei unferen Entscheidungen die Unabhangigieit ber Redaktionen wahren. Das ist bisher von uns auf das peinlichste beobachtet worden. Wir haben nach ber Richtung hin geradezu Garantien gegeben.

In biesem Ausammenhang muß ich noch einmal auf Göppingen zu sprechen kommen. Es ist ja nicht angenehm, den Parteitag beim Beginn mit solchen Sachen zu behelligen, aber die Angelegenheit hat in der Partei soviel Staub aufgewirbelt, daß die Gesamtpartei von uns böllige Aufklärung verlangen kann. Ich will nicht auf alle Einzelheiten eingehen; mir sommt es in

Brotofoll 1912.

ber hauptfache barauf an, eine ruhige Darftellung ber Entwidelung ber Dinge au geben und die Stellung bes Barteiborftanbes zu rechtfertigen. Mis bie Goppinger nach ihrem Busammenbruch an uns herantraten, waren wir zunachit enticoloffen, abgulehnen. Die erforberlichen Opfer waren fo groß, bak wir glaubten, fie bor ber Gesamtvartei nicht verantworten zu tonnen, gumal auf lange Sabre binaus teine Rebe von einer Eriftenamoglichfeit fein tonnte. Bir hatten aber borber die Leitung ber Landesorganisation befragt, und befonders bom Landesausschuft wurde geltend gemacht, dan die übrigen fleinen Barteiunternehmungen in Württemberg ebenfalls auf genoffenschaftlicher Grundlage aufgebaut feien; wurde Goppingen gufammenbrechen, bann murbe auch zu ihnen alles Bertrauen ichwinden und bann wurden auch fie in groke Gefahr tommen. Auferbem ift bei biefen Berhandlungen auf Die ichmer gu überwindenden politischen Nachwirfungen hingewiesen worden. Ginftimmig empfahl uns biefe Ronfereng, an ber auch Bertreter ber Goppinger teilnahmen. in Göppingen einzugreifen. Das erfte, was nach genauer Brufung bes Unternehmens bon uns geschah, war die Befreiung ber Göppinger von ben fdlimmften finanziellen Schwierigfeiten. Am 23. Mai - Die Daten find wichtig - erhielten fie bie aweite und am 29. Mai bereits die dritte Rate. Diefe Betrage find bem Geichaftsführer Göppinger Unternehmens ohne weiteres ausgehändigt worden. gegenteiligen Behauptungen find unwahr. (Bort! hort!) In der Rwifdengeit berhandelten die Goppinger mit Ulm wegen Berftellung ber "Donauwacht" in ihrer Druderei. Diefe Berhandlungen find nicht, wie hartnädig behauptet wurde, bom Barteiborftand angeregt worden, fie find vielmehr ber eigenen Anitiative der Goppinger entsprungen und icon geführt worben, ehe überhaubt an ben Barteiborstand herangetreten worden ift. (Gehr richtig!) Bie wir das erstemal davon hörten, bezeichneten wir biese Berhandlungen als ausficitios. Als aber bann auf ber borbin ermannten Konfereng bie Goppinger und felbst Thalheimer lebhaft für die Rortführung diefer Berhandlungen eintraten (Bort! bort!), da erflarten wir fofort mit aller Deutlichfeit und mit großem Rachdrud, daß bie freie Enticliegung ber Goppinger über die Saltung ihres Blattes dabei unter feinen Umftanden beeintrachtigt werden burfe. (Bort! bort!) Das geschah in einer Konfereng, an ber ber Landesvorftand, Landesausschuf, Ulmer und Göppinger Bertreter und Thalheimer teilnahmen. Die Ronfereng beschloß einmutig, biefe Berhandlungen mit UIm weiterzuführen. Much Thalheimer ftimmte au! Tropbem haben wir noch dem Göppinger Berlag mitgeteilt, daß er uns über ben Berlauf biefer Berhandlungen unterrichten folle. Auch bem Genoffen Thalheimer mar bas befannt, benn ihm ift diefer Brief ausgeliefert worden, er ift fogar in feinem Gewahrfam geblieben. (Bort! bort!) Als wir bann am 23. Mat wieder bei ber Goppinger Gefcaftsleitung über ben Stanb ber Berbanblungen anfragten, wurde uns mitgeteilt, baf alles auf autem Wege fet. Weitere Nachrichten find uns bon teiner Seite geworben.

So standen die Dinge, als am 1. Juni — es war Sonnabend — das Edopinger Parteiblait die Mitteilung brachte, daß in einer Göppinger Parteibersammlung bereits am 80. Mai die Verschmelzung der Blätter von Ulm und Göppingen beschlossen sei. Das Blatt kam Montag in unsere Hände. Aber ehe wir eine ofsigielle Mitteilung bekanen, ehe wir überhaupt zu dem Beschluß Stellung nehmen konnten, begannen bereits die Treibereien in der Parteipreise gegen uns. Das Bremer Parteiblatt brachte am 1. Juni, also ausgerechnet an bemselden Tage, an dem das Göppinger Blatt den Beschluß deröffentlichte, eine Notiz unter dem ansprechenden Titel: "Ein Parteisstandel". (Hört! hört!) Ber Versassen

murbe breift behauptet, Barteiborftanb und Landesvorftand hatten erflart, den Glovbingern nur au belfen, wenn Thalheimer befeitigt und an feine Stelle Rokmann bon Ulm gefett murbe. (Lebhafte Bewegung.) Sofort haben wir biefer unerhörten Behauptung wiberfprochen und noch an bemfelben Lage ber gefamten Parteipreffe eine Rlarftellung über unfere Stellung gur Sache gegeben. Wer mit folden Dingen auch nur einigermaken vertraut ift, mußte fich fagen, bag eine Regelung in Goppingen nur mit Bilfe ber Rentralfaffe burchgeführt werben tonne. Dan tonnte baber bon jedem, ber nicht Glanbal fucte. erwarten, baf er aunächft die weiteren Schritte bes Borftanbes abwarten murbe. (Sehr richtig!) Bor allem burften wir bas von Rabel. Thalbeimer und Weftmener erwarten, benn fie fagen in Goppingen und mußten miffen, baf ber Barteivorstand fofort beschlossen hatte, zwei Bertreter nach Göppingen zu ldiden, die bereits am 6. Auni morgens die Berhandlungen bort aufgenommen haben. Wer barin haben wir uns getäuscht. Die "Leibziger Bolfszeitung" brachte am 4. Juni, nachbem fie alfo bereits im Befite unferer Erflärung mar, unter bem Titel: "Ein Gewaltstreich" einen Artifel von Rabet, worin bie in dem Bremer Barteiblatt erhobenen Beschuldigungen mit grokem Wortschwall wieberholt wurden. Es wurde behaubtet, wir batten die Berichmelaung ber beiben Blätter angevegt, wir batten fogar unjere Mithilfe bon biefer Berichmelaung abhängig gemacht und bem Landesvorstand feine Bebingungen geitellt. Auf Grund biefer falfchen Behauptungen tam man gu bem Ragit, ber Bartelborftand bermoge die politischen Kolgen feines Borichlages nicht zu übersehen (Lachen), der Parteiborstand fühle sich nur als Bermalter ber Barteigelder, er habe teinen Ginn fur Parteiehre und fur bie Lebensintereffen ber Partei. (Hört! hört! und Gelächter.) So glaubte man benn nun glücklich einmal zu dem mageren Thema von den "Barteibureaufraten" einen Beitrag konstruiert zu haben. Allerbings geschab das auf Rosten ber Wahrheit, benn unsere Erklärung besagte ja das Gegenteil und fie befand fich bereits im Befit der Redaltion der "Leivaiger Bollsaeitung". (Sört! hört!) Aber die Redaltion glaubte sich diesen fetten Sappen nicht entgehen laffen zu follen; fie fabulierte bon "Gelbidranthutern", bon "Schema F", bon "fauberen Aften" und abnlichen Dingen. Ich glaube im weiteren Verlauf noch zu zeigen, wie mit bem Schlagwort "Bureaufpatie", bas ja jest in ber Bartei üblich geworden ift, bei biefer Golegenbeit beim besten Billen feine Geschäfte zu machen finb. Mit unserer Erklärung bat die Redaktion der "Leibziger Volkszeitung" kurzen Brozek gemacht, fie brachte ben Artifel von Rabel als Leitartikel, knüpfte anäbigft unfere Erflarung hintenan und bemertte bagu, "bie Erflarung bes Barteiborftanbes bestätigt im wesentlichen, was ihm ber Artifel unferer württembemer Auidrift porwirft". (Groke Beiterfeit.) Tatfadlich fteht unfere Erflarung fomurftrads im Widerforuch au dem, was gegen uns gefagt ift. (Sehr richtig**e** Das ist benn boch eine recht strupellose Rumutung an die Urteilsfähigteit ber Lefer. (Sebr aut!)

Da hat das Bremer Parleiblatt unsere Erklärung doch besser bewertet. Es schrieb am selben Tage: "Wir bedauern sehr, durch einen Mitarbeiter, dem auf Frund eigener langjähriger Prazis als Nedasteur die volle Bedeutung solcher ganz bestimmten Bendungen klar sein mußte, salsch unterrichtet worden zu sein. Das wir das sind, vereist die folgende Berichtigung, die uns telephonisch dom Karteivorstande zuging." — Leider hat diese Einsticht nicht lange vorgehalten. Am anderen Tage brachte die "Bremer Bürgerzeitung" der Artikel Kadeks aus der "Leipziger Bolkszeitung" mit der Kedaktionsanwerkung, ohne auf ihre Berichtigung vom Tage vorher Bezug zu nehmen und ohne jeden Kommentar. (Hört! hört!) Die Redaktion der "Bremer Bürgerzeitung" hat sich damtt selbst woralisch geodrfeigt, (Sehr richtig!) Im Sifer, das Sleich

gewicht zwischen Bremen und Leipzig wiederherzustellen, scheint ihr das indes nicht zum Bewutztein gekommen zu sein. Ich habe geglaubt, auf diese Sinzesheiten zunächt hinweisen zu mussen, weil sie charakteristisch sind für die polemischen Methoden dieser beiden Barteiblätter. (Hört! hört!)

Rabel, Bestmeher und Thalheimer festen trob aller unserer Ertlärungen ihre Treibereien gemeinsam fort. Jebe Erklärung bon uns beantworteten fie mit neuen haltlofen Berbächtigungen. In bertraulichen Rirfularen und Depeschen suchten fie mit jum Teil wahrheitswidrigen Angaben einen Teil ber Breffe zu beeinfluffen. (Bort! bort!) Dabei fvielten fie fich als Retter ber Barteichre und der reinen Gefinnung auf. Unfere Bemuhungen gur Regelung der Angelegenheit wurden als Vertuschungsaktion bezeichnet und einigen Rebaktionen Borficht gegen unfere Erklarungen empfohlen. (Bort! bort! und Unruhe.) Rabet trat fogar mit einer formlichen Drohnote an ben Barteiborftand heran. (Lebhaftes Hort!) In Versammlungen, darunter eine bon 16 Berjonen besuchte Frauenberjammlung in Goppingen, murbe bie Angelegenheit in ähnlicher unverantwortlicher Beise behandelt, und in einer Bersammlung in Stutigart murbe Radet, Westmeher und Thalheimer Dant und Anertennung für diese "mutvolle Erfüllung der Barteipflicht" ausgesprochen. (Beiterfeit und bort! bort!) Als wir bann bas Dreimannerfollegium in die Enge getrieben hatten, da magte man nur noch, ben Barteivorstand ber Baffivität ju beichulbigen. Trobdem wir also bon bornherein die Erhaltung der Unabhängigkeit ber Göppinger Redaktion gur Bedingung machten und in jedem Stadium der Berhandlungen daran festhielten, obgleich wir fofort finanzielle Silfe gewährten, ben Göppingern ben finanziellen Drud abnahmen und berlangten, von dem Gange der Unterhandlungen unterrichtet zu werden, glaubte man uns Untätigfeit bormerfen gu fonnen. Wie follten wir anders berfahren? Wie follte man borfichtiger zu Berke gehen, wenn man die Göppinger nicht als unmündige Kinder oder als Trottel behandeln wollte?

Da ist folgendes zu beachten. Rabet batte am 28. Mai, ohne von Thalheimer ermächtigt zu fein, beffen Rudtritt bon ber Redaftion erflart, und Thalheimer hatbe am 30. Mai gu Beginn einer Barteiberfammlung in Goppingen erflart, bag er bon der Redattion freiwillig gurudtrete. Das gefcah ohne Biffen des Parteiborftandes! Das geschah, obgleich ein Telephongespräch ober ein Telegramm genugt hatte, um ein sofortiges Gingreifen bes Barteiporftanbes berbeiguführen. Wer bei biefer bollig flaren und einfachen Sachlage behauptet. bie Goppinger hatten unter finangiellem Drud ober Rwang gehandelt, ber ftellt bie Tatfachen auf ben Ropf. (Gehr richtig!) Beachten Gie boch nur: Rabet erflärt jelbst ben Rudtritt Thalheimers. Er hatte es bamit jo eilig, bag er nicht einmal beffen Buftimmung einholt, und bann ichreit er über Erpreffung und Maregelung. Thalheimer gibt in einer Barteiversammlung eine Erflarung für feinen Rudtritt, aus ber gu entnehmen ift, er gebe freiwillig. Einige Tage fpater behauptet er, Diefe feine Erflarung fei unwahr, fein Rudtritt fei erpreft, und die Berantwortung für diefe Erpreffung trage ber Barteiborftand. (Cort! bort!) Co etwas nennt fich "mutbolle Erfüllung ber Barteipflichten". (Beiterkeit.) Diefer Sachverhalt ift am 6. Juni in einer Situng in Göppingen, an ber alle Barteiinftangen bes Goppinger Bahlfreifes mit Radet und Thalheimer teilnahmen, festgestellt worden. Radet und Thalheimer haben auch in diefer Berhandlung eine recht merkwürdige Rolle ge-Machdem wir langere Beit berhandelt hatten, nachdem fich Radet eingehend zur Sache erklart hatte, nahm Thalheimer einen Teil feiner ermagnten zweiten Ertfarung gurud, und nach weiterer Berhandlung nahm er bie gange Erflärung gurud. (Beiterfeit.) Und gibar, wie er erffarte. weil er fie nach bem Ergebnis ber Berhandlungen nicht mehr aufrechterhalten

könne. Rabek, dem es in der Hauptsache darum zu tun war, seinen Artikel in der "Leipziger Bolkszeitung" zu rechtsertigen und weiteren Spektakel zu machen, war diese Erklärung Thalheimers recht unangenehm, und er det um Unterbrechung der Situng. Das geschah. Radel sührte eine sogenannte Berdnahlung mit Thalheimer, und dann kam Thalheimer zurück und gab solgende dritte Erklärung ab: "Ich muß erklären, daß ich nach weiterer Uederlegung die Borwürfe gegen den Parteivorstand in allen Punkten aufrechterhalte!" (Heiterkeit und Höftimmung zu kommen. (Pfannkuch rust: Kalte Umschläge machen!) Dann ist in Anwesenheit von Radel und Thalheimer und gegen ihre Stimmen von allen Göppinger Parteiinskanzen solgende Erklärung beschlossen worden:

"Der Parteivorstand hat für seine Mithilse bei der Sanierung der Göppinger "Freien Bollszeitung" weder deren Berschmelzung mit dem Ulmer Parteiblatt, noch dessen Drud in der Göppinger Druderei zur Bedingung gemacht. Er hat vielmehr nur gewünscht, daß versucht werden solle, den Drud des Ulmer Blattes der Göppinger Druderei zu übertragen, um diese lebensfähiger zu gestalten. Ueber den Berlauf der Berhandlungen sollte ihm berichtet werden, dann wollte er über seine Beteiligung entschen. Bor der Beschussfahigen des sazialdemokratischen Bereins in Göppingen ist Dem Parteivorstand über den Verlauf der Berhandlungen nicht berichte worden, obwohl er schriftlich darum ersucht hatte. Es kann daßer auch dem Parteivorstand nicht der Vorwurf der Passisiert at gemacht werden!"

Robel geriet barüber in begreifliche Erregung, er propozierte nach allen Seiten hin, wollte allerlei Geftstellungen machen, focht Abstimmungen an. berfuchte auf recht merkwürdige Beife ichriftliche Reugniffe bon ben Anwesenden au erhalten, brobte mit ber Parteipreffe uiw. Nach achtftunbiger Sibung mußten wir uns ichliehlich fagen: weitere Berhandlungen tonnen au nichts führen; wir brachen ab. Die Göppinger beantragten, die Berhandlung am nächsten Tage weiterzuführen. Wir machten gur Bedingung, bag wir nur weiter verhandeln, wenn alle Goppinger Instanzen teilnehmen und alle Teilnehmer ausbrudlich bagu bewollmächtigt feien. Dem murde entsprochen, bas ift protofollarifch festgestellt. Dann ift ber zweite Teil ber befannten Er-Harung beschloffen worden, ebenfalls einstimmig. Außerdem ift dort über ein neues Arrangement ber Sanierung verhandelt worden. Man fam auch in diefer Frage zu einem einmutigen Entschlug. Um weiteren Treibereien borgubengen, Saben wir jedoch berlangt, daß biefe Beichluffe allen in Betracht tommenden Barteiinftangen gur besonderen Beschluftaffung einzeln vorgelegt werben follen. Die Gipung fand ohne uns in Goppingen ftatt. Dort ift ber Erflärung und unferem Borichlage einmutig zugestimmt worden. Spater stimmte auch die Kreisgeneralbersammlung au. Nach ber vorgenommenen Regelung wird bas Ulmer Blatt in Göppingen gebrudt. Beibe Blatter beziehen für ben allgemeinen politischen Teil die Matern bon ber "Lagwacht" in Stuttgart. Die neue Besehung ber "Tagwacht"-Redatiton mar damals icon burchgeführt. Landespolitit und ben übrigen Text foll jedes Blatt felbit berstellen, abgefeben bon ber Unterhaltungsbeilage. Jedes Blatt hat feine eigene Redattion und Breffefommiffion; die Breffefommiffion ift nur bon Genoffen bes Berbreitungsgebiets zusammengesett. Das war ber einzige Ausweg zu einer bernünftigen Regelung. Die Regelung hat fich bewährt. Die Goppinger Breffetommiffion hat une noch in ben letten Tagen mitgeteilt, daß biefe Regelung allgemein befriedigt. Ohne Rabet und feine Freunde mare biefe Regelung einige Bochen früher erfolgt. Der Bartei mate ber Glanbal erspart aeblieben und die Göppinger hatten nicht den ichweren Schaben erlitten, ber

ihnen augefügt worden ift. (Sehr richtig!) Benn jest bon jener Seite behauptet wirb, daß nur burch ihr Gingreifen diese Regelung herbeigeführt worden fei, fo find bas nichts als windige Ausflüchte. (Gehr richtig!) Denn wir Borftandevertreier haben bereits bei ber erften Berhandlung in Stuttgart bem Berireier bes Goppinger Geschäfts eine Regelung auf biefer Grundlage vorgeschlagen. Als wir am b. Nuni nach Göppingen fuhren, hatten wir ben Auftrag, ein foldes Arrangement zu versuchen; und mahrend ber gangen Berhandlungen haben wir in biefem Ginne gewirft. Wir find auch von jenen Leuten gerade wegen dieser Regelung auf bas beftigfte angegriffen worden. Rabel und Thalbeimer behaupteten am 20. Juni in einem Schlugartifel im Bremer Barteiblatt, wir batten mit unferer Regelung bas Blatt bem Lanbesborftande ausaeliefert. Und ber britte muritemberaifde Mitarbeiter ber "Bremer Burgergeitung" fcrieb am 21. Juni: "Nebt ift bie fogenannte "Sanierung" in der Beife burchgeführt worden, baf bas Goppinger Blatt in ber Tat faput faniert ift." - Dabei mar ber Urtitelichreiber über alle Gingelheiten genau unterrichtet. Er muß alfo wiffen, wie die Dinge liegen, Daß es fich felbst bei biefer Regelung um groke Opfer handelt, geht baraus hervor, dan diefe Sanierung der Barteitaffe bis jest nicht meniger als 82 000 Wart gefostet bat. (Lebhaftes Bort! bort!) Beitere Forberungen ftehen noch aus. (Erneutes Sort! hört!)

Es bleibt mir nur noch übrig, bie Griffarung gu rechtfertigen, Die Braun und ich auf der Rreisgeneralversammlung auf bem Sobenstaufen gegen Rabet abgegeben haben. Aber bie Begründung ergibt fich wohl icon aus bem, mas ich ausgeführt habe. (Pfannfuch: Das genügt!) Roch am Abend por ber Rreisgeneralberfammlung mar Rabet in einer Berfammlung in Smund. Er erflärte, ber Barteivorstand muffe unter allen Umftanden bas gur Erhaltung ber volligen Gelbitändigfeit des Goppinger Blattes erforberliche Gelb hergeben, das boch von Arbeitern aufgebracht fei. (Bebel, ironifd: Das mufte natürlich gefagt werben!) Ja, biefer Mann geht in fo unverantwortlicher Beise au Berte, obgleich er felbft nicht die Berpflichtung in fich fühlt, ber Bartei als Mitglied angugeboren. (Lebhafte Bewegung und Bort! bort!) Alle aegenteiligen Behauptungen Rabets über feine Mitgliedichaft find umwahr. Er ist erst auf dem Sobenstaufen baran erinnert worden, das man, wenn man in der Bartei mitreben will, auch Mitglied der Bartei fein muk. (Lebhaftes Bort! hort!) Er hat behauptet, er sei seit 1908 Mitglied ber beutschen Bartei, und awar in Leipzig und im 6. Berliner Wahlfreise. Nach den Mitteilungen ber Organisation sind diese Bebaudtungen unwahr. (Bort!) kabet war in Beibgig überhaupt nicht Mitglieb (Bort! hort!) und in Berlin VI mar er es nur bem Namen nach. Er ift bort am 5. Oftober 1908 Mitglied geworben, aber Beitrage hat er nicht bezahlt. (Sturmifche, minutenlange Beiterfeit.)

Parteigenossen! Auf eine Tatsache, die zur Charafterisserung der Treibereien wichtig ist, muß ich noch hinweisen. Ich habe vorhin den Schlußartisel den Radet und Thalheimer in der "Bremer Bürgerzeitung" vom 20. Juni erwähnt. Dieser Artisel schließt: "Wir werden in einer Brojchüre der Kartei das ganze in Betracht kommende Material unterbreiten, inwieweis es überhaupt der Oeffentsicheit "migeteilt werden fann; den Rest, der von sehr greßer Wichtigkeit zur Beurteilung der Frage ist, werden wir der Kontrollkommission mitteilen." (Hört! hört!) Und an anderer Stelle: "Gs werden der Parteiösseischichkeit wichtige Tatsachen vorenthalten, Dokumente, die absolut notwendig sind zur Beurteilung einer wichtigen Frage, die seit Wochen die Karteiösssenischie keichsstellung einer wichtigen Frage, die seit Wochen die Karteiösssenischie kanteiössenische Kaun, die Vroschüre hat uns die zunde nicht erreicht (Hört!) und das zur Beurteilung so wichtige Material ist, wie mir Genosse Kaden mitteilt, die zum Augenblick auch nicht der

Kontrollfommiffion eingelaufen. (Bort! bort!) Richt einmal Befdwerbe ift gegen und bei ber Rontrollfommiffion geführt worden, trobbem mar öffentlich basu aufgeforbert haben. Diefe Erflärung Rabels - bie ben Tamen Thalbeimers mit traat - ift in ihrem Wortlaut raffiniert berechnet aur Mus-Frenung bon Berbächtigungen und aur Täuschung ber Barteigenoffen. (Lebhaftes Gehr richtig!) 3ch weife bas mit aller Entichiedenheit gurud. Es gibt feine Dofumente bon Belang, feine wefentlichen Tatjachen gur Beurteilung ber Göppinger Angelegenheit, bie bon uns ber Deffentlichfeit vorentbalten worden waren. (Bort! bort!) 3ch weife alle in ber Goppinger Ungelegenheit gegen und erhobenen Berbächtigungen und Borwurfe als burchaus leichtfertig und haltlos (Bebel: Berlogen! - Gehr richtig!) auf bas entidiebenfte gurud. Bir haben in biefer Sache in jeber Sinficht unfere bolle Schulbigfeit in weiteftem Dage erfüllt, fo fauer uns bas auch bon einigen Quertreibern gemacht worden ift. Das beschämenbite an ber gangen Affare aber ift, bak einige Barteiorganisationen und Parteiblatter fich in folder Beife migbrauchen liefen. (Stürmifche Buftimmung.)

36 hätte eigentlich noch eine Pressengelegenheit zu erörtern, kann sie aber guruditellen. (Borfitenber Sagfe unterbricht ben Rebner, ber auf feine Frage erklärt, bag er noch eine Viertelftunde fprechen wolle. Auf Befragen burch ben Borfitsenden gibt ber Parteitag feine Auftimmung bagu, bag Gbert iebt weiteripricht.) In ber "Reuen Zeit", bas muß ich hier mitteilen, ift eine Menberung in ber Redaftion eingetreten. Genoffe Mehring hat gewünscht, bon ben politifden Spikartifeln entbunden zu werben, ihm aber zu gestatten, funftig bas gleiche Dag von Arbeit in wiffenschaftlichen Auffagen für Die "Reue Beit" au leiften. Wir haben bem zugestimmt und über die erforderliche Reuregelung hat sich bie Rebaktion verständigt. - Dann noch ein turges Wort über bie Ausbreitung unferer Parteipresse. Wir haben im letten Jahr 171 577 Abonnenten gemonnen gegen 146 449 im Boriahre. Bas ich borbin über bie Mitgliederbewegung gefagt habe, trifft auch im wesentlichen bei ber Borteipreffe zu. Reben ber Zunahme an Abonnenten bat die Barteipreffe in ben letten Jahren auch gewaltig an innerem Wert gewonnen, an dem, was fie leiftet gur Ermedung bes Rlaffenbemuftfeins bes Broletariats, zur politischen und miffenicaftlichen Aufflärung. Es muß ruhmend anerkannt werden, bag insbesondere mahrend bes Reichstagsmahltampfes unfere Barteipreffe geraden Glangendes geleiftet hat. Groke Schichten ber Arbeiter fteben uns aber beute noch fern; fie betrachten die Reitungelefture lediglich als Befriedigung ihrer Reugierbe und bilben bie Trager ber fogenannten farblofen Breffe. Bier liegt noch eine große wichtige Arbeit für die Bartei. Bier muß mit voller Bucht eingeseht werden! Je größer bie Ausbreitung ber Barteipreffe, befto mehr tann fie ihrer großen Aufgabe genugen, um fo großer wird ihre Leiftungsfähigfeit bei ber Erfüllung unferer großen Aufflärungsarbeit!

An allgemeiner Agitation ist alles geschehen, was das Intersse der Arbeiterklasse gebot und was geeignet war, das Parteileben zu befruchten. Gegen die imperialistische Raubepolitik, gegen den Wahnmit der Riiskungsteigerung, gegen die Kriegsbereien sowie gegen die wucherische Aushungerungspolitik sind von uns Massensteiner eingeleitet worden, die sich mehrkad zu wuchtigen Demonstrationen gestalteien. Die sogenannte Ausbedung der Schnapsliebesgabe, die in Wirklichteit nur eine Erhöhung der Branntweinsteiner, eine Verteurung des Branntweinpreises und eine Wehrbelassung der Vermstein der Armen war, beantworteien wir mit der Ausforderung zu eners gischer Durchsührung des Schnapsbohlotts. Es liegen Auträge vor, die eine ung kation für den Schnapsbohlott sordern. Ich glaube, wir sühren am besten darüber keine lange Verhanblung, sondern bekrästigen aus neue des

Leipziger Beschluß. Ein einmütiger Appell an die Arbeiterklasse, aus momlischen und politischen Gründen den Schnapsgenuß zu meiden, wird draußen im Lande größen Widerhall finden und die beste Wirkung haben.

Au allen politischen Aftionen ist von uns Agitationsmaterial herausgegeben worden, und zwar Mufterflugblätter, Rednermaterial und anderes mehr. Zur Reichstagswahl allein find 68 verschiedene Flugblätter ben Organisationen angeboten worden. Dabei ift auf die verschiedensten Verhaltniffe Rudficht genommen worden. Die Bezirfs- und Landesvorftande find feit dem letten Parteitag breimal zusammenberufen worden, auch eine Konferenz der Redals teure hat getagt. Mit der Kontrolltommission haben wir alle Bierteljahre tonferiert. Bei diesen Konferenzen find alle wichtigen Parteifragen und die zu treffenden Maknahmen erörtert. Anregungen und Erfahrungen ausgebaufdi worden. Wenn früher hin und wieder geflagt wurde, daß es an Agitationsmaterial mangele, so ift jeht wiederholt von einer Fulle, sogar bon Ueberfulle an Material gesprochen worden. (Sehr richtig!) Ich habe barauf hingewiesen, weil wieder einzelne Genoffen dem Vorstand den Vorwurf der mangelnden Initiative und Aftivität machen. In der Organisationskommission, wo bod Genoffen siten, die langiährige Erfahrungen haben, ift einmutig erflart worden, daß diefer Borwurf burchaus unberechtigt fei.

Welch gewaltige Werbearbeit die Partei im letzten Jahr geleistet hat, zeigt Die Statistit. Danach find Flugblätter und Flugschriften in nicht weniger als 114 Millionen Eremplaren berbreitet worden, wobon 88 Millionen auf Die Reichstagswahlen entfallen. 30 000 öffentliche Agitationsversammlungen fanden ftatt und in mehr als 42 000 Mitgliederversammlungen find bie engeren Barteiangelegenheiten erledigt worden. Parallel damit ging eine sustematische Bilbungsarbeit, die freilich infolge ber Reichstagsmahlen etwas eingeengt war. Nach dem schriftlichen Bericht wurde tropbem aber auch hier großes geleistet. Die Parteiberlage in Stuttgart und Berlin haben eine gesteigerte Tätigkeit entfaltet. Ueber die Borwarts-Buchhandlung liegt der schriftliche Bericht bor. Der Verlag von Diet bat bom 1. April 1911 bis zum 30. Juni 1912 18 Bucher in einer Gefamtauflage von 120 000 Exemplaren erscheinen laffen. Augenblidlich ift eine Bolfsausgabe bes erften Bandes bes "Kapital" in Borbereitung. (Brabo!) Die Berausgabe wurde vom Barteis vorstand Karl Kautsty übertragen. Auch auf bas im Bormarts-Berlag erscheinende "Internationale Jahrbach für Politik und Arbeiterbewegung" möchte ich besonders hinweisen.

So glaube ich sagen zu dürfen, daß das hinter uns liegende Jahr an die Tattraft und Opfersreude der Parteigenossen die größten Anforderungen gestellt hat. Unser Freund Seit hat vorhin gesagt, es sei ein Ehrenjahr der Partei gewesen. Ia, es war ein Kampfjahr, oder auch ein Jahr des Siegest Außer der großen Steigerung der Mitgliederzahl, der erfreulichen Bermehrung der Wonnenten unserer Presse ist die Zahl unserer Gemeindevertreter den 8900 auf 10 432 gestiegen. In den Landtagen sitzen heute 244 Sozialbemokraten gegen 188 im Borjahre. Die 414 Milionen Stimmen dei der Reichstagswahl sind ein glänzendes Vertrauensvohum für die Partei und ihre Politik. Diese gewaltige Wählermasse mit sozialseitschem Freichstagswahl sind din glänzendes Vertrauensvohum für die Partei und ihre Politik. Diese gewaltige Wählermasse mit sozialbemokraten zu machen, muß unsere wichtigste Arbeit für die nächste Seit sein.

Und nun, am Schluß, noch etwas über die Art der Arbeitserledigung im Vorfiande oder, wenn ich so sagen darf, über die Richtlinien, die er dabei beachtete. Unsere Arbeit im Vorskand war getragen von übereinstimmender Auffassung in allen wichtigen Fragen und von schöner Kollegialität. Wir haben mit den Gewerkschfen gute Fühlung gehalten und kanden zur Leitung der Gewerkschfenseung, zur Genevalsommission, forden

dauernd in engen, bon gegenseitigem Bertrauen getragenen Beziehungen. (Bravol) Bu den auftretenden Barteiftreitfragen hat der Barteivorstand jederzeit flar und entschieden Stellung genommen. Bei pringipiellen Fragen ftellte er fich rudhattlos auf den Boden der Grundfate des Erfurter Programms, bei taktifchen Fragen lieken wir uns bestimmen burch unsere Rlaffentampftattit und burch bie Befchluffe unferer Barteitage. Freilich hat bie Barteileitung tein Intereffe an ber Bericharfung ber Meinungsftreitigleiten. Bir waren baber bestrebt, bag bei aller Gegenfahlichleit in ber Meinung bie Bufammengehörigkeit, die Ramerabschaft immer über das Trennende zu feben ift. Bor allem waren wir bestrebt, die Geschloffenheit und Ginheit ungerer Rampf. front zu erhalten, die mit ganger Bucht gegen ben Feind, die fapitaliftifche Gefellichaftsordnung, zu richten ift. Go bitte ich Sie, an die Kritif unferer Latiafeit berangutreten und erflare, daß eine offene, rudhaltlose Aussprache niemandem mehr erwünscht ift, als dem Parteivorstand. Wird die Rritit nicht ber Rritif megen, sondern des Interesses an der Sache wegen geführt, bann muß fie gum Borteil ber Partei ausschlagen, bann muß fie bie Rampfesfreude und Siegesficherheit unferer Parteigenoffen ftarten! (Lebhafter anbaltenber Beifall.)

Der Parteitag vertagt sich bis 2 Uhr nachmittags.

Nachmittagefitzung.

Borfigender Bagie eröffnet die Sitzung gegen 21/4 Uhr mit der Berlefung folgender Begrugungstelegramme:

Der deutschen Sozialdemofratie, ber Borfampferin und Lehrmeisterin

ber fogialiftifchen Internationale unferen Gruß.

Ausländisches Komitee der Sogialbemofratie Lettlands in Bruffel.

Inmitten verbrecherischer Kriegshehe und tollen bulgarischen Chaubinismus für Frieden kämpfend, sendet revolutionäre Sozialdemokratie Bulgariens innigste Brudergrühe dem Karteitag der deutschen Sozialdemokratie, der mächtigen Schüherin des Bölkerfriedens. Es lebe die internationale Sozialdemokratie.

Bentralkomitee der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Bulgariens! Weitere Begrüßungstelegramme sind eingelausen von der sozialdemokratischen Partei Portugals, vom Parteivorskand aus Rom und von der sozialistischen Partei in Saloniki.

Alls Vertreter der hollämbischen Sozialbemokratie ist Genosse Whnkopp erschienen, der bon Haase willkommen geheißen wird.

Sodann tritt der Parteitag in die Tagesordnung ein:

Raffenbericht.

Referent Braun: Als in dem siegreichen Jahre 1903 der Genosse Gerisch, der zu unser aller Bedauern durch ein qualendes Leiden noch immer verhindert wird, am Parteitag teilzunehmen, in Dresden vor den Parteitag trat, um seinen Kassendericht zu erstatten, da konnte er strahlenden Gesichts ausrusen: "So wie im verstossenen Jahre, o sollte es immer weiter gehen!" Kein Wunder, er konnte trot der erheblichen Wahlausgaben mit einem Ueberschuß aufwarten. Das kann ich ja nun freilich nicht, hat wohl auch kaum semand in der Partei erwartet. Wenn man so wie wir in diesem Jahre die Gegner zu Paaren treibt, dann muß man sich schon damit absinden, das auch die Parteikasse dabei Handlichen. Das Desizit dans zich des Good Mt., mit dem wir in diesem Jahre abschließen, gibt in Andetracht der gewaltigen Auswendungen, die die Partei zu machen hatte, zu Besorg-

nissen keinen Anlas. Ja ich glaube, es gibt in der Partei sogar Genossen, die der Meinung sind, der Parteivorstand habe auch im Geldausgeben nicht gemügend Initiative entwickelt. (Heiterkeit.)

Run, jedenfalls fällt bei einer Ausgabe von über 900 000 MR. für die Wahlagitation ein fo geringfügiges Defigit überhaupt nicht fehr ins Gewicht. Allerdings ift bas ja nur die Ausgabe, die die Sauptkaffe gemacht hat und bon der noch 45 000 Mt. auf die Zuschüffe entfallen, die zu ben Landtagswahlen in Babern und Gliag-Lothringen gemahrt wurden. Die Bahltreis- und Bezirksorganisationen haben aus eigenen Witteln noch höhere Aufwendungen gemacht. So find nach einer Rusammenftellung, die wir angefertigt haben, in fämtlichen Bahlfreisen insgefamt 2 384 965,82 Mt. für bie Bahlagitation verausgabt worden. Das ift eine ftattliche Gumme, die hinter ben Bahlausgaben unferer Gegner allerdings wohl noch gurudfteht. Auch die Gegner haben in den letten Jahren begriffen, daß jum Kriegführen Gelb gehört und die herren von der Industrie wie die bom Sandel, ebenso wie die Rupniefter ber Sungergolle und Liebesgaben belaften ihr Geschäftsunfoftentonto mehr wie bisher und fteuern erhebliche Beitrage au ben Bafifonds ber Barteien, bon benen fie eine Bertretung ihrer fapitaliftifden Brofitintereffen erwarten. Diefe Barteien muffen fcon beshalb meift honere Aufwendungen machen, weil fie viele Bahlarbeiten mit flingender Munge bezahlen muffen, bie bon unferen Genoffen ohne Entgelt ober gegen eine geringe Bergutung geleiftet wird, und biese Leistungen stehen qualitativ viel hober als jene. (Gebr mabr!) Denn wahre Begeisterung und tatkräftige Opferfreudigkeit, die läßt sich weber burch Ralifdmiergelber noch burch ben Sanfarubel ertaufen; die gebeiht nur auf bem Boden ehrlicher Uebergeugung, wie er die bon ber Siegessicherheit bes Sozialismus durchdrungenen Anhanger ber Sozialbemofratie befeelt. (Lebhaftes Bravo.) Saben wir auch für ben Bahllampf finanzielle Aufwendungen gemacht in einer Sobe wie nie gubor, fo barf uns bas boch nicht leib tun, benn die Ernte entspricht diesen hoben Erntefoften wie auch ber mugevollen Aussaat ber letten Jahre. Als Bolitiker wird es uns immer mit Genugtuung erfüllen, wenn wir ein Babljahr abichließen tonnen mit dem Fagit: viel mehr Stimmen und Mandate und etwas weniger Gelb. Freilich find wir im Parteivorstand nicht nur Politifer, fondern auch eimas Bermaltungsmenichen. Als folche haben wir trot bes verbaltnismagig gunftigen Abschlusses die Ausgaben auch etwas kritisch zu betrachten und die für die Gestaltung der Barteifinangen in der Zufunft fich aus biefer Betrachtung ergebenben Lehren gu gieben. Da ift vorerft gu bemerten, bag bie Gemoffen vieler Mahlfreise durch die gewaltigen Gelbaufwendungen unferer Gegner fich oft verleiten laffen, es biefen gleich au tun ober aum minbeften fich berpflichtet glauben, annähernd hohe Ausgaben zu machen. Es find daber bor ber Bahl von berichiedenen Rreifen gang unverhaltnismäßig hobe Forderungen an die Begirksvorstände gestellt worden, so daß diefe in manchen Rreifen gang erheblich bampfen mußten. Mustergultig ift in einzelnen Begirten auch finangiell bie Babl borbereitet worben, wie a. B. in Sachfen, mo mit dem im Bahlfonds angefammelten Mitteln bie gangen nicht unbeträchtlichen Bahlfoften ohne Bufchuf aus ber Saupttaffe beftritten werben tonnten. Auch Burttemberg und Olbenburg und noch einige Begirte tamen ohne gufout aus. Dagegen haben wieberum andere Begirte ibre Babfloften fiberwiegend mit den Mitteln ber Sauptkaffe gebedt. Das ift ja zum Teil in ber Berichiebenartigfeit der wirtichaftlichen und politischen Struffur ber eingelnen Begirte begründet, aber auch nur gum Teil. Auch die verschiedenen Auffaffungen ber Genoffen barfiber, mas im Babllampf angewandt werben muß und wiediel davon aufzubringen ihre Bflicht ift, fpielt eine nicht gang unerhebliche Kolle. Dafür ist die große Tabelle, die wir unserem Bericht beigegeben haben, überaus lehrreich. Wir sinden da Kreise von gleichartiger wirtschaftlicher und politischer Struttur, die in der Höhe ihrer Wahlausgaben und der Beträge, die sie selbst aufgebracht haben, sehr start differieren. Estreten da Differenzen zutage, die durch die Berschiedenartigkeit der Berkältnise allem sicher nicht gerechtsertigt sind. Zu der großen Tabelle möchte ich hier sogleich eine Berichtigtung anbringen. Im Bezirk Thüringen II auf Seite 84 des Berichts sind für den Wahltreis Reuß ä. S. 880,95 Mt. und für Beimar III 10515,52 Mt. als Wahlzuschus aus der Bezirks oder Landeskasse verzeichket. Her sin der Eile, mit der die Tabelle aufgestellt werden mußte, ein Fehler unterlaufen. Die beiden Kreise haben tatsäcklich keinen Wahlzuschle vorzen, sind von ihm wieder zurückpeachst worden.

Bäre es nach den Bünschen gewisser Wahlkreise gegangen, dann würde unser Kassenabschluß ganz anders aussehen. Bir wären nicht mit einem so verhättnismätig geringen Defizit davongekommen. Der Abschluß hat sich auch dadurch nicht unerheblich günstiger gestaltet, daß wir, um zahlreichen durch die Bahlausgaben sehr geschwächten Kreisen die Absührung der Beiträge noch zu ermöglichen, alle Beiträge, die bis zum 15. Juli eingingen, noch für das absgelausene Geschäftsjahr buchten. Wären wir nicht so versahren, so würden einige Kreise mehr ohne Beitragsabsührung in der Tabelle verzeichnet steben

Die Abführung der Beitrage an die Hauptkaffe hat fich in den letten Jahren sichtlich gebeffert. Befriedigend ift fie noch immer nicht. Es ift taum glaublich, wie schwer sich Reuerungen bei uns durchseben, insbesondere, wenn es fich ums Geldzahlen handelt. Beretts auf dem Parteilag in Jena im Jahre 1905 wurde in das Organisationsstatut der Partel die Bestimmung aufgenommen, wonach alle Bahlfreisorganisationen mindestens 20 Bros. ihrer aus ben Beitragen fich ergebenden Ginnahmen an bie Saupttaffe abguführen hatten. Diese Bestimmung erwies sich als unzulänglich, ba fie ben Bahlfreistaffierern die merkwürdigften Berechnungsmethoden gesigttete. Deshalb wurde der § 5 des Statuts auf dem Parteitag in Leipzig präziser gefaßt und ben Organisationen zur Pflicht gemacht, bon ben erhobenen regelmäßigen Ritgliederbeiträgen 20 Broz. an die Sauptlasse abzuführen. Wan sollte glauben, daß diese Borschrift an Klarheit nichts zu wünschen übrig läßt, und dennoch herricht bei ben Kassierern einiger Wahlfreise noch immer eine erhebliche Un-Narbeit darüber, wie die 20 Prog. Beitrage für die Sauptfaffe zu berechnen find. Gine Untlarbeit, die die mertwürdige Wirfung bat, daß der Bentraltaffe niemals mehr, fondern immer weniger zugeführt wird, als ihr nach dem flaren Bortlaut des Statuts gufteht. (Beiterfeit.) Go legen einzelne Rreife der Berechnung der 20 Proz. ben Betrag zugrunde, ber nach Abzug der Ausgaben ber Orisbereine in bie Rreistaffe flieft. Auch werben bielfach bie Erträgnisse bon Beitragserhöhungen, die aus einem bestimmten Anlag, Anstellung eines Gefretars ober einer sonitigen bauernben Belaftung ber Rreisorganisation beschloffen worden sind, der Berechnung ber 20 Brog, entgogen. Zudem gibt es auch Kreife, die unfere weiblichen Mitkämpferinnen noch immer niedriger bewerten als die männlichen und baber von den Beiträgen jener nur 10 Bros, oder auch nichts abführen. Das kann in Rücklicht auf die Gleichberechtigung der Frauen ferner auch nicht mehr geduldet werden, ebensowenig wie die vorher erwähnten Berechnungsmethoden. Es muß vielmehr mit allem Nachbrud verlangt werben, daß alle Bahlfreisorganisationen bon bem Betrag, den fie als Mitgliederbeitrag bon ben Mitgliedern, mannlichen wie weiblichen, regelmäßig erheben, 20 Brog. an bie Sauptlaffe abführen.

Die Abrechnung erfolgt am besten vierteljährlich und soll in Zukunft in allen Begirken durch Bermittelung der Begirksleitung erfolgen. Die Praris hat gelehrt, daß dadurch am ehesten eine geordnete Beitragsberechnung sowie eine regelmäßige Beitragsabführung gesichert wird. Richt unerwähnt möchte ich laffen, daß es auch noch Kreisorganisationen gibt, die es mit der guten alten Beit halten, mo die Rreife an Die Saupttaffe nur dann Geld abführten, wenn fie glaubten, etwas übrig zu haben. Um Gründe, die Richterfüllung ihrer statutarischen Pflicht zu erflaren, find die Raffierer biefer Rreife feineswegs verlegen. hier hat man einen zweiten Bahlfreisfefretar angestellt, weshalb für die hauptfasse zu wenig übrig bleibt, bort reichts aus anderen Gründen nicht. Auch hat man mir, wenn ich um ordnungsmäßige Abführung der Beitrage ersuchte, schon geschrieben, ich folle boch nicht fo bureaufratisch fein. Man fieht alfo, bier ftellte ein Bort aur rechten Zeit fich ein. (Beiterkeit.) Mehr als 20 Brog, der Beiträge haben fehr wenige Areise an die Sauptfaffe abgeführt. Sier fteben nach wie bor fast nur Groß-Berlin und Samburg in glangender Bereinsamung ba. Die Opferwilligfeit ber Berliner und Samburger Genoffen für die Gesamtpartei bat fich auch im Bahljahre bewährt. Die bon biefen Begirten an Die Sauptfaffe abgeführten Betrage übersteigen den Pflichtbeitrag erheblich. Es wäre nur zu wünschen, daß sich auch andere Rreife baran ein Beispiel nehmen murben. Bur Bflicht indes muffen fich alle Preisorganisationen machen, mindeftens ben im Statut porgesehenen Mindestbeitrag von 20 Prog. der erhobenen regelmäßigen Mitgliederbeitrage im bollen Betrage an die Saupttaffe abzuführen. Rur Egtrabeiträge, die für einen außerordentlichen besonderen Zwed vorübergebend erhoben werden, dürfen bei der Berechnung der 20 Proz. außer Betracht bleiben. Es foll nicht verkannt werden, daß das bei den sich stetig steigernden Anforderungen, die an die Kreisorganisationen gestellt werden, nicht leicht ift. Gleichwohl muß darauf bestanden werden, daß alle Kreise die ihnen burch das Organisationsstatut auferlegten Berpflichtungen erfüllen. Der § 5 ift einer ber wichtigsten Baragraphen des Organisationsstatuts ber Bartei, und es geht daher nicht an, daß er für einzelne Kreisorganisationen, die übrigens nicht immer zu den minder leiftungsfähigen gehören, gum Teil nur auf dem Papier fteht. Rur burch ordnungsmäßige richtige Beitragsabführung ift eine Stabilität ber Parteifinangen gu ergielen.

Burzeit ist die Hauptkasse zu einem erheblichen Teile auf die Geschässüberschüsse angewiesen, die naturgemäß sehr schwankend sind. Das ist sehr mißlich. Denn durch die Schaffung einer Neihz zentraler Parteiinstitutionen und sonstiger von der Zentrale sinanzierter Einrichtungen in den Bezirken sind die dauernden Ausgaden, die die Hauptkasse jährlich zu beden hat, ganz erheblich gestiegen. Der Parteivorstand muß daher auf einen bestimmten Sinahmebetrag mit Sicherheit rechnen können. Das kann er aber am ehesten, wenn alle Wahlkreise ihre Beitragspflicht ordnungsmäßig erfüllen. Sensid wie in den Kreise und Bezirksorganisationen müssen auch in der Parteizentrale die Mitgliederbeiträge das Kückgraf der Parteissinanzen bilden. (Sehr wahrt) Wenn zudem auch noch die Geschässüberschüsse und sonstige Extractinnahmen seingen, so ist das nur zu begrüßen. Denn dei dem stetigen Wachstum der Partei und, der zunehmenden Intensität der Käupse, die sie zu sühren bat, haben wir alle Veranlassung, unseren Kampssond zu stärken, um allen Sventualitäten aegenilder genandent zu sein. (Sehr richtigt)

Wie wichtig dieser Fonds ist, geht auch schon daraus hervor, daß unsere Gegner ihm ein geradezu rührendes Interesse entgegendringen. (Sehr gut!) Was ist nicht schon alles über seine höhe orakelt worden. Die kompliziertesten Berechnungen hat man angestellt, um seinen Bestand festzustellen. Freilich

bas Refultat der angestellien Rechenegempel bat nie mit der Birklichkeit übereingestimmt, ja ift ihr meist nicht einmal nabe gekommen.

In diesem Jahre macht sich auch das offiziöse Organ der Regierung, die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung", an die Ausgabe heran, die Geheimuisse unseres Kassenberichts zu ergründen. In ihrer Nummer vom 25. Nugust stellt sie erst, was dei einem Organ Bethmann Hollwegs nicht wundernehmen darftiessinige Betrachtungen darüber an, ob Hauptkasse und Karteitasse dasselbe ist. Dabei kommt das Blatt zu folgendem philosophischen Schluß:

"Was hier unter der neuen Bezeichnung Sauptkasse erscheint, wäre alfo die frühere Parteikasse. Taucht tropbem noch eine Parteikasse auf, dann fragt es sich, ob das eine neue Kasse sein soll." Vunktum! (Große Geiterkeit!)

Das ift fast ebenso flar, wie das Regierungsprogramm bes Reichstanglers ber apttgewollten Abhängigfeiten. (Geiterkeit.) Auf berselben Sohe bewegen fich die weiteren Ausführungen des Regierungsblattes, die fich vorwiegend mit gienem geheimnisbollen Fonde", wie es ihn nennt, beichäftigen, in ben bie lleberschuffe ber Partei fließen. Nach einigen ebenso bloden wie unrichtigen Berechnungen fommt ber Regierungsoffiziofus zu folgendem Ergebnis: "Co bleibt nur die schon von anderer Seite gezogene Schlußfolgerung übrig, daß Millionenfonds gehalten werden, über deren Bestand keinerlei Rechnung abgelegt wird." Wäre diese Behauptung, wie auch die, daß für die Zinszahlungen Belege fehlen, nicht fo faudumm, dann mußte fie als perfide Berdächtigung entschieben zurudgewiesen werden. (Lebhafte Zustimmung.) Alle Ginnahmen und Ausgaben der jogialbemofratischen Parteitaffe werden ordnungsmäßig belegt, und auch über die Fonds, über deren Sohe die weisen Mathematiter ber "Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" nur weiter rechnen und spintisieren mögen, wird ben bagu bon ber Bartei eingesehten Inftangen ordnungsmäßig Rechnung gelegt. Dies auch den Regierungshandlangern in der "Norddentschen Allgemeinen" und ähnlichen Neidhammeln gegenüber zu tun, liegt feine Beranlaffung por. Brennen bieje Berrichaften fo barauf, bie Bebeimniffe geheimnisboller Fonds zu ergrunden, dann mogen fie nur den Bahlfonds nachiburen, die der Regierung und den ihr dienftbaren Barteien gur Berfügung gestellt werden. (Sehr gut!) Dort mogen fie bas Geheimnis lüften, das nicht nur über ben Bestand und der Berwendung dieser Fonds, sondern auch über den trüben Quellen schwebt, aus deneh fie gespeist werden. Schaffen fie ba Rlarheit, bann haben fie fich um die Reinlichkeit und die politifche Moral verdient gemacht. (Lebhafte Zustimmung.) Ueber die Fonds ber sogialbemofratifchen Bartei besteht hinsichtlich ihrer Berfunft, wie ihrer Berwendung in den intereffierten Kreisen vollständige Klarheit. So viel über bie Einnahmen. Die Gesamteinnahmen der Bahlfreise liegen fich nicht einwandfreier feitstellen, weil die Fragebogen einzelner Kreife mangelhaft ausgefüllt einliefen. Rach ben borliegenden Angaben wurden in allen Bahlfreisorganijationen im verfloffenen Jahre ohne Zuschuffe insgesamt 4 691 492,81 Mf. bereinnahmt und 4417 303,61 Mt. ausgegeben.

Bu ben Ausgaben der Sauptkasse ift nicht viel zu bemerken. Soweit die Beträge von denen des Borjahres bemerkenswert abweichen, sind diese Abweichungen bereits im gedrucken Bericht erklärt. Nur zu der Position Presse zuschüsse habe ich sier noch eine Richtigstellung vorzunehmen. In dem in der Presse veröffentlichten Bericht war unserem Parteiorgan in Strahben der viel zu hoher und unserem Blatt in Mülhausen i. Els. ein zu niedriger Zusschus zugeschrieben worden. In dem den Delegierten vorliegenden Bericht ist das bereits richtiggestellt. Danach hat die "Freie Presse" in Strahburg

nur einen Bufchuf von 4500 Mt. und bie Mulhaufer "Bolfszeitung" einen Bufdug bon 12 565,50 Mf. im abgelaufenen Berichtsjahr erhalten. Der Be. trag bon 10 000 Mt., der dem Stragburger Blatt noch als Bufchuß zugeschrieben war, ift ihm zur Abiragung einer alten Schuld als Darlehn gewährt worden, Im übrigen läßt die erfreuliche Entwidelung der Parteipresse erwarten, daß im nächsten Jahre bielleicht einige Blätter aus ber Lifte ber Bufchufbezieher berschwunden ober boch mit erheblich geringeren Beträgen verzeichnet fein werden. Befreien fich noch die Genoffen von der irrigen Anficht, daß in allen ben Rreisen, die wir bei ber letten Bahl erobert haben, ein besonderes Barteiblatt ericheinen muß, um den Kreis gu halten, und in ben Breifen, Die wir noch nicht erobert haben, gleichfalls ein besonderes Blatt herausgegeben werden muß, um den Rreis zu erobern, und stehen ab von leichtfertigen Blattgründungen, bann haben wir eher mit einer Berminderung als mit einer Erhöhung dieses Ausgabepostens zu rechnen. Das Geld, das für die Bresse ausgegeben wird, das wird beffer angewandt, um ein lebensfähiges, für ein größeres Gebiet bestimmtes Blatt leiftungsfähiger zu machen, als dazu, einem Blatt, für dessen Existenz die Lorbedingungen fehlen, und das beshalb nicht leben, nicht fterben fann, bas Beitervegetieren gu ermöglichen.

In bezug auf das Darlehnstonto ift bereits im gedrudten Bericht hervorgehoben, daß die Ausgaben nicht viel höber find als die Ginnahmen. Dadurch ist unferen Gegnern, die gerade an bieje Position unseres Raffenabichuffes in ben letten Sahren ihre albernften Bemerfungen fnupften, bas Rongept etwas verdorben. Das Klischee von der großen Pumpkasse patte diesmal nicht recht. Doch man wußte sich zu helfen. Es wurden einfach die Ausgaben und Sinnahmen unferes Darlehnstontos für eine Reihe von Jahren aufgerechnet und aus der Gegenüberstellung, auch in der "Norddeutschen Allgemeinen" der geistreiche Schluß gezogen, daß "nahezu eine Million das Biederkommen vergab". Das ftimmt nun wieber nicht gang. Wir haben weitaus über eine Willion als Darlehne unferen Zeitungsgeschäften zur Ginrichtung und Bergrößerung ihrer Drudereien gur Berfügung geftellt und biejes Beld hat auch nicht bas Biederfommen bergeffen; im Gegenieil, es municht mohl nichts fehnlicher, als wieder in die Sauptkaffe gurudtehren gu fonnen. Die Genoffen ber Orte, die Darlehne erhalten haben, find ficher bestrebt, ihre Befcafte fo gu fördern, daß sie balb in ber Lage find, die Darlehne gurudzugahlen. Wollte bie "Norddeutsche Allgemeine Beitung" ihren Ginflug dahin geltend machen, daß diese Zeitungsunternehmungen in ihrer Entwicklung nicht gehindert werden, daß insbesondere die Staatsanwälte ihnen die gang überfluffigen und unproduktiven Ausgaben für Strafen und ähnliche behördliche Aufmerkfamkeiten ersparen, dann wurde fie ficher bald die Freude erleben, daß die Ginnahmen bes Darlehnstontos der Parteitaffe die Ausgaben gang erheblich übersteigen. (Beiterfeit und Gehr gut!)

Doch genug davon. Im allgemeinen ist der verössentlichte Kassenbericht in der Fartei wohl mit Befriedigung aufgenommen; er ist, soweit ich seisstellen fannte, weder in der Presse, noch in den Versammlungen kritisiert worden. Weniger sind ja unsere Gegner mit seinem Ergebnis zufrieden. Einig sind sie in dem Neid, mit dem sie auf die erheblichen Geldmittel bliden, die die Arbeiter zur wirksamen Führung ihres politischen Kampses aufbringen. Sinsischtlich der Beurteilung und der Schlußfolgerungen scheiden sie sich in zwei Eruppen. Die eine, und dazu gehören hauptsächlich die liberalen Karteien, ruft unter Hindess auf die imposanten Zahlen ihren Anhängern zu: Gehet hin und twet desgleichen!

Früher gehörte auch bas Bentrum zu diefer Gruppe. Das war zu ber Beit, als es noch hinter Raifergrabern seine reine Seele den roten Teufeln

verlaufte (Geiterseit.) In der Blodehe mit den oftelbischen Junketn — im sterikalen Jorgon nenut man eine She zwischen Katholiken und Protestanten ja wohl Konkubinat — (Seiterkeit) ist diese Partei längst dahin belehrt worden, daß ie ihre folgsamen Schäflein seicht ftutig machen könne, wenn sie ihnen die Sozialbemokraten als Vorbild binstellt.

Deshald hat sich das Zentrum nunmehr zu der Eruppe geschlagen, die den Kassenbericht zum Anlah nimmt, Gist und Galle gegen uns zu versprizen. Im holden Verein schimpfen die Kerikalen und konservativen Aktieter auf die Steuerschraube der Sozialdemofratie, die den armen Arbeitern nach das Wenige erpreht, was ihnen die Raub- und hungexpolitit der blau-schwarzen

Junferregierung gelaffen hat.

Nun, die Parteigenossen werden aus diesem giftigen Geschimpfe ersehen, daß sie auf dem rechten Woge sind. Sie werden sich weder durch das Wutgeheul dieser geschworenen Arbeiterseinde noch durch das heuchlerische Getwe dieser Gegner jeden Fortschritts von dem Boden des Rlassenlampses abdrägen lassen. Rach wie vor werden sie unablässig an dem Ausbau der Organisation arbeiten und ihre Kassen stäten, denn einzig dadurch können sie die jo dringend notwendige politische Aufstärungsarbeit wirtsamer gestalten und mit Wucht den großen proletarischen Befreiungskamps führen. Dieser Kamps wird und muß allen Widerständen zum Toch gesührt werden, dis der Bann politischer Bevormundung und wirtschaftlicher Ausbeutung gebrochen ist und der fapttassfrische Klassenstaat niedergerungen am Boden liegt. Dann erst wird die Bahn frei für die Kulturmission des Sozialismus. (Lebhafter Beisal

Den

Bericht ber Rontrollfommiffion.

Referent Raben: Die Tätigkeit der Kontrollfommiffion ift auch im letten Sahre gemäß ben Bestimmungen bes Organisationsstatuts ber Partei erfolgt. Sie hat daber den Grundfaten entsprochen, welche in der Erflarung enthalten find, die ich im Namen ber Kommiffion auf bem borigen Barteitag in Jena abgegeben habe. Daraus geht hervor, bag unjere Rommiffion nicht mitleitend tätig fein tonnte, wie dies auch ihrer Natur als fontrollierende Körperichaft entspricht. Dagegen erstredte fch die Kontrolle felbitberftandlich auf die gesamte Tätigkeit des Parteiborstandes. Der jachlichen Borausjehung gur Erfüllung biefer Aufgabe gemäß, gab ber Barteiborftand bei jeder vierteljährlichen Tagung der Kontrollfommiffion einen Ueberblid über die wichtigften Borgange und Enticheidungen feiner letten Tätigfeitsperiode. Daran schloft fich fiets eine gemeinsame Aussprache, in welcher die Mitglieder ber Rontrollfommiffion ihre Bunide und Unregungen außerten und begrunbeten. Gegenstand folder Aussprachen find gum Beispiel gewejen: bie Ausgestaltung des Preffebureaus in Berlin, die Herausgabe ber Sandbuder au den Reichstagsmahlen und jur Reichsberficherungsordnung, die Beröffent. lichung fleiner, billiger Broidguren, bie Ergangung und Erneuerung ber Barteiliteratur, insbesondere gur Frage ber Beltwirischaft und des Imperialismus. Die Kontrolle ber Bermaltungsgeschäfte ber Bartei ift immer umfangreicher geworden; es folgt bies aus dem Bachetum ber Conialdemotratie und ber Bermehrung ber Ginrichtungen, die fich unfere Bartei ichaffen muß. Diefen beiben Umftanden entsprechend bat auch Barteivorftand und Rontrollfommiffion einen weiteren Ausbau der Raffengeschäfte in die Bege geleitet. Muger den Raffengeschäften des Parteivorstandes unterftehen ber Rontrolle unferer Körperichaft: der "Bormarts" (Zeitungsverlag und Buchhandlung), Breffebureau, "Sozialbemofratifche Korrefpondeng", Archiv, Bildungsausichus, Barteifchule und Frauenbureau; ferner: Berlag und Druderei (3. 6. 2B. Dies Nachfolger) in Stuttgart, bas Rheinisch-Beftfalifche Bureau.

Borftandebericht: Debatte.

Die Geschäfte aller dieser Ginrichtungen sind im Laufe des letzten Jahres geprüft worden und gaben keinen Grund zu Beanstandungen. Ueberall sind sie in guter Ordnung besunden worden.

Die Kontrollsonmission hatte sich mit zwei Beschwerden gegen den Parteiborstand zu beschäftigen. Genosse Louis Trott in Heiger (Westerwald) bekagte sich darüber, daß seinem Antrag zur Einsehung eines Schiedsgerichts in dem Ausschlußbersahren, den er an den Parteivorstand richtete, von letzterem nicht schnell genug entsprochen worden ist. Es stellte sich aber heraus, daß die Berzögerung deshalb entstanden war, weil von zwei Organisationen se ein solcher Antrag gestellt worden war und beshalb der Parteivorstand mit beiden behus einer Berständigung berhandeln mußte. Dadurch ging Zeit verloren. Der Parteivorstand wurde um Beschleunigung des Bersahrens ersucht.

Genosse Didreiter in Altenburg rügte in seiner Beschwerbe, daß der Parteivorstand das von diesem Genossen eingesandte Wanusfript sür eine Broschüte nicht zum Zwed der Verössenlichung genügend geprüst habe. Der Karteivorstand machte geltend, daß er beim Einlaufen des Wanusstripts bereits einen anderen Parteigenossen damit beauftragt hatte, dieselbe Waterie zu behandeln. Da der vom Parteivorstand mit jener Arbeit betraute Genosse aber öffentlich um die Zusendung weiteren Waterials ersucht hatte, bedaucrte die Kontrollsommission die so kurzerhand ersolgte Ablehmung der Didreiterschen Ausendung durch den Parteivorstand. Sie sprach sodann den Wunschauß, daß diese Waterialsammlung des Genossen Didreiter bei einer billigen Keuausgabe der fraglichen Schrift berücksichtigt werde. Der Parteivorstand hat darauf das Westfälische Kurzeu mit einem Auszug aus beiden Sammlungen beaustragt.

Die Kontrollfommiffion ftellt einftimmig ben Antrag:

Der Barteitag wolle beschließen, daß dem Parteivorstand für das vergangene Geschäftsjahr die Entlastung erteilt wird.

Darauf wird die Diskuffion über den Bericht des Borftandes und der Kontrollsommission eröffnet.

Nau-Zittau (zur Geschäftsordnung): Sbert hat mit großer Ausführlichkeit über den Fall Göppingen berichtet. Soweit ich unterrichtet bin, werden die Göppinger Genossen seinen Ausführungen eine große Anzahl von Tatsachen entgegenstellen. Der Karteitag und die Genossen im Lande müssen sich eines Anzelegenheit in hinreichender Weise orientieren können. Das wird erschwert, wenn sich die Entgegnungen der Göppinger auf eine Anzahl von Zehnminutenreden verteilen. Ich beantrage daher, dem Genossen Schepperle-Göppingen unbeschränkte Redezeit zu geben,

Der Antrag wird abgelehnt.

Nau-Zittau beantragt nun, bem Genoffen Schepperle eine Rebezeit bon einer halben Stunde ju gewähren.

Diefer Anirag wird angenommen.

Borsitzender Saase: Damit unsere Debatte nicht verzeitelt wird, schlage ich vor, gewisse Gruppen von Gegenständen auszusondern und besonders zu debattieren. Und zwar erstens alle Angelegenheiten, die sich auf den Kassenbericht beziehen, alle Borlagen über Kreise und Literatur, drittens alle Anträge, die sich auf die Bekämpfung des Branntweins erstrecken, viertens die Borschläge über Jugendpslege und Bildungsbestredungen. Wenn wir jeht in die Debatte eintreten, würden wir alle übrigen Anträge debattieren, nicht aber diesenigen, die in diese bezeichneten besonderen Gruppen fallen.

3ch ftelle bie Unterfautungsfrage für bie Antrage,

Richt genügend unterftügt werben die Antrage 10, 92, 93, 94, 96, 156, 157, 161, 178.

Der Antrag 81 Raffel wurde gurudgezogen.

Dann wurde in-die Debatte eingetreten.

Schepperle-Göppingen: Der Genoffe Gbert bemerkte bei der Beibrechung der Göppinger Canierungsangelegenheit, daß das Göppinger Parteiunternehmen in leichtfinniger Beife gegründet worden mare. Diefen Borwurf muß ich als hart bezeichnen; ich muß aber zugeben, daß das Unternahmen bon uns gegrundet murbe, ohne daß genügende Unterlagen dafür borbanden gewesen find. (Burufe: Na alfol) Bir hatten 1100 Genoffenschaftsmitglieber, meistens Arbeiter, die insgesamt die Summe von 30 000 Mt. gufammengetragen hatten. Die Zeitung hatte 5000 Abonnenten und murbe in ber Druderei der "Schwäbischen Tagwacht" hergestellt. Bei ber Berftellung ber Beitung in Stuttgart ftellten fich mehrere Schwierigkeiten heraus, die fur uns febr unangenehm waren. Es wurde immer mehr der Bunfc laut, eine eigene Druderei gu schaffen. Wir glaubten nun, daß wir mit den borhandenen 30 000 Mark auskommen würden, wenn wir eine energische Agitation gur Gewinnung bon Genoffenschaftsmitgliedern und Abonnenten entfalten wurden. Bir haben uns allerbings getäuscht. Bezüglich der Gewinnung neuer Genoffenschafts. mitglieder ging es nicht so borwarts, wie wir gewünscht hatten. Bas nicht in letter Linie barauf gurudzuführen ift, bag uns von einer beftimmten Gruppe Parteigenoffen bon Anfang an Schwierigkeiten bereitet wurden, bon Genoffen, die mit der taktischen Haltung der Zeitung nicht einverstanden waren, die fortgefest gegen uns arbeiteten, und von benen einer jogar so weit gegangen ift, in einem öffentlichen Lokal zu erklären: wir werben nicht ruben, lis die "Freie Vollszeitung" bankrott gemacht hat. (Hört! hört! und Rufe: Wer war das?) Das war Genoffe Huttelmeber, gegen den übrigens augen-Midlich ein Ausschlufverfahren schwebt. Diese gegen uns betriebene Bebc hatte mit gur Folge, daß die Geschäftsleute, die bei Erstellung unseres Unternehmens beteiligt waren, ihre Forderungen bei uns viel fruher einreichten, als das sonft der Fall gewesen ware unter normalen Verhältniffen. Daher find wir auch biel fruher in finanzielle Schwierigfeiten geraten, weil uns der Kredit genommen wurde. Ich will natürlich nicht behaupten, daß, wenn bas nicht borgekommen mare, wir mit ben borhandenen Mitteln qusgefommen waren. Nachdem wir uns bergeblich bemuht hatten, Gelb gu erhalten, waren wir schließlich genötigt, uns an ben Parteivorstand zu wenben, 10 ungern wie wir es auch taten, weil wir tatfächlich bei ber Gründung bes Unternehmens sowohl bom Landesvorstand als auch bom Parteitorstand gewarnt worden find. Aber in der Rot frift der Teufel Fliegen. (Große Beiterfeit.) Bir haben uns entichloffen, ben Genoffen Kinkel gum Parteivorftanb Bu fenden. Genoffe Beftmeber follte ihn begleiten. Bei ber Abreife ift es uns eiwas leichter geworben, weil wir immerhin noch hofften, bag, wenn auch Rinkel einen energischen Ruffel erhalten wurde, er boch nach Göppingen mit einem aroken Sad Geld gurudfehren murbe, den ihm Beftmeger tragen helfen sollte. Das ist leider nicht eingetreten. Der Parteiborstand hat sich zunächst ablehnend gegen unfer Gesuch verhalten. Er hat schließlich ertlärt, daß er nach Rudfprache mit bem Landesvorstande, wenn biefer feine Buftimmung gur Canierung gabe, bereit ware, mit uns gu verhandeln. Rinfel und Beft. meher waren natürlich in diesen Tagen nicht fehr erbaut. Es ift ihnen in biefer Beit in Berlin ber Appetit vergangen, fo daß fie mit hungrigem Magen Burudgefehrt find. (Beiterfeit.)

Am 14. April fand in Stuttgart eine Sitzung statt, an welcher Eberi und Braun bom Parteivorstand, die Göppinger Bertreter, die Ulmer Inftanzen und

Protofoll 1912.

ber Landesborstand teilnahmen. Ebert berichtete, daß ihm vorgeschlagen worden fei, daß bei der Bornahme der Sanierung auch die Frage erörtert werden folle, ob nicht gum Zwed ber Berbeiführung einer befferen Rentabilität bes Göppinger Unternehmens ber Drud ber Mmer "Donaumacht" in unserer Druderei bewertstelligt werden foll. Zwifchen ber "Freien Boliszeitung" in Göppingen und der "Donauwacht" in UIm bestand ein großer Gegenfat; bie erftere war radital, die zweite rebifioniftisch. (Seiterfeit.) Genoffe Gohring hat sofort erklärt, daß die Berstellung der "Donaumacht" in der Druderei der "Freien Bolkszeitung" nicht fo schnell zu beschlieken sein werbe, da hierbei weitgehende politische und taktische Fragen zu lösen find. Die Ulmer seien bisher mit der Saltung der "Donauwacht" einberftanden gewesen, und es fei gang flar, daß fie nicht jett ohne weiteres den politischen Teil der "Freien Boltszeitung" übernehmen können, sondern entschieden verlangen muffen, daß die haltung der "Freien Bolkszeitung" geandert würde, wenn die "Donauwacht" bei uns hergestellt werden foll. Demgegenüber erklärte ich, daß die Göppinger Genoffen und der zehnte Wahlfreis mit der Haltung der "Freien Bolkszeilung" bisher einverstanden gewesen seien und es noch seien, und daß natürlich die Göppinger ihre Interessen zu wahren wissen werden. Göhring fagte, daß die Bedingungen der Herstellung der "Donauwacht" in Göppingen nicht folde waren, daß fie ohne weiteres erledigt werben konnen. (Ebert: Unfere Erflärung nicht vergeffen!) Ich habe über diese Behauptung, die mir Ebert joeben guruft, mit einigen Genoffen Rudfprache genommen, auch mit Kintel, ber mir fagte, es fei richtig, bag ber Parteivorstand in diefer Situng eine Erflärung abgegeben habe. Ich felbft aber fann mich diefer Erflärung nicht erinnern. Wir find bann babin einig geworden, bag ber Landesvorstand mit ben Ulmer und Göppinger Instangen in der Frage der Berftellung ber "Donauwacht" weiter verhandeln und dem Barteiborftand berichten folle. Kinkel unterhandelte dann mit den Bertretern des Landesborftandes und den Ulmer Vertretern mehrmals. Er machte babei Borichlage namens der Göppinger Genoffen, daß die Redaktion gemeinschaftlich von Thalheimer (für den politischen Teil) und Rogmann (für den mürttembergischen Teil) befett werden foll. Diefen Borfchlag haben aber bie Ulmer und Rogmann abgelehnt. Ingwischen murde bie Regelung ber Frage für uns immer brennender, ba am 2. Juni mehrere Forderungen fällig wurden, die wir begleichen mußten. Der Landesvorstand ichrieb uns endlich am 26. Mai, daß am 28. Mai eine Situng in Göppingen stattfinden folle, die fich mit diefer Frage befaffen werde. Thalheimer war wenige Tage borber in Urlaub gegangen und an feine Stelle trat Radet in die Redaktion. Der jetige Kall Radet hat natürlich mit der Göppinger Sanierungsangelegenheit gar nichts zu tun. Rabet trat als Parteigenosse in die Redaktion ein. (Unruhe.) Wir nahmen es als selbstverständlich an, daß er Parteigenoffe war. (Erneute Unruhe und Lachen.) Thalheimer hat ihn uns empsohien. Uns war bekannt, daß Radek Mitarbeiter mehrerer Parteizeitungen, auch ber "Reuen Beit", war, und wir hatten feine Urfache, uns gegen seinen Eintritt zu wenden. Radet hat auch offiziell an Situngen als Nebafteur ber "Freien Boltszeitung" teilgenommen. Er wurde als folcher anerkannt und es wurde mit ihm verhandelt. Am 26. Mai wurde von dem Landesborftand betont, daß es fich beig ber Frage ber Sanierung und Berftellung der "Donauwacht" in Göppingen nur um eine Berschmelzung mit ber Ulmer "Donauwacht" handeln fonne. Es murbe auch betont, bag ber Parteivorstand dieselbe Auffassung vertrete. Bei der Debatte über die Besetzung der Redaktion erklärte Basner vom Landesvorstand, daß, wenn beide Beitungen miteinander berichmolzen werden, aus finangiellen Grunden nur ein Redakteur in Betracht fommen konne. Gohring-Um erklärte wortlich:

"Die Halfung der "Freien Bolfszeitung" muß geändert und so gestaltet werden, wie bisher diejenige der "Donauwacht" gewesen ift. Bir werben an Rohmann, mit beffen Tätigfeit wir gufrieden find, festhalten. Das ift ein Beichluf bes Borftandes und Auffichtsrates unferer Genoffenschaft." Darauf erflärte Radel: "Der Landesvorstand erflart, daß es fich nur um eine Berschmelgung mit dem Ulmer Blatt handeln fonne; Basner erflart, bag nur ein Rebatteur in Frage fomme und Göhring erflärt, daß an Rogmann festgehalten wird. Sie haben uns damit ein Ultimatum geftellt und die Biftole auf die Bruft gefett, daß wir entweder Thalheimer entlaffen muffen ober fonft nicht faniert wird." Damit waren famtliche Göppinger und Gmunder Genoffen einberstanden. Es wurde allgemein betont, daß uns in der Tat ein Mitmatum gestellt und die Bistole auf die Brust gesett fei. Wir mandten gunachst ein, daß doch bei einer Zeitung bon diefem Umfang und Berbreitungsgebiet nicht nur ein Redafteur in Frage tommen tonne, fondern mindeftene zwei Redafteure borhanden fein mukten. Bir unternahmen nun wiederholte Versuche, den Landesvorstand zu bewegen, auf die Ulmer dahin einzuwirken, einer Redaktion Thalheimer=Rohmann zuzustimmen. Für den Landesvorstand er= flärte aber Hildenbrand, daß er es ablehne, auf die Ulmer einzuwirken. Auch als Reil in längeren Ausführungen gegen Thalheimer fachlich und perfonlich polemifierte und ichlieflich den Rudtritt Thalheimers forderte, griff ber Landesvorstand nicht ein. Wir erzielten in dieser Sitzung schließlich kein Resultat. konnten uns auf nichts einigen, wenn die Ulmer auf ihrem Standpunkt verharrten, und also erklärten wir, daß wir unter keinen Umständen auf unferen bisherigen Redakteur Thalheimer verzichten. Da fich die Ulmer anichidten, die Situng zu verlaffen, weil weitere Berhandlungen nach ber Sachlage feinen Wert hatten, erklärte Radet in feinem und, wie er überzeugt fei, auch in Thalheimers Namen, daß derfelbe von der Redaktion gurudtreten wurde, weil eine Sanierung eintreten muffe, benn es tonne nicht berantwortet lverben, wenn 1100 Arbeiter und fleine Sandwerker um ihr Geld tommen. Es wurde dann bom Landesborftand berlangt, daß Göppingen eine Parteiversammlung in den nächen Tagen einberufe, in welcher die Frage nochmals zur Debatte gestellt und darüber abgestimmt werden foll, ob die Göppinger Genoffen mit dem Borichlag, wie er uns unterbreitet worden war, also Berschmelzung mit Ulm einverstanden wären. Diese Berfammlung fand am 30. Mai ftatt, und Silbenbrand erklärte für den Landesvorftand wieberum, daß ohne Berichmelzung mit UIm unter den UImer Bedingungen eine Sanierung unferes Unternehmens nicht borgenommen werde, und befräftigte dies damit, bag auch der Parteiborftand auf diefem Standpunkt ftehe. Beiter verlangte ber Landesborftand und die Ulmer Genoffen, daß eine Preffommiffion bon neun Mitgliedern eingesett werde, wovon drei Berireter des Landesborftandes, drei der Ulmer und drei der Göppinger Genoffen fein follten. Ge ift gang felbitverftandlich, daß bei diefer Forderung der Landesvorstand jedenfalls einen gemiffen Amed verfolgte, nämlich, daß die Goppinger Parteigenoffen nicht imftande fein follten, ihrem Standpunkt Geltung zu verschaffen. Aber mas blieb ichlieflich den Göppingern übrig, als bem Borichlag zuzustimmen. Sie tonnten ben Bantrott nicht berantworten; auch Thalheimer wollte bie Berantwortung für eine Schädigung von 1100 Arbeitern und Rleinbandwertern nicht übernehmen und ertlärte fich bereit, folgende Erflärung abzugeben: "Angefichts deffen, daß infolge der Aufgabe ber finangiellen Gelbständigkeit ber "Freien Bolfszeitung" und ihrer Berichmelaung mit ber "Donauwacht" auch eine Menderung der Faftoren gu erwarten ift, die über die politische Saltung ber "Freien Bolfszeitung" zu bestimmen haben, febe ich mich augerftande, weiter in der Redaktion der "Freien Boltszeitung" zu verbleiben."

Ich brachte darauf folgende Resolution ein: "Die Versammlung des sozialbemofratischen Vereins Coppingen nimmt mit größtem Bedauern den Rudtritt des Genoffen Dr. Thalheimer zur Renntnis und fpricht ihm den warmften Dank für seine Tätigkeit aus, mit ber sie in pringipieller und tattischer Beziehung völlig einverstanden ist. Was die Redaktion der "Freien Volkszeitung" in Butunft anbelangt, jo wird ber beftimmten Soffnung Ausbrud gegeben. daß das Organ im Sinne des Parteiprogramms und ber proletarifc-revolutionaren Taftif, beren Grundfate in ber Dresbener Refolution niebergelegt sind, geleitet wird." Kinkel verlas barauf die Dresdener Resolution. Hildenbrand erklärte, wenn der zweite Teil der Resolution nicht zurückgezogen werbe, dann werde der Landesvorstand die Sanierung ablehnen. (Hörtl hörtl) Wir wandten ein, daß es sich hier nur um einen Bunsch der Göppinger Genoffen handle; es nütte nichts; Sildenbrand verlangte bie Burudziehung bes zweiten Teiles ber Resolution. Ich ließ mich schließlich bazu bewegen. Es wurde gesagt, daß wir Gelegenheit gehabt hatten, uns fofort telegraphisch an den Parteivorstand zu wenden. (Zuruf: Jawohll) Aber wir haben davon abgesehen, weil bom Landesvorstand wiederholt erklärt wurde, daß er eine Sanierung nicht ohne die Verschmelzung zugeben werde. Wir hatten feine Urfache, dies dem Landesvorstand nicht zu glauben. Am Tage nach dieser Göppinger Parteiversammlung verhandelten Radet, Kinfel und ich im Landtag in Stuttgart mit Hilbenbrand und Basner über die Form der Rudtrittserflarung Thalheimers. Wir wollten eine Form, die feine zu große Demutigung für Thalheimer war, Silbenbrand ließ fich aber nicht barauf ein. Bir gingen baraufhin zu Westmener und unterbreiteten ihm die Situation, in ber wir uns befanden. Das erfte mar, daß uns Westmeber fagte: warum babt Ihr nicht sofort an den Parteivorstand telegraphiert? Wir erklärten ihm dasselbe, daß wir überzeugt seien, daß ein folches Telegraphieren keinen Wert haben würde, indem auch der Parteivorstand dieselbe Auffassung vertrete wie ber Landesvorstand. Weitmeher ersuchte uns tropbem, nun wenigstens jest ein Brieftelegramm abzusenden und den Parteiborftand zu ersuchen, in Göppingen gu erfdjeinen. Rinfel erflärte wiederholt, daß das feinen Bert habe, benn ber Parteiborstand werde nicht fanieren, und wenn wir felbst telegraphierten, jo würde dadurch die Sache nur hinausgeschoben und der Landesvorstand werde dann schlieklich erklären, daß er überhaupt nicht seine Zustimmung zur Sanierung geben wird. Aber zwei Tage nachher waren boch verschiedene Forderungen fällig. Bir unterbreiteten alfo dem Genoffen Bestmeber bie Tatfachen, wie fie fich in der Sitzung vom 28. Mai zugetragen hatten, und diefe Tatfachen hat Westmeher am anderen Tag der Parteiöffentlichkeit in der im "Borwarts" erichienenen Rotig "Ein Redattionswechfel" unterbreitet. Bestmeher hat alfo lediglich an den "Borwärts" das berichtet, was ihm von uns berichtet wurde, lediglich die Tatfachen, die wir ihm mitgefeilt hatten, und wenn ber Landesborftand in der Gegenerklärung fagt, daß er bedaure, daß fich bas Bentralorgan bon seinem Berichterstatter bazu migbrauchen laffe, pflichtgemäß handelnde Parteigenoffen zu beschimpfen, so scheint der Landesvorftand der irrigen Auffaffung zu fein, daß, wenn er feine rebifionistischen Conderbestrebungen vertritt, er dann pflichtgemäß im Intereffe der Gesamtpartei handle. (Gehr richtig!)

Am 6. Juni kand nun eine Sigung im Beisein des Parteivorstandes statt. Sbert erklärte einleitend, daß es sich zunächst um die Feststellung von Tatsachen handle, nämlich um den Verkauf der Sigung vom 28. Mai. Radet erklärte Ebert und Braun, daß in der Sigung am 28. Mai von Vertretern des Landesvorstandes ausgesicht worden wäre, daß die Sanierung die Verschmelzung mit Um zur Vorbedingung habe und daß der Parteivorstand hinter der

Landesvotstand fiehe. Daraufhin erklärte Bildenbrand: 3ch hielt mich berech. tigt, angunehmen, daß der Parteiborstand als Borbebingung ber Sanierung die Berschmelzung ansehe. Ebert antwortete, der Parteivorstand habe den Landesborftand zu folden Behauptungen nicht ermächtigt. Im weiteren Berlauf ber Situng forderte Radek die Brotokollierung ber Tatfache, daß in ber Sigung bom 28. Mai beiont worben ift, daß auch ber Parteiborftand eine Sanierung nur in der Korm der Berschmelgung übernehme. Darauf erklarte ber Barteiporstand, es icheine Rabet nicht barauf anzukommen, die Sanierung burchzuführen und eine Ginigung zu erzielen, sondern nur barauf, Krach au machen. (Auftimmung.) Braun murbe unterftust von Gbert, ber barauf hinwies, bag fich Rabet fortmährend Notigen machte. Wenn Gbert behauptet, bie Situng bom 6. Juni habe Radefe megen abgebrochen merden muffen, fo entibricht bas nicht aang ben Tatfachen. Die Sigung murbe aufgehoben, nachdem die Göppinger Genoffen mit 5 Stimmen gegen zwei und eine Enthaltung erklärt hatten: es ist wahr, der Rüdtritt Thalheimers wurde erzwungen. Darauf antwortete Silbenbrand, daß unter ben 5 Goppingern fich auch ber Rreisvorsigende befindet, glaube ich, wird ber Landesvorstand eine Sanierung ablehnen, bis nach dieser Richtung bin eine Aenberung eingetreten fein wird. Sierauf erklärte Cbert die Sikung für gefchloffen. Um nächften Tag fand in Stuttgart die Rumpfisung statt, an der Radef und Thalheimer nicht teils nahmen, auch ich nicht (wegen geschäftlicher Berhinderung), ich war auch nicht einaelaben und murbe lediglich bon bem Stattfinden ber Sigung unterrichtet. Bei diefer Situng in Stuttgart murbe eine Erflärung geschmiebet, in ber ber Parteiborftand als ber feusche Süngling und ber murttembergische Landes. vorstand als die unschuldige Jungfrau bingestellt murben. Die Erklärung wurde ber Sitzung borgelegt und von den Teilnehmern verlangt, bag fie fie unterschreiben, da sonst eine Sanierung nicht vorgenommen werbe. (Ebert: Ber hat das verlangt?) Das hat mir Ropp berichtet. Am nächsten Tag wurde bon Rintel eine Sibung bes Kreisvorstandes, bes Ausschuffes ber Goppinger Barteiorganisation und bes Vorstandes und Aufsichtsrates der Göppinger Bereinstruderei einberufen. In biefer Sigung teilte Rintel mit, bag, wenn die Erflärung nicht unterschrieben murbe, die Sanierung bom Parteivorftanb und Lanbesborftand abgelehnt wird. Ich erklärte baraufbin, bag ich einer berartigen Erflärung meine Unterschrift nicht geben fonne, ba fie Unwahrbeiten enthalte und Tatfachen auf ben Ropf stelle. Die Genoffen griffen mich nun heftig an. Sie fagten, ich wiffe boch, bak es von ber Unterfdrift abhange. ob ber Banferott erfolat ober ob er bermieben merben fonne. Benn es aum Banferott fomme, bann burften wir uns in Goppingen nicht mehr feben laffen, weil wir fonft von ben Mitgliedern ber Genoffenschaft gerabezu gesteinigt murben. Die Sigung mar febr erregt, Rinfel fam bom Telephon mit ber Mitteilung, daß nach Renntnisnahme bes Maierials zur Erflärung bes Rudiritis des Genoffen Thalheimer die Ulmer ihre Zustimmung zu den Beschluffen aurudgiehen und an den jest getroffenen Bereinbarungen tein Interesse mehr hatten. Rintel verhielt fich in ber Sigung geradezu wie magnfinnia. Es entstand eine furchtbare Erregung und ich wurde von den Genoffen gedrängt, die Erklärung gu unterschreiben, weil ich fonft einzig und allein die Berantwortung für ben Banterott batte. Ropp erflarte noch, daß biefe Erflarung nicht zur Beröffentlichung bestimmt fei, sonbern lediglich bem Barteivorstand aur ebentuellen fpateren Bermendung überlaffen werden folle. Ich erflatte mich nun ichlieflich bereit, die Erklärung ju unterschreiben, betonte aber ausbrudlich, in Anwesenheit aller Genoffen, daß ich mit dem Inhalt ber Erllarung nach wie vor nicht einberftanden fei, und nach wie vor ber Auffaffung fei, daß ber Rudtritt Thalheimers erzwungen fei. Mehrere andere

Genoffen gaben biefelbe Erklärung ab. Um nächsten Tage habe ich bann bie bekannte Erklärung an den Barteivorstand gesandt, weil ich mir die heftigsten Borwurfe machte, daß ich mich boch zur Unterschrift ber Erklärung hatte bestimmen laffen. Am anderen Tage vormittags telephonierte mir die Genossin Thalheimer, die als Bolontärin in der Redaktion arbeitete, daß meine Erklärung boch veröffentlicht werden follte, obwohl mir gesaat worden war, daß fie nicht zur Beröffentlichung fame. Ich verlangte nun als Borfibenber ber Preftommission die Entfernung dieser Erklärung aus der "Freien Bolkszeitung". Kintel berweigerte bas. Darauf perlangte ich. daß meine Erläuterung zu diefer Erflärung baruntergefett werden follte. Auch bas bat Rinfel abgelehnt. Darauf verließ Genoffin Thalheimer die Redaktion. Rabet tam gurud und Rinkel erklärte, er bestimme allein barüber, mas in ber nachsten Beit in ber "Freien Boltszeitung" zu erscheinen habe und mas nicht. Daraufhin hat denn auch Radet die Redaktion verlassen. ("Es war auch die höchste Zeit!") Genoffe Kinkel hat bann die Rebaktion weitergeführt bis zu ihrer probiforischen Besetung. Bas ich Ihnen hier porgetragen babe, find feltstebende Tatfachen. Es ist feststehende Taisache, daß von den Ulmern und von dem württembergischen Landesborstand der ernsthafte Versuch unternommen wurde, unfere finangielle Berlegenheit dazu auszunuben, uns ein rebisionistisches Organ aufzugwingen. Es ift Tatfache, daß ber Rudtritt des Genoffen Thalheimer erzwungen wurde. (Unruhe.) Diese feststehenden Tatjachen aus ber Belt zu fcaffen, wird Ihnen nicht gelingen.

Mattutat-Stuttgart: Der Genoffe Schepberle bat Abnen in ausführlicher Darlegung die Meinung besjenigen Teiles ber Goppinger Genoffen zum besten gegeben, die sich burch bas Borgehen des Parteivorstandes und des Landesvorftandes benachteiligt und gurudgefest fühlten. Ich glaube taum, daß feine Ausführungen irgendwie geeignet gewesen find, die Feitstellungen des Genoffen Chert au ericuttern und etwa ben Ginbrud berboraurufen, als ob ben Göppingern nach irgenbeiner Richtung unrecht gefchehen fei. Die Galtung des Parteivorstandes in der Göppinger Frage hat durch unsere Landesversammlung ihre vollste Billigung gefunden. Die große Mehrheit der Landesversammlung hat fich für das Borgehen des Parteivorstandes ausgesprochen, und die gleiche Stellung hat die Landesberfammlung auch gegenüber dem Landesvorstand eingenommen. Rachdem die Beteiligten fich in diefer Weise geäußert haben und mit überwiegender Majorität das Borgeben der in Frage kommenden Faktoren billigten, kann boch wohl eigentlich bie Angelegenheit als erledigt betrachtet werden. Jedenfalls muß den Parteigenoffen in Burttemberg zugegeben werden, daß sie objektiv zu urteilen verstehen, namentlich nachdem diefe Frage wochen- und monatelang die Parteigenoffen leiber beschäftigt hat. Es ist eigentümlich genug, bak Genosse Schebberle mit feinen hintermannern auch heute noch nicht begriffen zu haben scheint, um was es fic eigentlich handelt. Dag der Parteivorstand sowohl wie der Landesporstand genötigt waren, in biefer Beife borzugehen, ergab fich allein icon baraus, weil das Unternehmen der "Freien Boltszeitung" ohne eine Unterftupung des Bartei- und Landesborftandes elend zusammengebrochen ware. (Sehr richtig!) Das liegt nicht etwa daran, daß gegen biefes Organ eine Sebe insgeniert worden ist, sondern daran, daß man mit der größten Unberantwortlichkeit an die Erundung biefer Zeitung heranging, und baf man von geschäftskundiger Behandlung nicht das mindeste verspüren ließ. Daß Landes- und Barteivorstand biefe Geschäftsführung für bie Folge nicht gutbeifen konnten, barüber burfte nicht au ftreiten fein, benn gum Wegwerfen find die Gelder der Parteikaffe schließlich boch nicht ba. Um berartige Experis mente zu machen, wie fie in Coppingen unternommen murben, find bie Mittel

ber Bartei boch gu toftbar. (Gehr richtig!) Auf biefen Standpunkt haben fich Landes- und Barteivorstand mit Recht gestellt, und von biefem Standpuntt aus find auch die Magnahmen gu berfteben, die gur Sanierung eingeleitet wurden. Genoffe Ebert hat bereits ausgeführt, das eine Beeinträchtigung der Reinungsfreiheit ber Goppinger Genoffen nicht ftattgefunden hat. Dag eine Aenderung in der Redaktionsführung und Berftellung stattfinden mußte, ergab fich daraus, daß ein Blatt mit 5000 Abonnenten unter ben borbandenen finanziellen Berhaltniffen unmöglich berartige Aufwendungen machen fann, wie fie bei einem größeren Blatt anstandsloß gemacht werden können. Nicht die Bebe gegen die "Freie Bolkszeitung" war es, die das Blatt derartig herunterbrachte. Dafür tann ich mich darauf berufen, daß die Bebe, von der Genoffe Schepperle spricht, in Wirklichkeit nichts anderes war, als der naturnotwendige Widerstand derjenigen Barteigenoffen gegen bas Vorgehen der "Göppinger Bolls» zeitung" und ihres Redakteur, die in führender Stellung befindlichen Parteigenoffen in fiftematischer Beise herunterzureißen. Es ift nicht so, als wenn die Barteigenossen mit der Haltung der "Freien Bolkszeitung" so ohne weiteres einberstanden waren. 👂 nein, die Art und Weise, wie das Göppinger Organ tagtäglich gegen die führenden Parteigenoffen vorging und geradezu Standale provozierte, mußte eine Reaftion auf der anderen Seite hervorrufen, um fo mehr, als für die Gegner diese Haltung des Blattes geradezu ein gefundenes Fressen war, das ihnen bei der Wahlbewegung sehr aute Dienste gegen die Bartei geleistet hat. Wenn ein Teil der Göppinger Genossen dafür keik Empfinden hatte, jo ist das tiefbedauerlich, um jo mehr, als die Haltung der Reitung dazu beigetragen hat, im 10. Wahltreise jogar einen Stimmenverlust herbeizuführen. (Hört! hört!) Latsache ist, daß der Wahlfreis verloren ging trot ber günstigsten Aussichten und daß eine Besserung der Barteiberhältnisse in der Organisation nicht verzeichnet werden konnte. Leider ist das, was wir in dem Göppinger Streit vor uns haben, nur ein Teil der Erscheinungen, die aus Wüxttemberg in so unliebsamer Weise in der Partei bekaunt geworden find. Es ift nur eine Gingelerscheinung in der großen Maffe bon Standalen aller Art, von Berhebungen ufm., die leider der Bartei in Württems berg außerorbentlich geschadet baben. Wan spricht da immer von sachlichen Gegenfagen, man fpricht davon, daß auf der einen Geite der Revisionismus, auf der anderen Seite der Rabikalismus steht und der sich daraus ergebende Meinungsstreit diesen Zank und Zwist verschuldet. Ich bin darin anderer Meinung. Radifalismus und Revisionismus baben mit den mürttembergischen Streitigfeiten nichts au tun, aus bem einfachen Grunde, weil biefer gange Streit aus persönlichen Rankereien und Stankereien berborgegangen ift, weil er einen durchaus persönlichen Charafter trägt und leiber eine Zuspitzung erfahren hat, wie fie fclimmer nicht fein tann. Derjenige, ber bei bem Göppinger Kall mit eine Rolle gespielt und dazu beigetragen hat, die Bartei gu ichabigen, berjenige, ber neben Rabet und Thalbeimer mit bafur geforgt hat, daß unfere Gegner reichliches Material gegen die Sozialbemotratie erhielten, das ift der Genoffe Weftmeper, ber bor allem burch fein Borgegen das perfönliche Moment in diesen Streit hineingetragen hat. Daß nicht sachliche Momente für diesen Streit die Beranlaffung gewesen sind, geht mohl baraus hervor, bag der berfonliche Streit ichon ging, ehe bie Differengen über die Budgetabstimmung, bas Ronigseffen und bas Minist ereffen eintraien. Wenn der Streit nachträglich fich noch mehr zugespitt hat, fo ist das lebiglich eine Rolge Der in die Kreise der Genoffen hineingetragenen verfönlichen Gehäffigkeit. Neber sachliche Gegensähe wäre man wohl einig geworden. Erst als Westmeper eingriff, hat die Sache ein anderes Gesicht bekommen und erst feitdem ist jene traurige Erscheinung unabläffig wirtsam, daß die Parteigenossen sich gegenseitig zerkleisichen und eine Berbitterung und Berhehung eingetreten ist, wie sie schlimmer nicht sein kann. So sehr ich das Borgehen des Karteivorstandes in der Göppinger Frage, ebenso wie auch seine Einmischung in die württembergischen Streitigkeiten billige, so muß ich ihm doch das eine vorwersen, daß er nicht früh genug und nicht energisch genug eingegriffen hat. Ich din **der** Weinung, daß es auch jeht noch nicht zu spät ist, um endlich einmal settens des Karteivorstandes die Karteigenossen auf beiden Seiten zur Ordnung zu rusen, sie zusammenzusühren und dadurch die Einigseit in Württemberg wieder herzusiellen. (Beisall.)

Bestmeper-Stuttgart: Die Angriffe, soweit fie mich perfonlich treffen, find nicht neu. Nachdem hier behauptet worden ift, daß die Bete erft beftebe, feitbem meine Benigkeit in Stuttgart fei, ift es wohl meine Bflicht, jest folgendes mitzuteilen: daß nämlich gerade jene Seite, die diese Borwurfe erhoben hat, ihr Meisterstud bei der letten Gemeinderatswahl in Stuttaart abgelegt hat. (Sehr richtig! und Widerspruch.) Beiter ist festzustellen, daß jene Seite genau fo, als wenn eine burgerliche Partei zu befämpfen mare, mit Blugblättern in Fabrifen, Bertitätten und Saufern gegen die raditalen Parteigenossen arbeitet. (Hört! hört!) Zur Generalbersammlung in Kannstatt find gedrudte Flugblätter, gedrudt bei dem Genoffen Dufler, ber vom Barteischiedsgericht zum Ehrverluft berurteilt worden ift, verteilt worden, um die radifale Parteileitung bort zu fturzen und eine revisionistische an ihre Stelle 3u sepen. Beiter ist festzustellen, daß gerade diese Seile innerhalb der offiziellen Parteiorganisation eine besondere Geheimorganisation sich berschafft hat, mit besonderen Mitgliederliften (Suhul), und daß zu besonders wichtigen Angelegenheiten an die hafenreinen Genossen befondere Einladungen verschifft werben, bisweilen sogar mit der Ueberschrift "Sozialdemofratischer Berein Stuttgart". (Hörtl hörtl und Unruhe.) Wenn Sie fich diese Tatsachen vor Augen halten, so ist es wohl flar, daß dabei allerdings der Kampf vergiftet wird. In den letten Tagen hat man sich in Stuttgart und im Land an Barteis genoffen und Richtparteigenoffen mit anonymen Briefen gewandt, die gegen mich gerichtet find und in benen fogar meine Familienverhältniffe in niedertradhigfter Beije hineingegerrt werben. (Bort! hort!) Go pflegen biefe Be= noffen den Frieden! Gie wiffen ja, wie auf der Landesbersammlung ber württembergischen Partei versucht worden ist, mich endlich zu hängen; aber das Hängen ist dem, der es in erster Linie beforgen möchte, meinem Freund Sehmann, berflucht ichlecht bekommen. Seute wird Fortsebung gespielt, aber ich glaube, auch dieje Fortsetzung wird taum mit einem anderen Refultat enben, als ber Berfuch in Beilbronn geendet hat. Gerade die Art und Beife. wie der Landesborfigende, Genoffe Sildenbrand, in Seilbronn fofort in feiner Berichterstattung alles Perfönliche wieder herborzerrte, wie Sachen, die längst burch die jogenannte Friedenskonfereng beseitigt worden waren, wieder hervorgegerrt und als Waffen benutt wurden, bat bewiesen, bon welcher Seite ber Streit gejucht und geführt mird.

Ich möchte zu ber Göppinger Affäre noch ein paar Worte jagen. Genosse Ebert hat ja auch in Heilbronn bekanntgegeben, daß hier auf dem Karteitag ein ernstes Wort mit mir geredet würde. Eine Liebe ist der anderen wert; reden auch wir ein ernstes Wort auf dem Parteitag. Im eine volle Narteillung der Göppinger Angelegenheit zu erzielen, um auch das aussprechen zu können, was hier in der Deffentlichkeit nicht gesagt werden kann, habe ich gewünsicht, das vom Karteitag eine Kommission eingesetzt werden möge. Die kann auch den Genossen gerecht werden, die heute zwar verurteilt worden sind, aber nicht anweiend waren. Ich meine den Genossen Ethalbeimer und den Genossen Kinstel ist Vorsitzender bes Vorstandes der Drudereigesellichaft, Kinstel.

ift bon Ebert auf ber Areisgeneralbersammlung in Sobenstaufen als ein durchaus gewiffenhaft handelnder Menfc bezeichnet worden; fein Wort hatte aweifellos Gewicht gehabt, nachdem Sbert ihm bies Ehrenzeugnis ausgestellt bat, und Rintel ift es gemejen, ber mir gujammen mit ben anderen Genoffen auf bas beitimmteite bie Angaben gemacht bat, die meinem ersten Artikel im "Bormarts" augrunde liegen. Ich glaube, hiernach wird Ebert, falls er mich damit gemeint haben follte, ben Lorwurf ber Strupellofigfeit und ber Quertreiberei wohl taum mehr aufrechterhalten wollen. Die Tatfachen, die biefem Reitungsftreit zugrunde liegen, hat Schepperle hier borgetragen. Es läßt fich nicht aus der Belt schaffen, daß der Landesborftand erklärt hat, es wird nur bann faniert, wenn die Blätter in Ulm und Goppingen verichmolgen werben. Es läßt fich nicht aus der Belt ichaffen, daß gerade Hildenbrand die Behauptung aufgestellt hat, daß auch der Parteivorstand als Grundlage die Berichmelaung der beiben Blätter ansieht. Beiter fieht fest, daß die Umer Genossen verlangt haben, daß dann nur ein Redakteur angestellt wird, und daß nicht Thalheimer, fondern Rohmann bas fein folle. (Buruf: . Das ift boch felbstberftändlich!) Beiter ftebt fest, bak ber Landesvorstand nicht eima bermittelt, sondern im Gegenteil erklärt hat, er wirke auf die Ulmer nicht ein. Und nun ftanden die Göppinger Genoffen vor der Frage: Entweder Bufammenbruch oder Entlassung bon Thalheimer. Thalheimer hat die Berantwortung nicht tragen wollen, er ift gegangen. (Buruf: Sollte denn Rohmann entlaffen werden?) Rein, beide Rebatteure follten beibehalten werden, es follte keine Magregelung stattfinden. (Lachen.) Barum Thalheimer gehen mußte, das zeigt die Forderung von Hilbenbrand auf Zurudziehung des zweiten Teils der Resolution Schepperle, daß das Organ auch später im Sinne des Parteiprogramms und der proletarischen revolutionaren Taftit gemäß der Dregbener Resolution redigiert werben folle. (Bort! hort!) Diefen Teil mußte Schepperle gurudgiehen, benn fonft mare nicht faniert worben. (Ernautes Bort! hort!) Wem das nicht bie Augen öffnet, dem öffnet überhaupt nichts die Augen. Die Beifeitesetung von Thalheimer hat nicht mit Unrecht Befremden erregt. Daß der Barteiborftand hineingezogen ift, bafür mag er sich bei Hildenbrand bedanken, der erklärt hat, daß auch der Parteivorstand auf dem Boden der Verschmelzung beider Blätter fteht. Ebert hat ihn ja schon forrigiert und gesagt, daß Silbenbrand dazu tein Recht hatte. Das Landesporftandsmitglied Rifcher hat die gleiche Behauptung über ben Parteivorftand in ber Bertrauensmännersitung in Stuttgart aufgestellt. Die Genoffen find bann zu mir gekommen, haben mir bie Tatfachen borgetragen und gefragt: Bas machen wir, wir ftehen bor bem Zusammenbruch? Id fagte: Telcgraphiert fofort an den Barteivorstand, es ist unglaublich, daß der Barteivorstand jo etwas gulaft. Rinkel jagte mir bann: Wenn eine berartige Bergogerung eintritt. - wir fennen ja ben Willen bes Barteiborftandes burch die Ausfagen des Borfibenden des Landesvorstandes -, wenn eine folche Berzögerung eintritt und ber Landesborftand tritt zurud, dann fracht bas Unternehmen gufammen; mir muffen, wir muffen, wir muffen! Go ift eine gang berameifelte Situation geschaffen worden. Auf der einen Geite der Bufammenbruch des Unternehmens, die Schädigung der Parteigenoffen, rund 1100 Genoffen hatten an 30 000 Mf. Spargelber verloren. Und nicht nur das, auch bie fleinen Sandwerfer waren gefchabigt worden. Bie das in einer folden fleinen Stadt wirft, tann jeder beurteilen. Dag badurch auch die Organisation auf Bahre zurudgeworfen wird, ift gleichfalls berftandlich. Und auf der anderen Geite heißt es: Thalheimer, Du mußt Blat machen, Rogmann fommt an Deine Stelle! (Die Rebezeit ift abgelaufen.) 3ch bin leiber nicht in ber Lage, noch alles das auszuführen, mas ich für notwendig halte. Mur das eine fei

gesagt: Ich hatte gewünscht, das die Angelegenheit in einer Kommission berhandelt wird, in der die Genossen, die in erster Linke da mitgeraten und mitgetatet haben, Gelegenheit bekommen hätten, zu sagen, wie die Sache war. Dann wären die Genossen zu einem anderen Urteil gekommen, als es durch die Ausschlungen von Ebert bei dielen erweckt ist. Ich bitte Sie, ruhig und objektiv zu urteilen. Ich glaube, die Göppinger Genossen, ich glaube, auch meine Benigkeit, wir haben getan, was wir für Parkeipslicht hielten. (Zuruf: Schulden!)

Rofmann-UIm: Die Rede des Genoffen Gbert war fur uns Burttemberger insofern interessant, als sie bem Parteitag einmal Marheit verschafft hat über die Methoden, mit denen in Burttemberg für die Einheit und die Pringipienfestigkeit gekampft wird. Alle Komplikationen in ber Goppinger Angelegenheit find nur auf bas Berhalten ber Goppinger Genoffen gurudguführen. Wie war die Sache? Barteiborstand und Landesborstand hatten por einem Jahre eindringlich gewarnt, einen folden weitgehenden Schritt, wie es die Grundung eines felbständigen Barteiunternehmens ist, zu tun. Trobbem hat man in Göppingen unter Bruch bes Vertrags mit der "Schwäbischen Tagwacht" biefen Schritt getan. Als bie Schwierigfeiten fich einstellten, ba waren es nicht die Ulmer Parteigenoffen, der Landesvorstand oder der Parteis vorstand, die die Anitiative zu ergreifen hatten, sondern die Göppinger Genoffen allein waren es, die alle Schritte zu einer Sanierung zuerft unternommen haben. Es ift gang richtig, bag ber rabifale Göppinger Brautigam Die angeblich revisionistische Mmer Braut heiraten wollte. Aber der Antrag ging von Göppingen aus. Schon ehe über bie Sache verhandelt murbe, machten die Göppinger in Um Versuche, und für fie zu gewinnen. Riemand anders hat die Schuld an allen Schwierigkeiten, als die Göppinger. Ihnen ift nicht Die Biftole auf die Bruft gefett. Sie felbft haben in diefer gangen Frage eine Tattit eingefchlagen, die formlich an Gelbstmord grenzt. Wir in Ulm hatten selbstverständlich keine Beranlassung, trot der borausgegangenen Differenzen, ben Berfuchen ber Göppinger, Silfe zu erlangen, entgegenzutreten. Unfer ganges Berbrechen bestand darin, daß wir nicht alles ichluden wollten, mas bas Dreimannerfollegium uns borfeben wollte. Wir mußten aber borfichtig fein gegenüber Genoffen, die heute widerrufen, mas fie gestern unterschrieben haben. Wir mußten gewisse Garantien fur die gute geschäftliche und redatitonelle Entwidelung, bom Standpunit ber Mmer aus betrachtet, verlangen. Borsicht war auch beshalb geboten, weil man nicht bavor zurudschrecke, die Angriffe gegen bie befeiligten Inftangen mit bireften Falfdungen gu unterftuben. Diejenigen Barteigenoffen, die fich bafür interessieren, tonnen bei mir Ginblid nohmen in ben genauen Bortlaut offizieller Erflarungen ber Ulmer Barteis genoffen, die bon Rabet und feinen Sintermannern bireft gefälfat murben für ben Awed, um für gewisse Sandlungen, für die nur die Ulmer die Berantwortung übernehmen wollten, auch ben Landesvorstand verantwortlich gu machen. Einige Barteiblätter haben bas anftandslos nachgebrudt und uns auf Grund diefer "borguglichen" Informationen als bie reinften Sals. abidneiber hingestellt. Ich beidrante mich barauf, meiner tiefften Berachtung bor einem folden Tiefftand ber Kampfesweise bor bem Parteitag Ausbrud ju geben. (Gehr gut!) Bericharft wurde die Sache in den letten Tagen baburch. bak Bestmeher auf bem murttembergifchen Lanbesparteitag erffarte, er habe keine Veranlaffung, von all dem, was er in der Göppinger Angelegenheit geschrieben habe, auch nur ein Bort gurudgunchmen. Bezüglich ber Dresbener Resolution muß ich erklären, daß das Blatt felbstverständlich redigiert wird auf bem Boben ber Bejdluffe bes Barteitags. Es ift mir niemals in ben Ginn actommen, ein Blatt anders zu redigieren, als wie es dem Willen des Bartei-

tage und der Bartei entspricht. Aber in der Resolution, die in Göppingen angenommen werden follte, kanden auch noch die Worte: "wie bisher". Das bebeutete für uns, bag wir die gange Meihobe ber Redaktionsführung, wie fie Dr. Thalheimer beliebte, afgeptieren und unterschreiben follen. Das tonnten wir nicht, barum mußten wir auf biefe Resolution verzichten. Die gange Sonierung ift, ausschlieklich fonnte ich fast fagen, burch bas Entgegenkommen ber Genoffen bes 14., 15., 16. und 17. württembergifchen Bablireifes in geurdnete Bahnen gelenkt worden. Auch uns find nicht alle Wünsche erfüllt morben, auch wir baben Opfer gebracht. Das baben wir gern getan im Intereffe ber gangen Partei. Wir haben feine Urfache, mit ber getroffenen Regelung ungufrieden zu fein. Parteivorstand und Landesvorstand baben nach Uebermindung groker Schwierigfeiten einen Boben geschaffen, nach bem menigftens in bem Gebiete, fur bas die beiben Blatter in Frage fommen, die parteigenössische Aufammenarbeit und ber geistige und pragnisatorische Fortschritt ber Bartei gebflegt werden kann. Das geschieht gegenwärtig in ausgiebigem Rake. Diese Berhältnisse werden bauernd sein, wenn nicht unverantwortliche Störenfriede bon außen, burch irgendwelche Rudfichten veranlagt, Diefes Berhältnis untergraben. (Beifall.)

Bilbenbrand-Stuttgart: 3ch muß gegen ben Berfuch Beftmebers protestieren, der den Gindrud zu erweden suchte, als ob hier irgend etwas zu berichmeigen mare, als ob bier irgend etwas zutage getreten mare, bas nicht gefagt werden konnte. Ich muß das entichieben gurudweifen. (Beifall.) Es ift irreführend, wenn bier ber Berfuch gemacht wirb, die Sache fo hinauftellen, als ob man die öffentliche Diskuffion wolle, weil man nicht den Mut habe. über alle Norkommniffe au fprechen. Das ift bie Art, wie Westmeber in Burttemberg agitiert, und diefe Art will er auf den Parteitag bier übertragen. Schepperle und Beftmeber haben mit großem Nachbrud ben Ginbrud au erweden gefucht, als ob ber Landesborftand ber Burttemberger bie Goppinger um ihr Gelbstbestimmungsrecht bringen wollte, und zwar burch eine Berichmelaung der beiben Blätter. Es handelte sich aber nicht barum, eine Berschmelaung berbeiguführen, sondern ber Landesvorstand machte feine Mitwirfung abhängig bon bem Gelingen einer Bereinbarung mifchen Göppingen und Um. Das ift gang etwas anderes, als der absichtlich gewählte Ausbrud "Berichmelgung". Dieje Bereinbarung mar verständlich, benn man weiß, bag mit 4000 Abonnenten ein Unternehmen mit einem folden Rapital nicht unterhalten werben fann. Wenn wir aus ber Landestaffe Mittel gur Berfügung ftellen und bem Barteivorftand empfehlen follten, Geld zu geben, bann mußten wir auch bafür forgen, daß bei ber Beiterführung bes Geichafts einigermaßen eine Profperitat und nicht weitere Berlufte bie Folge maren. (Gehr richtig!) Bon biefem Gefichtspunkt aus bestreite ich positiv, baf ber Landesvorstand feinerfeits die Sanierung unmöglich machen wollte, indem er eine Berichmelzung anftrebte. Der Landesvorstand hat ber Landesversammlung über fein Berhalten Bericht erftattet und fie hat es gebilligt.

Auf dieser Landesversammlung ist Westmehrer aufgesorbert worden, die Vorwürse, die er gegen den Landesvorstan- erhoden hatte, zu begründen. Er hat es nicht getan. Er hat sich damit hinweggeholsen, daß Er erklärte: er habe nichts zurückunehmen von den Vorwürsen. Das ist ein schr einsches Versahren. Er hat auch heute nicht verlucht, seine Vorwürse zu bezühden. Wenn irgend semand die Lerausgabe des Blattes in Göppingen ermöglicht hat, so der Landesvorstand. Vor 1½ Jahren hat er die Wöglichseit geschaffen, besondere Anschaftungen gemacht, einen zweisährigen Vertrag mit Göppingen vereinbart, und wir haben in unserer eigenen Druckerei den Söppingern die Zeitung zur Verfügung gestellt. Kaum nach einem halben

Jahre beschloffen die Göppinger aber trot aller Warnung eine eigene Druderer gu grunden, und zwar taten fie bas in ber leichtfertigften, planloseften und geschäftsmäßig unfähigsten Form. (Bort, bort!) Camtliche Maschinen haben fic 3. B. auf Bechfelatzepte gebaut (Bort! hort!), ein Geschäftsberfahren, das ihre Unfähigkeit in der eklatantesten Weise darlegt, das den Reim des Busammenbruche in sich trug. Sie haben das Unternehmen in einer Beije geleitet und geführt, das gar keine Aussicht für Prosperität borhanden war. Die "Göppinger Bolfszeitung" war eine tägliche Quelle aufgebaufchter Genfationenachrichten bon internen Parteiangelegenheiten. (Bort! hort! und Gehr richtig!) Sie war die beste Quelle der bürgerlichen Bresse. Rur die Genoffen murden angegriffen. Der Rusammenbruch war unbermeiblich. Unter Umgehung bes Landesvorstandes mandte man fich bann an ben Parteivorstand. Dicfer erklärte, er halte die Sanierung für unmöglich und nicht empfehlenswert und überlaffe es unferer Entschliegung, ob das Parteiintereffe fo boch ju bewerten fei, daß wir die Sanierung empfehlen. Bas hatten nun Gegner ber Coppinger getan? Baren wir gegen die Goppinger gewesen, fo hatten wir auf Grund unserer Barnungen die Sanierung ablehnen muffen. (Sehr richtigl) Wir haben aber feinen Augenblid gegögert, sondern die Sanierung empfohlen, und uns bereit erflart, mitzuwirten. (Bort! hort!) Dag mir bann verfucht haben, einen möglichst guten Boden zu schaffen, der finanziell tragfähig war, das war unsere verdammte Aflicht und Schuldigkeit. Ich bestreite positiv, daß jemand die Absehung Thalheimers positiv verlangt bat. Der Landesvorstand hat es nicht getan. Es ist aber nicht bermunderlich, bak bie Ulmer, die boch ben Goppingern entgegentamen, verlaugten, bag ihr Rebatteur bei bem neuen Arrangement nicht entlaffen wurde. Ghe von irgendeiner Seite die Frage ber Redaktionsbesetzung angeschnitten murbe, bat Rabek im Namen Thalheimers beffen Rudtritt zur allgemeinen Ueberrafchung ber Beteiligten erklärt. Nachdem biese Erklärung vorlag, war selstverständlich tiefe Redaktionsfrage nicht mehr ber Gegenstand weiterer Beratung. Die Berhandlungen wurden an jenem Tage abgebrochen und fbater weitergeführt. In berfelben Berfammlung ift mit allen gegen 6 Stimmen die Bereinbarung über Boppingen und die Saltung des Landesvorstandes afzeptiert morben. Schepperle hat über ben zweiten Teil ber Resolution eine gang faliche Darftellung gegeben. Ich fagte, wenn den Goppingern wirklich um die Sanierung au tun fei, bann burften fie nichte einseitige Beschluffe faffen, fonbern bie UImer feien berechtigt, mit gu enticheiden, und fie hatten in ber Breffefommiffion Gelegenheit, die Saltung des Blattes festzustellen. Bei einseitigen Reftlegungen der Göppinger fei die Gefahr vorhanden, daß die Ulmer gurudtreten, die mit Luft und Liebe nicht beteiligt feien. Also von mir ober vom Landesborftande murbe nicht berfucht, rebifioniftifche Conderbeftrebungen gur Geltung gu bringen ober ben Goppingern ein revifioniftifches Blatt aufquamingen. Unfer Beftreben war, eine Bafis zu fchaffen, burch die bie eingegangenen Berpflichtungen erlebigt merben tonnten, und Buftande zu ichaffen. damit in Burttemberg wieder Ruhe und Frieden herrichen follten. Bir haben bie Sanierung weiter unterftüt, um bie 30 000 Mf. Genoffenichaftsgelber gu retten. Rebenbei bemerkt, war eine Brauerei mit einem fehr hoben Betrage auch beteiligt. Wir haben alles getan, wir konnen nur bedauern, daß es Barteigenoffen gegeben hat, bie aus gang anderen Grunben, als fachlichen, die Sanierung in der icandlichsten Beise zu Falle gebracht haben. Sie haben bamit nicht nur die wurttembergifche Partei geschädigt, fondern die Bartei des gangen Reiches. (Lebhafter Beifall.)

Borfitenber Saafe teilt mit, bag Antrag 193 eingegangen ift. Ferner ift ein Antrag Sollein-Jena, Knauf-Gera eingegangen:

Bie beantragen, die ganze Göppinger Prefangelegenheit einer besonberen Kommission von 9 am Streit nicht beteiligten Delegierten zur Prüfung und nachherigen Berichterstattung an den Parteitag zu überweisen. Diefer Antrag wird nicht genügend unterstützt.

Sente-Bremen: 3ch bitte die Barteigenoffen, den eriten Antrag abgulehnen. Der Antrag will jum Ausdrud bringen, bag ber Barteiborftand in ber Göppinger Angelegenheit gut und richtig gehandelt hat. Burbe cr angenommen werben, fo murbe eine folche Erledigung bes Goppinger Falles in Anbetracht ber ohnehin bestehenden Differengen bei ben Bürttemberger Genoffen ficher einen Stadel hinterlaffen. Es wurde wieder au icharferen Außeinandersehungen tommen, wie fie icon in Diefen Differengen gutage getreten find. Bitte lehnen Gie ben Antrag ab. Run gu bem, was Gbert hier mit großer Impulfibitat borgetragen hat. Er hat lebhaften Beifall bei ber Mehrheit gefunden. (Gehr richtig!) Gie feben, ich bin borurteilelos genug, das anzuerkennen. (Beiterkeit.) Ich habe den Genoffen Gbert ichon einmal fo impulfib reben horen. Damals wendete er fid, gegen Genoffen, Die benen fehr nahe fteben, welche ihm heute Beifall fpendeten. Diese Im-Bulfibitat Cberts fam in Nurnberg jum Ausbrud. (Unruhe und Beiterfeit.) Damals waren die Burttemberger nicht so gufrieden mit ihm wie heute. Auf Die rednerischen Erfolge Cherts gebe ich also nicht gubiel. Gin gut Teil feiner Rebe wird zu ftreichen fein, bevor man an ben, meinetwegen berechtigten Bern feiner Ausführungen gelangen wird, was hier leider heute nicht hat vorgetragen werden fonnen, dann bleibt nicht allzubiel übrig, worüber er sich freuen konnte. (Bort, bort! und Unrube.) Er hat auch die "Bremer Burgergeitung" herangezogen und den Bericht im "Bormarts" bon Bestmener über Die bekannte Sache. Bir haben ben Bericht in fpater Mittageftunde, furz bor Redaktionsfoluk, bekommen. Wir konnten ihn nicht in bollem Umfange bringen und brachten also einen Auszug. Dabei sind einige Frrtumer unterlaufen, die nicht auf bas Konto Bestmehers fallen, fondern auf bas ber "Bremer Burgerzeitung". (Schöpflin: Konnten Gie nicht warten?) Rein. Benoffe Schöpflin, wenn das gutraf, was bon Bestmeher berichtet wurde, bann handelte es fich in der Tat um einen Parteiffandal. Ich wurde noch heute biefelbe Bezeichnung barauf anwenden. Und bann mußte meines Erachtens fofort darüber berichtet werden. Am anderen Tage lag der Bericht Beftmehers im "Bormarts" bor. Wir haben gefunden, bag gegenüber den mir bom Genoffen Ebert telephonisch gewordnen Mitteilungen in einigen Teilen fich ber Bericht nicht halten ließ, und haben ber fo veranderten Sachlage Ausdrud gegeben. Damit glauben wir getan zu haben, was notwendig war. Benn Gbert meinte, die "Burgerzeitung" fei bann aber umgefallen, fie habe die Erklärung von Radet aus der "Leipziger Bolkszeitung" gebracht, fo trifft bas lettere zu, er hat aber einen fehr wichtigen Umstand verschwiegen. Am 2. Juni ftand in ber "Donauwacht" eine Erflärung bes Genoffen Gohring, die unter anderem fo lautete: "Da die Prosperität der "Donauwacht" bie Entnahme des allgemeinen reichs- und landespolitischen Teils aus dem Sat der "Tagwacht" jur Borausjetung hat, fo war, falls die "Tagwacht": Gefellicaft und bie Landesinftangen ber Partei gur gefchaftlichen Uebernahme bes Coppinger Unternehmens bereit waren, für die Almer Barteigenoffen der Drud der "Donauwacht" in Göppingen nicht nur eine Frage ber techs nischen Berftellung, foubern auch ber politischen Ausgestaltung. Die lettere Frage wollten die Göppinger Genoffen durch die Redattionsführung Thalheimer-Rogmann lofen. Diefer Lofung hielten die Ulmer Inftangen in Uebereinstimmung mit ihrem Redatteur und dem Landesvorstand geschäftliche und andere ins Geficht fallende Schwierigkeiten entgegen, worauf die Ginigung

amischen Ulm und Göppingen folieflich auf Grund ber in ber Goppinger Barteibersammlung gegen 6 Stimmen angenommenen Resolution erfolgt ift." Dieje ermahnten "anderen" Schwierigkeiten waren nach unferer Auffaffung Dieselben Schwierigfeiten, wie wir fie in ben pringipiellen Differengen ber Burttemberger Genoffen bor uns haben. Wir fanden hier einwandfrei bestätigt, daß allerdings ein Drud auf die Genoffen in Goppingen hinficilic ber prinzipiellen Haltung ihres Organs ausgeübt wurde. Da war die Aenderung unferer Haltung boch felbstberftandlich. Run hat sich Rogmann mit einiger Entruftung über Beftmeber ausgelaffen. Er follte ein menig porfichtig babei fein. Er follte im ftillen Rämmerlein an feine Bruft fclagen und daran denken, dag er einst in gleicher Lage, wie heute Bestmeher, mar. (Bortl hortl und Unruhe.) Er war früher Berichterstatter der nordbeutschen raditalen Parteipreffe und hat da, vor allem in begleitenden Briefen, mander-Iei Scharfes geaußert über Genoffen, die ihn heute in Bürtiemberg ftugen. (Unruhe.) Ich will ihn nur daran erinnern. Er ift noch jung, er foll reiflich nachbenten und in sich gehen und nicht über einen Mann wie Bestmeher fo leicht ben Stab brechen. Es fällt mir natürlich nicht ein, die Bericherstattung Rohmanns zu distreditieren. Früher hat er richtige Berichte im rabitalen Sinne geschrieben, ich hoffe, daß feine Berichte jest, da er andere pringibielle Anschauungen hat, ebenso richtig find. Wir dürfen bei der ganzen Angelegenheit aber nicht die leidenschaftliche Erhibung außer acht laffen, die durch die jahrelangen Streitigfeiten in Burttemberg hervorgerufen ift. Gie trubt die Bilber leicht, die wir erhalten. Wenn Mattutat 3. B. erklärt, es handle fich bei ben Streitigkeiten in Burttemberg nicht um facliche Angelegenheiten, fondern um perfonliche Reibereien, fo zeigt bas, bag er nur an der Oberfläche der Dinge haften geblieben ift. Andere suchen tiefer zu graben und finden sachliche Ursachen für die personlichen Streitigkeiten. Benn man die Dinge objektib betrachtet, so muß über die Angelegenheit in Göppingen anders geurteilt werden, als es hier von feiten Sildenbrands, Rohmanns und Gberts gescheben ift. Benn ber Barteitag die Göppinger Angelegenheit ruhig und objektiv pruft, bann fann er nicht bagu fommen, fo gu urteilen, wie diefe Genoffen cs getan baben.

Sbert hat seine Rede dadurch wirksamer geftaltet, daß er mancherlei verfoniide Momente hineingebracht hat, die eigentlich nicht hineingeboren. und die von Mitgliedern des Barteiborftandes bis jest in folde Streitigkeiten nicht hineingebracht wurden. Er hat bor allem auch die Richtorganisation bes Genoffen Radet heute morgen zugunften des Parteivorstandes ins Reld geführt. Er hat gejagt, Radet fei 1908 gwar in Berlin VI in ber Organijation angemeldet gewesen, aber er habe teine Beiträge bezahlt. Ich bin mit Ebert der Meinung, dann war er auch nicht organisiert ind fein beutsches Barremitglied. Jete richte ich aber an den Parteiborstand die Frage, bat ber Barteiporstand bavon Kenntnis, daß in der beutichen Barteipreffe bervorragende ausländische Genoffen Redakteurstellen bekleidet haben und heute noch Mitarbeiter ber wichtigften Barteiorgane find, ohne Mitglieber ber deutschen Bartei au fein? (Gbert: nein!) Es handelt fich boch darum, ob Radet aus Bummliakeit, aus Migachtung der Organisation ober weil er nicht die finanziellen Opfer bringen wollte, fich nicht organisiert bat (Große Unruhe) ober ob er fich deshalb nicht organifiert hat, weil er befürchtete ober befürchten mußte, daß Spikelgefahr bestände und bak er beshalb vielleicht, um einer Ausweisung au enigeben, nicht formell der deutschen Barteiorganisation beitrat. (Lachen und große Unruhe.) Benn ber Mann diesen Borgang vorbringt, so ift bas ein Moment, über bas fich reben läßt. (Wiberspruch.) Ob ich bas anerkenne ober nicht, ift eine andere Frage. Ich will, um Diftverftandniffen borgubengen, ausdrücklich er klären, daß ich einen solchen Vorwand nicht anerkennen fonnte, benn ich bin ber Meinung, daß beute auch auslandische Genoffen bei uns Mitglied werben fonnen. Die Spihelgefahr lagt fich umgeben. 3m übrigen aber meine ich, daß man die Nichtorganisation bes Genoffen Rabek bier nicht fo bermenden durfte, wie es geschehen ist, weil er ja als polnisches Barteimitglied 'organisiert mar. (Burufe: Bo benn?) Ift er benn auch ba nicht organisiert gewesen? (Unruhe und Widerspruch.) Ich will Ihnen mal mas fagen, Genoffen. Der Rabet mag ein Lump fein, aber Gie muffen es ihm beweisen. (Beiterfeit.) Wenn der Mann bas ift, mas viele von ihm halten, bann muß ihm das zunächst im Rahmen unserer Bartei nachgewiesen werben. Er war jahrelang Mitarbeiter ber bebeutsamften beutschen Parteiblätter und ber "Neuen Beit". Wenn dem Barteivorstand befannt mar, daß er nicht organisiert war und somit angeblich nicht die Berechtigung zur Mitarbeit hatte, so mußte er früher einschreiten. Das hat er nicht getan und bamit erwiesen, bag man biesen Ginwand nicht porbringen fann. Ich bitte noch einmal, die Göppinger Sache unter einem anderen Gesichtspunkt zu betrachten, als bas Genoffe Ebert getan bat. Wenn die "Bremer Bürgergeitung" ben Standpunkt, ben er berurteilte, eingenommen bat, bann bat fic es getan, um ber Partei zu bienen. Aus bemfelben Grunde alfo, aus bem Ebert heute morgen losgebonnert hat, auch, um bas Antereffe ber Partei wahrzunehmen und dadurch zugleich das des Parteiborstandes. Wir haben nad befter Ueberzeugung unfere Parteipflicht erfüllt, wer bas beftreiten will, ber trete hierher und beweise bas Gegenteil.

Dr. Lenich-Leipzig: Als leitender Redafteur der "Leipziger Bolfdgeitung" will ich mich mit einigen Bemerkungen zu ben Angriffen äußern, die Sbert heute vormittag gegen die "Leipziger Bolkszeitung" gerichtet hat. Bur Sache felbst will ich mich nicht augern, weil ich fie nicht genug tenne. Aedenfalls aber ist es mir heute vormittag ebenso gegangen, wie dem größten Teil von Ihnen, daß nämlich bie Schilderung, die Ebert uns gegeben hat, jum größten Teil für uns neu gewesen ift. Angesichts biefer Schilberung stebe ich nicht an, zu erklären, daß die Redaktion der "Leipziger Bolkszeitung" hier bas Opfer objektib falfcher Informationen geworben fein kann, wobei ich felbitberftanblich teineswegs einen fubiettiv bofen Willen biefer Berichterftatter annehme. Beispielsweise bat ja borhin erft Bestmeber erklart. bak er ebenfalls auf Informationen bon anderer Seite gebaut hat. Ich bin überzeugt, daß heute mein Rollege, ber damals diese Dinge in meiner Abwefenheit in der "Leipziger Volkszeitung" bearbeitet hat, heute gleicher Anschauung ift wie ich. Ich tann mich augenblidlich mit ihm nicht in Berbindung feben, da er einen längeren Krantheitsurlaub angetreten hat. Gine folche objektib unzutreffende Berichterstattung tann jeder Redaktion baffieren (Auftimmung), numal bei ben bebauerlichen Berhältniffen, wie fie heute in Burttemberg eriftieren, wie ja auch Gbert felber in Beilbronn ertlarte, bak es beinahe ausgeichloffen fei, jest von Burttemberg wirklich objektive Berichte zu erhalten. Diese furze Erklärung habe ich auf die Bemerkungen des Genoffen Ebert von heute pormittag abzugeben.

Sehmann-Stutigart: Befimeher hat heute, als er hier in dieser Frage das Wort nahm, wieder die von ihm schon häusig angewandte taktische Methode der Absentung von der Sache eingeschlagen. Er sagte, gerade jene Seite, die heute die Angrisse in der Göppinger Affäre gegen ihn erhebe, habe ihr Weisterstüdchen bei der Stuttgarter Gemeinderatsnahl geliesert. Ber erhebt aber heute Borwürse gegen Westmeher wegen seines Verhaltens in der Göppinger Angelegenseit? Das ist namens des Parteivorstandes Geert, das ist der würstembergische Landesvorstand und das sind die Vertreter der

Ulmer Barteigenoffen. Das find boch Inftangen und Parteigenoffen, die mit ben Borgangen bei der Stuttgarter Gemeinderatsmahl rein gar nichts zu tun haben! (Gehr richtig!) Bon Westmeher war das eine fehr billige Bendung, benn die Borgange bei der Gemeinderatswahl find zweifellos zu berurteilen, aber biefe Wendung ift beshalb boch nicht geeignet, ihn ber Aflicht. den Beweis für feine Behauptungen in der Goppinger Angelegenheit angutreten, gu entheben. Er fprach weiter von einem anonymen Birfular, bas in Rannftatt berbreitet worden fei. Ich fenne es bis heute nicht und habe es noch nicht gesehen, bas hindert Westmeher aber nicht, es allen benen gur Laft zu legen, die jemals irgend etwas gegen ihn borgebracht haben. Die Berbreitung biefes Birfulars erfolgte übrigens erft bor wenigen Bochen. steht also in gar keinem Rusammenbang mit der Göppinger Angelegenheit. In Stuttgart habe ich bor einiger Zeit den Nachweis erbracht, daß mit ben geheimen Airfularen bon ben Bertrauensmännern Bestmehers in der Kabrif von Bosch in Stuttgart der Anfang gemacht worden ist, und daß, wenn dort Verdächtigungen gegen andere Parteigenoffen erhoben wurden, es erklärlich war, daß schließlich auch zur Abwehr von der anderen Seite geschritten wurde, wobei ich feineswegs die Ausschreitungen irgendwie rechtfertigen will, die in bem zuleht herausgekommenen Birkular über die Privatverhältniffe Weitmehers enthalten find. Diefes Zirkular migbillige ich vielmehr ausbrudlich.

Bei der Coppinger Angelegenheit muß beachtet werden, daß eine Sanierung nur möglich war durch die Vereinigung des Göbbinger und des Ulmer Unternehmens. Die Ulmer hatten peinlich barauf zu achten, baf fie in der Abficht, den Göppingern zu helfen, ihr eigenes, gesichertes, gutes IInternehmen nicht in Gefahr brachten. (Sehr richtig!) Das war für die Ulmer einfach ein Gebot der Pflicht. Sie hatten einen Vertrag mit der Tagmachtbruderei, die in der Obhut des württembergischen Landesvorstandes ftand. Und wenn hier wieder die Forderung erhoben wurde, der Landesvorftand hatte auf die Ulmer einwirten muffen, fich den Goppingern in bezug auf Thalheimers Beibehaltung ufw. unterzuordnen, fo wird babei gang bergeffen, bag bem Landesborftand bamit bas Anfinnen geftellt morben mare, er folle den Ulmern raten, den Bertrag mit der Tagwachtdruckerei zu brechen, ber für fie die Grundlage guten Geschäftsgangs und guten Barteierfolgs für ihr Unternehmen war. Diese Situation braucht man fich nur borguftellen, um sich barüber flar gu fein, daß bas Anfinnen, bas hier bon benjenigen gestellt murde, die hinter Radet, Thalheimer und Westmeber steben, ober beffer gefagt bon benen, hinter benen biefes Dreimannerfollegium fteht, gerabeau absurbe Folgen gehabt hatte, die bie Barteibewegung ungemein hatten fchadigen können. Seute hat Westmeber davon gesprochen, daß er eine Rommiffionsberatung der Göppinger Angelegenheit auf dem Parteitag für nühlich gehalten hatte. Derfelbe Mann, der heute erklart, es fei notwendig, eine Kommiffion einzusehen, um auch das fagen zu können, mes man bier nicht öffentlich fagen tonne, berfelbe Mann hat fich in Stuttgart berufen geglaubt, sömtliche Interna der Göppinger Sanierungsprojette in einer Varsammlung bor 600 Berfonen au erörtern und Rabet dazu das Wort zu geben. Bas foll biefes Doppelfpiel; Wenn biefe Sachen nicht geeignet find, bor bem Plenum einer großen Bersammlung erörtert zu werben, bann burfte man bie Dinge auch nicht fo ausschlachten, wie es Westmeber in Stuttgart getan bat. Bur Bestmeher mar die Krisis in Goppingen nur ein Mittel gu bem Bwed, um gegen andere Personen, benen er etwas am Beuge fliden wollte, borgehen gu tonnen. Parteigenoffen, wir haben in Stuttgart leiber mit ber Situation zu rechnen, daß berjenige, von dem angenommen werden fann, daß er etwas gegen Bestmeher zu sagen bat, überhaupt nicht in Rube au Worte fommt

und nicht angehört wird. (hört, hört!) Ist es nicht ein Standal ohnegleichen, wenn es dem Vorsitsenden der württembergischen Landesorganisation, Genossen hilbenbrand, nicht einmal mehr möglich ist, in Stuttgart zu reden, wenn die Anhänger Westmehers es fertig bringen, dah hilbenbrand unter Gebrüll die Tribüne verlassen mußt? (Lebhaftes hört, hört! bei einem Teil der Delegierien.) Das sind zustände, die wir vordem nie in Württemberg gehabt haben und die sich in Stuttgart nur unter dem gegenwärtigen Vorlikenden entwideln konnten. Das mußte dier einmal setzgestellt werden!

Gin Antrag auf Schluft der Debatte über die Göppinger Angelegenheit wird, nach Empfehlung durch Dr. Laufenberg-Hamburg, fast einstimmig angenommen.

Rohmann-Ulm (perfonlich): Bente hat fich meiner aus alter Freundicaft angenommen (Seiterfeit) und hat behauptet, ich hätte als Rebafteur ber "Tagwacht" an radifale Barteiblätter eine Korrespondenz geliefert. Das ist unwahr. Ich habe, als ich noch nicht Redakteur der "Tagwacht" war, eine württembergische Korrespondens berausgegeben, die bon Barteiblättern aller Richtungen abgebruckt murbe, bon Kolb in Karlsruhe ebensogut, wie bon Bente in Bremen. Jebe einzelne Korrefpondeng murbe an alle Parteiblatter verschickt, fofern es sich nicht um besondere Bestellungen handelte. Das ist ja eine alte Methode, daß man jemanden distreditieren will, indem man ihm den Borwurf macht, er habe seine Anschauungen geändert. An sich ist das kein Berbrechen (Sehr richtig), daß man auf Grund neuer Tatsachen seine Anschauungen revidiert. Ich glaube, da habe ich sehr viele Bundesgenossen hier im Saalel (Heiterfeit.) Wer in diesem Kall trifft es überhaupt nicht au. Ach habe niemals in Korrespondenzen Barteigenossen persönlich heruntergemurbigt ober fie burch Ralfdung bon Tatfachen in ein ichiefes Licht geftellt, sondern lediglico au konfreten Corkommnissen in der Bolitik, wie aur Budgetfrage ober Schulfrage, Stellung genommen in einem Sinn, ber meiner Auffassung entspricht und von dem ich heute noch nicht abgewichen bin.

Henke-Bremen: Ich habe borhin hinzugefügt, daß Rokmann auch Briefe über die Vorgänge in Württemberg und über die Versonen, die ihm heute sehr nahe kiehen, und ihr Verhalten geschrieben hat. Ich halte es aufrecht, daß Rokmann damals, als er diese Korrespondenz herausgab — von deren Sharakter ich nicht geredet habe, sondern von dem Charakter Rokmanns —, sich zu den Radikalen zählte, heute zählt er sich nicht dazu, das genügt. (Zustimmung und Unruhe.)

Rohmann (mit heiterkeit und Unruhe empfangen): Ich muß allerdings gestehen, daß ich in meinem Leben schon Briefe geschrieben habe, dis jest aber habe ich das noch nicht als ein Parteiberbrechen angesehen. (Detterkeit.)

Borsitender Haase: Ueber ben zur Göppinger Angelegenheit gestellten Antrag wird erst nach dem Schluswort Sberts abgestimmt werben.

Sine Mitteilung bes Borsitsenden Saase, dat die weiblichen Delegierten heute abend ins Bollshaus zu einer Besprechung gebeten werden, wird mit heiteren Rufen: "Sonderkonferenz! Neue Richtung!" aufgenommen.

Der Parteitag vertagt sich nach 1/26 Uhr abends auf morgen, Diensiag, früh 9 Uhr.

Zweiter Verhandlungstag.

Dienstag, ben 17. Geptember 1912. — Bormittagsfigung.

Borsikender Roste eröffnet die Situng um 914 Uhr und sührt aus: Wir bitten den Parteitag um eine Ermächtigung. Die holländischen Parteigenossen siene sienen außerordentlich leddaften Kampf um die Erringung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts. Zum Zwede einer besonders wirksamen Demonstration für ihre Wahlrechtsforderungen veranstalten heute die holländischen Parteigenossen m Hoag einen sogenannten roten Dienstag, um dort für ihre Wahlrechtsforderungen vor dem Parlamentsgebäude zu demonstrieren. Es ist ganz selbstwerkändlich, daß die demissen Genossen dem Vaglandenskapbäude zu demonstrieren. Es ist ganz selbstwerkändlich, daß die demissen Genossen mit ihren allerleddaftesten Sympathien begleitet. Das Bureau ersucht Sie daher um die Zustimmung, daß wir telegraphisch den holländischen Genossen, die heute aus allen Teilen des Landes im Haag aussprechen, und daß wir ihnen besten Ersolg in ihrem Wahlrechtskampf wünschen. (Lebhafter Beisall.)

Der Parteitag stimmt dem Borschlage einmütig zu. Auf Borschlag des Lokalkomitees wird beschlossen, am Donnerstag die Berhandlungen auszusetzen und einen Ausstug nach dem Fichtelberge zu unternehmen.

Reu eingegangen ift die Resolution 194.

Dann wird in ber Distuffion forigefahren:

Giebel-Berlin: Der "Wahre Jacob" sollte in Zukunft nicht mehr lose und ungehestet erscheinen, sonst wird das Blatt auseinandergerissen, so daß don dem Inhalt, den wir doch — natürlich — alle schäpen, viel berloren geht.

Ich empfehle besonders die Antrage 3 bis 7. Es handelt fich ba um die Agitation unter ber millionenföpfigen Schar ber Brivatangestellten. Rautsth hat in einem Artitel im Februar biefes Jahres ausgesprochen: "Gelingt es uns, die Bentrumsarbeiter aus ben firchlichen Reffeln gu befreien, die Landarbeiter gegen den Terrorismus der Konservativen zu wappnen, und treibt uns liberale Schmache bie große Raffe bes neuen Mittelftanbes in bie Arme, fo haben wir die Mehrheit des beutschen Bolles gewonnen und unser weiterer Bormarich wird unwiderstehlich." Damit stellt auch Rautsty die Gewinnung der Ropfarbeiterschichten in den Bordergrund. Ift biefe Frage aber eine Borbedingung unferes endgültigen Sieges, fo hat die Partei die Pflicht, fich biefer Aufgabe mit befter Rraft guguwenden. Dann mare es falfc, wenn wir warten wurden, bis durch liberale Schmache bie Privatangestellten uns jugetrieben wurden. Bir haben vielmehr jebe Agitationsarbeit zu unternehmen, die die Aussicht verspricht, recht balb, ob mit ober ohne Berfculben des Liberalismus, auch biefe Arbeiterschichten unserer großen Bewegung einzuberleiben. Das wird allerdings um fo mehr die gange Kraft unferer Organisation und unferer Funktionare beanfpruchen, als bie burgerlichen Barieien, und mit ihnen im Bunde die Regierungen alles daran feben, das Abströmen biefes sogenannten und angeblichen neuen Mittelftandes zu den Bataillonen ber Sandarbeiterschaft zu hintertreiben und zu verhuten. Die burgerlichen Barteien und die Regierungen find nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen daran intereffiert, die Bereinigung der Maffen ber Sand- und der Ropfarbeiter möglichst zu verhindern. Es fprechen fur fie auch gewichtige politische Latfachen mit. Bir muffen uns bergegenwärtigen, daß heute bereits die Scharen der Brivatangestellten im Reiche insgesamt 114 bis 11/2 Millionen Reichs-

iaaswähler stellen, und daß namentlich diese Brivatangestellich sich in ben Grofftadten und Industriegentren fongentrieren. Die burgerlichen Barteien falkulieren nicht ohne Grund, daß gerade diese Kopfarbeiterschichten in vielen Rallen den Ausschlag geben zwischen den Kanbibaten ber Sozialbemofratic und ber burgerlichen Parteien. Daber find fie bestrebt, die Privatangestellten bei guter Laune und bei ben Topfen der burgerlichen Barteien gu halten, Bir haben erlebt, daß aus folden Kalfulationen heraus die fogenannte Angestelltenbersicherung gemacht worden ist; nicht aus Aneriennung ber sozialen Rotwendigkeit biefer Berficherung ober ber sozialen Rotlage ber Angeftellten, fondern aus mahltaltischen und parteipolitischen Ermägungen hat bie burgerliche Reichstagsmehrheit die Angestelltenversicherung geschaffen. Wir feben alfo, welche Anftrengung bie burgerlichen Barteien und bie Regierungen machen, um die Brivatangestellten in ihrem Lager zu halten. Um fo mehr erwächft unferer Bartei die Aufgabe, diefes burgerliche Beftreben zu burchfreugen. Wir haben bei ber gangen Entwidelung, die bie fogiale Lage und die wirticaftlichen Berhältniffe ber Privatangestellten genommen haben, auch durchaus gunftige Aussichten für unsere Agitation. In der Zerftörung bes Restes an Existenglicherheit, in ber Berabbrudung der Behalter ber Bribat= angestellten auf ein Nibeau, bas bielfach unter bas Arbeitseinfommen eines qualifigierten Arbeiters herabgeht, haben wir wirffame Bunbesgenoffen, um die Brivatangestellten mit dem Sozialismus zu erfüllen und für die Sozialdemofratie gu gewinnen. Wir muffen uns dabei flar merben, mas mir unter diefer Gruppe zu berfteben haben. Ich faffe nicht ein die Schicht ber fogenannten Intellettuellen, ber freien Berufe, alfo bie Schriftfteller, Aergte und Rechtsanwälte. Das find Berufe, die auf anderer fozialer Bafis fteben, und die mehr aus ideellen Grunden zu uns tommen. Aber die Angestellten in den Bureaus, in ben Kontoren und Verfaufsstellen, für die ein Mipp und flares Lohnarbeiterverhältnis besteht, gilt es gu gewinnen und zu bisgiplinierien Mittampfern in unferen Reihen zu machen. Die Entwidelung hat mit ber alten Ibeologie der Brivatangestellten völlig aufgeräumt. Die Brivatangestellten, die früher die Soffnung begen durften, fpater einmal wirtschaftlich felbftandig zu werden, haben diese Soffnung aufgeben muffen. Der Pribatangestellte ift neute zeitlebens gezwungen, in einem abhängigen Arbeitsverhaltnis feine Existengmittel gu erwerben. Diefe ofonomifche Entwidelung hat die Ropfarbeiter in gleicher Beife in ihrer Lebenshaltung berabgebrudt. wie die gesamte Arbeiterschaft. Das Arbeitseinkommen ift immer unficheren geworben; auch der Angestellte muß mit erheblicher Stellenlofigfeit rechnen. Obendrein find die Gehaltsverhältniffe außerordentlich niedrig. Rund 70 Brog. aller Privatangestellten haben weniger als 2000 Mt. Gehalt im Jahre; wir haben gange Berufe, wo diefes Einkommen sogar für 90 Brog. aller Berufe. angehörigen wit. Für den Grad der wirischaftlichen Abhangigreit bes Angestellten find die häufig genug besprochenen Cheverbote, sowie die Bestrebungen, altere Angestellte auszuscheiben und nicht zu engagieren, burchaus darafte. riftifch. Go finden wir denn durchaus gunftige Borausfehungen fur ben Erfola unserer Agitation. Allmählich fangen auch die Privatangestellten an fich zu orientieren unter ben politischen Barteien; fie suchen nach einer politifden Bertretung ihrer wirtichaftlichen Intereffen. Gie begreifen genau fo wie die Industriearbeiter instinktib, aber nur langfam die Tatfache, daß natürlich Barteien, die tapitaliftifche Intereffen bertreten, nicht imftande find, die Intereffen ber Arbeiter und der Gehaltsempfänger ernfthaft zu vertreten. Die Mehrheit allerbings irrt noch herum. Deshalb ift es auch fein Bufall, bak noch weite Schichten ber Angestellten tonfervativen Parteien angehören, fei es auch in ber Geftat antifemitischer Flügel. Das ift zu erflaren baraus,

dak für eine foialpolitische Berücksichtigung der Pribatangestellten gerade die tonfervativen Barteien berhaltnismäßig fich frei bewegen tonnen, benn bie Konfervativen beschäftigen wenig ober feine Privatangestellten, fie konnen fich aus diesem Grunde natürlich den Lugus gestatten, für sozialpolitische Forderungen der Angestellten bin und wieder einzutreten. Das hat manche Angeftellten bermirrt. Unfere Aufgabe muß fein, ihnen hierfur Rlarheit gu geben und ihnen die Richtlinien ber politischen und wirtschaftlichen Entwidelung aufzudeden. Eine entsprechende Agitation in biefem Sinne ift unbedingt notwendig. Man wird einwenden fonnen, daß wir unfere Agitation nicht fo fpezialifieren konnten. Benn aber die Dinge fo liegen, bag aus anders. gearteten sozialen und wirtschaftlichen Berhältnissen manche andere Situation als für die übrigen Arbeiter fich für die Angestellten ergibt, jo ift es im Interesse erfolgreicher Agitationsarbeit notwendig, diese besonderen Berhältnisse zu berücktigen und an diese Berhältnisse anzuknüpfen; unser-Agitationsmethode muß fich dem Borftellungsfreise ber Angestellten anpaffen. Ich halte also entsprechende Magnahmen seitens der Organisation für unerläklich. Wenige Anregungen nur: ich möchte namentlich unsere Parteipreffe bitten, bie Privatangestelltenfragen in möglichst weitgehendem Waße zu berücksichtigen. nicht nur, bat Nachrichten und Borgange aus ber Angestelltenbewegung gebracht werden, auch eine fritische Stellungnahme ift notwendig. Es ift weiter notwendig, daß der Barteivorstand Informationsmaterial an die Funktionäre gelangen läßt, um fie mit ben Bejonderheiten und jogialpolitifcen Beftrebungen der Angestellten möglichst genau befannt zu machen, Wichtig ift auch, bak unter den Angestellten besondere Alugidriften verbreitet merben. Bir haben eine gange Reihe von Möglichkeiten, mit biefer Agitation bei aktuellen Fragen einzuseten. Ich erinnere daran, daß unsere Fraftionen im Reichstag und in ben Landtagen in fehr fleißiger Arbeit für bie Angestellten tätig gemefen find. (Bravo!) Beshalb find wir nicht hinausgegangen und haben ben Angestellten bekannigemacht, welche fleiftige Tätigkeit in ihrem Intereffe geleistet worden ift? Durch unfere Parteipreffe allein tommen wir an die breiten Maffen ber Anaeitellten nicht beran. Unfere Stadtverordneten werden bestätigen konnen, baß, wenn es fich auf fommunalpolitischem Gebiet um die Durchsetzung einer Forderung der Privatangeitellten handelt - Achtuhrladenichluß, Gerbeiführung der Sonntageruhe ufm. — bann nicht die burgerlichen Bertreter ans gegangen werden, fondern unfere Parteigenoffen. Aber die Angestellten magen leider nicht, diefes Bertrauen auch in der Deffentlichkeit gu befennen. (Gehr richtig!) Sie haben häufig offen ausgesprochen, bag es nuplos ift, fich an die burgerlichen Bertreter zu wenden, weil diese in erster Linie Arbeitgeberintereffen vertreten. Diese Dinge muffen benütt werden, wenn bas nicht geschieht, wird es ichwer halten. Breiche gu legen und ichlieflich bie Ungestellten au gewinnen. Beiter muffen wir, genau fo wie das heute ichon die burgerlichen Parteien tun, besondere Angestelltenversammlungen abhalten. Dan tann bagegen einwenben, daß die Angestellten boch die gleichen allgemeinpolitischen Interessen haben wie bas übrige Bolf, und daß daher a. B. die allaemeinen Teuerungsversammlungen auch für die Gewinnung der Privatangestellten ausreichen mußten. Sachlich ift bas wohl richtig, aber erleichtert wird die Gewinnung badurch, daß wir bei ben Schmergen anfreibfen, die fie aans besonders empfinden, bei ihrer Abhängigfeit und ihren Arbeitsberhältniffen. Bon einer Ueberlaftung unferes Organisationsapparates burch eine berartige Tatigfeit wird man aus bem Grunde nicht reben konnen, weil eine folde ibegialifierte Werbearbeit gablreiche Mitarbeiter aus ben Rreifen ber Brivatangestellten zuführen würde. Ich bin fest überzeugt, daß, wenn unfere Organisationen erst derartig borgeben, wir genügend Sande und Köpfe aus

dem Privatangestelltenstande als tüchtige Mitarbeiter gewinnen werden. Möge also der Parteivorstand unsere Organisationen mit dem nötigen Material versehen. Nehmen Sie daher den Antrag 3 an. Neichen wir damit unseren Brübern von der Feder und der Zeichenschiene, reichen wir allen Angestellten in den Bureaus, den Kontoren und den Verlaufsstellen hilfsbereit die Hand, um sie herauszuführen aus dem durgerlichen Sumps auf die lichten Höhen des Sozialismus. (Beisall.)

Dr. Laufenberg-Bamburg: Auch bon Samburg find eine Reihe bon Antragen gestellt in bezug auf die Bribatangestellten. Ich ertlare mich in diefer Sinficht mit den Ausführungen Giebels in vollem Umfange einverstanden. Im übrigen habe ich zwei Wünsche vorzubringen. Der Parteivorstand hat in feiner Berichterstattung Bezug genommen auf die Bahlrechtsfrage. Ich bin ber Meinung, baf wir auch auf bem allgemeinen Barteitage zu einer Grorterung ber Wahlrechisfrage tommen muffen. Die Wahlrechtsfrage wird ja, und bas ift begreiflich, borwiegend betrachtet unter preufischem Gesichtsmintel, aber in ben Bundesstaaten, namentlich Nordbeutschlands, ift fie nicht minder bringend. Der deutsche Imperialismus nach innen und außen fußt auf dem preußischen Wahlrecht; insofern ist die preukische Bahlrechtsfrage eine eminente Reichöfrage. Der zweite Bunfc betrifft bas Berhaltnis zu ben driftlichen Organisationen. Der langjährige Rampf zwischen ber Berliner und Rolner Richtung im Bentrum ift Ihnen ja allen befannt. Auf die dogmatische Grundlage dieses Rampfes will ich hier nicht eingeben. Ich will nur barauf aufmertfam machen, daß die Entwidelung bes dogmatischen Lehrgebäudes des Klerikalismus abgeschlossen ist, abgeschlossen in burdans tapitaliftifdem Sinne burch die Lehrtätigfeit, die bor allem der verftorbene Bapft Leo XIII. entwidelt hat. Diefer Abichlug richtet fich nicht nur gegen die sozialistische Weltanschauung als solche, sondern in hervorragendem Make auch gegen bie moberne Gewertichaftsbewegung, gegen bie Streifs. Die driftlichen Organisationen find entstanden au einer Reit, wo jener dogmatifche Abichluß bes Lehrgebäudes bereits geschehen mar. Sie gerieten baburch, baf fie für fich bas Streifrecht bindigierten, bon Anbeginn in eine Zwitterftellung. Durch ben letten Bergarbeiterftreit ift nun in ber Entwidelung ber driftlichen Gewertichaften ein offenbarer Wendepuntt eingetreten. Nach der letten Stellungnahme Bius X. haben die driftlichen Gewertichaften feine andere Bahl, als fich in allen entscheibenden politischen und gewerkschaftlichen Rämpfen als Gegner ber sozialbemokratischen Organis sationen zu betätigen. Darum halte ich es für notwendig, bon unserer Geite über die bogmatische Entwidelung im Bentrum mehr Auftlarung zu berbreiten. 3d glaube, es ift notwendig, daß ber Barteivorftand fich mit der Frage befaßt. in welcher Beife diefe Aufflarung vom hiftorifden und fpegiell bom theoretischen Gesichtspunkt aus in die Wege gu leiten ift. Dann möchte ich mit Genehmigung des Borfitenden einige gang turge Bemertungen über bie Bugendbewigung machen. Der mundliche Bericht bes Genoffen Gbert barüber war fure und auch ber ichriftliche Bericht ift nicht febr erschöpfend. Ich will nicht hinmeifen auf die großen Unstrengungen bes Burgertums in Sachen ber Jugendbewegung, bie Ihnen ja allen befannt find. Die Ausgaben unferer Bentralftelle beiragen 8612 Mt. gegen 14 507 Mt. im Borjahre. Es ift ja richtig, daß fich ber Bufchuf für die "Arbeiter-Jugend" bon 9988 Mt. im Borjahre auf 487 Dat. im Berichtsjahre vermindert hat. Ich bitte gu berudfichtigen, daß die Hamburger Organisation im letten Jahre für die Jugendbewegung rund 7000 Mf. ausgegeben hat und daß wir beschloffen haben, im tommenden Sahre weitere 12 000 Mf. aufzuwenden, die gang wesentlich ber Jugendorganisation jugute tommen werben. Gie werden jugeben, daß hier zwischen ben Ausgaben einer einzelnen Organisation und ben Ausgaben der Zentralstelle ein nicht geringes Wisperhältnis besteht. Es ist doch nicht wohl angängig, das ein einzelner Parteiort für sein engeres Agitationsgebiet das Doppelte bessen auswendet, was die Zentralstelle sur das gesamte Neich. Auf dem Gebiet der Jugendbewegung kann und darf es keine Ruhe mehr geben. Wolsen wir zu einer wirklich gedeihlichen Sentwicklung unserer Jugendorganisationen kommen, dann bedarf es dor allem der Mittel. Ich hofse, Genosse Braun wird mir diese Worte nicht allzusehr verübeln.

Dr. Rofenfelb-Berlin: 3ch habe ben Antrag ber Genoffen aus Schwarzburg-Sondershaufen zu begründen, den Frauentag in Rufunft im Mars stattfinden zu laffen. Der Antrag richtet sich natürlich nicht gegen ben Frauentag als folden, nirgends in der Partei find Stimmen laut geworben, biefe Demonstrationen fallen zu laffen. Das ift tein Bunber. Ift boch die mächtige Rundgebung der sozialdemofratischen Frauen so imposant gewesen, bak man fagen kann, einen folden Frauentag maden uns unfere burgerlichen Gegner nun und immer nach. Wir wollen alfo ben Frauentag nicht befeitigen, fonbern im Gegenteil ihm zu noch größerer Bedeutung verhelfen, aber dazu ift es notwendig, wenigstens ungefähr ben Beitraum feftzulegen, in welchem alljährlich ber Frauentag veranstaltet werben foll. Den Monat Mai halten wir hierfür nicht für geeignet, jumal wir bann alles tun muffen, um ber Maifeier noch größere Bedeutung zu verschaffen. Es mare unpraftifch, in einem Monat zwei Demonstrationen zu veranstalten, von benen die eine die andere beeinträchtigen wurde. Ich berlange nicht, daß Sie unferen Antrag annehmen, fonbern ich bitte Sie, ihn bem Parteivorstand zu überweisen. Der Barteivorftand wird icon wiffen, wie er ihm gur Durchführung verhelfen fann.

Binifgfiewicg-Rattowit: Der Antrag 155 aus Berlin will bie "Ga= geta Robotnicza" weiter subbentioniert wiffen. Sie wiffen wohl alle, bag bie "Gazeta Robotnicza" auf dem Parteitag in Salle 1890 ins Leben gerufen ift, selbstverständlich mit materieller Hilfe der deutschen Sozialdemokratie. Das Blattchen erschien damals einmal in ber Boche. Borbebingungen für ein öfteres Erscheinen bestanden nicht, weil es wenig oder fast gar feine organisierte polnische Arbeiter in Deutschland gab. 1901 fam die Partei zu der Uebergenaung, daß das Blatt nicht weiter subventioniert werben durfe, aber die polnischen Genoffen fagten sich, daß man es nicht fallen laffen fann, sie bermandelten bas wöchentlich erscheinenbe Blatt in ein zweimal wöchenilich ericheinenbes, und verlegten die Redaftion nach Oberschlesien, wo die Masse der polnischen Arbeiter anfäffig ift. Faft fein beutsches Parteiblatt in einem fo fleinen Umfange bat foviel Opfer an Gut und Blut gefostet wie die "Gazeta Robotnicza". Sie werden beshalb begreifen, bag die polnischen Genoffen nicht ohne weiteres auf bas Blatt verzichten können. 1906 beschloß die Gesamtpartei, das Blatt weiter auszubauen, und feitbem ericeint es dreimal wöchentlich in vergrößertem Umfange. Es hat fich, wenn auch langfam, entwidelt. (Ebert: 100 Abonnenten babt Ihr mehr!) Ich will die Rahl nicht nennen, ich habe Ursache, barüber nicht au iprechen. (Gbert: Dann werben wir fie nennen!) Ich fann beweifen, bag das Blatt sich bis 1909 gut entwickelt hat, und daß erft 1909, als Berhältnisse eintraten, die die Bartei ichadigten, ein Rudgang erfolgte. Im letten Sabr bat der Parteivorstand verlangt, daß das Blatt in ein Wochenblatt vermandelt wird, da er die bisherigen Buschuffe nicht weitergeben tonne. Bir tonnen diefen Beschluß wohl bedauern, wir glauben aber nicht, daß wir den Barteis vorstand beeinfluffen tonnen, ihn gu andern. Meiner Meinung nach tonnen bie beutschen Genoffen nicht bamit einverstanden fein, daß eine jagrzehntelange Arbeit vernichtet wird. Wir wiffen ja, daß es fcwer ift, unter fo knappen Berbältniffen, wie wir leben, die Beitung zu halten, wir wollen aber alles auf-

hieten, um das Blatt in eine Tageszeitung zu verwandeln. Ob es uns gelingen wird, kann ich im boraus nicht fagen, jedenfalls werden wir es berinchen, und alles baranseben, um bas Riel au erreichen. Wundern muk ich mich barüber, bak bisher seitens der deutschen Genossen unter den polnischen Arbeitern für das Blatt nicht agitiert ift. Ich zweifle baran, bag alle Polen die beutschen Blatter lefen konnen. Im Begirk Dangig gum Beispiel haben wir gar teine Abonnenten auf die "Gazeta Robotnicza", und gerade für diefen Begirf find gur Reichstagsmahl hunderttaufende bon polnischen Flugblättern gebraucht worden, um die polnischen Arbeiter zu bewegen, für die Sozialbemofraten zu ftimmen. Selbst aus thüringischen und niederschlesischen Wahltzeisen find zur Reichstagswahl bolnifde Aluablätter verlangt worden. Sind die beutiden Genossen der Meinung, daß man zu den Reichstagswahlen polnische Flugblätter gebraucht, bann jollten jie konjequenterweife auch für das polnijche Blatt ggitieren, man follte die Arbeiter nicht im letten Moment zu gewinnen fuchen, sondern fie schon monate- und jahrelang für die Reichstagswahlen vorbereiten. Benn Sie so vorgehen, wenn Sie die "Gazeta Robotnicza" ebenso bebandeln wie ein deutsches Blatt, dann werden Sie uns zu Hunderten und Taufenben Abonnenten berbelfen können und die Eristenamöglichkeit des Blattes ist cegeben. Die preukische Regierung raubt uns jest überall die Möglickseit, die bolnischen Arbeiter für die Bartei zu gewinnen. Der Kreis Zabrze zum Beispiel ift jekt als beuticher Arcis erklärt worden, wir können bort keine polniiden Berfammlungen mehr abhalten. Wie follen wir da an die Arbeiter heranfommen? Auf diese Weise überlassen wir sie schlieklich den Rationalpolen und nehmen uns jede Möglichkeit, auf die Massen einzuwirken. Aber auch die Gewerkichaften haben ein Anteresse an dem Ausbau des polnischen Blattes. Die nationalpolnische Gewertschaftsbewegung entwidelt sich von Jahr zu Jahr so. baf die Gewertschaften allen Grund haben, fich bamit naber zu befaffen. (Gehr richtig!) Gelbst in ausschließlich deutschen Städten wie Stuttgart, Leipzig, Bremen, Samburg entstehen Zag für Tag neue Zahlstellen der polnischen Berufsvereine. Bollen wir das bermeiben, da muffen wir ber polnischen nationa. liftischen Bresse ein Gegengewicht entgegenstellen, und das ist nur durch eine polnische Lageszeitung möglich. Sie können das Blatt nun auch auf eine andere Art als bisber unterstützen.

Rink-Offenbach: Der Geschäftsbericht beweift, daß die Entwidelung ber Bartei eine gefunde ift. Bir fonnen mit ber Tatigfeit bes Parteivorstanbes in jeder Richtung gufrieden fein, wir fonnen uns nicht ber Meinung verfchiedener Genoffen anschließen, daß es dem Parteiborstand in letter Zeit an Alti. bitat gefehlt hat. Im Gegenteil, man beschwert fich beinahe barüber, daß zuviel Anregungen gegeben werden. Die vielen Angebote von Flugblättern und Aluaidriften find beinahe bes Guten auviel, es ist gang unmöglich, von all ben Unregungen Gebrauch zu machen. In ber Parteiforrespondeng sind wiederholt lange ftenparaphische Auszüge aus ben Berhanblungen bes Reichstages und bes breufischen Landtages erschienen. In ber Agitation tonnen wir bamit wenig ober gar nichts anfangen. Soweit es fich um Fragen von allgemeinem Intereffe handelt, ift barüber in ber Barteipreffe berichtet und ich mochte, ohne ber Rebattion ber Parteiforrespondeng nahegutreten, den Bunich aussprechen, daß folde Auszüge nicht mehr erscheinen. — Leider hat der vorige Parteitag einen Antrag auf Scrabichung bes Abonnementspreises ber "Kommunalen Braris" abgelehnt, sum Nachteil unserer sommunalpolitischen Bewegung und ber "Rommunalen Brazis" felbst. Die "Kommunale Prazis" bat einen ausgezeichneten Inhalt, und man fann es nur bedauern, daß ber größte Teil unserer Gemeindebertreter wegen bes boben Breises nicht abonnieren tann. Es ift ein unbilliges Berlangen, ben Gemeindevertretern, die icon hohe Aus-

gaben haben, noch zuzumuten, daß sie auf ihre Rosten die "Kommunale Brazis" abonnieren. Wir haben jest rund 10 000 fogialbemofratische Gemeinbebertreter in Deutschland, aber nur 2900 Abonnenten auf die "Kommunale Bragie". Obwohl der Bufdug der Bartei im letten Jahre 1100 Mark betrug, möchte ich ben Parteivorstand doch bitten, zu prufen, ob ce nicht möglich ift, ben Abonnementepreis herabzuseben. Dem Antrage, ben Frauentag im Mars ftattfinden au laffen, fonnen wir guftimmen. Auch bei und in Seffen hat ber biesjährige Frauentag im Mai Fiasto gemacht, ber Monat März eignet fich für folche Demonftration viel beffer. Benn es also die politische Situation zuläft, möchte ich dringend bitten, daß dem Antrage gemäß verfahren wird. Auch bem Antrag auf Ginberufung einer Konfereng ber Rreisfefretare bitte ich auguftimmen, Ebenjo notwendig wie die Sigungen ber Begirtsfetretare ift es, bag einmal eine Konfereng der Kreissetretare ftattfindet, um für einheitliches Bermaltungs. material die Wege zu ebnen und fich über berschiedene Fragen der Rleinagi= tation zu verständigen. Run noch eine Angelegenheit, die speziell unseren Kreis angeht. Die Genoffen bes Reiches find bor ungefähr 14 Tagen bon ber Rach. richt überrascht worden, daß Ulrich, bas geistige Saupt ber heffischen Sozialdemokratie, der Kreisleitung in einem Schreiben seine vier Mandate gur Berfügung gestellt hat. Er glaubte auf Grund von Vorgängen, über die er falich unterrichtet war, zu diesem Schritt gezwungen zu sein. Ich fann mitteilen, daß unfere Kreisleitung einstimmig erflart bat, baß für Ulrich weder facilich noch perfonlich ein Grund borliegt, ber Partei feine Mandate gur Berfugung gu stellen. Wir haben einmütig ben Bunsch ausgedrudt, daß Mrich an bem Plate stehen bleiben foll, an den er durch das Vertrauen der Genoffen gestellt ift, daß er diefen Blat wie bisher, jo auch in Zufunft nach besten Kraften ausfüllt. Ich hoffe, daß durch biese Erflärung die Angelegenheit für alle Beteiligten erledigt ift.

Borsitsender Roste: Es sind Zweifel darüber entstanden, ob der Untrag 79 die ausreichende Unterstützung gesunden hat. Ich sielle deshalb noch einmal die Unterstützungsfrage. Der Antrag 79 ist nicht unterstützt.

Schubarth-Köln begründet den Antrag 98: Wir haben wohl nach außen hin eine außerordentliche Ausbreitung der Partei zu verzeichnen, aber im inneren Parteileben bleibt noch manches zu wünschen übrig. Unsere Gemossen sind heute nicht mehr mit der Jdec des Sozialismus so vertraut wie früher, wo die Partei noch klein war. Daraus resultieren auch die Klagen über die Interessellsligkeit der Parteigenossen. Ich bestreite nicht, daß genug Literatur vorhanden ist. Aber die Literatur ist zu groß, und wer heute nicht eine einigermaßen gute Vollsschuldildung hat, sindet sich darin gar nicht mehr zurecht. Ich bitte Sie, dem Antrag zuzusstimmen, er wird der Partei zum Vorteil gereichen.

Runge-Köln begründet den Antrag 11: Genosse Ebert hat gestern gesagt, daß alle unsere Ersolge dom Ausdau unserer Organisation adhängig sind. Aus dieser Ansicht ist auch der in der Vorlage enthaltene Antrag 11 entstanden. Wir wünschen die Abhaltung einer Konferenz, auf der wir uns über die Schaffung don möglichst einheissichem Naterial, über bestimmte Fragen der Organisation und Kleinagitation unterhalten lönnen. Mit den großen Fragen beschäftigen wir uns auf unseren Parteitagen, da legen wir die Richtlinien setz, aber mit den Dingen, die im Laufe der Jahre an die einzelnen Kreisorganisationen herantreten, müssen wir uns an anderer Stelle unterhalten. Es zeigt ich oft ein Mangel darin, daß nicht genügend Ersaltungen vorliegen, wenn diese oder jene Keuerung eingeführt werden soll. Benn Sie sich einmal der Mühe unterziehen würden, die einzelnen Kreisstatute durchzusehen, so werden Sie große Abweichungen doneinander sinden. Her müste also eine arößere

Einheitlichkeit angestrebt werden. Neber den Ausbau ber Berliner Parteiorganisation find berschiebene Borfcbläge gemacht worden, die Ginrichtungen minichen, wie fie anderstvo ichon bestehen, auf eigene Erfahrungen konnen fie fich aber nicht frühen. Die Berliner würden eine bessere Grundlage für ihre Beratungen haben, wenn fie die Erfahrungen anderer hörten. Es ift ja in ber Rartei fo wie im allgemeinen Leben, daß wir uns die Gefete erft ichaffen, wenn bie Berhältniffe längft botausgeeilt find. Es mare notwendig, bag borber eine Aussprache ftattfindet über die wefentlichften einschlägigen Beftimmungen ber Rreisorganisationen. Ich möchte hier auf einen besonderen lebelftand hinmeisen, bas ift bas Berlorengeben fo vieler Mitglieber. Benn wir eine Aufftellung barüber hatten, wiebiele Mitalieber im Laufe bes Sahres berloren geben, fo murben wir eine gang beirächtliche Bahl berausbefommen, bie gu ber Rahl ber Berbliebenen in feinem Berhaltnis fteht. Durch Bereinbarungen follten wir versuchen, die bon einem Ort gum anderen giebenden Mitglieder uns gegenseitig zu überweifen. Dadurch wurden biele Mitglieder uns erhalten bleiben. Es wird vielleicht eingewendet, bag die Begirksfefreture ihre Ronferengen haben und alle diese Fragen dort besprechen. In der Pragis liegt es aber fo, daß heute die Kreisorganisationen die Trager der Parteibewegung find und daß in ihnen auch alles das getan wird, was zum Fortschritt der Partei im mefentlichen beiträgt. Ueber alle diese Dinge find die Begirtsfetretare nicht genügend unterrichtet. (Austimmung.) Ich will die fleinen Organisationen nicht gurudfeben, aber Tatfache ift, bag die größeren Organisationen bie Unregungen geben und die bormartstreibenden Rrafte auf diefem Gebiete find. Noch ein paar Borte zum Verwaltungsmaterial! Unserem Antrag liegt auch ber Zwed zugrunde, daß wir zu einer Ginheitlichkeit bes Bermaltungsmaterial3 fommen. Bor einigen Jahren bat ber Parteivorstand eine Materialsammlung borgenommen. Gie follte zu einer Ausftellung benutt werben, aber wir haben bis heute nichts mehr davon gehört und ich weiß nicht, au welchem Grgebnis der Barteivorstand gefommen ift. Bei einer Durchsicht der Jahresberichte ber einzelnen Rreisorganisationen werden Sie finden, bag gang besonders in bezug auf das Verwaltungsmaterial die größte Verschiedenartigkeit berricht, jo bag es nicht immer möglich ift, fich aus ber Abrechnung bes einen ober bes anderen Rreises ein genaues Bild zu verschaffen. 3ch bin überzeugt, ber groke Teil berjenigen Delegierten, die als Braktiker im Organisationsleben fteben, werden miffen, wie notwendig es ist, daß wir auf eine möglichste Bereinfachung unferes Berwaltungsmaterials dringen. Sie werden auch zugeben, daß eine folde Einheitlichfeit möglich ift. Es wird eingewandt, daß die Berbaltniffe in den einzelnen Landesteilen und Organisationen fo verschieden sind. Ich gebe gern au, daß wir nicht jede Rleinagitation, jede Organisationsarbeit schablonifieren können, aber bas Berwaltungsmaterial kann unter allen Umftanben einheitlich fein; das ift möglich, wenn der gute Bille bagu borhanden ift. Benn wir in unferm Antrag eine Konferenz ber Kreissekretare forbern, so ift es nicht eine ausgesuchte Bosheit, die Bezirksjefretare auszuschließen, fondern wir find felbstberftandlich damit einverftanden, daß auch die Begirfsschretare baran teilnehmen. Ich verspreche mir bon einer folden Ronfereng wefentliche Borteile, benn auf unferen Barteitagen ift die Möglichkeit nicht negeben, und über die Erfahrungen in der Aleinagitation auszusprechen. Es ware auch angebracht, eine Aussprache darüber herbeizuführen, ob nicht für die Organisationsleitungen ein Mitteilungsblatt geschaffen merben fann, in welchem alle wichtigen Beschluffe einer Rreisorganisation wiedergegeben werden fonnen und wo ferner Borichlage über dieje ober jene Form ber Organisation und Bermaltungspragis besprochen werden fonnen. Die Berliner Barteiorganis fation hat ein foldes Mitteilungsblatt und wir haben gehört, daß es fich gut

bewährt hat. Es wäre durchaus angebracht, auch für die Leitungen der Kreis, organisationen ein solches Blatt herzustellen, weil die Parteipresse nicht dazu da ist, ebensowenig wie der Parteitag. Ich möchte Sie bitten, in der Diskusson auf meine Anregungen einzugehen. Es kommt uns nicht auf die Annahme des Antrages in der dortliegenden Form an, sondern nur darauf, daß in der angedenteten Richtung etwas geschieht. Wenn das möglich gemacht wird, dann werden wir in dem Ausbau unserer Parteiorggnisation ein wesentliches Stüd dortwärtskommen.

Gefcaftsordnungsbebatte.

Borsikender Noste: Es ist soeben eine Resolution eingebracht worden von Liebknecht und Ledebour, die sich mit der Göppinger Angelegenheit beschäftigt. Wir sind der Meinung, daß, nachdem die Diskussion über die Göppinger Angelegenheit besonders behandelt und durch einen Schluhantrag zu Ende gebracht worden ist, eine Abstimmung über die neue Nesolution nur dann möglich wäre, wenn der Parteitag dazu sein Einverständnis dekundet. Die Antragsteller sühren zur Begründung der nachträglichen Eindringung ihrer Ressolution an, daß ihnen der Wortlaut der Nesslaution Aner gestern dei der Verlesung nicht genügend versändlich geworden sei. Ich lasse darüber abstimmun, od der Parteitag gewillt ist, die Resolution 200 mit zur Abstimmung zu bringen.

Reil-Stutigart: Ich glaube, es ift unmöglich, daß wir jeht ohne weitere Debatte darüber abstimmen, ob eine Resolution, die uns nicht einmal der Borsitzende sorrest zur Verlesung bringen konnte, zur Abstimmung kommen kann. Sollen neue Resolutionen zur Entscheidung gebracht werden, so wird es notwendig sein, die Debatte über die ganze Affäre wieder zu eröffnen. (Unruhe.) Ich deantrage das nicht, aber wenn wir das vermeiden wollen, so sönnen wir nur entscheiden über die Resolution, die gestern zur Debatte gestanden hat, und nicht über eine zweite, die wir viel weniger kennen als die erste.

Gettschaft-Königsberg: Es hanbelt sich ja jest nicht darum, ob die eben berlejene Resolution abzustimmen, auch ich bin der Meinung, daß eine Resolution, die hier nur flüchtig verlejen und von einem großen Teil der Delegierten kann verstanden werden konnte, auch nicht zur Abstimmung lommen darf, bevor sie im Drud vorliegt. Aus demielken Grunde ist es aber auch außgeschlossen, daß wir über die Resolution, die gestern evenfalls für einen Teil der Delegierten völlig unverständlich verlesen wurde, allein abstimmen können, ohne daß wir Gelegenheit haben, dazu Stellung zu nehmen, nachdem sie heute im Drud vorliegt. (Sehr richtigt) Ich ersuche Sie deskalb, um einen übereilten Beschluß zu vermeiden, über diese Resolution die Debatte zu geskatten.

Lipinski-Leipzig: Der Parteitag hat gestern beschlossen, die Göppinger Assäre besonders zu behandeln, er hat sie aber als einen Teil des Borstandsberichtes erachtet und infolgedessen durch die Annahme des Schlußantrages nicht die gange Assärer achgeschlossen, weil Evert nicht dazu, sondern zu dem ganzen Borstandsbericht das Schlußmort erhält. Deshald ist der Standpunkt des Vorstandes nicht richtig, daß für die nachträglich eingebrachte Resolution noch die Zustimmung des Parteitages ersorderlich ist. Solange die Angelegenheit nicht durch das Schlußwort abgeschlossen ist, muß die Möglichseit zur Eindrügung einer solchen Resolution vorhanden seine

Borfitsender Roste: Wir halten es für zweifelhaft, ob Lipinstis Ansicht richtig ist und haben es deshalb für besser gehalten, die Entscheidung des Parteitages herbeizuführen.

Auer-Dainchen: Gestern wurde bom Parieitag beschlossen, die Erörterung der Göppinger Angelegenheit zu schließen. (Biberspruch.) Es wurde doch Schluß der Debatte beschlossen. Es lagen zwei Anträge vor, von denen der eine nicht genügend unterstützt wurde, während der andere von so vielen Delegierten unterschrieben war, daß er als unterstützt galt. Es lag die Röglickeit vor, diesen Antrag zu begründen und auch zu befämpfen. Es wurde aber Schluß der Debatie gemacht und es ift zweisellog richtig, daß jeder Genosse nun einen neuen Antrog oder eine Resolution eindringen kann, aber es muß auch die Röglickseit der Begründung und Gegenäußerung gegeben sein. Die Debatie muß also wieder eröffnet werden. Das wäre korrekt. (Lebhafte Zustimmung.) Und wenn so vorgegangen wird, dann ist alles in Ordnung. Es geht aber nicht an, nach Schluß der Debatte einen Antrag einzubringen, ohne daß über ihn debattiert werden kann. Deshald bitte ich, wenn die Antragsieller auf ihren Antrag bestehen, über ihr Begehren abzustimmen.

Lebebour: Unter ber von Auer soeben dargelegten Boraussetzung können wir uns, glaube ich, alle auf die Wiedercröffnung der Debatte und die gur Debattestellung der neu eingebrachten Resolution einigen. (Zustimmung, aber auch Rufe: Gegen eine neue Debatte!)

Gbert: Ich möchte bitten die Wiedereröffnung der Debatte über die Göppinger Angelegenheit nur der Resolution wegen abzulehnen. (Sehr richtig!) Und zwar deshalb, weil ich bereits vom Karteivorsand beauftragt bin, im Schlußvort zu erklären, daß in dieser Angelegenheit eine besondere Vertrauenszesolution für uns nicht ersorderlich ift. (Bradot!) Der Karteitag hat bei der Dechargeerteilung sich über unsere ganze Tätigkeit zu äußern. (Sehr gut!) Die Göppinger Affäre ist nur ein Teil dieser unserer Tätigkeit, und wer in dieser Angelegenheit mit unserem Vorgehen nicht übereinstimmt, kann gegen die Dechargeerteilung stimmen. (Schr richtig!) Damit kommt die Meinung des Pareitages klar zum Ausdruck und alles weitere ist überflüssig. (Lebhaste Zustimmung.)

Dr. Liebfnecht=Berlin: Der Weg, ben Gbert uns joeben vorgeschlagen hat, ift nach meiner Unficht ber allerrichtigfte. Wir waren überzeugt, daß ber Barteiborstand, nachdem ihm von allen Seiten hier volles Vertrauen und volle Billigung in diefer Angelegenheit ausgesprochen worden ift, eines besonderen Botums nicht mehr bedurfe. Ueberhaupt ift nur baburch, daß eine Resolution vorliegt, mit der fich nicht alle einverstanden erklaren konnten, obgleich wir alle einmutig den Frieden munichen, nach der Auffassung einer Anzahl Partcigenoffen es notwendig geworden, neuerdings mit einer anderen Resolution berborautreten. In bem Augenblid, wo die Antragfteller ber ersten Resolution fich auf ben Boben bes Ebertichen Borichlages ftellen, wird natürlich auch unfere Refolution gang überfluffig. Wir find alfo felbstverftandlich bereit, unfere Resolution gurudgugieben, fofern durch die Aurudgiebung ber anderen Resolution die Sache im Sinne des Bunsches des Genoffen Ebert endgültig erledigt ift. Ich bitte, fich barüber enticheiden gu wollen. Fur ben gall, bag bir Antraafteller bie Resolution nicht gurudziehen, murde es fur uns, fo febr wir es bedauern wurden, doch notwendig fein, in der Erörterung fortzufahren. (Lebhafte Zuftimmung.)

Dr. Frank-Wannheim: Das Bedürfnis, auf bem Karteitag möglichst das zu sorgen, daß einmütige Entschließungen der Delegierten zustande kommen, besteht auf allen Sciten des Karteitages. Sebert hat erklärt, daß der Karteitorstand kein Bedürfnis nach einem besonderen Bertrauensvotum in der Göppinger Sache habe und daß die Dechargeabstimmung die Gelegenheit gäbe, seine Meinung über die Sesamtkätigkeit des Karteivorstandes zum Ausdruck zu bringen. Ich schließe mich in diesem Kunkte der Meinung Eberis durchaus an. Aber es handelt sich noch um die Frage, ob der Karteitag nicht Ankaf hat, einen Angriff gegen die Shre der ganzen Kartei zurückzubeisen. (Sehr richtigk) Es handelt sich darum, ob der Vartei der Bortourf gemacht werden darf, darf,

Varteiinstanzen durch wucherische Wittel auf die Gesinnung der Genossen einzuwirfen versucht hätten. (Lebhaste Austimmung.) Das ist eine Sache der Vartei und deshalb meine ich, daß wir uns noch etwas darüber unterhalten können, was notwendig ist. Wenn der Parteitag der Meinung ist, und sie bieleicht auch durch den Vorstand zum Ausdruf dringen lassen will, daß bieser Vorwurf, der gegen alle Instanzen — gegen den Landesvorstand von Württemberg (Abaruse, Gegenruse: Sehr wahr!) noch gestern — erhoben wurde, eine schwere Ehrlosigseit behauptet, und ihn entsprechend zurückweit, dann haben auch wir sein weiteres Interesse an einer Beschussfassung. (Zustimmung.)

Dr. Liebinecht-Berlin: Das einmütige Friedensvotum, bas Frant als ben Bunfch der Unterzeichner des Antrages hingestellt hat, wird meiner Ansicht nach nicht wohl erzielt werden können, wenn in einer Angelegenheit bom Barteitag positiv Stellung genommen werben foll, über die der Parteitag in allen Gingelheiten faum genügend unterrichtet fein fann. (Gehr richtig!) Ich berweise barauf, daß wir alsbalb ben Fall Silbebrand zu erörtern haben, wo die Frage, ob das entscheidende Botum auf genügender borheriger Information beruht, vielleicht in den Mittelpuntt der Debatte gestellt werden wird, und zwar von einer Seite, die benen nabesteht, die den Antrag gur Göppinger Affare gestellt haben und ihn nicht gurudziehen wollen. Es empfiehlt fich also. feine Bragedeng gu ichaffen und in einer Angelegenheit Stellung gu nehmen, die nicht genügend geflart worden ift. Der Barteitag hat die Ueberweisung der Angelegenheit an eine Kommisson abgelehnt und damit aum Ausbrud gebracht, daß er sich nicht für zuständig halte (Lebhafter Widerspruch) oder keine Reigung habe, in diefer Angelegenheit weiter hineinzusteigen und zwischen ben Streitenben unmittelbar Stellung ju nehmen. Ich meine, wir tun gut baran, bieje Frage außer acht gu laffen und ftatt beffen eine pofitive Stellung gur Griedigung bes Goppinger Ronflifts in bem Ginne au nehmen, bag wir, wie das in der von uns eingebrachten Resolution geschieht, die Erwartung und das Berlangen des Parteitages jum Ausdrud bringen, daß alle an biefen Dingen beteiligten Barteigenoffen mit aller Rraft dabin wirken, bas nubliche Vorgehen des Barteivorstandes nach Kräften zu unterfrühen. Meiner Unficht nach fommen mir bamit am besten gu einem positiven Resultat, nicht aber, indem wir einen Befchluß faffen, der einen mabnwitigen Borwurf, ber gegen die Bartei von irgendeinem unveranhvortlichen Menichen erhoben wurde, in bemonstratiber Beije gurudweift. (Lebhaftes Bort! hort! und Burufe: Leipeiger Boltszeitung!) Sat unfere Partei denn wirklich nötig, fich und ihre Inftangen gu berteibigen gegen ben Borwurf bes Gebrauchs mucherifcher Mittel gur Beeinfluffung ber Gefinnung ber Barteigenoffen? Steben wir nicht biel zu hoch ba, um uns mit folden Dingen zu befaffen?! (Lebhafte Austimmung und erneute Burufe: Leipzig!) Das entspricht gar nicht ber Burbe bes Barteitages, vielmehr jollte er in positiver Beise auf das einwirfen, worauf alles antommt, Frieden in Burttemberg und in Goppingen au fcaffen. Diefes Biel muffen wir im Muge behalten und daraus ergibt fich, bag eine herartige Scheidung, wie fie Frant meint, nicht nötig und nicht empfehlenswert ift. Ich nehme denn auch an, daß Gbert eine die gange Differeng beilegende Erflärung, wie ich fie angedeutet habe, abgeben wirb. (Lebhafte Buftimmung.)

Muer-München: In den Parteizeitungen wurden schwere Vorwürfe gegen den Karteivorstand und den württembergischen Landesvorstand erhoben. Es handeli sich hier um die Stre der ganzen Kartei. Die Genossen im Reiche haben das Recht zu verlaugen, daß der Karteitag die Sache untersucht und durch Leschulk zur Entscheidung bringt. Wir wollen durch unsere Aesolution die Möglichkeit haben, unserer Ansicht Ausdruck zu geden.

Lipinsti-Leipzig: Wenn Auer auf seine Resolution besteht, dann muß man auch die Möglichseit haben, durch die Resolution Ledebour der gegensätzlichen Auffassung Ausdruck zu geben. Ein Votum für den württembergischen Landesausschuß ist nicht notwendig, er hat es ja schon durch seine Organisation erkalten.

Bebel: Es wird Zeit, daß wir über diese geradezu etelhafte Angelegenheit endlich hinwegkommen. (Lebhafte allgemeine Zustimmung.) Es ist schon zu viel darüber debattiert worden. (Beisall.) Ich ditte zu beachten, daß die Beschuldzung, der würtkembergische Landesborstand habe sich eine wucherische Erpressung erlaubt, von einer Persönlichkeit ausgegangen ist. über deren mordlische Qualitäten, nach dem, was wir hier gehört haben, wohl keinerlei Meinungsverschiedenheiten bestehen. (Lebhafter Bessall.) Ich will nicht einmal der Persönlichkeit die Stre antun, ihren Ramen zu nennen. Ich schlage bor, die Resolution Auer wird zurückgezogen. Wir vom Parteivorstand sind vollkommen zusrieden, wenn Sie durch Ihre Dechargeerteilung Ihre Austimmung zu dem Borgehen des Parteivorstandes geben. (Lebhafter Beisall.)

Dr. Frank-Mannheim: Rachbem die Beschuldigungen gegen den württembergischen Landesvorstand von dem Genossen Bebel in dieser Weise charakterisiert worden sind, und nachdem Liebknecht erklärt hat — welcher Neimung auch wir sind —, daß die Kartei gegenüber solchen Beschimpfungen viel zu hoch kiebt, ziehe ich in Uebereinstimmung mit den Unterzeichnern den Antrag 1983 zuruck. (Lebhafter Beisall.)

Lebebonr: Dann ziehen wir auch ben Antrag 200 gurud. (Beifall und Beiterfeit.)

Dann wird in der allgemeinen Distuffion fortgefahren.

Reugebauer-Ludwigsburg: Man follte nicht zuviel Worte barüber machen, baß ber Barteiborstand in bezug auf Aufflärung und Bildung zubiel getan hat, es fonnte dann leicht möglich fein, dag der Parteiborftand, geftütt auf biefes, im nächften Jahr zu wenig tut. Auf bem Gebiet bes Bilbungemefens fann nicht genug gefan werden. Wenn wir fo große Opfer bei ber Bahlbemegung bringen, baben wir auch bie verdammte Aflicht und Schuldigfeit, fur bie Bildung unserer Parteigenoffen und der Arbeiter im allgemeinen mehr zu tun. Namentlich für die Erziehung der Jugend können die fleinen Bereine die nötigen Mittel nicht aufbringen. Biffen ift Macht! Die Bilbung muß immer mehr in das Innere der einzelnen Personen eindringen. Dann wünsche ich noch, daß das aukerordentlich wertvolle Material der Parteiforrespondenz allen Genoffen, die agitatorijch tätig find, zur Verfügung gestellt wird, mas bis jett nur bereinzelt geschieht. Die Lebenslage ber Arbeiter im allgemeinen hat fich nicht gehoben. Es ist noch viel Elend und Not vorhanden. Das fieht man besonders in Chemnit. Aufaabe der Sogialbemofratie ift es, Diefes Elend'au befeitigen, gang gleich, ob es fich um organisierte ober unorganisierte Arbeiter handelt. Bon einer gehobenen Lebenslage für einzelne Arbeiter tann man wohl iprechen. Sie besonders sollten auch dafür jorgen, daß Ihre Kinder im Geifte bes Sogialismus erzogen werben. Mit ber Tätigfeit bes Parteiborftandes fonnen wir in jeder Beziehung einverstanden fein. Er hat nach meiner Ueberzeugung nach bestem Wiffen und Gewiffen gehandelt. Diese Ueberzeugung will ich den Genoffen unferes zweiten württembergischen Wahlfreises zu übertragen bersuchen. Wir werden dann mit neuer Begeifterung in die Agitation und Organifation eintreten. (Beifall.)

Bichner-Berlin: Binifakiewicz hat vorhin durch seine Auskubrungen erläutert, wie die Zustände der "Gazeta Robotnicza", des anerkannten Parteiorgans sind. Es hat leider der Parteivorstand beschlossen, das Blatt, das

bisher dreimal wöchentlich erichien, bom 1. Januar 1913 ab als Wochenblati erscheinen zu laffen. Es muß anerkannt werden, bag ber Barteivorstand gur Unterftühung des Blattes in finanzieller Beziehung volltommen feine Schulbigfeit getan hat. Rein Blatt in Deutschland von fo geringer Lejerzahl erforbert fo hohe Zuschüffe. Aber bie Berhaltniffe in gang Bolen find boch gang eigenartig. Die Unterdrudungspolitif, die hatatistische Bewegung, die nationalpolnische Frage bringen es mit sich, daß bort eine ganz besonders intensive Agitation speziell durch die Preffe notwendig ift. Nun foll das Blatt nur einmal in der Boche ericheinen. Meine politischen Freunde find der Meinung. daß dadurch die Aftionsfähigkeit für die polnische Bewegung Schaden leidet. Leider ift die Mitgliederzahl gegen das Borjahr um 25 gesunken. Woran liegt bas? Ein großer Teil ber Proletarier, die dort erft ber Organisation und bem Lefertreise gewonnen find, find nach anderen Orten ausgewandert und haben die oftelbischen Gefilde verlaffen, um anderweitig Lohn und Brot zu suchen. Die Rosten, die dort aufgewendet werden, bringen aber auf der anderen Seitz ber Bartei und ber Preffe wieder Borteile. Bir follten versuchen, daß alle Polen im gangen Reiche, die zwar deutsch sprechen, aber nicht beutsch lesen fonnen, biefes offigiell anerfannte polnifche Organ lefen und fo ber Partei erhalten bleiben. Bflicht ber Barteiprefie ift es, barauf hingumeisen. Meine Parteifreunde im vierten Berliner Wahlfreise, wo ungeheuer viel Bolen wohnen, ebenso wie in Berlin VI, bitten darum, den Beschluft bes Barteiborftandes aufzuheben und das Blatt weiter dreimal wöchentlich erscheinen zu laffen. Richt einverstanden find wir aber, wenn Binifgiewicz erflart, bas Blatt follte täglich erscheinen. Das mare doch ein sehr gewagter Sprung, welcher die Parteifaffe noch mehr belaften wurde.

Luife Ziet: Es ist hier ber Bunich geäufiert worben, daß die Buchhandlung Borwärts die "Kommunale Prazis" zu einem billigeren Preise abgeben moge. Ich fann mitteilen, daß beim Gingelbezuge ber "Kommunalen Bragis" ber Breis 3 Mf. pro Quartal beträgt. Benn aber für die einzelnen Orte der gemeinsame Bezug für alle Kommunalbertreter eingeführt wird, dann geht ber Preis ganz unabhängig bon der Rahl der entnommenen Exemplare auf 2.25 Mart herunter. Damit ift der geaußerte Bunich icon erfullt, ebe er ausgeibrochen ift. Run der Frauentag. Wir im Parteiborftand stimmen benjenigen gu, die der Meinung Musbrud gegeben haben, daß der Termin für den Frauentag im letten Jahre nicht gludlich gewählt war. Bir waren gezwungen, mit Rudficht auf die politischen Borkommniffe in diesem Jahre den Termin so fpat gu mahlen. Der Barteivorstand und die Begirkkleiterkonfereng baben fich mit der Frage des Termins und der Ausgestaltung des Frauentages bereits beschäftigt. Ja bitte Sie, fo zu berfahren, wie bon Rofenfeld borgefclagen wurde, und den Antrag, der auf den Frauentag Bezug nimmt, bem Parteiborftand gu überweisen. Es wird nachftens mit ber Begirfsleiterfonfereng über diefe Frage verhandeln. Laffen Sie uns ba freie Sand bei der Ent. icheibung über die Festlegung bes Termins und die fonftige Ausgestaltung bes Frauentages. Wir find alle einig, daß diese Demonstration, die der Erringung des bollen Bürgerrechts des Weibes gilt, fo gut und wachtig wie nur möglich ausgestaltet werden muß. (Lebhafter Beifall.)

Borfibender Noste: Damit ift die Diskussion über die Antrao jum Borkandsbericht, joweit sie die allgemeine Agitation vetreffen, erledigt. Es folgt die Debatte über die Anträge zu dem Puntte Broffe.

Berten-Düffelborf: Die Joeenwelt bes Sozialismus greift immer weiter um sich. Sie muß aber auch in den Kreisen berjenigen Eingang sinden, die man mit dem nicht schönen aber richtigen Ausdrud "Richtvollsinnige" bezeichnet. Bei diesen unglücklichen Witmenschen, die durch irgendein Gebrechen

verhindert find, am Leben den Anteil zu nehmen, den der normal entwickelte Menich haben tann, zeigt fich benn auch ein immer mehr hervortretendes Intereffe am Befreiungstampf ber Arbeitertlaffe. Diefen Beftrebungen entsprechend ist der Parteivorstand bereits dazu übergegangen, eine besondere Beitschrift für bie Blinden herauszugeben. Aber auch die Taubstummen haben in den letten Jahren gezeigt, daß fie am politischen Leben regen Unteil nehmen, und daß fie auch ihrerseits gewillt find, die proletarischen Intereffen durch die Sozialdemokratie vertreten zu laffen. In manchen Parteiorten haben fich bereits Sektionen der Taubstummen gebildet, die fich den politischen Organis fationen unferer Bartei angegliedert haben. In Rheinland-Beftfalen, in Duffelborf haben wir bereits über 50 Mitglieder. Auch in Berlin beftand eine Settion, die leider eingeschlafen ift. Die Taubftummen bes Bahlfreifes Duffeldorf beantragen, daß ber Borftand eine Zeitschrift berausgibt, die regel. makia ericheint und die Berbindung unter ben taubstummen Benoffen berftellt. Sie foll aber auch besonders gur Agitation unter dem taubstummen Proletariat bienen. Es handelt fich um eine immerhin gahlreiche Schicht ber Bebölkerung. Rach der Bolkszählung von 1910 gab es 35 000 Taubstumme in Deutschland, meist Angehörige bes Proletariais. In Babern find es 5500, g. B. in München 500, in Nürnberg 200, in Sachien find es 2000, in Baden 2000, in Hamburg 500, in Bremen 200, in Berlin 3000, in Oberschlefien 2000 uim. Für biefe Proletarier fehlt ein fogialbemofratisches Bindemittel bollfommen. Bon firchlich tonfessioneller Geite bemuht man fich um fie feit Jahren. Mit Beitungen berfucht man biefe taubstummen Broletarier gu billigen Ausbeutungsobjetten der bestehenden Gesellschaft zu machen. In Berlin werden zwei Taubstummenorgane herausgegeben, der "Taubstummenbund" und der "Martifche Taubstummenbote". Gie follen mehr religiofen Charafter tragen. In Samburg erscheint die "Neue Zeitschrift fur Taubstumme", die fich parteilos nennt, aber eine ziemlich heftige Debatte gegen die Gründung von fogialdemofratischen Taubitummenfettionen eröffnet bat. In Leivzia erscheint die "Deutsche Taubstummentorrespondenz", die von den taubftummen Parteigenoffen benutt wird. Gie bringt in ihrer Rummer bom 1. Dezember einen Artifel, in bem auf die geistigen Bedürfnisse bes Taubstummenproletariats hingewiesen wirb. Es beift bort unter anderem: "Die Taubstummen lechzen nach Aufflärung über politische und wirtschaftliche Fragen." In Trier ericheint der tatholifche "Taubstummenführer". In einem Berlage in Guftrow in Medlenburg werden mehrere Taubstummenzeitungen herausgegeben, die "Deutsche Taubstummenzeitung", die "Taubstummenwelt" für ebangelische und bie "Rheinisch-Beftfälische Taubstummenzeitung" für fatholifche Taubstumme. Die Sozialdemofratie kommt leider auf diesem Gebiete ziemlich spät. Run wird man sagen, die Taubstummengenoffen können ja die Parteiorgane lesen. (Sehr richtig!) Gewiß, aber gerade die Taubstummen. bie meift fehr intelligent find, haben auch bas Bedürfnis, mit Schickfalsgenoffen burch eine gemeinsame Beitung zu berfehren. Belfen Sie biefen ungludlichen Parteigenoffen und fie werden es Ihnen banten.

Dürr-Wünchen begründet den Antrag 99. Die neue Reichsbersicherungsordnung stellt uns vor neue Aufgaben. Dieses Geset ist dis zu einem gewissen Grade ein Entrechtungsgeset geworden. Tausende von Arbeitervertretern werden in den berichtebenen Bersicherungsämtern als Schieds- und Spruchrichter über Materien zu urteilen haben, die dis zeht nur von den Berwaltungsgerichten behandelt wurden. Das gleiche gilt für das große Gebiet der Krankenderssicherung. Wit der Witwen- und Waisenbersicherung werden neue Rechts- und Streitfragen auftauchen und da gilt es, dafür zu sorgen, daß wir den Bertretern bei ihrer schwierigen Aufgabe einen Wegweiser und Natgeber

in einem populär geschriebenen Organ an die Hand gehen. Unsere Lagespresse und die Gewerkschaftsblätter sind dazu nicht imstande, und die bürgerlichen Organe behandeln diese Fragen nicht so, wie es für uns notwendig ist. Auch die Beilage des "Correspondenzblattes der Generalsommission" genügt absolut nicht. Wir müssen unbedingt für diese Ausgabe ein zusammensassenderndes Organ haben, das nicht nur für die Kassenvertreter und die Ausschussmitglieder in den Versicherungsanstalten in Frage sommt, sondern auch sür die in der Kartei und den Gewerkschaften Angestellten. Auch sie müssen sich über die soziale Gesetzebung mehr und besser insormieren als bisher. Das Absatzsedets für eine solche Zeitschrift ist also gegeben, ich ersuche den Parteitag, dem Antrag zuzusimmen, damit dann der Karteivorstand unverzüglich mit der Generalsommission in Verbindung treten kann, denn hier kann Großes gesichassen und eine sozialstulturelle Tat vollsührt werden.

Frau Bulf-Berlin: Der Antrag "Die Neue Welt" besser auszugestalten, ist ja nicht das erstemal gestellt und es ist auch schon etwas in dieser Sinsicht geschesen; man ist dazu übergegangen, einen Teil der Auflage auf bessers papier zu drucken. Die Genossen in Berlin IV glauben aber, daß auch der andere Teil fünstlerischer ausgestaltet werden muß. Schon der Titel ist nicht alzu schon, beer sönnte etwas Bessers gemacht werden. Bor allem aber müßten die Bilder fünstlerischer gestaltet sein. Ich bitte, den Antrag dem Parteivorstand zu überweisen. Hoffentlich wird der Parteivorstand etwas in dieser Beziehung tun. (Bravol)

Scheibe-Bochum: Es wird dem Parieivorstand ja nicht leicht werden, ben vielen Anregungen Folge zu geben, aber die Antrage 191 und 192 möchte ich ihm boch recht warm ans herz legen. (Beiterfeit) Bei dem Antrag 191, ber die herausgabe einer Modenzeitung municht, handelt es fich nicht etwa barum, eine besondere Rleidung für unfere Genoffinnen gu ichaffen, sondern ben burgerlichen Modezeitungen, die ja noch einen bestimmten Rebengwed verfolgen, ein Gegengewicht zu geben. Diefe Modezeitungen liefern einen Unterhaltungsftoff, der fhitematisch darauf zugespitt ist, die Arbeiterfrauen politisch gu verbloden. (Gehr richtig!) Aus biefem Grunde ift ber Antrag geftellt, und nachdem er ichon einmal bor Jahren bem Parteivorstand überwiesen ift, muffen wir mehr als je unser Augenmert barauf richten. Der Antrag 192 wünscht, daß die Rinderbeilage ber "Gleichheit" an die Organisationen au billigerem Breise abgegeben wird. Man hat früher einmal gesagt, wer die Kinderbeilage will, ber foll die "Gleichheit" felbst halten. Aber es kommt uns nicht darauf an, die ausgezeichnet redigierte Kinderbeilage lediglich benjenigen Genoffinnen und ihren Rindern guganglich au machen, die fich ichon aum Abonnement auf die "Gleichheit" burchgerungen haben, sondern auch denen, die noch nicht so weit find. Bei bem ungeheuren Bulft von religiojem und burgerlichem Lesestoff für die Rinder muffen wir etwas bieten und ob man nun ein besonberes Rinderblait ichafft oder nur den Titel ber Rinderbeilage andert, bas iit eine taktische Frage. Genoffe Ruble gibt vom 1. Oktober ab ja eine Korrefponbeng heraus, Anweisungen an die Eltern, die Erziehungefragen betreffend. Dann wird es notwendig fein, um ben Anregungen von Ruble in weitgebendftem Mage Folge leiften gu tonnen, Stoff für unfere Rinder gu bieten. Bir muffen ben Eltern, benen wir Anweifung fur die Ergiehung unferer Rinber geben, auch mit Stoff an die Sand geben. (Buftimmung.)

Berard-Hamburg: Kein Parteitag ohne Klagen über die "Neue Welt". Ich hatte mich diesmal schon gefreut, davon befreit zu sein, weil in den ersten Anträgen nichts darüber gesagt wurde, aber nachträglich ist nun doch ein derartiger Antrag gesommen. Es ist ja richtig, die Bilder in der "Reuen Welt" find nicht viel wert. Das gestehe ich ohne weiteres zu. Aber man foll boch berudsichtigen, welchen Charafter die "Neue Welt" trägt und tragen follie. Sie foll lediglich eine Zeitungsbeilage fein und fie ift badurch gemiffermaken eine Gintagefliege, ein Blatt, bas man lieft und in der Regel bann beiseite wirft. Nun hatten wir ja bersucht, eine beffere Ausgabe zu machen. Die Genoffin, die den Antrag begründet hat, icheint das nicht zu wiffen. Wir hatten auch eine Ausgabe mit besserem Papier vorbereitet für die Genossen, welche die "Reue Welt" fich einbinden laffen wollen. Für bas Exemplar forberten mir 5 Pf., die mußten wir auch haben, um bie Roften gu beden. Die Beteiligung mar aber bon Anfang an eine fo geringe, bag fich Redaktion und Berlag entichließen mußten, biefe beffere Musgabe eingehen gu laffen. Sowohl ber Redakteur, wie ich in meiner Gigenschaft als Berleger haben einen Shraeis, su zeigen, mas gemacht werben fann, wenn uns das nötige Material gur Berfügung gestellt wird. Das tann aber nicht fein, folange Gie nicht damit einverstanden find, daß wir mehr für die "Meue Belt" fordern burfen, als jest gefordert wird. Taufend Eremplare werden für 9,50 Mf. und bei fleineren Parteigeschäften für 9 und 8 Mt. abgegeben. Es ist unmöglich, dafür ein besseres Papier zu geben. Die Autotypien eignen fich in der Tat nicht für ein Bapier, wie die "Neue Welt" es hat. Wir konnen aber ein anderes Rapier nicht nehmen, weil sonst die Ausgaben zu hoch würden. Ich habe ja ichon in früheren Jahren gefagt, bag bie "Reue Belt" fortwährend mit Defiait arbeitet. Es icheint mir überfluffig, barüber noch viele Worte gu berlieren. Das Richtigfte murbe fein, wenn Gie über ben Antrag gur Tagesorbnung übergeben. Es ift überfluffig, ibn bem Barteiborftand gu überweifen, benn ber tann basu auch nichts tun.

Luise Ziet-Berlin: Im Namen bes Parteivorstandes möchte ich Sie bitten, ben Antrag 91, der fich auf ben Inhalt der "Gleichheit" bezieht, abzulehnen. Der Parteivorstand und die Redaktion der "Gleichheit" geben darin einig, daß bas Niveau der "Gleichheit" nicht herabgedrückt werden darf. Wir muffen bei ber Beurteilung des Charafters der "Gleichheit" in Betracht giehen, daf fie eine boppelte Aufaabe zu erfüllen hat. Sie foll die erft neugewonnenen Genoffinnen in unfere Beltanichauung einführen, fic mit fogialiftifcher Grfenninis erfüllen. Diefem Zwed wird vor allem gedient durch eine Reihe bon Artifeln fogialpolitischen Inhalts und durch die Beilage für die Sausfrauen und Mädchen. Die "Gleichheit" foll aber auch das führende Organ ber fortgeschrittenen Genoffinnen sein, und dazu muß fie bei neu auftauchenben Fragen orientierend wirten und muß diefe Fragen im Lichte des Sozialismus Beigen. Wir wollen, baf diefer Rwed erreicht und das Riveau ber "Gleichheit" nicht herabgedrudt wird. Wenn wir in Deutschland bie erfreuliche Tatsache zu verzeichnen haben, daß die proletarische Frauenbewegung vollfommen frei ift von allen frauenrechtlerischen Tendengen, daß gerade unfere Frauenbewegung ihrem innerften Befen und Rern nach ein Teil der großen allgemeinen sozialbemotratischen Arbeiterbewegung ift, so haben wir bas nicht in letter Linie dem foulenden Ginflug der "Gleichheit" zu danken. (Bravo!) Und aus diefem Grunde möchte ich Sie bitten, ben Antrag abzulehnen. Ich möchte auch noch barauf verweisen, daß es vollständig falfch ift, wenn auf berichiebenen Begirfetonferengen und auch hier auf bem Parteitag hervorgehoben worden ift, daß bas Studium der "Gleichheit" für einen Teil gerade ber fortgeschrittenen Benoffinnen nicht mehr notwendig ware, weil fie fich in ber Barteipresse orientieren konnten. Unsere Parteizeitungen sollen im allgemeinen orientieren, aber gerade die Frauenfrage im Lichte des Sozialismus au zeigen und im gefamten Bufammenhang mit ber gefamten Arbeiterbemegung, bas foll die Aufgabe ber "Gleichheit" fein.

Ich bitte Sie, auch ben von Bochum begründeten Antrag 192 abzulehnen. daß bie Rinderbeilage ber "Gleichheit" ben Organisationen billiger jugang. lich gemacht werben foll. Alles bas, was Scheibe gur Begrundung gefagt hat, das reklamiere ich für die Birkung und Birkfamkeit der Kinderbeilage als richtig, aber weil es richtig ift, follen wir nicht die Rinderbeilage abtrennen bon ber "Gleichheit" und fie gu einem billigeren Breis geben, fondern mit aller Rraft barauf hinmirfen, bag bie gefamte "Gleicheit" abonniert und aelesen wird. Daß wir so berfahren, ift auch aus anderen Gründen bringend notwendig, nämlich, weil gerabe, wenn wir nicht nur foulend auf die Genoffinnen einwirfen wollen, sondern ihnen auch Material für die Erziehung ihrer Rinder in die Band geben wollen, bag bie Rinderbeilage ber "Gleichheit" gerade in bie Bande unferer Genoffinnen fommt, bamit fie bafur forgen, bag nun auch für die Rinder ihr Inhalt vermittelt werbe. Darin gehen wir wohl alle einig, daß nicht nur bort, wo die "Gleichheit" eingeführt ift, die Rinderbeilage von proletarischen Kindern gern gelesen wird, die bas Erscheinen der Beilage ungebulbig erwarten, sondern daß wir noch weiter gehen muffen, benn jeder Rinderfreund und Badagoge hat feine helle Freude über unfere Kinderbeilage. Deshalb follen Sie dafür forgen, daß die "Gleichheit" und mit ihr auch bie Rinderbeilage die weiteste Berbreitung finden. Bum Antrag 95 fchliefe ich mich bem an, was Berard gefagt hat. Beguglich bes Antrages 191, ber eine Modezeitung icaffen will, glaube ich, bag Scheibe nicht gut Bugehort hat, als Chert feinen Gefchäfisbericht erftattete. Gbert hat betont, bag ber Parteis vorstand beichloffen hat, ein foldes Blatt gu ichaffen. Die fehr großen technifden Schwierigfeiten machen es aber unmöglich, icon jest ben Reitpunkt bes Ericheinens zu bestimmen. Gelbstverftanblich wird es fobalb ale monlich gefchehen. Ich nenne biefes Blatt nicht eine Mobezeitung, sondern möchte es "Die praftifche Arbeiterin" nennen. Alle Antragsteller munichen feine aus. gefpredene Modezeitung, fondern ein Gegengewicht gegen Blatter, wie "Die prattifche Sausfrau" und "Die prattifche Berlinerin", die in vielen hunderttaufend Egemplaren in Deutschlands proletarifchen Kreifen berbreitet find und die bazu beitragen, daß die Lefer biefer Beitungen im chaubiniftischen und bigotten Sinn beeinflußt werden. Benn wir ein Blatt befommen, bas ben praftifchen Beburfniffen der Frauen Rechnung trägt burch Schnittmufter, Anleitung jur Berftellung bon Frauen- und Rindergarberobe und baneben fogialistischen Text bringt, so wird ein solches Blatt gang außerorbentlich erziehe. rifch mirten tonnen in ben Rreifen ber Indifferenten, bie bisher unferer Propaganda ferngeftanden haben. Wollen wir ein folches Blatt aber nicht nur schaffen, sondern auch erhalten, so möchte ich die bringende Mahnung an alle Genoffen und Genoffinnen richten, wenn bas Blatt heraustommt, fich mit ganger Energie für die Propaganda in ben Areifen ber indifferenten Frauen eingufepen. Der Unirag felbit ift alfo bereits überholt. Damit ber Unirag 97 nicht wiederfehrt, muß ich erflaren, bag es boch ein funbamentaler Unterfchied ift, ob wir eine besondere Literatur für die Blinden ichaffen, Die nicht lefen tonnen, oder ob wir eine besondere Literatur für bie Taubstummen fcaffen wollen, die boch genau fo lefen tonnen wie wir. Bir alle wollen, bak bie taubstummen Proletarier für ben Rlaffentampf gewonnen und unferen Organisationen eingereiht werben. Dagu tann man aber fo verfahren, wie es in einer Reihe bon Orgen geschehen ift, tann bie Taubitummen organis fieren, etwa besondere Geftionen für fie errichten, und wenn bann bie Taubftummen in unferer Preffe befonders auf biefe Ginrichtungen bingewiefen werben, fo wird fich bas aufs beste bemahren. Gbenfowenig als wir für bie Blinden besondere Reben halten, ebenfowenig tonnen wir fur bie Laubftummen eine befondere Breffe einführen. Ich möchte alfo bitten, biefen

Gebanken auch für die Zukunft fallen zu laffen. Den Antrag 98 auf Anlegung eines Bergeichniffes ber fogialijtifchen Literatur bitte ich bem Barleiporftand zu überweisen. Der Antrag 99 ift ein alter Befannter bes Parteiporstandes und der Generalkommission. Schon por einigen Jahren ift aus München bie Anregung gefommen, in feinem Ginn zu berfahren. Der Parteiporftand hat fich mit ber Generaltommiffion in Berbindung gefest, dieje hat den Blan einer Konferena ber Arbeitersetretare unterbreitet und die Ronfereng bat gemeinsam mit bem Barteiborstand und ber Generaltommission biefen Antrag abgelehnt und auf die Rechtsbeilage bes "Correfpondenzblattes" berwiesen, in der alle Fragen, die der Antrag in einem besonderen Blatte behandelt zu feben municht, im einzelnen behandelt werben. Sicher treten öfter neue Brobleme in der Arbeiterverficherung auf, wo ein foldes Blatt als ein notwendiges Orientierungsorgan betrachtet wirb, aber es genügt, wenn für bie Arbeitervertreter in ben Berficherungsämtern usw. Die Beilage bes "Correspondengblattes" durch Abonnement auf Dieses beschafft wird. Gin besonderes Blatt hierfür erscheint uns jedoch überflüssig. Es existieren ja auch noch einige neutrale Reitschriften für biefe Aufgaben, fo die "Bolfetumliche Beitfdrift für Arbeiterversicherung", Rebenblatt bes Organs der Burcaubcamten, und die "Deutsche Krankenkaffenzeitung", sowie eine reiche Literatur, welche biefem Beburfnis Rednung tragt. Deshalb bitten wir Gie, ben Antrag 99 abzulehnen. Die Bormartsbuchhandlung hat in Vorbereitung eine Bibliothet, in ber bie einzelnen gewertichaftlichen Fragen in abgeschloffenen Brofduren behandelt merden follen, ferner eine Bibliothet, Die berichiedene vollsmirtschaftliche Fragen in abgeschloffenen Brofduren behandeln wird. Auch diese neu zu ichaffenden Bibliothefen murben gum Teil bem Bunich bes Unirages 99 Rechnung tragen. Ich bitte Sie, nach meinen Borichlagen gu ber-

Lubwig-Bagen: Die Genoffin Biet hat einen Daffenmord borgenommen (Lebhafte Ohorufe!), fie hat eine gange Reihe bon Antragen, ohne baf es bic Delegierten gemerkt haben (Beiterkeit), namens des Parteiborftandes abgemurfft. Ich möchte bitten, ihren Anregungen boch nicht jo ohne weiteres gu folgen. Gie erflärte, weil die taubstummen Arbeiter überhaupt lefen fonnen, erubrige fich die Berausgabe einer eigenen Beitschrift. Religioje und andere Rorporationen haben feit gehn Jahren fehr viele Spezialichriften fur Taub. ftumme berausgegeben, beshalb ichon muffen wir zu anderen Unfichten tommen. Ich bitte, ben Antrag Duffelborf bem Barteivorstand zu überweisen und ihn ihm auch noch recht warm ans Berg zu legen. Sprechen Sie doch mal mit ben Delegierten, die in ihren Kreisen eine größere Anzahl Taubstumme haben, sie werben horen und staunen, mit welchem Intereffe bie Taubftummen an bem Munde der Redner hangen und den Rednern ablefen, mas fie fagen. Benn Die Bartei boch die Bartei ber Elenden und Unterdrudten ift, fo wird ihr ein Berfuch zugunften ber Mermften ber Armen, ber Taubftummen, nur gut Ghre gereichen! (Bravo!)

hilbenbrand.Stuttgart beantragt Schluf ber Debatte. Bor ber Abstimsmung erhält noch das Bort zu einer Erganzung ihrer Ausführungen

Buise Zich habe noch hinzugufügen, daß allerdings der Parleivorstand beschlossen hat, hin und wieder eine Flugschrift an die indisserventen Taubstummen herauszugeben, aber ein regelmäßig erscheinendes Organ, das nur für die Taubstummen geschrieben wird, können wir aus den von mir angeführten Gründen nicht schaffen. Ich din aber einig mit Ludwig, daß die Taubstummen nicht nur uns berstehen, wenn sie uns nach dem Munde sehen, sondern ich gehe noch weiter und meine, daß einer so außerordentlich krästigen

Vorstandebericht: Debatte.

Stimme, wie fic Lubwig besit, die Taubstummheit überhaupt nicht standhalten wird! (Lebhaste Geiterkeit.)

Die Debatte über Presse und Literatur wird ge-

Die folgende Debatte bezieht sich auf die Anträge, die sich mit der Jugendbewegung und der Bildungspflege befassen. Dazu kommt die Resolution 202 und die neueingegangene Resolution 219.

Bur Begründung erhalt bas Bort ber Mitantragfteller

Heinrich Schulz: Ich kann mich nicht nur auf biefe zwei Anträge beschränken, die Genosse Hage ben berlesen hat, es ist mir auch der ehrenvolle Auftrag geworden, zu einigen der Anträge Stellung zu nehmen, die fich auf das Gebiet der Bildungsarbeit beziehen.

Der Bericht bes Bentralbildungsausichuffes hat in ber Parteipreffe wenig ober gar feine Anfechtung erfahren. Auch bie Antrage, die gur Bildungefrage borliegen, enthalten feine eigentliche Kritit, fondern allenfalls Anregungen und Bunfche für die zukunftige Tätigkeit bes Bilbungsausschusses. Ich möchte aber nicht unterlaffen, eine Meinungsäußerung eines angefebenen burgerlichen Blattes über diese Dinge gur Kenninis zu bringen. In ben "Grenzboten" war ein ausführlicher Artifel über die sogialbemofratische Bildungsarbeit enthalten, der fich auf Grund eigener Rechnungen mit berschiedenen unserer Ginrichtungen beschäftigte. Der Artifel untericied zwischen ben Banderfurfen und ben fünstlerischen Beranstaltungen. Er tam zu ber für uns intereffanten Auffassung, daß die gefährlichere Art ber Bilbungsbetätigung die fünstlerischen Beranftaltungen feien. "Gie find für bie Sogialbemotratie bie billigfte, einfachfte und wirkungsvollfte Berbearbeit," weil fie bie "Begehrlichfeit weden". Es ist interessant, daß ein bürgerlicher Gegner diese zweifellos bestehende, wenn auch natürlich nicht einzige Birfung fünftlerischer Beranftaltungen erkannt hat. Er fagt weiter: "Weit ungefährlicher find die wiffenschaftlichen Bilbungsarbeiten der Sozialdemokratie." Das begründet er mit dem hinweis auf bie Bahl der Teilnehmer an den Bilbungsfursen. Er meint, 34 000 Teilnehmer bedeuten nichts bei 4 Millionen Cogialdemofraten.

Gewiß trifft es zu, daß im letten Binter nur 34 000 Teilnehmer borhanden waren; wir wiffen aber, daß durch die Reichstagswahlen ein großer Teil der Bildungsarbeit lahmgelegt war. Die Bildungsturje haben ja auch nicht die Aufgabe, die 4 Millionen gu faffen, sondern fie fommen immer nur einer gemiffen Oberschicht augute, und dieje Oberschicht foll bafur forgen, bag Die Erkenntnis in weitere Kreife ber Arbeiterschaft hineindringt. Im nächften Jahre werben wir wahrscheinlich eine weit größere Teilnehmerzahl mitzuteilen haben. Wir haben feit Bochen ichon viele Bunfche und Anfragen in bezug auf unfere Banderredner nicht mehr befriedigen tonnen. Ich will bas öffentlich aussprechen, damit die verschiedenen Genoffen, die eine ablehnende Antwort betommen haben, miffen, baf fie nicht die einzigen gewesen find. Ungefahr gebn Banderredner merden wir im nachften Binter aussenden, die alle bis jum Fruhjahr, jum Teil icon bis in den Juni hinein befest find. Go ftart macht fich bas Bildungsbedurfnis bemerfbar. Die Rurje bes Bildungsausichuffes haben fich ziemlich burchgefest, und wir tonnen uns nun wieder mehr ben anderen wichtigen Bilbungsaufgaben widmen. Damit tomme ich zu den Unträaen.

Eine Gruppe von Anträgen, die Anträge 98 und 119. beziehen sich auf das Bibliothekmesen. Der Antrag 98, der die Herausgabe eines Berzeichnisses von Büchern wünscht, um eine planmäßige Einführung in den wissenschaftlichen Sozialismus zu ermöglichen, kommt einer Absicht entgegen, die der Bildungs-ausschuß ohnehin schon hat. Unser Nusterkatalog für Arbeiterbibliotheken ist

nur auf die Finangtraft ber Bereine zugeschnitten, wir werden aber einen anderen Ratalog berausgeben, für den die berichiedenen wissenschaftlichen Gebiete von Fachleuten bearbeitet werden sollen. Bei diesem Berzeichnis soll der wiffenschaftliche und praktische Wert der Bucher für Arbeiterbibliotheken, also nicht die Gelbfrage, der leitende Gebante fein. Das wird zweifellos ein guter Führer werden, aber bon heute auf morgen läßt er fich nicht berwirklichen. Ich glaube, daß burch biefes Berzeichnis auch die Buniche der Antragfteller erfüllt werben. Der Untrag 119 ift das Ergebnis eines Referats, das fich die Genoffen des Niederrheins von einem im Bibliothetwesen erfahrenen Fachmann haben balten laffen. Der Antrag enthält eine Angahl wertvoller Anregungen, benen näherzuireten ift, aber bas fann nicht auf einem Parteitag gefchen. (Gehr richtig!) Diefe Anregungen find eher auf einer Bibliothefartonfereng gu erörtern. Bisber hat fich ber Zentralbilbungsausschuß gur Ginberufung einer solden Konferenz nicht entschließen können, nicht aus bösen Absichten ober aus mangelndem Intereffe, sondern weil wir uns fagen, die Bibliothetfrage ift nur ein Stud ber Bilbungsfrage, fie muß im Rahmen ber gangen Bilbungsfrage erörtert werden. (Sehr richtig!) Wir mußten gunachft bas Bilbungswesen erft einmal organisieren. Das ist jest durch die Ginsetung ber örtlichen und ber Bezirfabildungsausichuffe in hinreichenbem Mage geschehen. Benn wir, ohne dieje Grundlage abzuwarten, eine Bibliothefarkonferenz einberufen hätten, so wäre nickts dabei herausgekommen. Es wird wahrscheinlich nur eine Krage ber Zeit fein, daß wir eine Rouferenz der Bezirksbildungsausschüffe einberufen, und diefe Konfereng wird das gegebene Organ fein, um auch die Bibliothetfrage zu erörtern. Bon einer solchen Konferenz fonnen die Anxegungen in die Begirkskonferengen der Bildungsausschiffe übertragen werden. Innerhalb ber Bezirke laffen fich vielleicht auch Rurje für Bibliothefare einrichten. Ich möchte Sie nur bitten, in biefer Sache nichts zu überfturzen und nicht zu glauben, bağ wir nichts tun, wenn nicht gleich jede Spezialaufgabe in die Band genommen wird. Die Bilbungsarbeit ichreitet gut bormarts, ber Drud bon unten freut uns nur. Aber man muß auch darauf achten, daß bei dem Drängen ber Spegialgebiete feine Aufgabe gu furg fommt.

Auch der Antrag Frankfurt, der ein Organ für die Bildungsarbeit wünscht, ift nicht neu. Wan beruft sich auf das österreichische Organ, aber eines schickt sich nicht für alle. Wenn der Zeitpunkt da sein wird, ein solches Organ zu schaffen, dann wird sich die deutsche Partei nicht kträuben. Vorläufig scheint uns der Zeitpunkt für ein regelmäßig erschienndes Organ noch nicht gekommen. Wir wolken aber eine bessere Fühlung der Zentrale mit den örklichen Bildungsausschützen den die wichtigken Fragen der Bildungsarbeit erörtert werden, in denen die wichtigken Fragen der Vildungsarbeit erörtert werden. Ich bitte die Frankfurter, erst einmal dieses Kundschreiben abzubarten. Ueber den weiteren Wunsch der Frankfurter Genossen wegen der Lichtbildervorträge haben wir noch nicht beraten. Ich ditte, daß auch dieser Antrag dem Bildungsausschutz überwiesen wird, wir werden prüsen, ob und wie wir dem Bildungsausschutz überwiesen wird, wir werden prüsen, ob und wie wir dem Bungsausschutz überwiesen wird, wir werden prüsen, ob und wie wir dem Bungsausschung tragen können.

Die zweite Eruppe von Anträgen beschäftigt sich mit der Jugendbewegung. Ich bitte aber hierbei die eigentliche Jugendbewegung, für die die Jugendlichen vom 14. dis zum 18. Lebensjahre in Betracht kommen, zu trennen von der Arbeit, die wir an den über 18 Jahre alten Arbeitern und Arbeiterinnen zu leisten haben. Für unsere eigentliche Jugendbewegung gelten die geschlichen Bestimmungen, die uns Beschänfungen auferlegen. Für die Arbeiter dom bollendeten 18. Jahre ab gelten diese Beschünden nicht mehr, die Tätigkeit sir diese Arbeiter kann man nicht unter die Jugendbewegung im engeren Sinne rechnen. In diesem Sinne bitte ich die Ihnen vorliegenden Anträge zu

bewerten. Die Anträge Nieberbarnim, Spandau und Berlin III, soweit sie sich auf die Jugenblichen zwischen bem 18. und 20. Lebensjahre beziehen, gehören zur Bildungsarbeit, und als solchen bitte ich Sie, ihnen Gehör und Bezachtung in der Form unserer Resolution zu schenken. Gerade die jungen Leute vom 18. Lebensjahre an sind die betten Jahrgänge sür unsere planmäßige Bildungsarbeit; sie sind nicht mehr so sehrgänge sür unsere planmäßige Bildungsarbeit; wie die jüngeren. Unsere Bildungsausschüffe müssen Wert auf die Geranziehung der jungen Leute zwischen 18 und 20 Jahren legen und versuchen, sie durch planmäßige Aufslärung dauernd für uns zu gewinnen. (Sehr wahr!)

Rum Schluß noch ein Wort aur eigentlichen Jugendfrage, ju ber bie Resolution borliegt, die Ihnen bon den auf dem Parteitag anwesenden Mitaliedern ber Bentrale unterbreitet wird, und burch die fich die anderen Antrage zur Jugendbewegung erledigen. Ich habe hier tein Referat über die Jugendbewegung zu halten, obwohl die gange Entwidelung der proletarijegen und noch mehr ber bürgerlichen Jugendbewegung es ratfam erscheinen ließe, daß wir uns damit eingehend beschäftigten. Aber vielleicht tommen wir auch durch die einheitliche Rundgebung, die ich mir verspreche, gum Biel. Bir find uns doch darüber flar, daß das, was als bürgerliche Jugendbewegung sich heute gibt, indirekt gurudguführen ift auf die Arbeit ber proleiarischen Jugendbewegung. (Gehr richtig!) Wenn die Bürgerlichen auf den Fortgang ihrer Jugendbewegung ftolg find, fo mußten fie uns eigentlich dantbar bafur fein. Aber wir beanspruchen feinen Dant, wie wir auch ben Burgerlichen nicht bafür banken, daß fie uns burch jede ihrer Maknahmen bormarts bringen, Diefe herren tun bas ja nicht uns gu Gefallen, fondern fie tun es gegen uns, Die Logit ber Entwidelung aber bringt es mit fich, daß alle ihre Magnahmen gu unferen Gunften ausfallen. Benn fie uns hier und ba hemmen, fo fammeln wir hinter den Hemmungen neue Kraft und schreiten hernach um fo ichneller bormaris.

Auf bürgerlicher Seite besteht keineswegs volle Einmütigkeit in der Jugendpstege, die konfessionellen Jugendvereine fühlen sich zurüdgesett, sie sind verstimmt. Früher war die konfessionelle Jugendbewegung die einzige auf dürgerlicher Seite, sie kat sich etwas darauf zugute, wenn sie auch wie ein Velichen im Verdorgenen blühe. Sobald wir uns der Jugendbewegung annahmen, ging der konfessionellen Bewegung der Atem aus, est krat die interskonfessionelle Jugendbewegung unter der Oberhoheit der Zentralstelle für Kolkswohstahrt hinzu. Rasirklich ist es auch dadurch nicht gelungen, und ein Paaroli zu dieten. Dann kam als neuestes Ergednis der dürgerlichen Vugendagischon der Jungdeutschlandbund, der alle möglichen bürgerlichen Verseine, nicht nur die Jugendvereine, sondern auch die Gewertschaften unter einen Hut, oder richtiger gesagt, unter einen großen Helm zu bringen sucht.

Eine Klarstellung: wir können natürlich nichts dagegen haben, daß auf bürgerlicher Seite eine Jugenbbewegung besteht. Das ist das gute Necht unserer Gegner. Wir müssen sen auch gesallen lassen, daß die bürgerliche Jugenbbewegung unter den jungen Arbeitern zu agitieren such Wögen dann Argumente gegen Argumente stehen. Unser Widerspruch beginnt erst da, wo die Jugendsach der bürgerlichen Karteien, als eine Gegenorganisation gegen die proletarische Jugendbewegung, zur Staatssach gemacht wird, genau so wie man die Staatsstriche zu einem Organ der Perrichenden gegen die Arbeiter gemacht hat. (Sehr richtig!) Unser Widerspruch richtet sich dagegen, das allgemeinen Wittelr, aus den Steuern bezahlte Einrichtungen benust werden, um Steuerzahler aus politischen Gründen unter dem Decknust werden, um Steuerzahler aus politischen Gründen unter dem Decknust

maniel der Jugendbewegung zu befämpfen. (Lebhafte Zustimmung.) Und eine zweite Alarstellung: wir haben natürlich auch nichts bagegen, wenn Rittel des Staates und ber Gemeinden verwendet werben, um beffere Ginrichtungen für bie Ergiebung der Augend zu schaffen. Man redet von der berühmten "Lude" zwischen bem 14. und 18. Lebensjahre, und die Burgerlichen tun fich etwas barauf augute, als wenn fie biefe Lude ploglich entbedt hatten. Die selbstgefälligen Entbeder bieser Lüdentheorie follten fich einmal mit ber Geichichte ber Arbeiterbewegung beichaftigen. Gie merben bann finden, bak bie Arbeiter icon mit allen Rraften bestrebt gewesen find, die Luden auszufüllen. (Sehr richtig!) Die Sozialbemofratie ift es gewesen, die zuerst bie menichenunwurdige Ausbeutung ber findlichen Arbeitstraft befämpft bat, die bon jeher für die einzig richtige Ausfüllung der Lude eingetreten ist burch . staatlicke und gemeindlicke Schulreform, durch obligatorischen Fortbildungsunterricht für Anaben und Mädchen, burch Verlängerung der Schulpflicht. (Sehr richtig!) Wir empfinden es bitter, daß die herrichenden Kreise ihre Rinder bis zum 18. und 20. Jahre - und wenn sie ein bigchen dumm sind (Beiterkeit), noch barüber hinaus - auf ber Schule laffen fonnen. Wir wünschen, daß auch unsere proletarischen Kinder einen längeren Schulbesuch erhalten. Wir berlangen weiter Lehrlingswerkstätten, Lehrlingsichut, gemeinbliche Bilbungseinrichtungen aller Art, um Diese Lude zu ichlieken. Bürden Staat und Gemeinde solche Ginrichtungen schaffen unter Kontrolle durch die ordnungsmäßigen Instanzen der Selbstverwaltung, obsektiv und unparteilich, ohne politische Nebenabsichten, die Regierung und die Verwaltungen hätten keinen wärmeren Befürworter und keine größeren Freunde ihrer Blane, als die fozialdemofratifchen Abgeordneten und Stadtverordneten. (Lebhafte Zustimmung.)

Es ift eine geradezu widerwärtige Seuchelei, wenn über die bedauerns. werte Lage der Arbeiteriugend gejammert und doch nichts dagegen getan wird. Ober wenn etwas getan wird, fo ift diefes Etwas beinahe fchlimmer als bas Richts. Die Regierung hilft mit einigen Millionen bei ber bürgerlichen Nugenboflege aus. Die Regierung weist die "nachgeordneten" Behörden an, die Augendbewegung zu unterstüßen. Die private Augendpflege foll geförbert werden. Man geht ben geschickten Weg, sich vor ber Berantwortung Bu bruden, die legt man unverantwortlichen Privaten auf. 3m ftillen freut man fich über bas, mas bon biefen unverantwortlichen Stellen, bon bribaten Sozialistenfeinden, getan wird. Mit Unterstützung der Regierung wird also eine gans gewöhnliche politische Naitation mit staatlichen Mitteln gegen die Sozialdemofratie getrieben. Reulich hat es ein fpagiges Auffeben in ber Deffentlichkeit erregt, als ber intereffante Burcaufrat Araette bom Reichs. postamt einem Rechtsanwalt das Telephon entzogen hat. Jit es etwas anderes. wenn Berr Breitenbach, die bureaufratifche Spite bes Gifenbahnweiens, feine Sahrtermäßigung nur den Bereinen einräumt, die dem Jungbeutschlandbund angehören? Wenn er ber proletarifchen Jugendbewegung die Ermäßigungen verweigert? Das ist dasselbe, als wenn Kraetke jagen würde: weil Du liebes Rind bift, bekommit Du bas Telephon jum halben Preis, und Du, weil Du nicht aut angeschrieben bist, mußt es teurer bezahlen oder besommit aar teine. Begen biefe unerhörte Gunftlingswirticaft muffen wir uns wenden. Wir burfen nicht bulben, bak öffentliche Gelber privaten Organisationen gur Bcfämpfung ber Sozialbemofratie zur Berfügung gestellt werden; daß öffentliche Ginrichtungen, Gifenbahnen, Kafernen, amiliche Berfonen. Offiziere, Unteroffiziere, Merate und Richter gur Berfügung gestellt merben, nicht um die neutrale Jugendbewegung zu forbern, fondern um unter biefem Dedmantel bie Sozialdemotratie zu befämpien-

Und bieje gange Forberung ber burgerlichen Jugenbpflege, nachbem man gubor die Arbeiterjugend durch rudfichtslose Magnahmen gefnebelt bat. Die Teilnahme bon Jugendlichen unter 18 Jahren an politischen Beranftaltungen ift berboten. Diefer Baragraph wird nur gegen die Arbeiterjugend angewendet. Erinnern Gie fich an den Entideid des preugifden Obervermaltungsgerichts, wonach Arbeiterjugenboereine und freie Jugenborganisationen fur politische Bereine erklärt werden, "weil biefe, obgleich bon ber Bartei nicht ins Leben gerufen und mit ihr als folder nicht organisch berbunden, bennoch ein Glied ber Ginrichtungen find, welche ber fogialbemofratifchen Bartei bienftbar sind". Nach diesem Urteilsspruch gibt es überhaupt nichts, bas nicht als politifcher Berein aufgefaht werden konnte, benn alles wird in irgend-. einer Beije auch ber Sozialbemokratie bienstbar fein. Benn nur ber gehnte Teil bes juriftischen Scharffinns, der gegen die Arbeiterjugendbewegung angewandt wird, gegen die burgerliche Jugendbewegung gerichtet murbe, fie murbe icon mit Stumpf und Stiel bernichtet fein. Freilich, man fagt es nicht offen, bag die burgerlichen Jugendvereine politifche Beranftaltungen find. Dazu find bie herren zu borfichtig. Aber gelegentlich geht einem Unvorsichtigen einmal ber Mund über. Soren wir die "Areuggeitung", bas Organ ber Ritter und Beiligen, bom 21. Marg: "Es berfteht fich bon felbit, baf alle bieje Berfuche darauf hinausgehen, der bon Jahr zu Jahr gunehmenden Minierarbeit ber Sozialdemotratie entgegenzuwirten. . . Rampf gegen die internationale Sozialbemotratie und den Atheismus ift heute notwendig auch auf dem Gebiete ber Jugenbfürsorge." — Das ist beutlich genug. Freilich läuft auch mander harmlofe Ideologe in der burgerlichen Jugendbewegung mit, ohne gu miffen, zu welchen politischen Rebenzweden er dort migbraucht wirb. Bie es gemacht wird, zeigt eine Neugerung ber "Rölnischen Zeitung": "Sport, Bugmandern, Turnen bildeten fruber einseitig Rorper und Beift aus. Gerade beim Spiel und Turnen, beim Bandern burch bie freie Natur entspinnt fich raich und leicht ein inniges Bertrauensverhaltnis zwischen Jugendlichen und ben die Aufficht führenden Jugendpflegern. Die Pfleger werden der frageluftigen Jugend Antwort geben muffen. Gie werden ergablen aus ber baterlandischen Geschichte, ber Natur, Literatur, und fo ber Jugend Renntniffe und Urteile vermitteln tonnen, die ihr im Rahmen eines pflichtgemaken Unterrichts nicht fo leicht zu übermitteln waren." Wenn Gie gwischen ben Reilen lefen, fo werden Sie alles verstehen. Da heißt es: Nütt Gure Beit aus, Ihe Lehrer und Jugendpfleger, bei Wanderungen and im Freien feid Ihr nicht an den Lehrplan gebunden, feid Ihr nicht gu fontrollieren, und wenn Ihr tuchtige Berfonlichkeiten feid - und zweifellos gibt es in ber burgerlichen Jugendpflege viele tüchtige Berionen -, dann werdet Ihr großen Ginflug ausüben konnen. Die fattfam bekannten "Samburger Nachrichten" fcreiben: "In ihrer fanatischen Begierde, aus bem Bergen ber Arbeiterbebolferung ben Glauben an die Ibeale zu reifen, ift die Sogialbemofratie feit Jahren am Berte, die Jugend gu revolutionieren!" Ift es Dummheit ober Infamic. wenn fo etwas gefdrieben wird?

Wenn heute noch irgendwo Jbeale sind, so sind sie bei der kämpfenden Arbeiterklasse. Ideale sind geistige Bilder einer schöneren Aufunft, einer ebleren Menschlichkeit. Hohe Krossie und gefüllte Kortemonnaies sind des, halb keine Ideale. Das ist allenfalls das Ideal des Riesen Kasner: "Ich liege und besite, latt mich schlaften!" Die Sozialbemokratie strebt für eine bessers Juhnft. In der sozialbemokratischen Weltanschauung, in den sozialistischen Zielen vereinigen sich alle unausgeführten wertvollen Ideale früherer Zeiten. Mancher große Mann aus der bürgerlichen Vergangenheit würde,

wenn er heute lebte, in der Sozialbemokratie die konsequenkesse und unermubliciste Borkambserin seines schönsten Bollens seben.

Freilich unterscheidet sich das, was wir wollen, von dem, was die Bürgerlichen wollen, auch bei ben fünftlichen Ibealen, bie bie burgerliche Gefellschaft noch frampfhaft aufrechterhalt. Zwei Dinge spielen in ber burgerlichen Jugendbewegung beim Kampfe gegen die Sozialbemofratie eine wichtige Rolle: Königstreue und Laterlandsliebe. Gemiß haben wir in diefen Fragen andere Auffaffungen, als fie in ber burgerlichen Gefellichaft gehegt und gepflegt werden. Aber fuchen wir unfere Auffaffung burch Schimpfen burchs zuseten? Saben sich die Anschauungen über Königstreue und Patriotismus im Laufe der Jahrhunderte nicht gewandelt? Hat man heute etwa noch die vaterländischen und monarchischen Anschauungen, wie fie bor hundert oder breihundert oder fechehundert Jahren felbitverftandlich maren? Ift in Deutschland noch eine Basallentreue möglich, wie sie uns der berühmte japanische General Rogi jest in Praxis vorgeführt hat? Wir arbeiten unausgesett im Sinne der geistigen und gesellschaftlichen Befreiung des Bolles. Soll das ein Schimpf und eine Schande fein? Sind wir etwa vaterlandelos im Sinne ber burgerlichen Gegner? Waren Goethe, Schiller, Kichte baterlandslos? Wenn fie es nicht waren, find wir es noch weniger. Denn wir arbeiten mit aller Rraft an der Befferung der Verhältniffe in Deutschland. Die Arbeiter find nicht in Frankreich, England, Rugland tätig, fie arbeiten in ben beutschen Staaten und Gemeinden. Sie haben auch kein Kapital in Mußland, China, Amerika. Gerade der Arbeiter kommt sein ganges Leben lang nicht aus Deutschland heraus, und ihre gange Tätigfeit gilt der Bebung ber gesellichaft. lichen und politischen Buftande Deutschlands. Benn die Regierungen und Die herrichenden Parteien fich entichließen wurden, die Forberungen unferes Erfurter Programms in die Zat umgufeben, bann mare bas die nationalfte Tat, die Deutschland je gesehen hat. (Beifall.) Dadurch würde Deutschland eine innere und äußere Rraft gewinnen, daß es mit einem Schlage wirklich an der Spige ber Rulturnationen fteben murbe.

Bu folcher Baterlandsliebe, zu folcher tatfräftigen Mitarbeit an ber Befferung des Gebäudes, in dem wir leben, erziehen wir die proletarifche Jugend. Sehen Sie fich bagegen die bürgerlichen Methoden an, die Jugendwehr, die militärischen Egerzitien, die Rriegsspielerei. Dabei ift bies alles fachlich gang mertlos. Wir können uns dabei auf bas Reugnis bes breukischen Rriegsministers b. Beeringen flüten, ber 1910 erklärt bat, bak er fich bon ber Jugendwehr nichts berfpreche, daß fie für die militärischen Aufgaben gar nicht bon Bebeutung fei, daß fie fur ben Golbatenbienft eber bon ichablicher Wirfung sei. Aber gerade durch diese Kriegsspielerei, durch diese Einstellung der ganzen Abeclogie der Augendlichen auf das Kriegsspiel, auf das Kämpfen und Schlagen, Rauben und Morben, baburch guchtet man bei ben Jugendlichen die Neigung zu Robeiten, Gewalttätigfeiten, zum Chaubinismus, (Gehr richtig!) Ginsichtige burgerliche Manner mußten bas erfennen, wenn bie Sozialistenfurcht fie in diesem Puntte nicht bollig verblobet hatte. (Gehr richtig!) Sie mußten Protest erheben, bag so mit bem geistigen Erbe unserer Alaffifer und Philosophen gewirtschaftet wird. Leider ift nicht angunehmen, dak die Serren zur Besinnung kommen. Wir stehen allein. Nach Engels ist ja die Arbeiterbewegung auch die Erbin der klassischen Philosophie. Wir fürchten die bürgerliche Augendbewegung nicht. Wir werden auch mit dieser Methode bürgerlicher Sozialistenbekämpfung fertig werden, ob sie sich offen gibt, ob unter dem Deckmantel der Jugendfürsorge.

Gine ernste Aufgabe entsteht da allerdings für die proletarischen Eltern. Sie konnen am besten dazu beitragen, daß unfere Jugend uns nicht verloren geht. Wir dürsen aber nicht in den Fehler versallen, die Jugend zwischen 14 und 18 Jahren etwa zu Kolitikern machen zu wollen. Dabei würden wir daßselbe Fiaßto machen, wie die Würgerlichen mit dem Religionkunterricht in der Schule, durch den sie die Abneigung gegen die Religion meihodig gezüchtet haben. Wir können die Jugend aber zu aufrechten, freien Menschen erziehen, die mit offenen Augen ins Leben schauen, die ein begründetes Urteil über die Dinge der Umwelt abzugeden verstehen, die sichndig an ihrer eigenen Fortbildung arbeiten, die ein Gefühl haben dafür, daß jeder denkfähige und charaktervolke Wensch an der Kulturentwickelung, an der geistigen Helten Kulturedele mit aller Kraft einsehen. Das muß auch dieser Karteitag zum Ausdruck bringen. Rehmen Sie zum Zeichen dafür weiere Kesolution einstimmig an. (Stürmischer Weifall.)

Darauf trat gegen 1 Uhr die Mittagspause ein.

Nachmittagefigung.

Soffmann Elberfeld begrüßt die Resolution bezüglich der Jugendbewegung. Gerade auf diesem Echiete fann in Anbetracht ber acgnerischen Agitation gar nicht genug geschen. Nicht nur, daß ber preukische Korruptionsfonds für die bürgerliche Jugendbewegung berwendet wird, auch in den Kommunen fucht man allerlei Gelber für biefen Zwed fluffig zu machen. Sinfichtlich bes Bibliothetwefens bin ich mit Schulz nicht einverstanden. Damit, daß man bas Bibliothefwesen als einen Teil der Bildungsarbeit bezeichnet, und bann bie Sande in den Schof legt, wird wohl faum ein Benoffe einverstanden fein. Die Angelegenheit, die der Antrag Elberfeld-Barmen bezweckt, eine durchgreifende Reform des Bibliothetwesens verlangt, hat den Parteitag icon einige Male beichäftigt. Der Antrag ift berechtigt, ba ber Bentral-Bilbungsausschuß auf diesem Gebiete bisher überhaupt nichts getan hat. Er hat zwar 1909 und 1910 allerlei Versprechungen gemacht, aber nichts ist gehalten worben. Es geht nicht, daß die Bibliotheffregelung überall anders ift. Sie muß einheitlich sein, damit die übersiedelnden Arbeiter die Bibliothek richtig ausnüben können. In Elberfeld-Barmen ist eine andere Bibliothekordnung wie in Röln, in Frankfurt wieder eine andere, ebenso in Hamburg usw. Ueberall regt man Reformen an und führt fie auch in diefer ober jener Form durch. Der eine macht's fo, der andere fo. Es wird fo biel Sifpphusarbeit geleiftet, eine Bereinheitlichkeit in die Ferne gerudt. Burgeit Bestehen auch im Bibliothekwesen allerlei ungeeignete Ginrichtungen, die die Bibliotheken fehr belaften. Der Bibliothefar muß mehr ein Berater ber Lefer fein. Gine Bereinheitlichung und Vereinfachung bes gangen Bibliothekwefens ift barum bringend notwendig. Der Parteitag muß das treibende Glement fein, sonst geschieht auf diesem Gebiete überhaupt nichts. Gine Bibliothefortonfereng muß zur Regelung der Frage ftattfinden. Genoffe Dr. Sanauer-Bruffel hat in einem Bortrage auf der Konferens der Bildungsausschüffe für den Riederrhein in Elberfeld eine gute Richtschnur gegeben. Stimmen Gie alfo unferem Antrag gu, bamit endlich eiwas geschieht.

Birkhole-Samburg: Wenn die Abonnentengahl der "Arbeiter-Jugend" auf gut 80.000 gestiegen ist, so ist das gewiß ein Fortschritt, aber ich glaube nicht, daß diese Abonnentengahl ein Eradnesser sitt die Stärle der Jugendorganisation ist, weil eine große Zahl Abonnenten darunter sind, die dereits erwachsen sind, und ferner weil es für die Beurteilung der Jugenddewegung wesenlich mehr auf die Angahl und den Charafter der getroffenen Veran-

staltungen ankommt, als auf die Berbreitung der "Arbeiter-Jugend". In diefer Beziehung muffen wir die bisher geleistete Arbeit etwas fritischer betrachten. Ich warne vor ber Unterschätzung, die Schulz gegenüber der burgerlichen Jugendpflege an ben Tag gelegt hat. Die religiösen Jugendvereine find nicht fo gering einzuschätzen; in west- und nordbeutschen Grofftabten baben fie fich Methoden ber Erziehung angeeignet, die mir jehr genau beobachten muffen. Man hat die religiofe Propaganda in den Jugendvereinen früher ungenierter betrieben. Jett gibt man fich als neutrale Bereine und gwar aus dem Grunde, weil die Arbeiter und por allem auch die juvendlichen Arbeiter von den Miffionspredigten nichts mehr miffen wollen. Deshalb wird jest bor allem dem Unterhaltungsbedürfnis entgegengefommen und die religiose Betätigung etwas borfichtiger und flüger betrieben. Die positive Arbeit im gegnerischen Lager barf ebenfalls nicht unterschätt werden. Die Bentrale für Jugendfürjorge in Berlin bat es meifterhaft verftanden, trot ber Gegenfate in der burgerlichen Jugendbewegung die verschiedenen Richtungen, wenigstens in agitatorischer Beziehung unter einen hut zu bringen. Der neueste Beweis dafür ift das Sandbuch für Jugendfürsorge, das von diefer Zentrale ausgegeben wird. Ein glanzenber Stab von Mitarbeitern, Schulmannern, Geiftlichen, Organisationsbeamten ber burgerlichen Jugendbewegung, Rriminaltheoretiter, eine gange Angahl Leute find babei, die praftische Erfahrungen auf dem Gebiet der Jugendpflege haben. Ja, es ift fogar gelungen, den Leiter des Arbeiterheims II mit unter die Berfaffer zu befommen, ich weiß allerdings nicht, ob der Genosse dort viel zu Wort tommen wird. Immerhin ist bas ein Beweis bafür, daß wir nicht verstanden haben, die Leute im eigenen Lager für diese Arbeit zu organisieren. Unsere Jugendzentrale gibt ein vierseitiges Blatt beraus, das im Beraleich zu den pädagogischen Schriften im burgerlichen Lager fehr, fehr wenig bedeutet. Gewiß, follen wir nicht ber Quantität nach ebenso produktiv sein als die Gegner, aber in bezug auf die Qualität und Anzahl der Beröffentlichungen könnte viel mehr gescheben, als bis iebt geschehen ist. Selbst wenn die Ausgaben unserer Jugendzentrale den dreifachen Betrag erreichen murden, mare das noch zu wenig. Das Gelb, das im vergangenen Jahre an der "Arbeiter-Jugend" gespart wurde, hätte dazu dienen können, manche Lude in der Tätigkeit der Jugendausschuffe auszugleichen. Bor allem zeigt der Bericht der Zentrale, daß die Jugendarbeit fich im wesentlichen konzentriert auf wenige Großstädte und daß in den mittleren und kleineren Städten heralich wenig geschieht. Damit soll allerdings der Bentrale kein Vorwurf gemacht werben. Ich meine, daß sie unter der bisberigen Form der Organisation das menschenmöglichste leistet. Es ist zu bedenken, dak Genosse Ebert die Tätigkeit in der Jugendzentrale im Nebenamt ausübt und bak ber Genosse Beters erft feit furzer Reit angestellt ift: demacgenüber finden wir auf der gegnerischen Seite, bei der "Deutschen Bentrale für Rugendfürsorge" ein großes Bureau mit einem Stab von Beamten, dessen Tätigkeit sich daburch auszeichnet, daß sie wirklich Küblung hat mit den größeren Rugendorganisationen überall im bürgerli**c**hen Lager. hier in diefem Saal find eine gange Angahl Benoffen, die im Nebenamt die Augendorganisation leiten, aber selbst eingestehen, daß ihnen am Orte die Mittel und die Kräfte zu wirksamer Betreibung der notwendigen Arbeit fehlen. Da follte die Bentrale wenigstens so ausgebaut sein, daß fie öfter mal Genoffen ins Reich hinausschiden fann, die in den wichtigften Andustriezentren sich aufhalten, um dort eine Reitlang die Jugendarbeit zu leiten. Die Jugendzentrale hat den Anfang gemacht durch den achttägigen Kurjus für die **Aus**bilbung von Leitern. Gewiß ist das erfreulick und als Kortschritt zu werten. aber wir konnen noch lange nicht gufrieden fein. In mehreren Antragen

wird hingewiesen auf die Bildungsarbeit, die an den über 18 Jahre alten Augendlichen geleistet werden foll, an den Genoffen, die aus ihrer Organis sation herausgekommen sind und sich noch vor ihrer Militärzeit befinden. Ich glaube, daß eine wirksame Bildungsarbeit an dieser Arbeiterschicht uns sehr viel nüben wird, so daß wir bor allen Dingen der Tätigfeit der örtlichen Bildungsausschuffe ein sehr reichhaltiges Arbeitsgebiet eröffnen können, das mußte deshalb der Fall sein, weil die Jugendarbeit und die Arbeit der Bilbungsausschüsse, die allerdings nicht miteinander verquiett werden kann, sich wenigstens in den beiden Bentralinstangen ergangen und ausgleichen murbe. Der Bildungsausschuß und die Jugendzentrale haben eine ganze Anzahl acmeinjamer Arbeit zu erledigen, für die biefe Anregungen fehr nutbringend fein durften. Wir haben in der jungen Arbeiterschaft eine große Anzahl fehr bildungsfähiger Rrafte und diefe jungen Grafte muffen bor allen Dingen burch die Tätigkeit der Bilbungsausschuffe erfaft werden. Dann fann auch ber Bentralbildungsausschuß für die Beschidung ber Parteischule in Berlin eine beffere Bafis finden, es wurden dann Refervoire bon borgebildeten Menichen borhanden fein, die fpater reif fein werden für die Parteifchulc. Es ist bas Schmerzenstind bes Bentralbilbungsausschuffes, daß nicht immer für bie Parteischule das genügend vorgebildete Menschenmaterial vorhanden ift. Die Rlagen barüber haben aber feinen 2med, folange nicht bie örtlichen Bilbungsausschüffe genügend ausgebaut find. (Zustimmung.)

Rarften-Beine: Die Entwidelung, die unfere politischen und wirtschaftlichen Organisationen im verflossenen Jahr genommen haben, kann uns durch= aus befriedigen, nicht in bemfelben Mage aber die ber Jugendorganisation. 68 ift nicht groß ruhmenswert, wenn unfer Abonnentenftand ber "Arbeiter-Jugend" nur um 15 000 geftiegen ift. Es muffen bier Grunde borhanden fein, die es ermöglichen, daß unsere Arbeiterjugendbewegung beffer fortichreitet als im berfloffenen Sahr. Bir find nun aus dem Anfangsstadium der Entwide= lung der Arbeiterjugend heraus, fie tritt ein in das Stadium weiterer Fortentwidelung. Da muß es möglich fein, bag die Entwidelung einen ichnelleren Berlauf nimmt, als es bisber ber Fall mar, namentlich weil Millionen bon Jugendlichen noch zu gewinnen unfer Bestreben fein muß und weil namentlich von gegnerischer Seite alles aufgeboten wird, um die jungen Leute ber Sache ber Arbeiterflaffe gu entfremben. Dag es bisher nicht ichneller bormarts gegangen ift, ift nicht die Schuld ber Zentralftelle, auch nicht bie bes Barteiborftandes, hier mußte die Arbeit der Begirts- und Landesorganisationen eingreifen. Es ift bedauerlich, bag über 50 Städte in Deutschland mit über 20 000 Einwohnern, ja sogar einige Städte von mehr als 100 000 Einwohnern noch keine Arbeiterjugendorganisation haben. Es gibt eine gange Angahl großer Orie, die nur 10 bis 15 Abonnenten auf die "Arbeiter-Jugend" nach ber uns vorliegenden Aufstellung ber Bentralftelle ber Jugendausichuffe haben. hier muß von den Begirts- und Landesorganisationen besser gearbeitet werden. Es liegt an verschiedenen Stellen fo, daß die Jugendorganisation bon ben Begirfeleitungen geregelt wird und dieje nicht die genügende Fühlung haben mit ben örtlichen Stellen. Die Durchbildung ber Jugendlichen bon 18 bis 21 Sahren ift durchaus eine große Notwendigkeit. Man muß bebenken, baß junge Leute von über 18 Sahren fich nicht immer wohl fühlen unter ben jungeren Arbeitern, fie find etwas reifer und vernünftiger, geben aber nicht mehr immer auch mit dem nötigen Gifer innerhalb ber Jugendbewegung gu Berte. Benn es uns gelingen foll, Organisationen ins Leben zu rufen, Die diese Kreise erfassen, werden wir auch hier Gutes schaffen. Leicht ist es iedenfalls nicht, neben der Arbeiterjugendbewegung der jungen Leute bis 18 Jahre noch eine Bewegung zu gründen, die bie Arbeiterjugend von 18 bis

21 Jahren erfaßt. Möglich wird es aber sein, und wenn die Zentralstelle das nötige Material zusammentragen und Borschriften barüber herausgeben wird, wird Wandel geschäffen werden können, denn es ist heute schon mal so, daß die jungen Leute don 18 Jahren vielsach in die bürgerlichen Sportvereine geben, wo sie daß, was sie die dahin gelernt haben, schnell wieder mit dem Zusdall und sonstigen Spielen in die Luft hineintrampeln. Sie sind dann für uns verloren, was wir mühsam ausgebaut, ist vernichtet und unser Geld ist slöten gegangen! (Heiterseit und Zustimmung.)

Donnede=Mühlhaufen i. Th. fchließt fich bem Borrebner an. Jedenfalls muß im allgemeinen von feiten ber Partei ber Jugendbewegung größere Aufmerkfamteit geschentt werben als bisher ber fall ift. Es mag fein, daß in ben Großstädten die Leitung intenfiber arbeitet als in den Rleinstädten, benn in ben letteren fehlt es meift an geeigneten Berfonen, die bie Leitung in bie Sand nehmen. Es mag mohl gutreffend fein, daß in den Groffiadten genügend Barteigenoffen borhanden find, die die Bildungsarbeit der Arbeiterklaffe erfolgreich in die Sand nehmen. Aber wefentlich anders liegt es in den fleinen Städten; wenn fich dort ein Parteigenoffe findet, ber bie Sache in die Band nimmt, verliert er balb feine Arbeitsftelle und muß abwandern. Der Bentralvorstand muß dafür forgen, daß die "Parteitorrespondens" in größerer Angahl hinausgeschidt wird, nicht nur in ein bis zwei Exemplaren in die fleineren Barteiorte. Wenn gesagt wird, dag bie "Parteiforrespondeng" lediglich ein Nachschlagewerk sein muffe, da alles, was in ihr ftehe, ichon in ben politischen Beitungen enthalten gemejen fei, fo mag bas gewiß fur bie großstäbtifchen Barteiblatter gutreffen. Aber die fleinen Barteiblatter find nicht in ber Lage, das Material so ausführlich zu bringen. Um so mehr muffen die fleinen Städte durch Bufendung der "Burteiforrefpondeng" unterftust werden. Ich berkenne nicht, daß die Beschidung der Barteifchule ein großer Gegen ift. Es werden meiftens aber nur Genoffen aus größeren Städten auf die Barteis ichule geschiat. Benn aber einmal auch Genoffen aus fleineren Städten bingeschidt werden, fo gehen fie, sobald fie die Schule absolviert haben, als Redatteure oder Arbeitersefretare in bie Stadt, und das Land fteht fo hilflos da wie borher. Auch hier follte der Barteivorstand sein Augenmert barauf richten, bag mehr Genoffen aus fleineren Orten auf die Barteifcule tommen und bann aber auch in diefen Orten ihr Wiffen gur Bertretung ber Intereffen ber Bartei verwenden. (Bustimmung.)

Dr. Liebinecht-Berlin: Soweit die burgerlichen Jugendpflegebestrebungen Erfolg haben werden, wird es ein Erfolg für uns fein, fowie die Erfolge ber Bolfsichule und felbit der militariftischen Erziehung im Schlugrefultat auf unferer Seite find. Das wird um fo mehr ber Gall fein, je mehr wir ben Boben bestellen und die Saat der proletarifchen Beltanichauung faen und pflegen. Alfo ift felbit bei biefer optimistischen Auffassung ber gegnerischen Beitrebungen bie Beiterentwidelung ber proletarifchen Jugendbewegung für uns eine conditio sine qua non. Es ift hier und ba die Auffaffung aufaetaucht, daß die Bestrebungen, die bon der preufifchen Regierung und im Befolge babon bon anderen Bundesstaaten unternommen find, geeignet maren, unferer Augendbewegung Abbruch zu tun. Aber alle noch fo niederträchtigen und ungesehlichen Machenschaften werden unserer Bewegung feinen ernftlichen Schaben gufügen, ja im Gegenteil fie vorantreiben und forbern, folonge wir felbit eifrig an unferer eigenen Jugendbewegung arbeiten. Es ift in biefer Beziehung noch vieles zu tun. Ich habe wiederholt erlebt, daß gute Jugendbewegungen in berhaltnismäßig furger Beit gufammengebrochen find. Dies ift ein Beweis dafür, daß unsere Parteigenoffen vielfach nicht die richtige Auf-

fassung bon ber Bedeutung ber Jugendbewegung haben. Es ist allerdings auch ein Beweis dafür, welche praktischen Schwierigkeiten der Jugendbewegung entgegenstehen, speziell in der Auswahl der geeigneten Berfonlichkeiten, die naturlich besondere Fähigkeiten besiten muffen. Mit Rudficht auf die "Jugendpflege" ber Polizei und ber Schulauffichtsorgane ift nun ber Gedanke aufgetaucht, in besonders erhöhtem Mage der Jugend vom 18. bis 20. Jahre unsere Aufmertfamteit zu widmen. Diefer Gedante verdient ficherlich Berudfich. tigung. Es foll bamit natürlich nicht zum Ausbruck gebracht werden, daß Die Jugendlichen unter 18 Jahren gurudgestellt werben follen. Das ware außerordentlich bedauerlich und wurde jedenfalls nicht im Ginne ber Antragsteller liegen. Selbstverständlich soll auch die übrige Jugend in der intenfibsten Beise weiter bearbeitet werden. In welcher Beise im einzelnen die Bemegung unter den Jugendlichen bom 18. bis 20. Jahre zu fordern ift, bas wird der Bufunft zu überlaffen fein, ich bin überzeugt, der richtige Weg wird fich finden. Der Antrag 148 von Spandau ist burch die Ausführungen von Schulz und die Rejolution gegenstandslos geworden. Mir gieben ihn gurud in der Erwartung, daß der darin enthaltene Gedante eine jo einmütige Billigung auf dem Parteitag finden wird, daß eine alsbaldige energische Inangriffnahme der darin empfohlenen Arbeit erfolgen wird, auf daß nicht unfere Gegner, sondern wir die Triumphierenden in dem Rampf um die Seele der Arbeiterjugend fein werden. (Bravo!)

Aremjer-Frankfurt a. M.: Ich hatte bor kurzem Gelegenheit, ein Gefprach zwischen Ungestellten auf einem Rreisamt zu belauschen, Die Leute haben mahricheinlich in diefer hasenreinen Gegend feinen Sozialbemofraten vermutet und ihrem gepreften Bergen Luft gemacht. Da fagte ber eine: Boren Sie mal, lieber Rollege, die Geschichte mit den Jungen und ben Banderpögeln wird bald gur Landplage. Wir haben wiederholt von den Bauern Beschwerden befommen, daß fie bei ihren Streifereien und Abfochereien Die Felder verwüsten, Kartoffeln aus der Erde reifen und stehlen. Alfo felbst Dieje Kreije feben ein, das es fo nicht weitergeben fann, man icheint fich aber nicht zu trauen, gegen den empfundenen Unfug vorzugehen, weil von oben anscheinend fehr start eingewirft wird. Was unfere Antrage gum Bilbungswesen betrifft, so geben mir die Ausagen von Schula nicht meit genug. Es war eine platonische Liebeserklärung, wir hatten etwas mehr Aftivität gewünscht, aber mir wollen uns im großen gangen begnügen, wenn wir erwarten durfen, daß die Brufung nicht lediglich anstandshalber stattfindet. Wir haben einen Bezirksbildungsausschuß, der fehr gut funktioniert; die barin tätigen Bersonen find die Urheber ber Antrage und die Antrage ents fprechen einem wirklichen Bedürfnis. Es handelt fich gunächst um bie Schaffung eines Blattes, bas die Bibliothefare und die Leiter von ahnlichen Ginrichtungen informieren und mit dem nötigen Material ausruften foll. Unfer heutiger "Bibliothefar", verzeihen Sie ben harten Ausdrud, taugt wenig für ben Amed, weil er fo ungeheure Mengen unbrauchbaren Materials enthält, das lediglich Ballaft daritellt. Wenn man dagegen das öfterreichische Blättden halt, jo findet man einen bedeutenben Unterschied. Es ichwebt unferen Genoffen bor, ein Blatt, abnlich dem ber öfterreichischen Genoffen, bas regelmäßig erscheint und ungefähr auch das bringt, was in der Literaturbeilage bes "Correspondenzblatts" gebracht wird. Was die Frage der Bentralisation ber Bildungsmittel betrifft, so ift es felbstberftandlich, daß eine Bentralisation bedeutende Borteile hat. Wer weiß, wie schwierig es dem einzelnen Mitalied bes Bilbungsausichuffes ift. bas Material für Lichtbilderbortrage zu bekommen, und wer bas starte Bedürfnis nach folden Vorträgen fennt, ber begreift. baß etwas geschehen muß. Ich möchte also darum bitten, bag ber Bilbungsausichuft nicht lediglich anstandshalber die Wünsche prüft, sondern sie mögelichte bald in vollem Umsange berücksichtigt.

Genoffin Demmning: Da in engster Fühlung mit bem Jugenbichut auch der Kinderschutz steht, so erlaube ich mir, ein paar Worte dazu zu sagen: Rinderichut und Jugendichut muffen Sand in Sand geben. Der Ravitalis. mus ipannt Bater und Mutter in die Tretmuble und unfere Rinder bes Proletariats gleichfans. Es ift notwendig, daß für den Kinderschut noch mehr geian wird wie bisher. Wir haben in 182 Rreifen Rinderschukkommiffionen bereits gegründet und durch die felbstlose Tätigkeit unserer Frauen und Organisationen haben sie auch bereits großes geleistet. Sie werden aus unseren Tätigkeitsberichten ersehen, was für eine segensreiche Tätigkeit wir entfaltet haben. Wir haben ein Stud Arbeit geleiftet von höchster sozialer Bebeutung. Es ist Pionierarbeit für die Partei und für die Gewerkschaften und ich hätte nur den einen Munich, bag in den Kreisen, wo noch feine Rinderschutzfommission besteht, auch eine gegründet wird. Den Weg zur Anleitung finden mir in ber Brojdjure, welche und Genoffin Riet herausgegeben hat: "Rinderichut, Rinderarbeit und Rinderschutzfommiffion." Es ift barin fo borgugliches Material enthalten, daß ich Ihnen nur die Unichaffung ber Broichure empfehlen tann. Mugerbem befindet fich noch eine Broichure, melde fich mit den Lebensichidfalen ber proletarifchen Jugend beschäftigt, im Drud, worauf ich noch hinweifen möchte. Die sogialbemofratische Partei wird nicht eher ruben und raften, bis die Kinderarbeit bollftändig beseitigt ift, benn wir brauchen eine gefunde, freie Generation, und eine Bartei, die ihre Jugend, ihre Rinder ichust, ichutt fich felbit. (Bravo!)

Beinrich Schulg: An fich konnen wir mit biefer Diskuffion fehr gufrieben sein. Es ist außerordentlich erfreulich, daß sich in den weitesten Kreisen der Partei ein berartiges Intereffe für die Aufgaben ber Bildungs- und Jugendpflege erfennbar macht. Ich möchte nur einer falichen Beurteilung unferer Tätigfeit entgegentreten. Hoffmann-Elberfeld ift nicht mit unferer Auffaffung in der Bibliothekfrage einverstanden. Er meint, es sei bisber nichts geschehen und es werde auch mohl in Zukunft nichts geschehen. Ach kann die Genoffen nur bitten, uniere Bilbungsarbeit als ein Ganges au betrachten, und wenn Sie würdigen, was inzwischen auf anderen Gebieten geschehen ist, fo werden Sie zugeben, daß fleißig gearbeitet worden ift. Freilich konnen wir mit ben gur Berfügung ftebenben Rraften nicht auch gleichmäßig alle Gebiete gleich. mäßig bearbeiten. Die Rurfe lagen uns gunachft am meiften am Bergen. Sie haben sich durchgesett, und wir werden mit unseren Kräften nun frei für andere Aufgaben und werben uns jest an erster Stelle mit ber Bibliothekfrage beschäftigen. Auch auf biesem Gebiete wird ber Rentralausichuft in Rufunft mehr arbeiten als bisher. Ob wir bem Blane nabertreten fonnen, eine einheitliche Regelung des Bibliothetwefens burch gang Deutschland vorzunehmen, möchte ich heute noch nicht versprechen. Es mag ein schönes Riel sein, aber ich glaube nicht, daß es durch eine einmalige Bibliothefartonfereng burchauführen ift. Wenn irgendwo, fo ift auf bem Gebiete ber Bilbungsarbeit Schablonifierung unangebracht. Man muß ben örtlichen Berhalt. niffen enigegentommen und fann nicht bom grunen Tifch aus ichablonisieren und birigieren. Ich hoffe, bag die Ronferenz ber Begirksbildungsausschuffe in abiehbarer Reit auftanbe gebracht werden fann. Dem Genoffen Birtholt erwidere ich, daß ich feineswegs die fonfesionelle Jugendbewegung unterschätt habe. No habe nur mehr historisch-dronologisch gegeigt, bak erit bie tonfessionelle, bann bie interfonfessionelle und ichlieklich iene Rugenbbewegung gefommen ift, die mit bem abicheulichen Mort ber forperlichen "Ertuchtigung"

Ich weiß, daß die konfessionelle Augendbewegung bor ber intertonfessionellen bas boraus hat, bak fich bie Bfarrer ichon langere Reit bamit beschäftigt haben, und daß fich darunter manche aute Badagogen befinden. Mir ist auch ihre Literatur nicht unbefannt. Ich habe gerade gegenwärtig ungefähr 25 neu erichienene Bucher von Lehrern, Baftoren, Meraten und anberen burgerlichen Schriftstellern auf bem Schreibtisch liegen, die alle glauben, neue Beitrage gur Jugendfrage liefern zu tonnen. Aus effer Diefer Schriften, Die von Bfarrer Nager-Frankfurt a. M. verfakt ist, möchte ich einen Sab gitieren, der Gie intereffieren wird. Der Mann beschäftigt fich mit ber "Arbeiter-Jugend" und ihrer regelmäßigen Leidenschronik für Lehrlinge und jugendliche Arbeiter. Da fagt er: "Wären diese Källe nicht so grenzenlos lügenhaft übertrieben und verallgemeinert, jo müßten wir als Christen uns wirklich auf die Seite ber Sozialbemofraten ftellen." Sie werden alle wiffen, baß von diesen bedauerlichen Mitteilungen nichts "grenzenlos übertrieben" ift, sondern daß man oft aus Borficht eber zu wenig als zu viel jagt. Wenn der herr also in sich geht, mußte er auf dem schnellsten Wege bei unserem Frantfurter Barteisefretar feinen Beitritt zur Sozialdemofratie erklären. (Sehr gui!)

Natürlich haben wir mit dem Aurfus für die Jugendlichen nur einen Anfang gemacht. Man fängt bescheiben an, und bewährt sich ber Kursus, so werden wir auf dem Gebiete weiterschreiten. Der Zentralbildungsausschuß und die Jugendzentrale arbeiten in allen gemeinsamen Fragen Sand in Sand, and das wird auch jo bleiben, jumal der Bildungsausschuk auch in der Jugendzentrale vertreten ift. Sie arbeiten ja auch räumlich so nahe beieinander, daß die Berständigung felbsiverständlich ift. Die Anregung, daß aus den Teilnehmern an Bildungsfursen in erster Linie die Parteischüler refrutiert werden follen, ist und nicht neu. Wir beborzugen auch, wo wir nur konnen, dies jenigen Bewerber, die nachweisen, daß sie an Kursen teilgenommen baben. Dem Wunsche des Genoffen Dönnede können wir nicht ohne weiteres Rechnung tragen. Benn uns die Begirke Borichlage aus fleinen Orten machen, fo nehmen wir fie bon dort genau fo gern, wie aus großen Orten. Wir konnen aber unmöglich für Barteischüler die Freizugigfeit aufheben und fagen: Du mußt wieder dahin gurud, woher du gefommen bijt. Diefer Bechfel wird fich auch in Zufunft nie gang bermeiben laffen. Die kleinen Orte haben bafür den großen Borgug der Wanderfurse, die ihnen vom Zentralbildungsausichus mit Unterstützung des Barteivorstandes zu erheblich ermäßigten Breisen ermöglicht werden. Genosse Kremfer hat sich mit meinen platonischen Liebeserklärungen nicht einverstanden erklärt. Er wünschte mehr Aktivität in ber Liebe. (Beiterkeit.) Ra, Genoffen, bier auf dem Parteitage läft fic bas nicht gut ermöglichen. (Große Seiterfeit.) Sier bleibt nur die Erflärung übrig, daß wir Ihre Buniche liebhaben und nach Möglichkeit berudfichtigen wollen.

Es gibt noch mancherlei Mittel, um unfere Jugendbewegung au forbern. Die Eltern haben eine wichtige Pflicht, für die Aufflarung und Charafterftarte ber Jugend au forgen. Aber auch die fogialbemofratischen Bereine und Gewertschaften konnen eine dankbare Aufgabe darin feben, für die ichulpflichtigen Rinder etwas zu tun, g. B. durch Beranftaltung von Schülerwandes rungen, wie fie hier und ba ichon mit ausgezeichnetem Erfola veranftaltet worden find. Im übrigen unterstreiche ich das Wort, daß für eine gute Jugendpflege in erster Linie tuchtige Berfonlichkeiten nötig find. (Gehr richtigl) Wenn die Bewegung noch nicht so vorwärts schreitet, wie Sie es munichen, fo muß ich antworten, daß das gum großen Teil auf ben Mangel an geeigneten Berionlichfeiten gurudguführen ift, wir fonnen biefe Berionlichteiten nicht aus ber Erbe ftampfen. Much uns wächft fein Kornfeld auf ber

flachen Sand. Dann bitte ich aber auch bie Genoffen, barauf zu achten, bag auch die Jugendlichen Perfonlichkeiten find und daß man fie nicht behandeln foll wie bumme Jungen. (Sehr richtig!) Gauch fagt:

> "Zwanzig Jahre, braune Haare, Rraufer Bart um Lipp und Rinn, Leichte Bage, leichte Bare, Refter Glaube, lodter Ginn. Nie nach Wenn und Aber fragen, Araft im Arm, Trot unterm Sut, Statt Beweises gugeschlagen, Das ift amangigjahriges Blut."

Ich bitte die Genoffen, das zu berückfichtigen. Gie brauchen sich bann über ben Fortichritt ber Bewegung keine grauen haare mehr machfen gu laffen. (Bravo!)

Lipinsti-Leipzig: Ich möchte die Ausführungen bes Genoffen Schulg gang entichieden unterstreichen, die er über die burgerliche Jugendbewegung gemacht hat. Dag die burgerliche Jugendbewegung eine politische Bewegung ift, brauche ich hier nicht weiter auseinanderzuseben. Ich möchte aber boch barauf hinweisen, daß die Behauptung, die bürgerliche Jugendbewegung fei zum Nuben ber Jugend felbst, eine schwere Seuchelei bedeute. Bergegenwärtigen Sie fich einmal, was man von burgerlicher Scite für die Jugend getan hat. Bir haben feit rund 70 Jahren die erften Anfange ber fogialen Gefetgebung. Wenn Sie auf diefem Gebiete nachichlagen, dann finden Sie, daß ber Rampf um eine Stunde Berfürzung der Ausbeutung der Rinder 50 Jahre Reit gebraucht hat, daß erft im Jahre 1878 die Gesetzgebung dazu gekommen ist, die Ausbeutungsmöglichfeit der Rinder bom 12. auf das 13. Jahr heraufzuschen. 3d erinnere an bas Rinderschutgefet, das zwar gesehliche Bestimmungen über die Befchäftigung bon Rindern enthält, aber über die Ausführung nichts Greifbares bestimmt, jo daß die Arbeiterbewegung erft einseben mußte, um diesem Gefet in ber Pragis Rachachtung zu verschaffen. Ich erinnere weiter baran, daß die Rinderschutbeftrebungen auf den größten Widerstand im burgerlichen Lager gestoßen find. Wenn man bas ber Agitation von jener Geite entgegenhalt, bann werden auch bie Eltern begreifen, daß die Intereffen ber Jugendlichen beffer bei ber Sozialdemofratie als bei den burgerlichen Parteien auf. gehoben find. Bir haben in einer Reihe bon Orten mit Biderftanben gu rechnen, die fich erklaren aus bem Mangel an geeigneten Graften und aus ber geringen Entwidelung der Arbeiterbewegung an fich. Gerade bas Reuland ber Jugendbewegung bat uns auch gezeigt, daß mehrere Rreife fich um benfelben Berfonenfreis bewerben, auf der einen Geite Die Gewertichaften, auf ber anderen Seite bie Partei, und dieses gemeinsame Berben führt oft au Schwierigfeiten für bie Entwidelung ber Jugendorganisationen, wofür Chemnit ein inpisches Beispiel ift. Aus ber Jugendbewegung hat fich ein neues Problem für und ergeben. Bas wird mit den Berfonen über 18 Jahre, die bon der Jugendbewegung abgesondert werden sollen. Da besteht eine große Gefahr, daß und biefe Berjonen verloren geben. Ich unterfcreibe das, mas einzelne Rebner hierüber aufgeführt haben. Es liegt eine Gefahr barin, wenn das Intereffe ber Jugendlichen an ber Organisation zu wenig geweckt wird. Bir muffen nicht eine besondere Organisation fur biefe Bersonen von 18 bis 21 Sahren ichaffen, fondern wir muffen bas Recht, das ihnen bas Bereinsgefet gibt, gebrauchen und fie in die fogialbemofratifchen Organisationen hineinbringen. Bir muffen bie Agitation ihrem Berftandnis anpaffen, fie haufiger Bufammenführen und Unterrichtsturfe beranftalten. Die Frauenbewegung in

Broisfell 1912.

ber Sozialbemofratie leidet darunter, daß für das gesamte Interessengebiet der Frau nicht die geeigneten Lehrkräfte und anleitenden Kräfte vorhanden sind. Wenn man die Jugendlichen über 18 Jahre und die Frauen zusammennimmt und noch diesenigen, die für die Weiterbildung Interesse haben, wenn man sie zu gemeinsamen Kursen zusammennimmt, dann wird für alle Teile etwas Ersprießliches herauskommen. Wir haben in Leipzig den ersten Versund damit gemacht. Wir haben eine eigene Varteischule mit eigenen Lehrern sür etwa 80 Schüler. Wir haben 12 verschiedene Kurse, spitematisch auf die einzelnen Stadteile verteilt, in denen die Jugendlichen über 18 Jahre, die Frauen und alle, die sich beteiligen wollen, in das Wesen des Sozialismus eingesührt werden. Sie werden mit den Arbeiterbestrebungen näher vertraut und bestreundet gemacht. Auf diesem Gebiete und auf diesem Wege wollen wir weiterschreiten und wir werden Gutes für die Partei leisten. (Beisall.)

Damit ift die Debatte beendet.

Es folgt die Debatte über die Antrage, die sich auf die Bekamp, fung des Branntweins beziehen: 125, 126, 127, 128, 194.

Davidiofn-Berlin: Wenn man bie Antrage lieft, die zu biefem Punfie eingebracht find, fo fonnte auch einem Abstinenten das Berg beinahe vor Freude aufgehen. (Beiterfeit.) Rach Antrag 125 foll ber Schnapsbohfott in einbringliche Erinnerung gebracht werden, nach 126 foll er erneuert und befräftigt werben, nach 127 foll darauf aufmerkfam gemacht werben, bag er fich auf Branntwein jeder Art erstredt und daß die berühmten Unterschiede illoyale Auslegungen find. Ich will nur zu 128 sprechen. Wir munschen eine noch rabitalere Gestaltung ber Dinge. Erot aller Anzegungen und trot bem Antrag Gottichalfs bitte ich Sie, unferem Antrage augustimmen. Biele Barteigenoffen ftogen fich daran, bag darin babon bie Rede ift, man folle auch ben Bolfshäufern und Bermaltungen nahelegen, fich um biefe Dinge gu fummern. Rehmen Sie unferen Untrag an, obwohl er auch forbert, bag bie Breffe im Inseratenteil fich ernstlich um ben Schnapsbohfott fümmert. Natürlich bin ich mir feinen Augenblid im unflaren barüber, bag bie Genoffen Bich und Löbe-Breslau, ber Bater des Boufoits, unfere Erwartung als etwas auberordentlich Beitgehendes zu interpretieren berfuchen werden. 1910 murde in Magdeburg aber ein Antrag angenommen: "Die Konfum- und Parteiorganifation haben mehr als bisher auf die Schädlichkeit und Gefahr bes Alfoholgenuffes zu achten usw." In biefer kategorischen form bat ber Parteitag gewagt, fogar im Sinblid auf die Konfumorganisationen, auf die er eigentlich überhaupt feinen Ginflug hat, einen Befchlug gu faffen. Das bat er getan, ohne daß jemand feine herzensffrupel oder Bedenken entdedt hat. In illonaler Weise wird es so hingestellt, als ob wir die Ginftellung des gesamten Alfoholberfaufs verlangen. Es foll fich aber nur um den Branntwein und Schnapsbohtott handeln. Warum fo zimperlich? Warum foll man biefe Dinge nicht einmal tonfequent burchführen? Es liegen Beichluffe bor bon Leipzig 1909, Magdeburg 1910, Jena 1911. Die Bertreterin bes Borftanbes, die bann ibrechen wird, wird uns wieder biefelben Dinge bortragen. Als 1909 bie Agifation gegen ben Schnaps wirklich unternommen wurde, wurde ein Flugblatt ins Reich hinausgegeben, in dem die Borte fiehen: "Der Schnaps ift bas gefahrlichfte Bollsgift, das wir fennen." Das hat ber Parteivorstand gefdrieben. (Pfannfuch: Das ift ja auch wahr!) Gewiß, wir find ausnahmsweise einmal einer Meinung, Genoffe Pfannfuch, wie ich gern tonftatiere. (Beiterkeit.) Es wird alfo fdmars auf weiß festgeftellt, baß der Schnaps bas gefährlichste Bollsgift ift. Run berfiebe ich nicht, wie man das fagen tann und wie man es tropbem unter Anwendung von allerlei faltomortalischen Runften

verantworten fann, daß Diefes Bolfegift in unferen Parteiinftitutionen weiter verbreitet wird, bag es in ber Breffe weiter empfohlen wird. Im Inseratenteil empfiehlt man es, nachdem man borber im redaktionellen Teil alle möglichen munberschönen Artifel und Aufrufe gegen ben Schnaps, diejes gefährlichste Bolfsgift, gebracht bat. Werben benn die Bolfshäufer, die Gewerkichaftshäufer in dem Augenblid eriftenzunfähig, wenn man ihnen nabelegt, nicht mehr Branntwein zu verfaufen? Es möge irgendein Parteigenoffe bortreten und das behaupten, bann wollen wir uns unfere Anregung noch einmal überlegen. Aber es gibt nicht nur Abstinenten, jonbern auch Richtabstinenten, die meinen, wenn wir Bolkshäufer haben, die nur existieren konnen, wenn bei ihnen ber Branntweinausschant eine erhebliche Rolle spielt, so mögen diese Bolkshäuser ruhig ben Weg alles Fleisches gehen und aufgelöft werden. (Widerspruch.) Wir fonnen es nicht verantworten, bag Arbeiterinftitutionen nur bann eriftengfähig find, wenn fie bas gefähra lichste aller Volksgifte in die Maffen hineinbringen. (Sehr richtig! und Wideripruch.) Es handelt fich bier um eine Sphothese, wenn Gie ihr nicht folgen fonnen, bann ift es nicht meine Schuld. (Unrube.) Run die Barteiblatter. Der Arbeiterabstinentenbund hat mit ichwachen Mitteln eine Enquete beranftaltet, die ber Parteiporftand viel beffer batte machen fonnen. Gie hat ergeben, dag heute bereits 18 deutsche Parteiblätter Schnapsinferate nicht aufnehmen. Sie eriftieren troubem. Wir merten nicht, bak fie in ihrer Lebend. fähigfeit irgendwie unterbunden werben. (Gebr richtig!) Run ift festgestellt worben, bak biejenigen Barteiblätter, Die Schnapsinferate aufnehmen, Summa Summarum eina 1 Brog, ihrer Ginfünfte aus Inferaten bon ben Schnapeinseraten haben. Gher weniger, als mehr, z. B. in Freiburg und Nordhausen. Die Ginfünfte aus ben Schnapsinferaten find alfo jo gering, bag an eine Wefährbung unferer Inferateneinfünfte nicht zu benten ift. Der Parteiborftand bat mir mitgefeilt, daß die Inserate in der Barteipreffe 6830 496 MI. einbringen. Wenn 1 Proz. verloren geht, fo maren es fehr hoch gerechnet 100 000 Mf. Diefer Berluft an Schnapsinferaten wird aber bei weitem auf. gewogen burch ben ungeheuren moralischen Erfolg, den wir haben wurden. Sie wiffen, wie der Schnapsbonfott in unferen Rreifen gewirkt hat und auch im Burgertum, als es 1900 hieß, daß die Sozialbemokratie ernftlich auf biefer Bahn bormarts ichreiten wollte. Gine gange Angahl Rategorien bon Inferaten finden in der Parteipreffe ichon jeht feinen Unterschlupf: Inferate über Ruppelei, Beiratsbermittelung, Geheimmittel. Gie werden fie in gang Deutschland in der Parteipresse vergeblich fuchen, ohne daß ein Barteitag fich besonders dagegen erklärt hat. Ich behaupte, daß alle Ruppelei in Deutschland, alle Beiratsvermittelung und aller Geheimmittelfdwindel in feinen Umwegen nicht an bas heranreicht, mas bie Bergapfung an Branntwein und Schnaps berurfacht. Die Bartei, die fich immer ftolg in die Bruft wirft und bie mit Recht bem Burgerium gegenüber barauf hinweist, wie rein, fauber und anftandig ihr Inseratenteil ift, diese Partei follte es nicht verantworten konnen. das gefährlichfte Bolfegift tropbem und alledem ftete bon neuem in ihrem Inferatenteil empfehlen gu laffen. Wir nehmen hier eine Awitterstellung ein. Gie hat ichon zu der Ronfequenz geführt, daß die "Metallarbeiterzeitung" gewarnt hat, die jogialbemofratischen Arbeiter möchten fich burch bie Gonapainferate ber fogialbemofratifchen Breffe nicht einfangen laffen. Das fcbrieb fie 1909 und 1910. Am 7. Mai 1910 hieß es: Trinkt keinen Schnaps, und wenn in der Arbeiterpreffe Schnapsinferate ericheinen, fo lagt fie unbeachtet, fallt auch nicht auf Inferate herein, in benen Gffengen angepriefen werden, aus benen Ihr Gud den Schnabs felbit berftellen tonnt. Das ift nicht erbaulich, nicht erfreulich, bas ift ein trauriges Zeichen. Die Bartei hat ben Gewertichaften

die Ausführung des Schnapsbonkotts überlaffen. (Widerspruch.) hätten die Gewerkschaften nicht die Bontottbeschluffe hochgehalten, Die beutsche Sozialdemofratie mare mit ihrem Schnapsbohfott gang fläglich hereingefallen. (Gehr richtig! und lebhafter Biderfpruch.) Die Gewertichaftspreffe, die Gemerlschaftsführer und ihre Zeitungen haben den Schnapsbohfott gemacht, nicht die Barteipreffe. (Gehr richtig! und heftiger Biderfpruch.) Berfolgen Gie bie Dinge nachträglich, wie ich fie fortlaufend berfolgt habe. (Zuruf: Das ift ja alles falfch!) Dann beweisen Sie es boch! In Dresben hat man den munderbaren Ramen "Leipziger Acfolutionstroppen" erfunden. (Beiterfeit.) Das ift nichts anderes als jenes Getrant, das unfer Parteivorstand als bas gefahrlichfte Bolfsgift gefennzeichnet hat. Wir haben es ben Gewerkichaften gu verdanken, ihrem Nachdrud, ihrem Unsehen, ihrem frafivollen Glan, mit bem fie den Schnapsbonkott unterstütt haben. Sonft mare nichts Unfehnliches in biefer Richtung erzielt worden. (Gehr richtig! und Biberipruch.) Denten Sie einmal, es handelt fich nicht um den Schnaps, sondern um ein anderes Industrieprodukt, das von brei Barteitagen bobtottiert worden mare, glauben Sie einen Augenblid, daß unfere deutsche Barteiprefie fich hatte erlauben dürfen, alle die drei Jahre dieses Produkt tropbem in ihren Inseraten immer wieder aufs warmfte gu empfehlen? Ich fann mir das feinen Augenblid denten. Ich mache Sic auf die Brofcure Burms aufmertfam, die jest nicht mehr die Alkoholfrage beift, fondern die Alkoholgefahr. Dieje Bandlung ift ein Rennzeichen bafür, bag diefer hervorragenofte Renner aller biefer Dinge feine Unschauungen gewandelt hat, daß die Gefahr itarter geworden ift. Das lette Flugblatt fpricht von einer Berfcharfung bes Schnapsbohfotts auf ber gangen Linie. Bo ift die gange Linie? Bo ift etwas Ganges? Bo ift eine gerade Linie? Man fann höchstens von einer mittleren Linie sprechen, die ber Parteivorstand atzeptiert hat aus dem Zitatenschape des Reichstanglers. Entweber ober! Rachen Gie den Schnapsbohfott ober nicht! Laffen Sie ibn weiter in Aftion sein, bann muß bas aber jo ausgelegt werden, wie es bem Anschen der deutschen Sogialdemofratie gebührt. Meinen Sie aber, bag es nicht möglich ift, ihn voll und gang offen und ehrlich aufrechtzuerhalten, wie es uriprünglich gedacht war, dann heben Gie ihn auf. Ich fchließe, indem ich bom Schnapsbontott basfelbe fage, mas ber Barteiborftand jo icon im Geschäftsbericht Geite 38 gesagt hat: "Die Genoffen, welche von dem Antrag 90 betroffen werden und bie Unnahme biefes Untrages in Rurnberg für ein Unrecht halten, haben bas Recht, für die Aufhebung bes Untrages ju agitieren, sie haben aber die Pflicht, bem Untrag Rolge zu leisten, folange er gilt. Benn folche Genoffen fich hartnädig weigern, Diefem Antrage nachzukommen, so verdient das den schärfften Tagel."

Das gilt für jeden Antrag eines Parteitags. Bas dem Maifeierantrag oder einem anderen recht ift, ist auch dem Schnapsbohfottantrag billig. Tun Sie das Erforderliche. (Beifall.)

Luise Siet: Der Parteivorstand hat den ledhaften Wunsch, vom Parteitag eine einheitliche und begeisterte Zustimmung zur Ausserdung eines verstärkten Schnapsborstäts zu bekommen. Wolsen wir aber unseren großen einheitlichen Kampf gegen den Branntwein nicht zersplitternd und verbitternd wirken lassen, dam ist es notwendig, daß Sie den Antrag 128 ablehnen. (Sehr richtig!) Wie verbitternd und vergistend eine solche Art der Bekämpfung wirkt, wie sie im Antrag 128 empfohlen wird, daß hat Ihnen am besten die Rede Davidsohns gezeigt. (Sehr richtig!) Wenn wir dem Antrag 128 zusstimmen, dann würden wir dem Spitzels und Denunziantentum in unseren eigenen Reihen Tor und Tür öffnen. (Sehr richtig!) Daß wird auch bewiesen durch die Umfrage, die die abstinenten Arbeiter an die berschiedenen

Gewerkschaftshäuser über den Berbrauch von Altohol gerichtet haben. In ben Antworten find Bemerkungen enthalten, die jum Teil meiner Anficht nach im Schera gemacht worden find, und diefe werben nun in nicht iconer Beife ausgeschlachtet, als ob die organifierten Arbeiter ben Schnapsbonfott brechen und mit Fugen treten. Ich behaupte, daß durch unfere gesamte Arbeiterbewegung biel mehr für bie Berabminberung nicht nur bes Branntweingenuffes, sondern des Alfoholgenuffes überhaupt getan worden ift, als je durch ioldie extremen Antrage erreicht werden konnte. (Bebel: Sehr richtig!) Gerade in unseren Gewerkschaftshäusern, wo unsere gewerkschaftlich und politisch organisierten Arbeiter verfehren, ift ber Altoholgenuß jo gurudgegangen, und wir find begludt über diefe Entwidelung und munichen fie weiter gu fordern - daß die Wirte verlangen, daß für die Sale bei Bergnugungen und Berjamm= lungen eine Miete gezahlt wird, weil die Wirte nicht mehr ben großen Ertrag aus dem Altoholvertauf haben. (Bort! bort!) Diefe gute Entwidelung wollen wir uns nicht stören laffen burch folde Quertreibereien. Bas foll bas beißen, daß ohne die Gewerfichaften die Durchführung des Bobfotts nicht moglich gewesen ware. Gewerkichaften und Partei muffen fich in allen Aktionen unterftuben, fonft fonnen fie überhaupt feine Attion burchführen. Go wie die Gewerkschaften ohne die Unterftühung der Parteipresse und ber Organifationen feinen großen Rampf fubren tonnen, fo tann auch die Bartei teinen großen Rampf ohne die Gewertschaften machen. Auch den Schnapsbohtott tonnen nur die Bartei und die Gewerkichgiten führen. (Beifall.) Zum großen Teil ift ja auch eine Personalunion borhanden, und nun will man die Leute, die aufeinander angewiesen find, gegeneinander aussbielen. Das beikt unsere Rämpfe nicht fordern, sondern schädigen.

Der zweite Absah bes Antrages will, bag ber Parteitag beschließt, bie Beitungen haben feine Annoncen mehr aufgunehmen, in benen Branntwein empfohlen wird. Soweit Davidsohn zu biesem Antrag gesprochen hat, hat er offene Turen eingerannt. Wir wollen alle nicht, daß in ber Beitung vorn gum Schnapsbontott aufgeforbert wird und bas hinten im Annoncenteil Anzeigen fteben, da und da ift der beite, da und da ist der billigfte Schnaps zu betommen. Ich murde es fur einen Segen halten, wenn dieje Annoncen berschwinden murden, aber es ift Sache ber örtlichen Brekkommissionen, bier Bandel Bu ichaffen. (Gehr richtig!) Davidsohn hat felbst 18 Barteiblatter angeführt, Die grundfablich folde Unnoncen nicht mehr aufnehmen, aber ich bin nicht gang ficher, ob nicht unter ben Angeigen, benen außerlich auf ben erften Blid gar nicht anzusehen ist, daß sie Branntwein anpreisen, doch folche Unpreisungen fich befinden. (Dabibiohn: Rein!) Gerade barum will ich, daß ber Parteitag nicht generell solchen Beschluß faßt. Schon in Jena ist darauf hingewiesen worden, daß wir dann die großen Annoncen der Warenhäuser, die eine gange Seite fullen, nicht mehr aufnehmen fonnen, weil vielleicht auch Spirituofen darin empfohlen find. (Gehr richtig!) Rällt etwa auch eine Annonce, burch Die ein Genoffe mitteilt. daß er an bem und dem Tage in ber und der Strake eine neue Restauration eröffne, unter bie Annoncen, die Branntwein anpreisen? Mit Bug und Recht murbe man fagen konnen, bas ift auch eine Annonce, die Spirituojen anpreisi, und ber Rleinfrieg murde fein Ende nehmen. (Gehr mahr!) Um unferen Rampf gegen ben Branntweingenuß au einem möglichft erfolgreichen zu geftalten, muffen wir uns erinnern: Wie ift benn der Bonfottbeichluß zustande gekommen? Sie wiffen, daß bei ber Beratung der Reichaffnangreform die Branntweinsteuer bon 50 begw. 70 auf 105 bezw. 120 Mt. erhöht murde und daß man daneben die Liebesgabe bestehen ließ. Das war die äukere Beranlassung zu dem Beschluß. Rachdem burch die Aenderung des Branntmeingesetes die Liebesgabe zwar anscheinend be-

feitigt, aber bie Belaftung bes Branntwein fonfumierenden Publifums fic erhöht hat, hat der Parteivorstand jofort durch einen Aufruf an den Leipziger Beichlug erinnert und aufgeforbert, mit aller Rraft für feine Durchführung zu wirken. Es war nicht die Absicht der Befürworter des Bonfotts, pharifaerhaft Moral zu predigen denen, die Branntwein trinken und getrunken haben. Bir miffen gar gu gut, bag bie traurigen fogialen Berhaltniffe, unter benen weite Schichten des arbeitenden Bolfes leben, bie Saupturfache bes Branni. weingenuffes find. (Sehr richtig!) Bir wiffen gar zu gut, bag die Unterernährung, die lange intenfibe Arbeit, die ichlechten Bohnungsverhältniffe, der Mangel jeder höheren Lebensfreude, in erfter Linie die Urfache bes Branniweingenuffes ift. (Sehr mahr!) Wir wiffen gar zu gut, daß mancher arme Teufel zum Branntmein gegriffen bat, um fur einen Moment feine erichlafften Karfte wieder aufzupeitschen, um für einen Moment sich bas Gefühl ber Wärme, des Behagens, ber Gättigung borzutäuschen. Dem wollten wir nicht fagen: Du bift ein ichlechter Rerl, wenn Du Branntwein trinfft, fondern wir wollten ihm fagen: wir wiffen genau, wie Du jum Brannimeingenuß getommen bist. Aber wenn wir Dich barauf aufmerkfam machen, bag Du mit jedem Tropfen Schnaps dagu beiträgft, die Tafchen berer zu füllen und die Macht der Leute zu stärken, die unsere schlimmsten Gegner find, die alles baranseten, nicht nur um uns auszubeuten, sondern auch uns zu knebeln und gu knechten - willst Du bann noch weiter Branntwein trinken? ober willst Du nicht vielmehr den Branntwein meiden, um unsere schlimmsten Feinde an der empfindlichsten Stelle, am Bortemonnaie zu treffen. (Gehr aut!) Dieser Appell an die Selbstüberwindung, dieser Appell an das Klassenbewußtfein, an die Solidarität, hat die prächtigsten Erfolge gezeitigt (Sehr richtig!) und in dieser Beije follen wir auch den Branntweinbobfott weiterführen, mit diefer Begründung, unter hinweis auf die politische Birfung. Daneben freuen wir uns natürlich außerordentlich auch über die gesundheitliche und moralische Nebenwirfung bes Brannimeinbohfotts. Auch allein ichon wegen feiner gesundheitlichen und moralischen Bedeutung würde ich mit aller Verve für den Bohlottbeschluß eintreten, und ich glaube, Sie alle mit mir. (Sehr gut!) Wenn wir das aber wollen, dann durfen wir jene Rachichnuffeleien, ob jemand mal einen Schnaps trinft, und jene verbitternben Denungiationen, die sich baran knupfen, nicht einreißen laffen, sondern in der Beife, wie ich es gesagt habe, den Bobfott propagieren und fur feine Durchführung wirken. Benn alle vom Gedanken des Rlaffenkampfes durchdrungenen Arbeiter und Arbeiterinnen, wenn auch die Hausfrauen, ja besonders die Frauen, sich in den Dienft der Durchführung des Boutotts ftellen, wenn wir also alle Kräfte gufammenfaffen gu bem einheitlichen Rampf gegen ben Branntmein, bann werden wir das erreichen, was wir alle zu erreichen munschen. Ich bitte Sie deshalb, den Antrag 128 abzulehnen und die übrigen Anträge für erledigt zu erklären durch einstimmige Annahme des Antrages Gottschalt. Auf diese Beije befunden wir, daß wir bereit find. mit verstärfter Bucht und mit großem Glan für die Durchführung des Bopfotts zu wirken, zum Ruben unferer Arbeiter, gum Schaben unferer ichlimmften Feinde. (Sturmifcher Beifall.)

Boetsch-Berlin: Nach ben Aussührungen der Genossin Zieh bleibt mir nur wenig zu sagen übrig. Ich brauche an dieser Stelle wohl kaum besonders zu betonen, daß wir alle den dringenden Bunsch haben, den Branntweingenuß immer weiter zurückzudrängen, aber wir wenden und gegen die Uebertreibungen. Es ist ganz selbstwerständlich, daß es kein Gewerkschafts- oder Bolkkaus gibt, das seinen Bestand aufdaute auf den Verkauf von Schnaps. Burde es solche Häuser geben, die nur durch einen großen Schnapskonsum

lebensfähig find, fo konnten fie ruhig eingehen. Aber bas ift nicht ber Fall. Gerabe in ben Gewerfschaftshäusern - bas zeigt ja auch die Enquete von Davidsohn — geht ber Schnapskonsum von Jahr zu Jahr zurück. In dem Untrag 128 heifit es, bag ber gesamte Spirituofenverfauf getroffen werben foll. Dadurch entsteht die Gefahr, baf alles, mas nur entfernt mit Spiritus au tun hat, bontottiert werden foll. Die Abstinenten streiten fich ja darüber, ob es nicht auch Braufelimonaben aibt, bie Alfohol enthalten. (Beiterfeit.) Wir burften bann alfo lediglich nur noch Geltermaffer trinfen. (Beiterfeit.) Benn die Inferate verschwinden konnten, besto beffer, ich glaube aber nicht, daß die amken Anierate, in benen Maiden Schnaps angepriefen werben, einen fo aroken Ginfluß auf die Arbeiter ausüben. Die abstinenten Genoffen überschäben zweifellos die Bedeutung ihrer Agitation, an der ich sie gewiß nicht bindern möchte. Lange por dem Leibziger Beschluft hat die allgemeine Arbeiterbewegung, Gewertichaften und Partei, nach der Richtung bin eingegriffen und ich möchte Davibsohn raten, einmal in Berliner Fabriten gu gehen und au feben, wie es heute bort augebt. (Gehr aut!) Beute merben ungeheure Maffen bon Milch in die Fabrifen gefahren. Bor gehn Jahren ware es einem Arbeiter nicht möglich gewesen, eine Taffe Rakao in der Fabrik gu trinken, er mare verspottet worden, und wenn er gar Milch getrunten hatte, bann hatte er sich vor Sohn gar nicht sehen læssen können. (Sehr richtig!) Diese Wandlung ift eine Folge des Ginfluffes der Aufflärungsarbeit der allgemeinen Arbeiterbewegung. (Bebbafte Ruftimmung.) Ich erinnere ferner baran, daß bie Maurer und anderen Gewertichaften, fobald ein Streif ausbricht, in ber Regel fofort beichliegen, daß mahrend bes Streifs fein Alfohol getrunten werben darf. Ich erinnere daran, daß auf den Bauten der Alfoholfonfum dauernd gurudgeht, bak auf ben Rongreffen ber Bauarbeiter mahrend ber gangen Tagung der Konsum bon Schnaps, ja sogar von Bier ausgeschloffen ist. Genoffin Ziet hat recht, wenn fie fagt, daß ein folder Untrag, wie er hier porliegt, ber Denungiation Tur und Tor öffnen murbe. (Gehr richtig!) Als Davidsohn auf ber Preisgeneralversammlung bes vierten Berliner Bahlfreifes feinen Antrag begründete, fagte er u. a. zu den anwesenden Genoffen: "Die große Masse fügt sich dem Bohkott, aber die Genossen, die etwas haben, bie 30 Bf, für einen echten Rognat ausgeben tonnen, fügen fich nicht, unter hinweis barauf, daß folder Rognat ja ausländischer fei, fie druden fich badurch um ben Bohkott herum." (Lachen.) Daraus folgt, daß ein folcher Beichluß dahin führen murde, daß hinter jedem Parteigenoffen hinterhergeionuffelt wird, ob er nicht g. B. einmal bei ber Bahlagitarion, wenn er in ein elendes Gebirgsborf fommt, wo es nur abgeftandenes Bier gibt, und wenn er durch das Referat innerlich gang tochend heiß geworden ift (Lang anhallende Beiterkeit) - alfo wenn ber Referent burch feine Rede innerlich beiß ift, aber falte Rufe bat (Erneute große Beiterkeit) - wenn er bann anftati biefes elenden Lieres fich fcblicklich auch einmal ein Glas Gron geben lagt, bann wird er denunziert.

Löbe-Breslau: Wir sollten uns durch die heutige Nede von Davidschn nicht zu Ungerechtigkeiten verleiten lassen, sondern wur können ruhig anerkennen, daß wir der von ihm geleiteten Bewegung nunche nühliche Anregung verdenken, so sehr ich es auch bedauere, daß seine Leutige Täftigkeit in ihrer Giazeitigkeit und Uedertreibung dem Awed nicht verwen kann, dem wir alle dienen wollen. (Sehr richtig!) Wir sollten uns die Freude an dem graßen Ersolg, an dem von unseren Gegnern in der ganzen Welt anerkannten Ersolg des Schnapsbohlotis nicht durch solche Awisteiten werderben. Wenn irgendwo geschrieben steht, der Williomentonsum an Schnaps ist um ein Trittel zurückgegangen, so sind das freilich kalte Liffern, aber was dahinter

fteht, ist etwas Großes. Das bedeutet, daß Zehntausende unserer Funktionare, bie frühmorgens bei großer Ralte losgegangen find, um Flugblatter gu berteilen, die früher ihr Schnapschen tranten, fagen: bas bort jest auf, meine Parteibisgiplin verbietet mir das. Sinter diefen Bahlen fiehen hundert. taufenbe bon Familien, in benen bas Rind ben Bater nicht mehr Schnaps trinfen sieht, in benen mander Groiden, ber bisher in elendem gufel angelegt murde, edlerer und nütlicherer Unterhaltung augeführt wird, und ba meine ich, ift es ein Bergeben an unferem Befchluß, wenn wir ihn gum Gegenftande von Zwistigkeiten durch Uebertreibungen machen. (Lebhaftes Gehr richtig!) Genoffe Davidsohn, werfen Gie benn überhaupt feinen Blid in die Barteipreffe, das Gie fagen tonnen, die Partei ift gang und gar unichuldig an ber Birfung bes Bonfotts? Wie fann man fo etwas fagen! Sat Davidsohn noch nichts gehört bon unferen Bilbungsturfen, die in gang Deutschland ftattfinden und in benen die Redner bald vom naturwiffenschaftlichen Standpunkt, balb bom nationalokonomifchen Standpunkt aus hingewiesen haben auf bie Schablichteit bes Schnapsgenuffes und auf bie politifche und wirtichaftliche Bedeutung bes Bobfotts? (Gehr gutl)

Also er übertreibt auch in biesem Punkt. Und beshalb werden wir trop allem den Bunfch haben, daß unfer bamaliger Beichluft auch in biefem Jahre wieber eine icharfere Ginpragung bei ben Genoffen erfahrt. Wir fonnen bas nicht tun, indem wir aufs neue Flugblätter herausgeben, die nur dem Schnapsbonfott dienen. Taglich treten neue Anforderungen bes Lebens an uns heran und wir konnen ihnen kaum genügen. Aber vielleicht kann auf jedem Flugblatt überhaupt ein fleiner Vermert angebracht werden, ber sich nicht begnügt, ben Leuten zugurufen: "Trinft feinen Schnaps!", fondern ber vielleicht in brei Gaben fagt: "Arbeiter, Guer Schnapsgenuß liefert bem Staat 180 Millionen jahrlich zu Ameden, mit benen er Guch befampft, ben Juntern jahrlich 46 Millionen, Damit ihr Sochmut täglich höher fteigt!" Immer muß ein Appell an ben Berftand und bas Pflichtbewuftfein enthalten fein, mit dem blogen Berbot bienen wir der Sache nicht. 3ch ameifele nicht, bag in der großen Mehrzahl der Falle der Erfolg in der vorbezeichneten Beife Bu erreichen ift und nicht auf dem Beg, den Davidsohn will. Und wenn Konfumbereine, wie der Breslauer Arbeiterkonfumberein, erklären, bei uns gibt es feinen Schnaps, ober wenn unfer Barteiblatt erflart: bei uns gibt es feine Schnapsinjerate, so ist das gewiß eine moralische Tat. Aber die Schwierigfeiten, die uns Genoffin Biet und Genoffe Boebich borgeführt haben, machen bas nicht überall möglich. Es tommt vor, daß ein Gaftwirtsinserat, bas nicht gure Schnapsgenuß, sondern nur gum Lokalbesuch auffordert, von einem Deftillateur herrührt; das Inferatenberbot tann alfo auch gu gegenseitiger Ausschnüffelei führen. Und nun erft unfere Bolfshäuser. Ja, wenn ich wüßte, daß durch ben Beschluß des Schnapsbonkotts und Schnapsverbots diejenigen, die bieber in die Gewertichaftshäufer getommen find, nun auch weiterhin alle wiederkommen murden! Wir leben in Landesteilen, wo baran nicht zu denken ift, sondern wo wir daran benten muffen, bag vielleicht ber ober jener Arbeiter bas Gewertichaftshaus nicht mehr besuchen wird, wenn er feinen gewohnten Ronfum nicht mehr hat, ober bag er es auf furge Reit berlaffen wird, um feinen Konfum anderswo eingunehmen, ober gar feinen Schnaps mitbringt. Bir muffen damit rechnen, daß durch ein Schnapsperbot ber Rreis berjenigen, auf die wir einwirfen wollen, nicht nur fur ben Schnapstonfum, fondern überhaupt eingeschräntt werben tonnte, fo daß mir uns damit nur felbit ins Bleifch fcneiden murben. Alfo die Frage ift nicht burch einen Beichlug gu erledigen, denn fie ift eine Erziehungefrage, in ber immer wieder an den Berftand appelliert werden muß. Deshalb nehmen wir

ben Antrag 193 an, der kein Berbot verlangt, sondern nur einen Appell an den Berftand und das Pflichtbewußtsein, und damit allein werden wir weiter kommen. (Lebhafter Beisall.)

Gin Antrag auf Schlug ber Debatte wird von Schöpflin. Leivzia begründet, von Sanifch bekämpft.

Borfitender Roste ertlärt, daß ber hinneis von hanisch, daß von ben vielen Redatteuren und Berlegern auf dem Parieitag, die feine Schnapsinserate mehr ausnehmen, noch feiner gesprochen habe, in das Protofoll bes
Parieitages aufgenommen werde.

Darauf mirb ber Schlugantrag angenommen.

In perfonlicher Bemertung ertlart

Davidsohn-Berlin: Die Genossin Ziet hat in ihren heutigen Ausführungen ben Ausdruck Quertreibereien gebraucht. Ich mache barauf aufmerksam, daß ich nur gesagt habe, die Gewerkschaftspresse sei intensiver für den Schnapsbohlott eingeireten, als die Parteipresse. Ich sehe nicht ein, wo eine Quertreiberei liegt, wenn ich dieses unbestreitbare Faktum hier mitteile. (Zuruf: Das war abgeschwächt!)

Berten-Düjieldorf zieht ben Antrag 97 zurück, da Genossin Zieh erklärt habe, daß der Parteivorstand Flugblätter für die Taubstummen herauszgeben werde.

Es folgt nun bas Schlugwort zum Bericht bes Partei. borftanbes.

Chert (Schlukwort): Ich bin in ber angenehmen Lage, mich furg faffen ju konnen, muß allerdings zu meinem Bedauern noch einmal auf die Göppinger Angelegenheit eingehen. Bon teinem der Redner ift gegen den Parteivorstand wegen seiner Stellung in diefer Sache ein Borwurf erhoben worden. Es fteht für mich auch fest, daß ber Parteitag einmütig unsere Haltung billigen wird. Bei ber Auseinanderfebung find hier aber Angaben gemacht worben, Die richtiggestellt werben muffen, wenn fie nicht später wieder in ber einen ober anderen Beije bos gedeutet werden follen. Schepperle hat gefagt, das ber Parteivorftand gur Canierung nur bereit gewesen fei, wenn ber Lanbesvorstand mitmache. Das ift falich. Wir haben ben Landesvorstand gutachtlich gehört, ob wir überhaupt fanieren sollen. Rachdem bas bejaht war, wäre bie Sanierung bon uns durchgeführt worden, eventuell auch ohne ben Banbesborftand. Dann hat Schepperle behauptet, bag in ber Sigung am 7. Juni morgens in Stuttgart, von der ich sprach, gesagt worden sei, wenn die Göppinger nicht ber bort borgelegten Erflärung guftimmten, bann wurbe eine Sanierung nicht borgenommen. Genoffe Ropp, ber an biefer Situng teilgenommen, hatte ihm (Schepperle) bas mitgeteilt. Diese Behauptung ift in jeber Sinficht falich und unwahr! (Bort! hort!) Wir haben die Gigung geleitet und von keiner Seite ist auch nur irgendeine Aeukerung gefallen. bie fich fo beuten liege. Im Gegenteil, ben Goppingern ift gejagt worben, bak fie bollig unbeeinfluft bon allem gu ber Ertlarung Stellung nehmen follen. Ich halte es für gang unwahrscheinlich, daß Ropp eine folche unwahre Behauptung Schepperle gegenüber gemacht haben fann. (Hört! bort!) Dann hat Schepperle gefagt, bas, was Westmeher zuerft in der Angelegenheit berichtet hat, beruhe auf Informationen durch Schepberle. Das nehme ich als gegeben an. Der Genoffe Westmeher will bazu aber gesagt haben, es fei ja gang unglaublich, daß ber Parteivorstand folde Bedingungen gestellt babe, und trobbem er alfo felbit biefe Mitteilung als gang unglaublich bezeichnete. hat er fie der Bremer Burgerzeitung" übermittelt. (Bort! hort!) Bare es nicht bernünftiger gewesen, daß Bestmeber fich gunachft an uns gewandt hatte? Das ware um fo notwendiger gewesen, weil die endaultige Entichetdung is erst am 30. Mai gefallen ift, der Parteiborftand also noch rechtzeitig hatte eingreifen fonnen. Wenn bon Weftmeber weiter behauptet wird, baf er bann weitere Erklärungen und Borwurfe gegen ben Barteiborftand nicht mehr gerichtet habe, so ist das falsch. (Hört! hört!) Es kann ein Genoffe einmal infolge falider Information unrichtige Behauptungen aufstellen und es wäre gewiß ungerechtfertigt, ihm beshalb besonders beftige Bormurfe au machen Wenn er aber, nachdem er über biefe falichen Anformationen aufgeklart ift. von neuem diese Vorwürfe erhebt, dann ist dieses Verhalten entschieden zu migbilligen. Und das trifft auf Westmeher zu. (Bort! bort!) Rachbem wir uns über die Sache erklärt hatten, hat er mit Radek und Thalheimer am 11. Juni eine Erflärung veröffentlicht, in ber gesagt wird: "Wir halten alles, was wir bisher in ber Angelegenheit erklärt haben, gufrecht." (Bört! hört!). Dabei wurde ausdrücklich der Artikel der "Leipziger Bolkszeitung" bom 4. Juni genannt, ber Artikel, ben ich hier besprochen habe. Westmeber bat auch in dem Geheimzirkular, das bon den drei Genoffen bon Göppingen berichickt wurde, am 8. Juni mehrere Parieiblätter gewarnt bor unseren Erflarungen. (Bort! hort!) Es heißt in bem Birtular: "Wir halten es für notwendig, Ihnen das alles mitzuteilen, damit Sie die Bedeutung der zu erwartenden Erklärung des Parteiborstandes von bornberein zu würdigen wiffen." (Bort! hort!) Es ift weiter bon Goppingen aus am 7. Nuni ein vertrauliches Telegramm an einige Barteiblätter gegangen, in bem es beikt: "Bertuschungsaktion bes Barteiborstandes gescheitert. Borficht bor Barteivorstandenachrichten am Plate. Bericht folgt." (Bort! hort!) Unterzeichnet ist das Telegramm: "Westmeher." (Erneutes lebhaftes Bort! hort!) Ich habe mit Westmeher darüber Rüdsbrache genommen; er bestreitet. das Telegramm unterzeichnet zu haben. Er aber sowohl wie Schepperle bestreiten nicht,

Sozialdemokratischer Zentralmahlverein für Teltow-Beeskow-Storkow.

Charlottenburg, 31. August 1912.

An den Parteivorstand.

Berte Gevoffen!

In Sachen Karl Rabel teile ich hierburch ergebenst mit, daß bieser tatjächlich "seit 1908 organisiertes Mitglied der beutschen Partei" ist, — wenn Kropaisch (Rabel hatte angegeben, unter dem Ramen Kropatsch Mitglied geworden zu sein) und Kadel identisch sind. Am 25. Oktober 1908 wurde ein Kropatsch, Berlin, Scharnhorssstraße 11 wohnhaft, im Wahlberein des 6. Berliner Reichstagswahlkreises als Mitglied aufgenommen. Er bekam das Buch Nr. 3048. Damit hatte er seine Parteipslicht allerdings erfüllt. Seitens des Sekretariats des 6. Kreises ist seitgeselts worden, daß bieser Genosse nach seinem Eintritt keine Beiträge an die Organisation bezahlt hat, der er als Mitglied angehörte.

Mit Barteigruß

Mar Groger.

Sozialdemofratifcher Berein für den 12. fachfischen Reichstagswahlfreis.

Leipzig, ben 26. Auguft 1912.

Berte Genoffen!

Genoffe Mollenbuhr frug auf unserer Landesversammlung, ob Radel-Sobelsohn hier Mitglied gewesen sei.

Unfer Raffierer fagte mir, er fei eine gang turge Beit, wie feine beffere

daß es abgegangen ist, sie meinen nur, es sei Mihdrauch mit dem Ramen getrieben worden. (Lachen.) Das kann schon richtig sein nach all den Borgängen. Aber das alles mußte gesagt werden, um dazzutun, daß in der Tat troh der geschehenen Aufklärung des Sachberhalts von Westmeyer und anderen die Treibereien gegen den Vorstand sortgeseht wurden. (Hört! hört!)

Nach der Erklärung, die Lensch hier abgegeben hat und die ich als durchaus lohal bezeichnen muß (allgemeine Ruse: Sehr wahr!), scheibet die "Leipziger Bolkszeitung" sür uns aus dieser Affäre aus. Aber ein Wort noch an Lensch. Er hat gesagt, die Berhältnisse in Württemberg seien leider so, daß es keinen objektiven Bericht von dort mehr gäbe. Das ist richtig. Aber das ist doch keine neue Erscheinung und gerade weil die Verhältnisse in Württemberg so liegen, hätte auch die "Leipziger Volkszeitung" vorsichtig sein sollen

in ber Aufnahme folder Artifel. (Ruftimmung.)

Am meisten hat mich in der Rede Hertes überrascht, daß er bedauert, daß ich die Frage der Mitgliedschaft Radeks hier erörtert habe und daß er und weiter zum Vorwurf gemacht hat, daß wir die Parteipresse darüber nicht schon früher insormiert hätten. Ich habe bei meinen ersten Ausstührungen streng vermieden, auch nur eine Anspielung zu machen auf die schweckende andere Affäre Radel. Ich will auch jeht in keiner Weise auf sie eingehen. Aber ich muß doch eins sagen: Am 9. September erschien in der "Bremer Bürgerzeitung" zur Affäre Kadek ein Artikel, der in der Entstellung dieser Affäre alles mögliche leistet. In diesem Artikel war auch in bezug auf die Mitgliedschaft Kadeks die alte falsche Behauptung ausgestellt, er sei siel 1908 Mitglied der beutschen Partei*). Als wir das lasen und dabei wußten, daß am 12. September die bremische Varteigenossenschaft sich in einer Versamntung mit der Affäre Kadek beschäftigen werde, hielten wir es für notwendig,

Salfte, Mitglied gewesen, aber wie alle diese Leute, seine Beiträge schuldig geblieben. Gin positiver Beweis ließ sich bloß für seine Frau erbringen.

Mit Barteigruß

Dart Must

Auf unser Ansuchen um eine bestimmte und absolut zuberlässige Auskunft in dieser Angelegenheit teilte uns der Parteisetretär Schroers im Einvernehmen mit dem Genossen Buhl am 10. September 1912 telegraphisch solgendes mit:

Leipzig, 10. September 1912.

"Cobeljohn war kein Mitglied, kein Nachweis vorhanden. Frau war Mitglied, aber nur 2 Wochenbeiträge bezahlt. Schroers."

Um 26. September 1912, alfo nach dem Parteitage, ging bem Barteiborftand folgenbes Schreiben gu:

Sozialbemokratischer Berein für den 12. sächfischen Reichstagswahlkreis.

Leipzig, 26. September 1912.

Berte Genoffen!

In Sachen ber Mitgliebschaft Radeks in Leipzig haben wir neue Erörterungen vorgenommen. Da die Personalkarten von 1909/10 infolge unserer neuen Einrichtung vernichtet sind, haben wir den damaligen Beitragskassierer des Bezirks, in dem Radek wohnte, gefragt, und derselbe kellte nach seinem noch vorhandenen Beiduche fest, daß Radek im Jahre 1909/10 47 Vereinse und 4 Vahlsommarken entnommen hat, also Witglied gewesen ist. Dies zu Ihrer Information

Mit Barteigruß

Rarl Bubl.

^{*)} Bei diesen Ausführungen, die Genosse Ebert im Auftrage des Parteiborstandes machte, stützte er sich auf folgendes Material:

ohne in die Sache einzugreifen, boch wenigstens die Frage der Mitaliedschaft Nadels richtigzustellen, damit die Parteigenoffen Bremens wenigstens in biefer Sinficht richtig informiert werden. Um 10. September ichrieben wir einen Brief an die Redaftion ber "Bremer Burgerzeitung". Genoffe Bente bift Du denn jo wenig unterrichtet über die Borgange in Deiner eigenen Redaktion, daß Du davon nichts weißt? (Beiterkeit.) In Diesem Brief haben wir über die Mitgliedichaft Radels Aufschluß gegeben und von ber Redaftion der "Bremer Burgerzeitung" eine Richtigstellung verlangt. (Zuruf bom Parteivorstand: Erwartet!) Gut, wir haben das erwartet, das ist aber leider nicht erfolgt. (Bort! hort!) Und deshalb waren wir gezwungen, die Sache hier richtigzustellen. Wir mußten das machen, wenn wir nicht den Weg mablen wollten, ben die Genoffin Rofa Lugemburg einschlagen mußte, Die ebenfalls in ber Sache Rabet eine Richtigstellung an bie "Bremer Burgerzeitung" schidte, damit aber abgewiesen wurde und sich schlieflich in den "Bormarts" flüchten mußte. Es fcheint alfo in ber Tat, daß Bente über die Borgange in seiner eigenen Redaktion nicht genugend informiert ift ober bag er bort schlieglich gar Rabet ichalten und walten lagt (Sturmisches Bort! hort!), und das mare ja noch intereffanter, wenn biefer Beld, diefer Retter ber Meinungefreiheit bort in ber "Bremer Burgerzeitung" bie Richtigstellung der gröblichsten tatfächlichen Unrichtigkeiten verhindert ober vereitelt hatte! (Diefen bom Redner in Erregung gesprochenen Worten folgen anhaltende Rufe ber Bewegung).

Genoffe Mattutat fagte, daß die Sache in Berbindung ftehe mit ben Burttemberger Parteiftreiligkeiten. Das muß ich beftreiten und ich habe mich in meinen erften Ausführungen bemüht, die Sache gesondert und ohne Bezugnahme auf die Burttemberger Barteiftreitigfeiten zu erörtern. Wenn Rattutat bann noch fagte, daß die Burttemberger Parteiftreitigkeiten fich nicht fo entwidelt hatten, wenn der Parteivorstand früher und energischer eingeschritten mare, fo muß ich das auf bas entschiedenste gurudweisen. Es gibt in bem ganzen verworrenen Bürttemberger Parteistreit, mit dem ich mich selostberftandlich bier nicht naber beschäftigen will, nicht eine Streitfrage, au ber der Parteivorstand nicht klipp und flar Stellung genommen hat. Wir haben die gangen Jahre hindurch immer und immer wieder auf die Genoffen bon beiden Seiten eingewirkt und sie gemahnt an ihre Parteipflicht. Wir haben alle möglichen Sitzungen abgehalten und Unterfuchungen geführt, aber bisber waren alle Arbeiten leider vergeblich. Die Gegenfabe, die auch vielfach auf perfonlichem Gebiete liegen (Gehr richtig!), find immer bon neuem gum Austrud gefommen. Bas an uns lag, ift gefchehen, um ben Streit nach Möglichfeit beigulegen.

Damit möchte ich diese Angelegenheit verlassen und noch einiges sagen aur Frage unseres polnischen Parteiorgans. Der Genosse Binisztiewicz hat den Antrag 155 hier bestutvortet. Er will, daß auch sernerhin die "Gazela Robotenicza" wöchentlich dreimal erschienen soll. Wir hatten beschlössen, den Borstand der B.K.S. zu ersuchen, vom 1. Januar ab dieses Blatt wieder wöchentlich erscheinen zu lassen. Benn Genosse Binisztiewicz sagte, das Blatt habe sich dem entschieden widersprechen. Es bedarr nicht gerechtsertigt, so muß ich dem entschieden widersprechen. Es bedarf wohl keiner näheren Aussührungen, daß die deutsche Kartei jederzeit bestrebt gewesen ist, alles zu tun, um die Agitation unter dem polnischen Proletariat zu sördern, um die polnische Arbeiterschaft sür den Klassenampf zu gewinnen. Es ist von der Sozialdemokratie auch alles getan worden im Kampse gegen die Unterbrückung der polnischen Kation. Seit 1906, seitdem die Bereinbarung zwischen der R.P.S. und dem Parteivorstand bestecht, ist auch in sinanzieller Hinsche

ber B.P.S. die weiteste Unterstützung gewährt worden. Wir haben in Kattowit eine Druderei eingerichtet. Bir haben ihr bie Möglichkeit gewährt, bag vom 1. Januar 1907 ab die "Gazeta Robotnicza" wöchentlich dreimal ericheinen fonnte. Wir haben für biefes Organ hohe Zuichuffe geleiftet, haben Rolporteure subventioniert, haben in Rheinland-Beitfalen und im oberichlefifden Industriegebiet zeitweilig Sefretariate unterhalten. Bir haben die R.R.S. selbit subventioniert, furs: der Barteivorstand hat in reichlichem, ja überreichlichem Mage bie B.B.S. und ihr Organ unterftust. (Gehr richtig!) Aber ichlieflich muffen auch Erfolge aufzuweifen fein. Daran hat es bei ber B.B.G. und ber "Gageta Robotnicga" völlig gefehlt. Rach ben Musführungen bon Binifgfiewicz muß ich leiber auch hier einige tatfachliche Angaben machen: Seit bem 1. Januar 1907 bis gum Ende biefes Geschäftsjahres 1912 hat bie "Gageta Robotnicza" ganze 300 Abonnenten gewonnen. Und in diefer Beit bat bie beutsche Pariei für diejes Organ eine Subvention von über 80 000 Mt. genahlt. (Bort! hort!) Danach fteht wohl fest, daß alles versucht worben ift, um bas Blatt lebensfähig zu machen. Wenn aber tropbem tein Fortidritt gu berzeichnen ift, fo ift ber Beweis geliefert, daß eine Entwidelungsmöglichfeit nicht gegeben ift und weitere Opfer zwecklos find. Darum haben wir bie Umwandlung in ein Wochenblatt empfohlen. Wenn man baraus irgendwelche Schluffe über unfere Saltung gur P.B.S. gieben will, fo ift bas falich. Richt politische Erwägungen, sondern lediglich die Tatfache, daß trop reichlicher Gubventionen bisher feine Fortichritte zu erzielen maren, gab uns bie Beranlaffung, wieder gu dem fruheren Buftand gurudgufehren.

Ein paar Worte zu den Anträgen, die eine lebhaftere Agitation unter den Privatangestellten sordern. Wir haben und bereits demüht, nach der Richtung das möglichste zu tun. Das Handbuch zur Reichstagswahl bietet reichliches Material zur Agitation unter den Angestellten. Ebenso die Broschürc, die zur Neichstagswahl herausgegeben wurde. Auch ein Flugblatt ist zur Agitation unter den Angestellten herausgegeben worden. Wir sind auch fünftig bereit, alles zu tun, was geeignet ist, nach der Richtung unsere Parteibestrebungen zu sördern. Deshalb bitte ich, diese Anträge dem Parteivorstand zur Erwägung überweisen zu wollen.

Genosse Dr. Lausenberg hat gewünscht, daß auch die Wahlrechtsfrage gejördert werde. Gewiß ist die Wahlrechtsfrage ein Hauptteil der deutschen Bolitit und es ist wichtig, sich auch hier damit zu beschäftigen. Ich fann erklären, daß auch wir in der Karteileitung der Meinung sind, daß die Wahlrechtsbewegung in Preußen von neuem entsacht werden muß. Wenn der
Andtag in den nächsten Wochen zusammentritt, sind vier Jahre verslossen, seitdem in der Afronrede versprochen wurde, daß das elendeste aller Wahlgesethe beseitigt werden solle. Die brennende Schmach des Dreiklassenwahlspitems lastet aber heute immer noch auf dem preußischen Bolke. Es gilt
deshalb, das preußische Volk von neuem aufzusordern, sich seine Bürgerrechte
au erkämpfen. Die preußische Landeskommission wird noch im Laufe dieses
Monats zusammentreten, um die zur Wahlrechtsbewegung erforderlichen

Ich tomme zum Schluß. Die Aussprache, die sich an den Vorstandsbericht geknüpft hat, hat uns eine ganze Neihe von Anregungen gegeben, die sicher sorstandes sind von kerben. Sintvendungen gegen die Tätigkeit des Parteivorstandes sind von keinem Redner erhoben worden! Ich darf beshalb wohl annehmen, daß unsere Tätigkeit die volle Zustimmung des Parteitages findet, (Lebhafter Beisall.)

Braun: Nach dem Lauf der Debatte könnte ich eigentlich auf ein Schlugwort verzichten, wenn ich nicht für den Parteivorstand ju zwei Antragen Stellung zu nehmen batte. Bum Raffenbericht ift nichts gefagt worben, und wenn für die Finangen das gilt, mas für die Frauen gilt, bag nämlich die bie beften find, bon benen am wenigsten gesprochen wirb, so tann man annehmen, daß unfere Rinangen in befter Ordnung find. 3ch muß jedoch for ben Barteiboritand zu zwei Antragen Stellung nehmen. Der Antrag 80, ver bon Mulheim Bipperfurth eingereicht worden ift, berlangt, daß ber Bar. teiborftand vom Parteitag beauftragt werden foll, die Berwaltungsmaterialien, Befchaftsbucher, Raffen- und Mitgliedsbucher an einer Bentralftelle berzustellen, um badurch eine Bereinheitlichung bes Verwaltungsmaterials herbeizuführen. Wollte man diesem Antrag näher treten, so müßte man fich schon beshalb bagegen wenden, weil der vorgekhlagene Weg ein berkehrter ift. Wenn man gur Bereinheitlichung bes Bermaltungsmaterials fommen will, foll man nicht querft die te con i f che Berftellung gentralifieren, fondern erft bas Material vereinheitlichen. Ich bitte Gie jedoch namens bes Barteiborftandes, diefen Antrag abzulehnen. Gin ahnlicher Antrag ift bereits auf bem Parteitag in Effen angenommen worden. Es hat damals ber Parteiborftand die Materialien aus den einzelnen Begirts- und Bahlfreisorganifationen eingeforbert. Die Sachen find gesichtet und bearbeitet morben, eine fpatere Konfereng ber Begirtsborftanbe bat fich mit bem Ergebnis beschäftigt und dabei hat sich herausgestellt, daß das Material der einzelnen Bezirke und Bahlfreife, ben verschiebenen Verhaltniffen angepaßt, boch ein fo verschiebenarbiges ift, daß es fehr fcmer halt, ein einheitliches Material, eine einheitliche Schablone für bas gange Reich berzustellen. Die Begirksborftanbe find beshalb in jener Ronfereng zu bom Schluß gefommen, daß erft einmal in allen Bezirfen der Berfuch gemacht werden foll, einheitliches Material für die Bezirke zu schaffen. Wenn sich das hat durchführen laffen, kann man ins Auge faffen, ob beftimmte Richtlinien für einheitliches Material im gangen Reiche aufzustellen find. Die lette Gefretarkonfereng hat fich auch mit biefer Frage beschäftigt. Der Barteivorstand bat bie Ertlarung abgegeben, daß wiederum Material zusammengestellt und bann bersucht werden foll, Normen aufzustellen für einheitliche Berwaltungsmaterialien. Stellt sich das als möglich heraus, so wird es geschehen auch ohne Beschluß bes Barteitages. Ich wurde Sie beshalb bitten, den Antrag abzulehnen und ben Parteivorstand nicht in irgendeiner Richtung zu binden. Der Antrag 11 verlangt Konferenzen ber Wahlfreissefretare, dazu muß ich schon erflären, baf es mit ben Ronferengen boch nunmehr beinahe ichon gubiel wirb. (Sehr richtig!) Wir haben Geschäftsführerkonferengen, Redakteurkonferengen. Begirfetonferengen, Gefretartonferengen, Bibliothefartonferengen find auch angeregt worden und was noch alles für Konferenzen in Aussicht stehen. Auf jebem Arbeitsgebiet municht man neben Parteitag und Begirtsfoufereng noch besondere Ronferengen. (Burufe: "Conderfonferengen!") Bon ben Condertonferengen gang abgeseben. (Beiterfeit.) In allem muß man boch ein gewifies Mag einhalten. Bir haben 84 Bahlfreissefretare, und erfreulicherweise bermehrt fich die Bahl fast wöchentlich. Wollten wir nun neben ben andern auch noch Kreisjefretartonferenzen abhalten, bann wurden wir fortgefest fleine Parteitage haben. Bu welchem Zwed foll die gewünschte Ronferenz benn einberufen werben? Um Fragen ber Rleingaftation und Organisation zu besprechen, wurde gesagt. Ich meine, es wurde ein piel praftischeres und brauchbareres Ergebnis herausfommen, wenn begirfsweise die Funktionare gufammenkommen und über Agitation und Aleinarbeit iprechen. Bas foll es nuten, wenn ber Kreisiefretar von Konigsberg mit bem Rreisfefretar bon Mulhaufen im Elfag gufammentommt, und die beiben fich über Reinarbeit unterhalten wollen, die doch oben aweifellos aans

anders ift, wie da unten. Dazu dienen die Konferenzen in den einzelnen Bezirfen. Dort hat es einen Zwed, wenn die Kreissekretäre und Wahlkreis, sunktionäre über diese Frage sprechen. Stellt sich dort heraus, daß gewisse Sachen sür das gefante Keich als Richtlinie dienen können, dann sind die Konferenzen der Bezirksvorstände oder des zu schaffenden Ausschusses der richtige Ort, die Ersahrungen dem ganzen Reiche dienstbar zu machen. Ich ditte deshalb auch um Ablehnung des Antrages 11. Der Rodner, der den Antrag begründete, berlangte auch ein Witteilungsblatt. Wir haben unsere große Karteipresse, da sinden auch die Wahlkreissunktionäre alles, was sie für die ersprießliche Tätigkeit im Dienste der Kartei brauchen. Daneben noch besondere Witteilungsblätter schaffen, hieße die Krässe zersplittern. Ich bitte beshalb, auch den Antrag 11 abzulehnen.

Raben bergichtet auf ein Schluftwort.

Es folgen perfonliche Bemerkungen.

Bente-Bremen: Genoffe Gbert hat geglaubt, einen vernichtenden Schlag gegen mid führen gu konnen. (Große Unruhe.) Go laffen Gie mid bod reden. Damit hatte er fein Glud. Er ftellte es jo bar, als ob ich als Rebafteur ber "Bremer Burgerzeitung" nicht mußte, was in ber Rebaftion diefes Blaties paffiert. Er hat geglaubt, diefen Schlag ausführen zu können, indem er hinwies auf ein Schreiben des Parteivorstandes an Die Rebattion. Er hat gesagt, daß biefes Schreiben bom 10. September batiert ift. Ich muß erklaren, bag ich feit Conntag boriger Boche auf ein Berfprechen, bag ich dem Genoffen Jaedel im Neichstag gegeben habe, eine Agitation im Vogtlande, in seinem Bahlfreis unternommen habe. Ich bin also mabrend ber gangen Bode nicht in Bremen gewesen. Damit befindesich mich ja in einer Situation, in der fich gelegentlich auch Parteivorstandemitglieder befinden. Da kann es schon borkommen, daß man über etwas nicht orientiert ist, was in seiner Abwesenheit passiert ist. Das ist allerdings hier der Fall. Ich weiß nichts über diefes Schreiben bes Parteiborstandes. Ich habe bem Rollegen, der mich bertritt, gefchrieben, er möchte mir alle Nummern ber "Bremer Burgerzeitung" nachschicken. Das ift aus irgendwelchen Grunden unterblieben. Ich bin alfo über das, mas über ben Fall Radet in ber "Bremer Burgerzeitung" in ber letten Boche ericienen ift, nicht informiert. (Burufe: Ber ift dort jest Redakteur?) Das marten Sie doch ab. Der Name ift es nicht, den Gie gern hören wollen. Wenn Gbert bann gefragt hat - in feiner Frage lag icon die Antwort -, läßt er etwa diesen Radet schalten und walten in ber Rebuftion?, jo muß ich biefe hämische Unterstellung auf bas fcarffte gurudweisen. Das fann nicht paffieren, dag er da schaftet und maltet. Ich will Ihnen außerbem, wogu ich nicht verpflichtet mare, erklaren, daß ich heute morgen telephonisch nach Bremen angerufen und mit ber Redaftion gesprochen habe, daß auf feinen gall irgendwelche Arbeiten bes Genoffen Radet in ber "Burgerzeitung" ericheinen follen, bebor nicht ber gange Fall erledigt ift. Mehr kann man nicht tun. Ich weiß nicht, aus welchem Grunde mir bie Zeitungen nicht zugegangen find und ich weiß nicht, was ber Artifel enthalt, über ben Gbert gesprochen hat. Run hat Genoffin Rofa Luzemburg einen Artikel an die "Bürgerzeitung" geschickt und der foll abgelehnt worden sein, so daß die arme Frau in den "Borwärts" flüchten mußte. Es ist bas um so bemerkenswerter, als sie früher mit anderen Artikeln im "Borwarts" feine folche gaftfreundliche Aufnahme fand. Mein Kollege hat mir ben Artifel postlagernd nach Plauen geschidt. Ich habe ihn am Sonntag in bie Kinger befommen und ich fagte meinen Rollegen beute morgen, nach meiner Auffaffung hatte ber Artitel aufgenommen werben tonnen. Rein

Kollege - ber auf Grund einer Verabredung zwischen uns in Sachen bes Artifels nicht jelbständig handelte - fagte aber, er habe bereits eine Rotig geschrieben, wonach der Artifel der Kommission der Bremer Genoffen übermiejen werden folle, die die gange Sache Rabet untersuchen folle. Diejer Kommiffion fei ber Artikel als Material überwiesen worden. Als diese Rommission in der Parteiversammlung in Bremen gewählt wurde, ba ift ber Bersammlung ausbrudlich bas Schreiben bes Borftanbes mitgeteilt worden, wonach Rabet fein Mitglied gewesen sei. (Widerspruch.) Ich verlese folgende Erflärung der bremischen Delegierten: "In der Barteiversammlung in Bremen, wo über ben fall Radet verhandelt murde, ift in ber Disfussion auch angeführt worden, daß Rabet 1908-1911 fein Mitglied fei. Da Genoffe Rabel erffarte, bag biefe Information auf einem Frrtum beruhen muffe, wurde es als selbstwerständlich betrachtet, daß auch die Klärung dieser Frage zu den Aufgaben der Kommiffion gehöre." Seute morgen hat mich ber Rollege, der mich vertreten hat, davon unterrichtet, daß Radet ihm gesagt habe, er wolle an ben Parteitagsvorsigenden ein Schreiben richten, in bem er erklären wolle, alles, was über seine Nichtmitaliedschaft mitgeteilt worden sei, fei unrichtig. Er werde nachweisen, daß er Mitglied gemefen fet. Geien Sie überzeugt, daß wir Bremer ein ebenjo gutes Parteigefühl haben, wie irgendein anderer in der Partei. Wenn jemand mich deswegen verdächtigen will, bann muß ich ibm fagen, daß bas nicht an meine Fuge reicht. (Unruhe, Burufe und Lachen.) Das reicht nicht an meine Fußsohlen! Wenn Rabek das ist, als was er hingestellt wurde, dann werde ich mit ihm verfahren, wie andere mit ihm berfahren find. Darum ift die Untersuchungstommission eingesett. Deshalb baben wir aber seine Mitarbeit noch nicht abgesehnt. Das hat meines Wissens auch die "Leibziger Bolkszeitung" nicht getan. Vielleicht aibt Genosse Lenich barüber aber noch eine Erklärung ab, die den Genossen Ebert wieder befriedigt. (Beiterkeit.) (Borfitender Saafe ermahnt ben Robner, nicht zuweit den Rahmen der persönlichen Bemerkung zu überichreiten.) Ich erfenne bankend an, bag mir ein weiter Spielraum gelaffen wurde. Sie werden aber zugeben, daß der gegen mich gerichtete Angriff das rechtfertigte. Auch ich will mich auf ben Kall Rabet nicht weiter einlaffen, Sie seben aber, bak bie Sache boch etwas anbers liegt, als fie Ebert bargestellt hat. Ich überlasse es Ihnen ruhig, nun barüber zu urteilen.

Biniszfiewicz: Ebert sagte, daß ich den Antrag 155 begründet hätte. Das ist ein Irrtum. Ich habe ausdrücklich erklärt, die Befürwortung überlasse ich den Berliner Genossen. Ich habe nur meine persönliche Auffassung dazu geäußert.

Ebert (Barteivorstand): Ich wäre zu meinen Ausstührungen gegen Henfe nicht gesommen, wenn er nicht in der Debatte uns zum Vorwurf gemacht hätte, daß wir den Redastionen nicht schon früher über die Nichtmitgliedschaft Radels Witteilung gemacht hätten. Daß er verreist war in dieser für Bremen so kritischen Zeit, wußte ich nicht. Wenn er weiter sagte, daß die Frage, ob Radel Witglied sei, in der Bremer Kommssion unterluch würde, so kann ich ihm zu seiner Beruhigung nur sagen, daß es da nichts mehr zu untersuchen gibt! Rach Witteilung der Varteiorganisation für den 12. sächsischen Keichstagswahllreis Leipzig, war Kadel dort entgegen seiner Behauptung überhaupt nicht Witglied gewesen. Rach Witteilung des Vorstandes des 6. Berliner Reichstagswahlstreises war Kadel dort unter dem von ihm angegebenen Kamen Witglied. Er hat sich jedoch lediglich gemeldet, aber keine Beiträge bezahlt. Benn Genke sich davon überzeugen will, kann er bei mir die betreffenden Schriftließe einseben.

Senke-Bremen: Ich habe keine Ursache, die Worte des Genossen Sebert zu bezweifeln, seine Glaubwürdigkeit ist mir hintänglich bekannt, so daß ich die Schriftstäde nicht einzusehen brauche. Wenn das der Kall sit, daß Genosse Radel uns gleichsam ange (Lebhaste Zuruse: "angelogen!") sagen wir, angelogen hätte, dann würden wir das genau so zu bewerten wissen, wie andere Leute. Ich habe im übrigen gestern in meiner Rede nicht von dem gesprochen, was vom 9. und 10. September an passiert war — davon war ja auch gar nicht die Nede —, sondern von dem, was vorher in der Göppinger Angelegenheit passiert war, und ich sagte, da hätte der Karteivorskand, der die Witarbeit Nadels sür eine ganze Anzahl von Parteiblättern, auch redissinstissischen Plättern (Zurus: Es gibt seine redissinistischen Plätter) sannte, uns von der Nichtmitgliedsfaft Nadels informieren müssen. Da er das aber nicht getan hat, so ist er, sosen er den wahren Sachverhalt kannte, mitschuldig und gehört mit uns auf die Anklagedant. (Unruse.)

Es wird abgestimmt.

Die Anträge 3, 4, 5, 6, 7 und 8 werben bem Parteivorstand zur Erwägung überwiesen.

Die Unträge 9, 151, 11, 155, 80, 91 und 99 werden abgelehnt. Untrag 160 wird angenommen. Antrag 191 wird zurückgezogen.

Antrag 192 wird abgelehnt.

Die Antrage 219 und 202 werben einstimmig angenommen.

Dadurch erledigen fich die Anträge 12, 13, 148 und 173.

Die Antrage 95, 98, 118, 119 werden dem Zentral. bildungsausschut überwiesen.

Der Antrag 194 wird einstimmig angenommen. Das durch erledigen sich die Anträge 125, 126 und 127. Antrag 128 sowie ein hierzu gestelltes Amendement Tabidsohn, die Worte "des gesamten Spirituosenbersauß" zu ersetzen durch die Worte "des Schapsbersauß" werden abgelehnt.

hierauf wird bem Parteivorstande einstimmig Decharge erteilt.

Es folgt Punft 3 ber Tagesordnung:

Die Lebensmitteltenerung.

Siergu liegt Mcfolution 201 bor.

Scheibemann: Biele Millionen unferer Bolfegenoffen find felbit in jogenannten guten Beiten gur Unterernährung gezwungen. Diefer ichlimme normale Zustand mandelt fich feit einer langen Reihe von Jahren regelmakig im Commer zu einem biretten Rotitande um, ber breite Schichten unferes Boltes geradegu gum hungern gwingt. Gelbfiberftanblich haben wir Sozialdemokraten als die berufenen Bertreter des werktätigen Bolkes von Jahr zu Jahr unfere Stimme erhoben, um durchzuseben, bag Dagregeln ergriffen werden, die diesen Rolftand lindern konnen. Wir haben auf unfere Forberungen regelmäßig zwei Gabe zur Antwort befommen. Erftens fagte man: "Es handelt fich nur um eine vorübergebende Ericheinung." Ameitens fagte man: "Die Teuerung ift eine internationale; in allen ganbern ift bie Teuerung gleich groß." Man tann im Zweifel barüber fein, ob biejenigen, bie immer wieder bon einer borübergebenben Ericheinung fprechen, aus Unwiffenheit oder aus Bosheit handeln, Richtig ift, daß die Teuerungserscheinung international ift. Aber ob biejenigen, die uns mit biefem Argumente getommen find und immer wieder tommen, fich barüber flar find, daß zwischen